This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4XE7 %

Digitized by Google

801
Tzschirner
7

יהוה

Digitized by Google

197. 118

Digitized by Google

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner,

ordentlichem Professor der Theologie, Pastor an der Thomaskirche und Superintendent der Leipziger Diöces.

Siebenter Band. Erstes Stück.

Leipzig, 1818.

bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

No. I. Nicht die dogmatisch-positive, sondern die historisch-positive Ansicht der Offenbarung der Bibel ist die wahre. Ein Friedenswort zur dritten Jubelfeyer der Reformation gesprochen von Joh. Friedrich Voigtländer, Oberpfarrer in Königsbrück. S. 1—24

No. II. Fortsetzung der Uebersetzung und Erläuterung des Buches der Weisheit, von dem Inspector M. Heydenreich. 25—92

No. III. Ueber die Einführung des harmonischen Kirchengesanges. Von K. A. Märtens, Oberprediger an der Martinikirche zu Halberstadt. 93—102

No. IV. Ueber das Vorwort bey Kanzelvorträgen. Von C. L. Helmricht, Adjunctus Min. und Rector zu Dobrilugk. 103—154

No. V. Rede bey der Confirmation der Gräfin K**g. H. G. Tschirner. 155—165

No. VI. Die erste Abendmahlsfeyer. Vorbereitungsrede zur Feyer des Abendmahls am grünen Donnerstage. Von M. K. E. G. Rüdel, Diac. an der Nikolaikirche in Leipzig. 166—182

Digitized by Google

No. VII. Die wahren Freunde Jesu an seinem Altare. Eine Abendmahlsrede von Ebendemselben. S. 183—190

No. VIII. Taufrede von N**. 191—194

No. IX. Traurede bey Vermählung des Herrn F. von L. mit Fräulein von B. gehalten von J. A. Voigtländer, P. zu Kleinwolmsdorf bey Radeberg im Königreiche Sachsen. 195—203

Digitized by Google

No. I.

Nicht die dogmatisch-positive, sondern die historisch-positive Ansicht der Offenbarung der Bibel ist die wahre. Ein Friedenswort zur dritten Jubelfeyer der Reformation gesprochen

von

Johann Friedrich Voigtländer,
Oberpfarrer in Königsbrück.

Lange waren alle irenische Versuche vergeblich, welche die beiden evangelischen Kirchen einander zu nähern und mit einander zu vereinigen strebten, und erst jetzt scheint die Zeit gekommen zu seyn, wo sie einander die Schwesterhände bieten; am dritten Jubelfeste der Reformation wollen sie dieselben hier und da, wie vor den Augen der großen Reformatoren, in einander legen. Allein wie schließen sie ihren Verein? Nicht dogmatisch, sondern ihre Dogmen vorübergehend und einzig sich haltend an den Begriff einer evangelischen Kirche, und in Rücksicht auf das heilige Abendmahl den einzigen noch übrigen Differenzpunct, an das Allgemeine oder den Geist dieses Instituts. Sie hatten sich einander auch in ihren Dogmen genähert, die einst sie getrennt, oder vielmehr, gleich im Anfange ihre Vereinigung gehindert

Digitized by Google

hatten, seitdem sie kühler, als in den beyden ersten Jahrhunderten geschah, darüber nachdachten. Aber noch weit mehr, als diese Annäherung, welche selbst ein Fortschritt, ein intellectueller Gewinn war, trug zu ihrer Vereinigung die — ganz neue Ueberzeugung bey, der Geist des Evangeliums liege nicht in Meinungen, sondern in Maximen, Gesinnungen und Handlungen, und es komme daher gar nicht darauf an, ob man sich in allen Puncten scientivisch vereinigen könne, welche Vereinigung, wenn sie auch möglich wäre, doch bey der Wandelbarkeit der Meinungen nicht von Dauer sey, sondern alles beruhe darauf, daß man in der Hauptsache einig sey, eine Ueberzeugung, die das Evangelium fast aufdringt, ob sie gleich erst spät gewonnen worden ist. Gewiß ist diese Vereinigung, wenn jetzt auch nur der Anfang dazu gemacht wird, das schönste Denkmal, welches das neunzehnte Jahrhundert der Reformation und ihren Urhebern und Beförderern setzt.

Aber sollte nicht auch die seit dem neuen kräftigen Erwachen der menschlichen Vernunft in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entzweyte theologische Welt so weit vorgerückt seyn, daß sie sich, wenn sie einen eben so glücklichen Gesichtspunct ausmittelt, bey diesem Jubelfeste, dem ersten, dem sie seit jenem Erwachen zum Tage des freyen Denkens begegnet, vereinigen kann? Wer weiß es nicht, daß sie sich in zwey Partheyen zerspalten hat, die weiter von einander abweichen, als je die verschiedenen Kirchen, da sie im Principe, nämlich darin divergiren,

Digitized by Google

wie sie die heiligen Urkunden betrachten, in Heterodoxe und Orthodoxe, in Naturalisten, oder wie sie zuletzt heißen wollten, Rationalisten und Supernaturalisten, in Vernunftgläubige und Offenbarungsgläubige? Und ist es nicht auch ihnen begegnet, daß sie einander in der Hitze des Streits auf Extreme trieben, wo sie einander so wenig berühren konnten, als die Pole? Wurde ihre Abweichung da nicht auch mit einer grausenvollen Kälte bestraft? Dogmatisch, wie sie bisher stritten für die Wahrheit, lassen sie sich noch weniger vereinigen, als die evangelischen Kirchen, die doch eine gemeinschaftliche Erkenntnißquelle annehmen. Aber weiset nicht das Evangelium, das die Offenbarung der Bibel in ihren Urkunden niedergelegt hat, einen Vereinigungspunct an? Hat jene eine für die Verstandeswelt geeignete Dogmatik darin aufbewahrt, und nicht auf ihrem heiligen Boden eine practisch-positive Anstalt gründen wollen? Wie, wenn sie die Bibel aus diesem ihrem eigenthümlichen Gesichtspuncte betrachten, müssen sie dann nicht, wie weit auch ihre Meinungen von einander abweichen, in der Hauptsache einig werden? Ich habe schon vor zehen Jahren und früher diesen wahrhaft evangelischen Gesichtspunct angegeben, und mit andern Ausdrücken bezeichnet, bin aber kaum verstanden, viel weniger geprüft worden, vielleicht weil die Zeit dazu noch nicht gekommen war und die streitenden Partheyen einander noch nicht nahe genug standen, um sich die Hände bieten zu können. Meine stillen Forschungen in der Bibel ha-

Digitized by Google

den seit jener Zeit meine Ueberzeugung zu einer unerschütterlichen Festigkeit erhoben, und wenn ich recht sehe, so neigen sich nach einer funfzigjährigen Sichtung der Bibel, die, wie die Palingenesie der Wissenschaften vor der Reformation, großes Gute weissagte, beyde Partheyen zu demselben Resultate hin,

zu der Ueberzeugung, daß nicht die dogmatisch-positive, sondern die historisch-positive Ansicht der Offenbarung der Bibel die wahre sey.

Sehr früh hat der menschliche Geist in Ansehung der Bibel eine unglückliche Richtung genommen und ihre Offenbarung mehr als eine für die Verstandeswelt niedergelegte Glaubenstheorie, denn als eine auf Geschichte ruhende und auf die Praxis des Lebens berechnete Anstalt, mehr als eine Schule, denn als eine Kirche ihr Institut behandelt. Er schuf aus dem Stoffe der heiligen Urkunden eine Dogmatik, die aber nur die Lehren an einander reihete, die Geschichte aber außer den Bereich des Systems setzte, so daß sie ihm nur zum Pfeiler diente, da sie doch in ihrem Plane so wesentlich als die Lehre ist, und Christus, die Sonne und der Mittelpunct dieser Geschichte, das Reich Gottes in sich selbst repräsentirt und durch seine Kraft belebt. Daraus geht hervor, daß ich nicht alle Dogmatik, sondern nur die dogmatisch-positive Ansicht der Offenbarung verwerfe, die bisher gegolten hat; die wahre Dogmatik zieht die Geschichte in ihr System hinein, und dann gewinnt alles eine ganz andere Gestalt. Die Folge

Digitized by Google

von der Richtung auf die Verstandeswelt, die man der Offenbarung gab, war in Ansehung der heiligen Sache selbst, daß die von der Geschichte getrennte Lehre und die verschiedenen aus ihrem Zusammenhange gerissenen Lehren ihre Kraft und Schönheit verloren; daß man, indem man ins Transscendentale hinüberschweifte, sich zu Irrthümern und Schwärmereyen aller Art, oder doch zu unfruchtbaren Spitzfindigkeiten verleiten ließ, und daß so die jungen europäischen Völker, die sich zu dieser abstracten Religion nicht erheben konnten, auf die Irrbahnen der Superstition geriethen. Auch entsprang daraus in den frühern Zeiten der fanatische Eifer, womit die Kirche die Andersdenkenden verfolgte, und in den spätern die philosophische Skepsis, die in gleichem Wahne, die Offenbarung wolle ein ganzes geschlossenes System von theoretischen Wahrheiten der menschlichen Vernunft aufnöthigen, sich entweder gegen alle Offenbarung erklärte, oder derselben eine Dogmatik andrer Art, einen Vernunftkatechismus beylegen, oder vielmehr, aufdringen wollte. Die evangelische Kirche erwarb sich bey ihrer Entstehung das Verdienst, die scholastische Theologie zu verdrängen, und baute ein System, das, da seine Lehren wahrhaft biblisch sind, auf sicherem Grunde ruht, und als eine Veste gegen Hierarchie, auch als ein Werk des Scharfsinnes ehrwürdig ist. Allein seine Form ist, wie alle Formen, vergänglich, und die einseitige Richtung auf den Verstand, die es erhielt, hat, sobald die Hitze der getrennten Mutter- und Tochterkirche sich abge-

Digitized by Google

kühlt hatte und die Vernunft den vollen Gebrauch von ihren Rechten machte, in der evangelischen Kirche selbst eine Oppositionsparthey zum Daseyn gebracht, mit welcher seine Vertheidiger nun seit einem halben Jahrhunderte gekämpft haben. Beyde Partheyen aber sind auf dem Gange ihrer Forschungen und ergriffen von dem Geiste des Zeitalters, das sich sehnt nach einem lebendigen Worte, nach dem geist- und kraftvollen Glauben des Evangeliums, zu dem Resultate gelangt, das ich jetzt aufstelle. So scheint es mir, und irre ich nicht, so spreche ich den Geist der gegenwärtigen theologischen Denkart und so zugleich den weiten Fortschritt aus, den die theologische Welt in der evangelischen Kirche seit der zweyten Reformationsjubelfeyer gethan hat. Ich fürchte daher nicht, daß ich bey diesem irenischen Versuche das gewöhnliche Schicksal der Friedensstifter haben werde, es mit beyden Partheyen zu verderben oder gar Oel ins Feuer zu gießen. Der Geist des Evangeliums spricht zu gewaltig an das so lange und mannigfaltig zu einer religiösen Palingenesie vorbereitete Zeitalter, als daß ich mit meinen aus der innigsten Ueberzeugung hervorgehenden Vorstellungen anzustoßen oder zu verwirren fürchten sollte, und — in ihren Predigten haben die Theologen der evangelischen Kirche die Ansicht der Bibel, die ich darstelle, schon factisch anerkannt, sie sind in ihren practischen Arbeiten auf dem herrlichsten Wege, und man könnte daher sagen, sie seyen schon vereiniget. Allein ausgesprochen fand ich den Vereinigungspunct

Digitized by Google

noch nirgends, wenigstens nicht durchgeführt, und — der historisch-positive Character der Offenbarung soll auch bey stillen Forschungen leiten. Er ist ganz dazu geeignet, zwischen Catheder und Canzel die Eintracht zu stiften, die der gemeinschaftliche Zweck fordert, die Sache der Religion zu führen, und so die erhabenste Angelegenheit der Menschen zu verwalten. Wenn ich nun behaupte, daß die dogmatisch-positive Ansicht der Offenbarung nicht die wahre sey, so leugne ich nicht, daß irgend eine Lehre, die man auf diese Weise bearbeitete, objective Realität habe; ein höherer Geist, oder wir selbst in einer höheren Daseynsperiode mögen aus dem, was die Offenbarung gab, ein System schaffen und die Gründe des religiösen Wissens erforschen. Sondern mein Sinn ist: die Offenbarung selbst, die sich doch als die Erzieherin unsers Geschlechts nach unsrer Daseynsstufe richtet, will nicht von uns als die Schöpferin eines nach menschlicher Weise zu bauenden Systems angesehen, sondern als eine große Geschichte genommen seyn, aus deren Heiligthume die Kirche hervorgeht, und Christus, der, auch abgesehen von allen Wundern, göttlich vor unsern Augen steht und in sich selbst eine vollendete Menschheit darstellt, soll — System und Dogmatik und Alles seyn. Rings um ihn her sinkt alles in Ohnmacht, und keine Menschenweisheit und keine Menschengewalt reicht an das erhabene Ideal eines Gottesreichs hinauf, das er — längst und bey dem hartnäckigsten Widerstande jener geistigen und dieser sinnlichen Macht verwirk-

Digitized by Google

lichet hat. So, so steht er noch in keiner Dogmatik! So stralte er noch in keinem Kirchensysteme!

Wie leicht wird mir der Beweis meines Sazzes werden! Alles, was ich zu sagen habe, läßt sich auf drey große Puncte zurückführen, auf das Geschäft, die Lehre und die Anstalt der Offenbarung, und überall wird sich der historisch-positive Character der Offenbarung zeigen, der nicht nur im Ganzen, sondern auch im Einzelnen, wenn ihr Geist auf dieses glücklich übergetragen wird, die Vereinigungspuncte darbietet, die wir suchen. Ich kann aber in den Schranken, die ich mir gezogen habe, alles nur andeuten, nicht ausführen, und glaube auch nun die Resultate meiner Reflexion aufstellen zu dürfen, um die Beweiskraft ihrer Gründe fühlen zu lassen.

Was zuerst das Geschäft der Offenbarung betrifft, so weichen die dogmatischen und philosophischen Theologen, wie ich sie jezt nennen will, um ihre gewöhnlichen verhaßten Benennungen zu vermeiden, schon im Begriffe einer Offenbarung von der Bibel ab, indem sie die abstracten Begriffe von einer unmittelbaren und mittelbaren, übernatürlichen und natürlichen Offenbarung annehmen, von denen die Bibel nichts weiß, die nur eine ordentliche und außerordentliche Offenbarung kennt, welche leztere sie geschichtlich darlegt. Sie werden und müssen sich aber vereinigen in der Idee: Das Evangelium ist das Werk der außerordentlichsten Providenz, welche die

Digitized by Google

Geschichte unsers Geschlechts aufzuweisen hat. Diesen Character tragen in der Bibel auch alle einzelne Handlungen oder Acte der Offenbarung an sich, und der Vereinigungspunct liegt überall darin, daß die Offenbarung außerordentliche Mittel zu außerordentlichen Zwecken wählt. Bedient sie sich zu Werkzeugen höherer Wesen, die unserm Systeme nicht angehören, wie die Engel sind, so ist die Idee außerordentlicher Werkzeuge bey ihren Veranstaltungen in den wichtigsten Momenten ihrer Geschichte wieder der Vereinigungspunct, da sie aus der Geschichte hervorgeht und nicht unbegreiflicher ist, als die Offenbarung selbst. Handeln in ihren Namen Menschen, denen sie einen Blick in die Zukunft und eine Gewalt über die Natur verlieh, daß sie Weissagungen vortragen und Wunder thun konnten, so ist der Begriff einer göttlichen Vollmacht zur Ausführung außerordentlicher, die Religion betreffender Plane wahrhaft biblisch, und dieß ist zugleich der historische Standpunct, in den alle Theologen treten müssen, um einig in der Hauptsache zu seyn. In Ansehung der Lehre selbst, die sie vorzutragen und der Plane, die sie auszuführen hatten, bedurften diese Männer einer Begeisterung von oben, wenn sie in ihre Laufbahn eintraten, und der höchste Act dieser Art ist das Pfingstwunder, dem die christliche Kirche zunächst ihr Daseyn verdankt, und der Begriff einer durch das göttliche Leben Jesu

Digitized by Google

möglich gemachten, letzten außerordentlichen Ausstattung der Apostel zur Ausführung seines Plans ist der historisch-positive Gesichtspunct, der alle Theologen vereinigen muß, wenn sie nicht mit sich selbst zerfallen wollen. Dieser Geist theilte sich auch den heiligen Schriftstellern mit, und der Begriff der göttlichen Leitung, unter welcher sie als Schriftsteller, wie bey mündlichen Vorträgen standen, ist er nicht eben so schriftmäßig, und nicht ganz geeignet, zum Vereinigungspuncte der Theologen zu dienen? Die Offenbarung duldet es nicht, daß man ihr Geschäft ins Gemeine herabzieht und auf die Gesetze der Natur von außen und auf die der menschlichen Seele von innen zurückführt, aber sie verweilt auch nicht bey dem, was nur Mittel zum Zwecke, Weg zum Ziele, Introduction des Plans ist, zieht die Aufmerksamkeit von den übersinnlichen Acten ab und waltet und wirkt in jedem Augenblicke auf dem blühenden Gebiete des Lebens, auf dem festen Boden der Geschichte. Das ganze Geschäft der Offenbarung mit allen ihren Phänomenen, unter den historisch-positiven Gesichtspunct gebracht, beleidiget nicht mehr die philosophische Vernunft, die darin ja das unentbehrliche Mittel zu einem realisirten erhabenen Zweck anerkennen muß, und versucht sie es gleichwohl, alles auf Naturursachen zurückzuführen, so sinkt die Erscheinung des Christenthums in eine Dunkelheit hinein, wo sie noch unbegreiflicher ist, so verwandelt sie die Bibel in ein Feenland, an welches kein Ver-

Digitized by Google

nünftiger glauben kann. Allein diese Ansicht des Offenbarungsgeschäfts ist auch eine ganz andere, als die Dogmatik dargeboten hat, welche von Offenbarung, Inspiration, Theopneustie, Wundern und Weissagungen Begriffe aufstellte, mit denen sich die Vernunft auf die Dauer nicht befreunden konnte, und tritt in eine Verbindung mit der Praxis, mit dem Plane der Offenbarung, die der fühlbare Beweis ist, daß sie die wahre sey.

Denn o welche ganz andere Gestalt giebt sie der Lehre der Offenbarung! Im Grunde hat sie nur Eine Lehre und über dem Ganzen eben reichen wir uns am besten die Hände. Diese besteht in der Idee eines moralischen Gottesreichs, die sich von Anbeginn entwickelt und verwirklichet und deren Plan durch das Evangelium seine Vollendung erhalten hat. Gott hat nicht ein System neuer, für alle Vernunft unzugänglicher Wahrheiten, sondern sich selbst geoffenbart, und selbst das, was man Geheimnisse genannt hat, hat eine lichte, uns zugewandte Seite, an die wir uns zu halten haben. Dieser erstaunenswürdige Plan, durch keine Menschenweisheit ersonnen, durch keine Menschengewalt ausgeführt, sich entwickelnd in der Zeit von den zarten Keimen der Urgeschichte bis zur reifen Frucht des apostolischen Zeitalters, so einfach in seinen Mitteln, als erhaben in seinem Endzwecke, groß, wie die Natur, und nun bewährt durch alle Jahrhunderte und verflochten mit dem besten Theile unsers Geschlechts, ist der Punct

Digitized by Google

aller Puncte, wo sich liberale *) Theologen, die sich über Zeitmeinungen zur Idee des Reiches Gottes zu erheben wissen, die Hände bieten. Doch die Lehre der Offenbarung läßt sich — welches aber mit weit mehr Vorsicht und Umsicht, und, so zu sagen, mit der zartesten Hand geschehen muß — in mehrere Haupt- und Nebenlehren zerspalten, und tragen wir auf jede glücklich den historisch-positiven Character der Offenbarung über, so entsteht, wie von selbst, eine ganz neue Dogmatik des Evangeliums, und es ist uns, wenn wir von der alten herkommen, nicht anders zu Muthe, als träten wir aus finstern Klo-

*) Wie hat man dieses Epitheton gemißbraucht! Liberal nannte man oft einseitig einen Theologen, der die Offenbarung, Lehre oder Thatsachen, ins Gemeine herabzieht, und illiberal heißen Alle, welche die eigenthümlichen Ansichten der Bibel festhalten. Allein ein wenig Scharfsinn, der glücklicher angewandt werden könnte — ach, es giebt so viele Uebel in der Welt, welche die schärfste Kritik fordern, und unter sie gehören doch nicht die harmlosen Wunder unsrer segenvollen Bibel — ist das ganze Verdienst dabey, und der Muth, das zu sagen, ist eher Krankheit, als Freymuth zu nennen. Geschieht es aber gar in Predigten und ascetischen Schriften, so mag der Mann, der einer Christengemeinde zeigen will, wie natürlich es bey der Auferweckung des Lazarus hergieng, ein Gelehrter oder auch ein Redner der ersten Größe seyn, er vergißt seine Amtspflicht, die das Göttliche auch in den Introductionsmitteln zu vermenschlichen durchaus verbietet. Das sage ich als ein liberaler Theolog, der das schönste Göttliche nicht in den Wundern sucht, und keinen Haß kennet, als den heiligen Haß der Sünde. Liberal im christlichen Sinne des Worts ist der Interpret, der in den heiligen Urkunden den moralischen Endzweck des Reiches Gottes auffaßt und darauf alles zurückführt.

Digitized by Google

stermauern oder aus einer antiken Rüstkammer hinaus in die offene, freye, schöne Gottesnatur. Das will ich an einer einzigen Lehre beweisen, welche, nämlich in diesem historisch-positiven Gesichtspuncte betrachtet, die Hauptlehre des Evangeliums ist. Der Versöhnungstod Jesu, dieser Hauptstein des Anstoßes, den noch vor wenig Jahren viele Bauleute verwarfen, erscheint in der Bibel, das ist, theils im Leben Jesu selbst, theils in den Schriften der Apostel, auch in Verbindung mit dem Ganzen der Bibel, in einem Zusammenhange mit der Idee des Reiches Gottes, den man in der alten Dogmatik gar nicht ahnet, die ihn zu sehr isolirt und ihn nicht so mit dem moralischen Reiche Gottes verwebt, wie die Apostel thun. Diese tragen nirgends eine herrlichere Moral vor, als dort, wo sie die That des Gottversöhners preisen, und man lese nur den ersten Brief des Johannes, um die sittliche Tendenz des Todes Jesu zu empfinden, aus welchem das ganze moralische Gottesreich hervorgegangen ist. Nach ihnen ist der Versöhnungstod Jesu die allgemeine, durch eine That aller Thaten erklärte Amnestie an das sündige Geschlecht, die der moralischen Belebung vorausgehen und den moralischen Menschen emporheben muß, und in diesem historischen Lichte erscheint er in einer eben so schönen, liebenswürdigen Gestalt, als die Parabel vom verlornen Sohne, die doch wohl alle Theologen von ganzem Herzen unterschreiben. Als Lehrer allein ist Jesus nicht unser Erlöser; das ward er erst durch sei-

Digitized by Google

nen Tod, der die gründlichste Hülfe Gottes für das gefallene Geschlecht, das stärkste Gegengift des moralischen Uebels war. So im biblischen Geiste gefaßt, verbreitet der Glaube an den Erlöser eine gesunde Wärme, die man auch in der evangelischen Kirche vermißte, so viel sich auch die Dogmatik mit dem Gottversöhner beschäftiget hat, so weitläufig auch das Capitel der Christologie bearbeitet worden ist. Die Reformatoren sind durchaus nicht anzuklagen, denn Luther und Melanchthon, Zwingel und Calvin, sie alle zogen mit vereinter Macht die Religion vom Himmel herab, wie Sokrates die Philosophie, und führten sie in die Wohnungen der Menschen ein. Wie hätten sie auch vom Geiste der Bibel belebt seyn können, wenn sie nicht das Ganze ins Auge gefaßt, nicht den Erlöser im Lichte seines moralischen Gottesreiches gesehen hätten? So sagt einmal Calvin: „Die evangelische Lehre muß nicht, wie etwa andere menschliche Wissenschaften, bloß mit dem Verstande gefaßt und im Gedächtnisse behalten werden, sondern sie muß die ganze Seele einnehmen und ihren Sitz und Wohnung im Grunde des Herzens haben.“ Allein ihre Nachfolger sind in ihrem Geiste nicht fortgefahren und wußten sich aus der Universalmonarchie des Papstthums, die sie fortwährend bekämpften, in das sittliche Reich Gottes, das Christus gestiftet hatte, gar nicht hinüber zu finden. Daher trat schon vor hundert Jahren das Bedürfniß einer neuen Reform ein, die gegen die polemische Theologie der evangelischen Kirche selbst gerichtet

Digitized by Google

war, wo bey den theologischen Zänkereyen fast alle religiöse Wärme ausgegangen war. Ein Spener und Franke und ein Zinsendorf traten als Reformatoren auf, und — wahrlich, es geziemt uns nicht, über diese Männer zu lächeln und ihre Systeme (wenn ich ihre Ansichten der Offenbarung so nennen darf) spottweise Pietismus und Lammestheologie zu nennen. Sie waren der Wahrheit näher, als die steifen Orthodoxen ihrer und die Freydenker der spätern Zeit, und wir müssen den Faden, den man wenigstens seit Mosheim und Jerusalem fallen ließ, wieder aufnehmen und — nicht die Vorstellungsarten, Ausdrücke und Institute der erstern, die Zeithüllen der köstlichen Wahrheit, sondern — den Geist ihrer Lehre, die Idee des durch den Gottversöhner gestifteten sittlichen Reichs auffassen, wenn unser Zeitalter zu der Religiosität genesen soll, welche die Blüthe und Krone der Sittlichkeit und der Grund alles Weltheils ist. Sie fühlten es dunkel, in welchem innigen Zusammenhange das Creuz Christi mit dem ganzen sittlichen Reiche Gottes steht, wie so ganz Sache des Herzens und Lebens das Evangelium ist, und diese richtigen Gefühle zu beleuchten, ohne sie aufzulösen, und alles, was das Evangelium Seelenerhebendes hat, in den Kranz des Glaubens zu winden, dieß ist das schöne Problem unsrer Tage. Das fordert aber vereinte Kraft, und in der Idee des sittlichen Gottesreichs, das aus dem Tode Jesu hervorgeblüht ist, darin sollten wir nicht einig seyn? Doch in der Bibel ist alles so verkettet,

Digitized by Google

daß es sich schwer bestimmen läßt, welches die Hauptlehre ist, daß sich nicht ohne Zwang verschiedene Lehren ausheben und trennen lassen, und ich wiederhole, daß die Offenbarung nur Eine Lehre vorträgt, die vom Reiche Gottes, deren Abriß in der Schrift, deren Bild in der Seele den schönen Namen Evangelium führt, welcher selbst schon den historisch-practischen Character der Offenbarung ausspricht.

Doch das unsichtbare moralische Reich Gottes hat sich versinnlichet und gleichsam verkörpert — in der Kirche, und wo diese dem Evangelium entspricht, das Reich Gottes repräsentirt, da fallen alle irenische Versuche als unnöthig weg. Die Anstalt der Offenbarung ist bey weitem nicht bloß durch das Wunder ihres Ursprungs und ihrer Einführung und Verbreitung ehrwürdig, sondern ist auch von einem Geiste begleitet und vereiniget in sich selbst so alle Mittel, ihren Endzweck auszuführen, daß nicht nur die Theologen, sondern alle Christen ihre verschiedenen Meinungen vergessen, wenn sie den Geist der Anstalt auffassen, in die Maxime der Offenbarung eintreten. Sie vereinigen sich in der Anbetung des Vaters im Geist und in der Wahrheit, und stimmen auch überein in der Askese des Evangeliums, das aus seinen eigenen Mitteln alle religiöse Bedürfnisse des menschlichen Herzens bestreitet. Wo sich die historisch-positive Ansicht der Offenbarung, oder, welches dasselbe ist, das reine Evangelium geltend macht, da bildet sich eine Verfassung der Kirche, wie das moralische Gottesreich fordert,

Digitized by Google

da führt sich ein liberales Regiment der Kirche ein, wo der himmlische Odem der Freyheit weht, da erschallt das lebendige Gotteswort, das zum Herzen trifft und ins Leben eingreift, da haucht ein Geist des kindlichen Gebets, wie er von den Lippen der Apostel und ihres göttlichen Meisters gieng, da empfangen auch Taufe und Abendmahl den sittlichen Character, den ihnen der erhabene Stifter gab, da vereiniget sich alles, was anziehen und rühren kann, und der religiöse Sinn, der den moralischen in sich schließt und kräftig nährt, selbst ist ein Band des Friedens. Eben die evangelische Kirche, die sich unglücklicher Weise in ihren ersten Lehrern und Wortführern entzweyte, so daß die Mutterkirche zu hoffen anfieng, sich dieses mit sich selbst uneins gewordenen Reichs leicht bemächtigen und es mit den Finsternissen des Mittelalters überziehen zu können, beut alles dar, was die Gemüther einigen kann, und die Idee einer evangelischen Kirche, welche jetzt zwey getrennte Kirchen vereiniget, ist dieselbe, welche von dieser Seite die theologische Welt vereinigen kann. Wir dürfen nur das Princip in Bewegung setzen, das unsrer Kirche das Daseyn gegeben hat, und woraus das Leben des Protestantismus hervorbricht, wir dürfen nur Christum als das Ein und Alles hervortreten lassen, dem wir uns zu den erhabensten practischen Zwecken, die er allein realisiren kann, gläubig unterwerfen, um das volle religiöse Leben sich entwikkeln zu sehen und uns mit allen Banden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe umschlungen zu

Digitized by Google

fühlen. Die Dogmatik hat den Artikel de ecclesia nur wie einen Anhang betrachtet, aber in einer wahrhaft christlichen Dogmatik ist er ein Hauptartikel, und die Organisation der Kirche, wie sie dem Geiste des Evangeliums gemäß seyn soll, welches Problem! Noch nirgends war sie, was sie seyn sollte und konnte, seitdem die Apostel von hinnen schieden, aber sie wird sich dem erhabenen Ideale nähern, wenn die Theologen, wie in dem Geschäft und in der Lehre der Offenbarung, so auch in der Ausführung des Plans Jesu, in der Idee einer Kirche so einig seyn werden, als die gemeinschaftliche gute Sache fordert.

Fasse ich nun alles zusammen, was ich über diese drey Puncte gesagt habe (die natürlichen wesentlichen Theile einer wahrhaft christlichen Dogmatik oder des wahren Kirchensystems), so zeigt sich Ein großer, allumfassender Vereinigungspunct, und dieser ist die Idee des durch außerordentliche Mittel möglich gemachten und vermittelst der Kirche verwirklichten sittlichen Gottesreiches, worin Alle übereinstimmen müssen, die den Namen christlicher Theologen mit Würden führen wollen.

Ich habe der Natur der Sache nach von der alten Dogmatik gesprochen, wie sie sich in der evangelischem Kirche von Anbeginn gestaltete, weil sie es ja eben war, welche eine Oppositionspartheyzum Daseyn brachte, die mit der Form auch die Lehre verwarf, oder im glücklichen Falle diese in eine bessere Form zu bringen suchte. Jetzt haben wir uns ein-

Digitized by Google

ander genähert, denn auch wir, die orthodoxe Parthey, haben gedacht und geforscht, und wenn jene sich das Verdienst erworben hat, durch ihre Reaction den Geist des Denkens und Forschens geweckt und unterhalten zu haben, so sind wir von der andern Seite bedächtiger zu Werke gegangen und haben den allzuraschen Bestrebungen der Gegenparthey, die so oft in Aufklärungssucht und Bibelstürmerey ausschlugen, Einhalt gethan. Jetzt also stehen wir einander näher, als je, da wir beyde geneigt sind, zur Einfalt des Evangeliums, wie zu seiner Form, so zu seiner Lehre zurückzukehren und in den Gesichtspunct eines moralischen Gottesreichs, wie er aus dem historisch-positiven Character der Offenbarung hervortritt, einzugehen. Die Vereinigung aber, zu der wir reifen, besteht nicht in der gegenseitigen Hingabe und Aufopferung einer theuern Ueberzeugung, so daß etwan der eine Theil seinem weitern Forschen in der Bibel entsagen und der andere irgend eine Lehre der Bibel aufgeben müßte. Die Vernunft hat unveräußerliche Rechte, aber die Offenbarung hat auch die ihrigen und läßt sich in keinen Vertrag ein, setzt sich durch mit allem, was sie ist, tritt aber der erstern eben darum nicht in den Weg, weil sie von einer ganz eignen Seite und gleichsam in einem andern Departement am Baue der Menschheit arbeitet. Die Vereinigung beyder Partheyen besteht in dem stillen gemeinschaftlichen Festsetzen der historisch-positiven Offenbarung, die sie sowohl bey ihren stillen Forschungen, als bey

Digitized by Google

ihren practischen Geschäften glücklich leitet, und auch die Namen der Orthodoxen und Heterodoxen, der Supernaturalisten und Rationalisten müssen wegfallen, weil sie nur in die alten, aus lauter Mißverstand entsprungenen falschen Ansichten der biblischen Theologie versetzen und das ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ hindern. Wie sich beyde evangelische Kirchen nicht mehr die Reformirte und die Lutherische nennen wollen (der große Luther protestirte gegen die letztere Benennung bekanntlich so stark, als der Apostel Paulus gegen das neue Sectenwesen der Gemeine zu Corinth), so sey unter uns nur die Benennung biblischer, evangelischer, christlicher Theologen üblich, so weit wir auch in unsern Vorstellungen von einander abweichen mögen. Ich sehe voraus, daß Viele von der einen oder der andern Parthey in diesen Gesichtspunct nicht eingehen und den Friedensvorschlag bald ketzerisch, bald unphilosophisch finden werden. Allein im Allgemeinen hat sich die theologische Denkart diesem Standpuncte genähert, wie ich aus vielen Schriften und Recensionen beweisen könnte, und — wäre es nicht, so bin ich einer der Ersten, die ihn angeben und — πάντα δοκιμάζετε. Ich für meine Person, der ich als Jüngling alle Klippen und Sandbänke der Zweifel durchschifft bin, und, um mich zu retten, auch das Schloß des (jedoch bescheidenen und mit dem Zwecke der Offenbarung stets einverstandenen) Rationalismus in die Fluthen hineinzubauen versuchte, ihn nämlich in der Bibel zu

Digitized by Google

finden meinte, preise mich glücklich, in der historisch-positiven Offenbarung einen festen Ruhepunct, einen sichern Hafen gefunden zu haben, und da mich die Vorsehung als Mann die schrecklichsten Erfahrungen von dem Unheile machen ließ, das die Bibel- und Offenbarungsstürmerey in den letzten Decennien gestiftet hat, ein Unheil, das kaum Decennien wieder gut machen können; so fühle ich einen seligen Beruf darin, mit allem, was in meinen Kräften steht, in meinem Kreise die himmlische Ruhe, die aus Jesu Christi Evangelio quillt, zu schützen und, wo sie gewichen ist, wieder herzustellen.*). Ich weiß, mit vielen Tausenden meiner Amtsbrüder bin ich Eines in Christo!

Kaum dürfte es noch nöthig seyn, den Werth dieser Union ins Licht zu setzen. Wenn kein Theil mehr Metaphysik oder bloße Moral predigt, keiner mehr die Offenbarung ins Transscendentale hinaufschraubt oder ins Gemeine herabzieht, wenn sich das

*) Ich habe seit fünf Jahren an einem Werke gearbeitet, welches das ganze Werk der Bibel, wie es sich von Anbeginn entwickelt hat, aufstellt und so den historisch-positiven Character der Offenbarung vom Anfang bis zum Ende ins Licht setzt, und da ich darüber seit drey Jahren biblische Vorlesungen gehalten habe, weiß ich auch aus froher Erfahrung, welche Kraft die Bibel hat, wenn sie sich so in ihrem eigenthümlichen Lichte zeigt. Einen Auszug aus diesen biblischen Vorlesungen werde ich im nächsten Jahre herausgeben, und bis dahin bitte ich die Leser dieses Aufsatzes, die in meinen Gesichtspunct nicht eingehen können, ihr Urtheil zu verschieben. Dort führt die Bibel selbst den Beweis für eine Sache, wovon ich hier nur das Resultat aufgestellt habe.

Digitized by Google

Göttliche und das Menschliche wieder so schön vermählt, wie wir es im Leben Jesu antreffen; so werden die Greuel der vorigen Jahrhunderte nicht wieder zum Vorschein kommen und auch die Irrwege des Mysticismus und der Schwärmerey, auf die man in einem einseitig dogmatischen und polemischen Zeitalter gerieth, wird die Christenheit glücklich vermeiden, wenn die Lehrer des Volks und die Erzieher dieser Lehrer wieder das lebendige, fruchtbare Evangelium vortragen. Doch der Gewinn, der daraus resultirt, liegt uns weit näher, und den ersten zieht die Religionswissenschaft selbst, die mit allen ihren Zweigen schöner aufblühen muß, wenn die Theologen von ihren transscendentalen Höhen herabsteigen. Wie viel insonderheit die Homiletik und durch diese der Cultus gewinnen würde, das liegt am Tage, da sich das Predigtwesen in der evangelischen Kirche dadurch, daß es im Stillen die historisch-practische Offenbarung zum Richtmaaße nahm, schon so sehr verherrlichet hat. Betrachten wir insondenheit den gegenwärtigen religiösen Stand der Dinge, wo sich die so mannigfaltig geprüfte Menschheit zur Religiosität der Vorzeit hinneigt; so tritt uns der Hauptgewinn jener Vereinigung entgegen, die nichts Geringeres zur Folge haben kann, als die religiöse Palingenesie des Zeitalters, wo die Christenheit wieder gläubig vom Herzen Christum verehrt, ohne auf die Irrwege der Alten zu gerathen. Denn sie läßt Christum wie eine Sonne aus dem Heiligthum der Geschichte hervortreten, und dann hebt und baut sich wie von selbst

Digitized by Google

die Gemeine, vorausgesetzt, daß der Prediger ganz Geistlicher ist, und das Evangelium, das von seinen Lippen schwebt, auch in seiner Brust trägt. Auch in die Schulen wird der Geist des Herrn dringen, und nicht mehr werden unsere Kinder geplagt werden mit theologischen Spitzfindigkeiten, noch durchkältet werden von Philosophemen und Zeitmeinungen, die für ihre Urheber selbst keine sittliche Kraft haben und in der nächsten Versuchungsstunde wie Spinnengewebe zerreißen. Schon das junge Herz wird sich entzünden für das Heilige, das, wenn es im Leben geleuchtet hat zu Rath und That, noch als Fackel des Trostes weht in des Sterbens Mitternacht. So werden auch die neuen christlichen Völker nicht mehr theologisch, sondern christlich erzogen werden und keine so traurige Catastrophe durchlaufen, wie das Mittelalter der Europäischen Nationen war. Verschwinden wird endlich das odium theologicum der Orthodoxen und der eben so unerträgliche Stolz der Heterodoxen, welche sich oft so benahmen, als ob die Religion als Object der Erkenntniß ihre ganze Bestimmung erfülle, da sie doch die höchste Angelegenheit des Herzens ist, die sich an ihren Pflegern und Bewahrern am schönsten bewähren soll. Von beyden Seiten sind sie nicht frey von aller Schuld an dem religiösen Verderben der Zeit, und desto mehr Ursache haben sie, das Vergangene zu vergessen und sich mit einander zur Beförderung der heiligen Sache zu vereinigen. Wie schön schmücken sie mit diesem Bande ein Jubelfest, das bey allen Irrbahnen oder

Digitized by Google

Bogengängen doch so weite Fortschritte nachweiset, welche die Kirche seit 100 Jahren gemacht hat und noch größere verheißt! So machen sie einen glücklichen Anfang sich zu reinigen von aller Schuld, und der Geist der Wahrheit und Liebe spricht seinen Segen in ihren Bund.

Digitized by Google

No. II.

Fortsetzung der Uebersetzung und Erläuterung des Buches der Weisheit, von dem Inspector M. Heydenreich.

Zweyter, historischer Theil. *)

Kap. 10—11, 5.

Der Werth und die Vortrefflichkeit der Weisheit wird nun aus der Geschichte anschaulich gemacht, und der Satz: daß sie ihre Verehrer rettet und beglückt, 9, 18. durch eine Reihe von Beyspielen erläutert. Dabey stellt der Vf. auch entgegengesetzte Beyspiele auf, wie die Verächter der himmlischen Weisheit bestraft, und durch ihre Verkehrtheit allemal elend wurden. Er führt seinen historischen Beweis zuvörderst aus der frühesten Menschen- und Patriarchengeschichte, v. 1—14. durch folgende Induction: schon der erste Mensch wurde durch die Weisheit vor Sünden bewahrt; auch nach dem Falle war sie seine Retterin, und machte ihn fähig, die ganze Erdenschöpfung vernünftig zu beherrschen. v. 1, 2. Seinen Erstgebornen hingegen, den Brudermörder, machte der Abfall von ihr die

*) Will man lieber, so könnte das Buch in drey Abtheilungen zerfallen; die erste würde dann Empfehlungen der Weisheit im Allgemeinen, K. I—VI, 21.; die zweyte Darstellungen ihres Werthes und ihrer Vortrefflichkeit nach den eigenen Erfahrungen des in Salomo's Namen sprechenden Vfs., VI, 22—IX, 18.; die dritte Beweise ihres Werthes aus der Geschichte, X ff. enthalten.

Digitized by Google

blinde, nicht von der Weisheit geleitete und gezügelte Leidenschaft unglücklich. v. 3. — Als der Thorheit, des allgemeinen Verderbens wegen, die Erde durch die Sündfluth verwüstet worden, da stellte die Weisheit die zerrüttete Erde wieder her, rettete den Noah, leitete ihn bey dem Bau der schützenden Arche, führte ihn sicher durch die kämpfenden Wogen. v. 4. — Als alle Völker in Irrthum, in Abgötterey und Verkehrtheit versunken waren, erhielt die Weisheit den Abraham von diesen Verirrungen frey, und gab ihm Kraft und Muth selbst zu dem schwersten Opfer, welches die Gottheit und die Pflicht von ihm forderte. v. 5. — Beym Untergange Sodoms wurde Loth als Freund und Schüler der Weisheit erhalten, während seine Gattin, die thörigt dem göttlichen Gebote zuwider handelte, mit den andern Verkehrten umkam. v. 6—9. — Die segnenden Einflüsse und die beglückenden Folgen der Weisheit erfuhren Jacob v. 10—12. Und Joseph, dessen Verfolger nicht ungestraft blieben. v. 13. 14. — — Sodann wird der Beweis insonderheit aus der Geschichte des israelitischen Volkes, in Vergleichung mit der Geschichte der, von der ächten Gottesweisheit abgewichenen, Feinde Israels geführt; eine Induction, die von 10, 15. bis zum Schlusse des wahrscheinlich unvollendet gebliebenen Buches fortläuft. In unserm Kap., das nur den Anfang derselben enthält, wird bis Kap. 11, 4. der allgemeine Gedanke vorangestellt: das in Aegypten bedrängte Israel und Moses, sein Führer, verdankten der Weisheit Rettung, Hülfe und Beystand zu den herrlichsten Thaten, indeß die Verächter der Weisheit, die Widersacher des Gott und seine Weisheit ehrenden Volkes, die Aegypter, die härteste Strafe traf. — Dann wird endlich K. 11, 5. noch im Besondern bemerkt: „gerade das, was für die Letzteren Strafe war, wurde für die Ersteren Wohlthat und Mittel der Rettung aus Noth und Bedrängniß.“ Eine Bemerkung, die in der ganzen folgenden Abhandlung leitende Hauptidee bleibt, und ausführlich aus der Geschichte erläutert wird.

X. 1. Sie bewahrte den Erstling der Schöpfung, den Einziggeschaffnen,

Digitized by Google

Ihn, den Vater der Welt, entriß ihn der eigenen Sünde,
2. Gab, das All zu beherrschen, ihm Kraft. *a*)
3. Doch stürzt' ins Verderben,
Der im Zorn sie verließ, durch brudermordende Bosheit. *b*)
4. Wiederum rettete Weisheit die fluthenbedeckete Erde,
Sicher leitend den Frommen auf leichtzertrümmertem Holze. *c*)
5. Als ein gleiches Verderben die Völker alle verkehret,
Fand sie doch den Gerechten, bewahrt' unsträflich vor Gott ihn,
Stark ihn erhaltend im Kampf der zärtlichsten Liebe zum Sohne. *d*)
6. Sie entriß den Gerechten dem Untergange der Frevler,
Ließ ihn dem Feuer entrinnen, das auf fünf Städte herabfiel.
7. Ihnen zum Zeugniß der Bosheit dampft fort die verödete Gegend,
Sind die Bäume noch da, die nichtige Früchte nur tragen,
Steht, der Gottverächterin Denkmal, die Säule des Salzes. *e*)
8. Denn, so die Weisheit verschmähn; nicht das nur schadet es ihnen,
Daß sie nimmer erkennen das Gute: ein Denkmal der Thorheit

Lassen sie auch im Leben zurück, daß ihre Verirrung
Kann verborgen nicht seyn. *f*) 9. Doch, Weisheit errettet aus Nöthen
Ihre Verehrer; 10. sie führte den Frommen auf richtigem Wege,
Als er dem Zorne des Bruders entfloh: das Königreich Gottes
Zeigte sie ihm, gab ihm des Heiligen Kenntniß, verlieh ihm
Fülle des Glücks bey der Müh', und segnet' ihm vielfach die Arbeit;
11. Stand, als Geißige ihn bedrängten, ihm bey, ihn bereichernd;
12. Gab vor Feinden ihm Schutz, und Schirm vor den lauernden Gegnern;
Schenkte den Siegespreiß ihm im schwersten Kampfe, damit er
Lernte, daß mächt'ger, denn Alles, Gottseligkeit ist. *g*) 13. Sie verließ nicht
Den verkauften Gerechten, behütete ihn vor der Sünde,
Stieg in die Grube mit ihm, 14. verließ ihn nicht in den Banden,
Bis sie des Königreichs Scepter, und über seine Bedränger
Obergewalt ihm gebracht. Sie stellte seine Verläumder
Dar, als Lügner: ihm selbst gab sie unsterblichen Nachruhm. *h*)

Digitized by Google

15. Sie erlöste das heilige Volk, die Geweihten der Gottheit,
Von der Bedrängenden Rotte. 16. Denn in die Seele des Dieners
Gottes kehrte sie ein, daß er mit Zeichen und Wundern
Trat entgegen dem furchtbaren König. 17. Den Heiligen gab sie
Ihrer Mühen Belohnung: durch Wunderwege sie führend,
War sie des Tags ihnen Schutz, ein flammend Gestirn bey der Nachtzeit;
18. Und geleitete sie durch das Rothmeer, brachte sie glücklich
Durch gewaltige Wasser, 19. versenkt' in die Fluthen die Feinde,
Zog aus den Tiefen des Meeres sie selbst. 20. Es trugen die Beute
Jener Gottesverächter davon die Gerechten, und prießen
Deinen heiligen Namen, o Herr, einmüthiglich lobend
Deine sieghafte Macht. 21. Aufthat die Weisheit der Stummen
Mund, und machte beredt die Zungen unmündiger Kinder;
XI. 1. Ließ gelingen ihr Thun durch den gottgeweihten Propheten. i)
2. Unbewohnete Wüsten durchwallend, schlugen sie Zelte

Auf in pfadloser Wildniß, 3. und traten den Feinden entgegen,
Schlugen die Widersacher zurück. 4. Sie dürsteten, riefen dich, Herr! an,
Und gegeben ward ihnen Wasser aus schroffigtem Felsen,
Und aus hartem Gestein des Durstes Löschung.
5. Was Strafe
Ihren Feinden erst war, ward ihnen Wohlthat in Nöthen. *k*).

---

a) Αυτη, σοφια. Man muß wohl hier und im Folgenden bey der Bestimmung des Begriffes „σοφια" die Bemerkung Houbigants zu K. 7, 22. anwenden: describit sapientiam, non ut humanam tantum, vel tantum divinam; sed ut in Deo omnia gubernantem ac providentem, et ex Deo ad homines derivatam, omnia intelligentem, vel homini dantem divinae periculum sapientiae. Der Zusammenhang muß entscheiden, wo vorzugsweise an die objective, göttliche, oder an die subjective, an die von Gott kommende Menschenweisheit, oder an beydes zugleich gedacht werden müsse. V. 1. 2. scheint beydes, sowohl die den ersten Menschen leitende, schützende, erziehende, ihm zurechthelfende Weisheit Gottes, (das πνευμα αγιον τυ θευ, 9, 17.) als des Erstenschaffenen eigene Weish., seine practische Gotteserkenntniß, sein religiöser und sittlicher Sinn, in „σοφια" zu liegen. — Πρωτοπλ. πατ. κοσμ. μον. κτισθ. Als der zuerst Erschaffene, 7, 1. der Stammvater aller Welt- und Menschengeschlechter, noch einsam (μονος, Joh. 16, 32.) da stand in der Welt; als noch Niemand außer ihm da war, der ihn schützen konnte; da

Digitized by Google

war die Weish. sein Schutz. Hasse erklärt μον. κτισθ.: „ehe Adam die Eva bey sich hatte, begieng er keine grobe Versündigung, und zeigte sich als Anhänger der ächten Weisheit: erst durch Eva verleitet, übertrat er Gottes Gebot: aber auch da half ihm die Weish.“ Beziehungen, bey denen offenbar zu viel in den Text getragen wird! Bretschneider: „der Vater der Menschen, der allein unmittelbar von Gott hervorgebracht worden ist.“ Aber welchen Zweck hätte wohl hier gerade diese Beziehung Adams? Nachtigall: „der Eine Vater des Menschengeschlechts,“ der, den du allein zum Vater der Welt gemacht hast; mit Anspielung auf die Streitfrage: ob das Menschengeschlecht von Einem oder von mehreren Urvätern abstamme? So auch Luthers; dann aber müßte es, wie schon Bretschneider richtig erinnert, heißen: μονον κτισθ. πατερα κοσμου. Mir ist der Sinn: ohne allen menschlichen Beystand, von keinem andern Wesen seiner Gattung unterstützt und geleitet, war Adam doch nicht verlassen; die Weisheit stand ihm zur Seite! So erhält der Beysatz: μον. κτ., Zweckmäßigkeit, Bedeutung, und eine passende Verbindung mit dem Grundgedanken. — Διεφυλ. ist vorzüglich auf die Bewahrung vor Sünden und Verirrungen zu beziehen, 9, 11. doch kann auch an die im Stande der Unschuld statthabende Bewahrung vor andern Uebeln, die erst nachher als Folge des παραπτωματος ιδιου eintraten, mitgedacht seyn. — Εξειλ. — ιδιου. Auch nachdem er gesündigt hatte, half ihm die — göttliche, oder die ihm selbst anerschaffene, durch die erste Sünde nicht ganz erloschene — Weish. von seinem Falle wieder auf: führte den Verirrten zu Gott und seiner Pflicht zurück; befreyte ihn von den verderblichen Folgen der Sünde; trat in das Mittel, daß durch seine Verirrung nicht seine ganze Wohlfahrt zerrüttet, nicht jeder ihm anvertraute und zugedachte Vorzug dadurch verloren wurde. Die Vulg. hat hier den Zusatz: et eduxit illum de limo terrae. — Εδωκε — απαντ. Weish. erhielt ihm das Vorrecht und die Fähigkeit, als Stellvertreter der Gottheit

Digitized by Google

der mit Vernunft und Freyheit waltende König der Schöpfung zu seyn. K. 9, 2. 3.

b) Sogleich wird ein Beyspiel des Gegentheils angereiht, ein Beyspiel der traurigen Folgen, die es hat, wenn man sich der Leitung der göttlichen Weisheit entzieht oder ihr widerstrebet. Ἄδικος, Kain. Ἀπος. ἀπ' αὐτ. ἐν τῇ ὀργ. αὐτ. Unbändiger Zorn, ungezügelte Leidenschaften vertragen sich nicht mit der Weisheit, die Selbstbeherrschung, σωφροσυνην, 8, 7. ἐγκρατειαν, v. 21. erfordert. Jac. 3, 13—18. Von dieser weichet ab, es höret auf, ihr Verehrer zu seyn, (ἀποστας,) wer sich jenen überläßt und sich gegen bessere, Weisheit und Tugend liebende Menschen erbittert. 1 Joh. 3, 12. Joh. 8, 40—47. — Συναπωλ. Houbigant: significari videtur, interfectum fuisse Cain, ut fuerat ab eo interfectus Abel. Dieß würde mit der mosaischen Erzählung 1 Mos. 4, 15. im Widerspruch stehen. συναπολεσθαι sagt nichts mehr, als das simplex: ἀπολεσθαι, das Verderben aller Art, Sündenstrafen aller Gattung anzeigt. „Ins Verderben gerieth, elend wurde er durch die wilde sinnlose Leidenschaft, die selbst des unschuldigen Bruders nicht schonte.“

c) Nach der gewöhnlichen Lesart v. 4: δι' ὃν κατακλ. γην, müßte angenommen werden, der Verf. habe sich die Sündfluth in einem gewissen Zusammenhange mit der Person und dem Verbrechen des Kain gedacht; etwa in sofern bey seinem Brudermorde die sittliche Verkehrtheit, die in der Folge so allgemein wurde und einen so hohen Grad erreichte, daß die Gottheit jenes außerordentliche Strafgericht nöthig fand, sich zuerst auf eine auffallendere Art äußerte. Besser indeß liest man mit mehreren Handschriften: δι' ὁ, st. διατουτο, als Uebergangspartikel, die nicht übersetzt werden darf, wie Röm. 2, 1. und διατουτο Matth. 13, 52. 23, 34. Die göttliche Weisheit setzte der Fluth zu rechter Zeit Gränzen; und weil die Weis-

Digitized by Google

heit auch unter dem ausgearteten Menschengeschlechte wenigstens noch Einen Verehrer hatte, den Noah; so durfte die Ueberschwemmung die Erde nicht gänzlich verderben, sie ihrer vernünftigen Bewohner nicht völlig berauben. — Δι' ευτελειας — — κυβερνησ. Δικαιος, Noah. Seiner Weisheit und Tugend wegen wurde er bey dem Untergange des von der Weish. und Tugend abgewichenen Menschengeschlechts, als Stammvater eines neuen und besseren Geschlechtes, erhalten. K. 14, 6. Ebr. 11, 7. Σοφ. κυβερν. die weise Vorsehung Gottes, ἡ ση, πατερ, προνοια, K. 14, 3. vgl. mit v. 5. lenkte sein Schiff. Ξυλον, = κιβωτος, 1 Petr. 3, 20. ευτελες, schwach, leichtzerbrechlich, ελαχιστον ξυλον, K. 14, 5.

d) Εν ὁμον. πονηρ. εθν. συγχυθ. Als das Verderben aufs neue alles ergriffen, sich unter allen Völkern verbreitet hatte; als die allenthalben herrschende Abgötterey und Ruchlosigkeit eine allgemeine Zerrüttung hervorgebracht. Συγχυθ. verstehe ich mit Luther von den unter den Weltvölkern herrschenden sittlichen Unordnungen, von der Verwirrung und Verkehrung aller Begriffe von Recht und Wahrheit; συγκεχυμενος = διατεταραμενος, Lexic. Cyrill. Vgl. Weish. 14, 25: παντας επιμιξ εικε ταραχη. Houbigant bezieht es auf die mannichfaltigen Arten des Götzendienstes, auf den Mangel an Einheit und Uebereinstimmung in den religiösen Begriffen und im Cultus unter den abgöttischen Völkern. Andere: da alle Völker sich zu gleicher Bosheit (zum Götzendienste) vereinten, verschworen, zusammenrotteten, Apg. 19, 37. — Εὑρε τον δικ. Die göttliche Weish. fand unter der Menge der Verkehrten doch Einen, dem die sich mittheilen konnte, heraus, den Abraham. Statt εὑρε lesen der Alexandr. und Complut. Cod.: εγνω. — Ετηρ. αυτ. αμεμπτ. θεω, rein vom allgemeinen Verderben, treu der wahren Religion und der ächten Weisheit erhielt ihn die göttliche Weish. Αμεμπτ. θεω, gottgefällig, ein treuer, tadelloser Verehrer Gottes, v. 15. 1 Mos. 17, 1.

Digitized by Google

Luc. 1, 6. — Επι τεκνω — — εφυλ. Sie erhielt ihn ſtark, ſtählte ihn mit Muth gegen die mächtigen Gefühle der Vaterliebe; (επι, adversus, contra, Luc. 12, 52. 53.) daß er ſeinen einzigen Sohn willig Gotte zum Opfer brachte. 1 Moſ. 22, 1 f. Ebr. 11, 17—19. Σπλαγχνα, die innigſte Zärtlichkeit, 2 Kor. 7, 16. Phil. 1, 8. Die wahre Weisheit zeigt ſich im Beherrſchen und Beſiegen aller, auch der mächtigſten, Triebe des Herzens; ſie giebt ανδρειαν, K. 8, 7.

e) Δικαιον, den Loth. 2 Petr. 2, 6—9. Πυρ' καταβασ. Blitze, πυρφοροι ατραπαι, Sophokles im Odip. 1 Moſ. 19, 24. Luc. 17, 29. Οις στι μαρτυρ. iſt die richtigere Leſeart, ſtatt: ης (mit Beziehung auf πεντα πολις) στι μαρτ. Noch immer raucht fort, ſteht dampfend da, ihrer Bosheit ein warnendes Denkmal, das wüſte Land, die verödete Gegend. Χερσος, solum desertum, terra deserta, inculta. μαρτυρ. πον. = μνημειον, συμβολον, 2, 9. σημειον, 5, 12. δειγμα, Br. Jud. v. 7. Tacit. hist. V. 7: haud procul inde (vom todten Meer) campi, quos ferunt olim uberes magnisque urbibus habitatos, fulminum jactu arsisse, et manere vestigia, terramque ipsam, specie torridam, vim frugiferam perdidisse; nam cuncta sponte edita aut manu sata, sive herba tenui aut flore, sive solitam in speciem adolevere, atra et inania velut in cinerem vanescunt. Philo de vita Mos. L. 2: μεχρι τε νυν μνημεια τε συμβεβηκοτος δεικνυται, — τεφρη και θειον και καπνος. — Ατελ. ὡρ. καρποφ. Φυτα. Vulg. incerto tempore fructus habentes arbores. Luther und nach ihm die meiſten Ausleger: Bäume, die unreife, nie gereifte Früchte tragen, Φυτα, καρπες αωρες φερονται. Mir ſcheint ὡρα ατελης nichtige, täuſchende Reife oder Schönheit zu ſeyn, (ατελ. irritus, inanis,) Früchte, die, ob ſie gleich äußerlich reif oder ſchön ſcheinen, (εξωθεν φαινονται ὡραια, Matth.

Digitized by Google

23, 27.) doch bey allem vielversprechenden, zum Genusse einladenden Ansehen ungenießbar, inwendig gehaltlos und leer sind. Es sind die sogenannten Sodomsäpfel, s. die angef. St. aus Tacitus, und Solinus de situ Judaeae c. 38: ibi sunt duo oppida, unum Sodomum, alterum Gomorrhum, apud quae pomum gignitur, quod, habeat speciem licet maturitatis, mandi tamen non potest. Nam fuliginem intrinsecus favillaceam ambitio tantum extimae cutis cohibet, quae vel levi tactu pressa fumum exhalat, et fatiscit in vagum pulverem. Vgl. 5 Mos. 32, 32. — Απις. ψυχ. — ἄλος. 1 Mos. 19, 26. Luc. 17, 32. Zur Strafe ihres thörigten Mißtrauens gegen Gott, ihres Ungehorsams gegen den göttlichen Befehl — denn Weisheit ists, μη απισειν τω θεω, Weish. 1, 3. — fand Loths Weib an der Stelle, welche die noch zu Josephus Zeiten (Antt. I. 11.) zu sehende Salzsäule bezeichnete, ihren Untergang. Απισειν zeigt nicht Unglauben und Mißtrauen allein, sondern auch Nichtachtung, Nichtbefolgung der Befehle oder Warnungen Gottes, kurz, jede Aeußerung irreligiöser Gesinnungen, jeden Beweis des Mangels an Ehrfurcht gegen Gott und wahrer Frömmigkeit an; so wie πιστευειν, πιστις die religiöse Gesinnung überhaupt andeutet. S. die Abh. in diesen Memorab. IV. 1. St.: „wie drückt das N. T. den Begriff der Religiosität aus?“

f) Eine Reflexion, durch den Ausdruck: μνημειον (= μνημασυνον) απις. ψυχ. v. 7. veranlaßt. — Σοφ. παροδευσ. vgl. 6, 22. die die Weish. verfehlen, verschmähen, gleichsam verächtlich an ihr vorübergehen, εξουθενουντες σοφιαν, 3, 11. Ου μονον εβλαβ. — — καλα. Sie haben einen doppelten Nachtheil von ihrer Weisheitsverachtung; nicht genug, daß sie die Wahrheit nie richtig erkennen lernen und von wahrer Tugend nichts wissen, την οδον Κυριου ουκ εγνωσαν, 5, 7: auch in offenbare Verirrungen gerathen sie: sie begehen Thorheiten

Digitized by Google

und Fehler, deren unauslöschliche Spuren selbst nach ihrem Tode noch sichtbar bleiben, deren Gedachtniß noch bey der Nachwelt ihnen zur Schande gereicht. Αφεσ. μνημ. vgl. 5, 13. — V. 9. lenkt wieder auf das Thema ein.

g) Δικ. φυγαδ. die Weish.; — die weise Vorsehung Gottes, die seiner Weisheit und Frömmigkeit wegen vorzüglich über ihm waltete — leitete den Jacob sicher und glücklich auf der Flucht vor Esau. 1 Mos. 27, 43 f. Εδειξ. αυτ. βασιλ. θεε. Wahrscheinlich Anspielung auf die Erscheinung der Himmelsleiter, wo sich dem Jacob ἡ πυλη τε ϰεανε öffnete, 1 Mos. 28, 17. Nach Andern wird auf die göttliche Verheißung gesehen, die er (ebendas. v. 13. 14.) auf der Flucht nach Mesopotamien erhielt, daß sein Geschlecht ein Segen für alle Völker werden solle, in sofern nämlich das Reich Gottes, die wahre Religion, von den Israeliten aus zu allen Völkern übergehen würde. — Εδωκ. αυτ. γνωσ. ἁγιων. Γνωσις ἁγ. ist die Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge, der Religion als der wahren und höchsten Weisheit, notitia veritatis nach der syr. Uebers., דעת קדשים, συνεσις ἁγιων, Spr. 9, 10. wo es mit יראת יהוה, הכמה, synon. ist, und überdieß in dem Zusatze, den die LXX hier noch haben, durch γνωναι νομον erläutert wird. Vgl. Spr. 30, 3. wo die alex. Uebers. den Ausdruck: γνωσις αγιων, selbst gebraucht, als gleichgeltend mit σοφια, ἡν θεος εδιδαξε. Τα ἁγια, entw. st. ὁ ἁγιος, Gott, der Hocherhabene; oder: res sacrae, divinae; s. Ziegler zu den angef. Stellen in den Proverb. Andere: Wissenschaft der Engel, Engelsweisheit, wie K. 9, 4. nach der Lesart: των σων θρον. παρεδρων σοφιαν. Nachtigall: sie lehrte ihn kennen die Heiligen, d. i. ließ ihn Engel sehen, αγγελες θεε καταβαινοντας ϰαι. αναβ. 1 Mos. 28, 12. — Ευπορ. αυτ. εν μοχθ. Mitten unter Beschwerden machte die Weish. ihm reich und glücklich. Oder: sie machte ihn stark, gab ihm Kraft und Vermögen, auszudauern unter Beschwerden und Mühen, 1 Mos. 31, 40.

Digitized by Google

Επλησθ. τας πον. αυτ. sie segnete seine Anstrengungen, verschaffte ihm dadurch Ueberfluß und zusehends wachsenden Wohlstand. 1 Mos. 30, 43. 32, 10. Εν πλεονεξ. — παρες. während seines Aufenthalts bey dem habsüchtigen Laban, 1 Mos. 29. K. 31, 7. 15. Labans unbillige Härte konnte ihm so wenig schaden, daß er vielmehr gerade während seiner Dienstzeit bey diesem Manne die größten Reichthümer sammlete. 1 Mos. 31, 1. 9. Διεφυλ. — ησφαλισατο, bey seinem Rückzuge aus Mesopotamien nach Kanaan, wo er neue Nachstellungen und feindliche Ueberfälle von Esau zu befürchten hatte. 1 Mos. 32, 1 f. Αγων. ισχυρ. εβραβ. αυτ. Αγων, der Kampf Jacobs mit Gott, 1 Mos. 32, 24 f. Hos. 12, 4. 5. Ινα γνω — ευσεβ. damit er lernte, Gottseligkeit, ein religiöser Sinn, des Menschen erhabenste Weisheit, sey allem überlegen, dem schwersten Kampfe gewachsen. Ισχ. παντ. = εν πασιν υπερνικα, Röm. 8, 37. Jacobs Sieg im Kampfe mit Gott sollte ihm ein ermuthigendes Symbol der Wahrheit seyn: „der Fromme habe nichts von Menschen zu fürchten, da er durch Demuth und Glauben Gott selbst überwinde.“ Herder Geist d. Hebr. P. I. 295—298.

b) Δικ. πραθ. Joseph, der von seinen Brüdern Verkaufte. Die Weisheit Gottes wußte es, weil er ein Verehrer der Weish. war, so zu lenken, daß, was Menschen gedachten böse zu machen, ihm zum Besten gereichte. Weish. und Tugend blieben ihm in den gefahrvollesten und traurigsten Lagen des Lebens, und wurden zuletzt glänzend belohnt. Εξ αμαρτ. ερρυσ. αυτ. Gottes Weisheit, die ihn leitete, sein eigner religiöser und sittlicher Sinn bewahrten ihn vor der Sünde in der gefährlichen Stunde der Versuchung, 1 Mos. 39, 9. Συγκατ. εις λακκ. in der Cisterne, 1 Mos. 37, 22. oder; im Kerker, K. 39, 20 f. stand die Weish. ihm bey, wachte die Vorsehung über ihn, erhielt seine Frömmigkeit und Tugend ihn aufrecht. Εν δεσμ. ακ αφηκ. Ausgezeichnete Proben seiner höheren Weish. gab er eben als Gefangener; der Geist der göttlichen Weish.

Digitized by Google

theilte ihm die Kenntniß der verborgensten Dinge, der Zukunft mit. 1 Mos. 40, 12. vgl. Weish. 7, 17—21. 8, 8. Ηνεγκ. αυτ. σκηπτρ. βασιλ. Aus der tiefsten Erniedrigung führte ihn Gottes Weish. zu den höchsten Stufen des Ansehens und der Würde empor; seiner Weish. wegen ward er von Pharao erhöht. 1 Mos. 41, 38 f. Εξασ. τυρ. αυτ. Er wurde Herr über die Agypter, die ihn, den Unschuldigen, mißhandelt und in den Kerker verstoßen, und selbst über seine Brüder, die ihm so viele Drangsale zugefügt hatten. 1 Mos. 41, 43. 50, 18. Ψευδ. εδειξ. — αυτ. Weish. machte seine Verläumder (1 Mos. 39, 14 bis 18.) zu Schanden, brachte seine Unschuld ans Licht. Εδωκ. — αιων. unvergänglichen Nachruhm verschaffte sie ihm, Weish. 4, 1. 8, 13.

ί) Λαος όσιος, σπερμ. αμεμπτ. das gottgeweihete Volk, das Geschlecht der ächten Gottesverehrer. Εισηλθ. εις ψυχ. θεραπ. Κυρ. s. 7, 27. Θεραπ. Κυρ. Gesandter und Werkzeug, Beauftragter und Bevollmächtigter Gottes. Sir. 45, 1—6. Αντεστ. βασιλ. Von göttlicher Weish., von Gottes Geist unterstützt, trat Moses freymüthig und unerschrocken dem Könige entgegen, (αντεστ. vgl. 8, 15.) beugte durch die vor Pharao verrichteten Wunder seinen Trotz, 2 Mos. 7, ff. Apg. 7, 36. widerstand seinem verstockten Sinn, seiner Macht, seinem Grimme. Απεδ. όσ. μισθ. κοπ. αυτ. Die Weisheit belohnte das gottgeliebte Volk für die in Aegypten ausgestandenen Drangsale. Ωδηγ. — θαυμαστ. beym Zuge durch die arab. Wüste; oder überhaupt: durch wundervolle Führungen und Schickungen (όδος) verherrlichte sich die göttliche Weish. an dem isr. Volke. Εγεν. αυτ. — την νυκτα, Anspielung auf die Wolken- und Feuersäule, 2 Mos. 13, 21. Ps. 78, 14. 105, 39. Διηγ. — πολλα, der Durchzug durch das edomitische Meer, 2 Mos. 14, 21. Πολυς, vehemens, Apok. 1, 15. Οι δικ. εσκυλ. ασεβ. s. 2 Mos. 12, 35. 36. Nachtigall allgemeiner: „ein Raub wurden die Götzenknechte Je-

Digitized by Google

hovas Verehrern.“ Houbigant: sunt haec spolia posteriora, cum corpora Aegyptiorum, quae ad mare litus ejecerat, spoliavere Israëlitae. Ein Umstand von dem die mosaische Erzählung nichts sagt, und der wenig Wahrscheinlichkeit hat. Ὑμνησ. 2 Mos. 15. Ὑπερμ. χειρ., die Siegermacht, die Allgewalt Gottes, ισχυς βραχιονος σου, K. 16, 16. παντοδυναμος χειρ, 11, 17. χειρ ὑψηλη, 2 Mos. 14, 8. Ἡ σοφ. ηναξ. σομ. κοφ. So mahlt die spätere Zeit das, was in der früheren Zeit Herrliches und Großes geschehen ist, immer mehr ins Wunderbare aus, und dichtet exaggerirende Umstände hinzu, von welchen die früheren Erzähler nichts wissen. Auch Stumme, auch Säuglinge stimmen in den Lobgesang des geretteten Israels ein! Doch könnte dieß auch nur poetische Einkleidung des Gedankens seyn: „in Preiß und Lob Gottes brach alles aus.“ vgl. Esaj. 35, 6. Ps. 8, 2. Ευωδ.

k) Daß mit XI, 2. nicht (nach Eichhorns Abtheilung) ein zweyter, von einem andern Vf. geschriebener Theil unsteres Buches anfangen könne, darüber s. Bertholdts Einleit. V. 1. Abth. S. 2259. Διωδ. — σκην. 2 Mos. 16, 2. Αντεσ. πολεμ. 2 Mos. 17, 8. 4 Mos. 21, 31 f. 31, 7. Αμυν. εχθρ. Αμυνειν, αμυνεσθαι, propulsare, arcere a se, sese defendere. Mem. Socr. II. 1, 14: ὁπλα, οις αμυνονται τους αδικουντας. „Sie trieben die Feinde zurück, vertheidigten sich gegen d. F.“ Andere: sie rächten sich an den Feinden; αμυνεσθαι· κολαζειν τους προαδικησαντας. — Εδιψ. 2 Mos. 17, 1. — Der 5te V. giebt, wie schon oben erinnert ist, den Hauptgedanken an, der im Folgenden durch eine Reihe von Beispielen durchgeführt und erwiesen wird.

Digitized by Google

Kap. 11, 6. bis Kap. 12.

„Was den Verächtern der Weisheit Strafe war, eben das wurde Wohlthat für die Verehrer der Weisheit.“ Diesen Satz (XI. 5.) erläutert nämlich der Vf. durch folgende Momente: a) Bestraft wurden die Weisheitsverächter, die Aegypter, weil sie die Kinder der Israeliten im Wasser getödtet hatten, durch Verwandlung des Wassers in Blut; *) den Israeliten, den Verehrern der himmlischen Weish., verschaffte Gott in der höchsten Bedrängniß Wasser zur Löschung des Durstes, statt daß Jene vor Durste verschmachteten. v. 6—14. b) Bestraft wurden die Aegypter, weil sie Thiere göttlich verehrten, durch plagende Thiere; durch Thiere von Gott gesandt, wurde der Hunger der Isr. gestillt, statt daß Jene der Hunger verzehrte. v. 15. 16. und XVI, 1—15.

(Von XI. 17—XV. zu Ende schaltet der Schriftsteller eine doppelte Episode ein: α) Betrachtungen über die Natur der göttlichen Strafen, XI. 17 — XII. 27. β) über Ursprung, Thorheit, Schändlichkeit und Schädlichkeit des Götzendienstes, XIII. XIV. XV Die nähere Inhaltsangabe dieser Excurse wird unten vorkommen.)

c) Bestraft wurden die Aegypter durch einen Hagel- und Feuerregen, der ihre Nahrungsmittel verdarb; die Isr. wurden genährt durch Manna, das wie Hagelkörner unter sie fiel. XVI. 16—29. d) Bestraft wurden die Aegypter wegen ihrer im Finstern begangenen Sünden durch eine grauenvolle Finsterniß; die Isr. umstrahlte mitten in diesem Dunkel ein helles Licht; ihnen

*) Es wird hier und bey den meisten folgenden Puncten (b. d. c.) ein gewisser Zusammenhang zwischen bestimmten Arten von Versündigungen der Aegypter, und zwischen der bestimmten Art von Strafe, die über sie verhängt wurden, bemerklich gemacht: per quod quis peccat, per id punitur et idem.

Digitized by Google

leuchtete eine glänzende Feuersäule. XVII — XVIII. 4. e) Jene wurden bestraft durch die Niederlage ihrer Erstgebornen, weil sie die Kinder der Isr. getödtet; diese wurden mit ihren Kindern beym Leben erhalten, und zwar durch einen Mann, den Jene als Kind hatten tödten wollen. XVIII. 5—25. f) Jene wurden, als sie den ausgewanderten Isr. nachziehen wollten, durch den Untergang im rothen Meere bestraft; diese führte Gott wunderbar durch das Meer hindurch, und that ihnen durch Thiere, die vom Meere herkamen, wohl. So ist Liebe zur Weisheit das Glück ihrer Verehrer, die Ursache, warum Gott sie rettet und segnet; Verschmähung der Weish. ist das Unglück ihrer Verächter, die Ursache ihres Unterganges und ihrer Bestrafung. XIX. 2—12.

Bey einigen dieser Parallelen zwischen dem Schicksale der Aegypter und der Israeliten wird noch der Zwischengedanke eingeschaltet, oder am Schlusse die Bemerkung beygefügt: „Zwar, auch Seine und der Weisheit Verehrer züchtigte Gott; aber weit gelinder, als Seine und der Weisheit Verächter. Wenn auch Jenen etwas begegnete, daß mit den Plagen dieser Aehnlichkeit hatte, so war es doch nur ein geringes oder gar kein Uebel für sie, und widerfuhr ihnen nicht sowohl, um sie zu strafen, als sie zu belehren oder zu warnen.“ a) Auch die Israeliten wurden vom Durste geplagt, aber nur, damit es ihnen desto anschaulicher würde, wie ihren mit der Plage des Durstes bestraften Feinden bey dieser göttlichen Strafe zu Muthe gewesen. XI. 8—10. b) Auch die Isr. wurden durch Thierplagen heimgesucht; aber bald sandte ihnen Gott Hülfe. XVI. 5—15. c) Zwar auch von der Nahrung der Isr., dem Manna, wurde ein Theil verzehrt; aber nicht durch furchtbarflammende Blitze, sondern nur durch einen schwachen Sonnenstrahl; auch nicht zu ihrer Bestrafung, sondern zu ihrer Belehrung. XVI. 27—29. Bey der Plage der ägyptischen Finsterniß d) ist der Nebengedanke: „auch die Israel. hatten vieles zu leiden,“ nur im Vorbeygehen berührt. XVIII. 2. e) Zwar auch unter den Isr. richtete

Digitized by Google

der Tod große Niederlagen an; aber schnell geschahe seinem Würgen Einhalt. XVIII. 20 ff. Bey f) wird von Züchtigungen der Israeliten, die mit Plagen der Aegypter parallelisirt werden konnten, nichts weiter erwähnt; der Vf. giebt nur theils die Ursache, warum die Aegypter so hart bestraft worden, an, XIX. 13—16: theils kommt er noch einmal auf die Beschreibung ihrer Plagen im Allgemeinen, und auf die damit so sehr contrastirenden Wohlthaten, die den Israeliten erwiesen waren, zurück. XIX. 17 f.

Die Digression über die göttlichen Strafen endlich, die im 11. u. 12. Kap. vorkommt, geht a) von dem Gedanken aus: durch noch weit schrecklichere Plagen, als er wirklich that, hätte Gott die Aegypt. strafen, oder sie auf Einmal vertilgen können; denn an Macht, furchtbar und plötzlich vernichtend zu strafen, fehlt es ihm nicht. XI. 17—21. Aber nach seiner Barmherzigkeit hält er im Strafen Maaß und Ziel, straft anfangs nur gelinder, um die Sünder zu warnen, straft nach und nach, um ihm zur Sinnesänderung Zeit zu lassen. v. 22—XII. 2. Dieß wird b) XII. 3—11. durch das Beyspiel der alten Kanaaniter erläutert; dann c) von der zweyten Hälfte des 11. Verses bis v. 23. die Ursache noch weiter entwickelt, warum Gott auch beym Strafen so schonend verfährt. Nicht, als ob er sich fürchten müßte, den Sünder härter anzugreifen, v. 11—15; sondern, weil seine Gerechtigkeit den Grad der Bestrafung nach dem Grade der Verschuldung bestimmt, und sowohl mit einer Macht, der kein Sünder, — obwohl noch so lange geschont und geduldet, — entfliehen kann, als mit erbarmender, der Besserung des Sünders harrender Liebe im Bunde steht, v. 16—18: dann aber auch, weil er durch diese schonende Behandlung der Strafwürdigen, theils seine Verehrer zu einer gleichen Gelindigkeit beym Bestrafen der Bösen, und zu einer weisen Verbindung der Milde mit dem Ernste ermuntern, theils ihnen die tröstende Hoffnung einflößen will, daß er bey ihren eigenen Verirrungen und den deshalb nöthigen Züchtigungen sie, die fehlenden Frommen, mit um so größerer Schonung behandeln werde, je größer sein Verschonen selbst gegen die Sünder sey. v. 19—22. d) Jetzt macht der Vf. die Anwendung von dem Gesagten

Digitized by Google

auf die, anfangs auch nur durch gelindere Strafen heimgesuchten, Aegypter. v. 23—25. e) Aber, — setzt er hinzu, — läßt man sich durch gelindere Strafen nicht bessern, so schreitet der Allgerechte stufenweise zu immer härteren, und endlich zu dem äußersten Grade der Bestrafung fort. v. 26. So wurden die Aegypter, weil die gelindere Strafe sie nur erbitterte und verhärtete; weil sie dessenungeachtet nicht vom thörigten Götzendienste und dem damit verbundenen Greueln abließen, — zuletzt mit dem völligen Untergange im rothen Meere bestraft. v. 27. — Weil diese Strafe die Aegypter ihrer Idolatrie wegen getroffen hatte, so nimmt der Schriftsteller hiervon Gelegenheit zu dem zweyten Excurse über die Abgötterey, dessen Inhalt bey Kap. 13. specieller angezeigt werden soll.

XI. 6. Statt der nieversiegenden Quelle des Strohmes — ihn hatte
Blut getrübet, 7. des kindermordenden Blutgebots Strafe —
Gabst, sie hofften es nicht, du ihnen Wassers die Fülle. *a*)
8. Zwar dort litten auch sie vom Durste; doch zeigtest du dadurch
Ihnen nur, wie die Feinde du strafst. 9. Denn während der Prüfung —
Schonende Züchtigung war's — erkannten sie, welche Bestrafung
Frevler, im Zorne gerichtet, zerfoltert. 10. Als warnender Vater
Hast du zwar Diese geprüft; doch Jene als furchtbarer König
Heimgesuchet mit strengem Gericht: 11. auf einerley Weise

Sind sie, ob dahin, ob dorthin sich wendend, geplagt. *b*) 12. Es ergriff sie
Zwiefacher Schmerz: denn auch des Ueberstand'nen Erinnrung
Zwang zu Seufzern sie noch; 13. denn als sie vernahmen, wie Jenen
Ihre Strafe zur Wohlthat geworden, da fühlten den Herrn sie;
14. Und denselben, der, ausgesetzt einst, ein Verstoßener, da lag,
Dem sie's höhnend geweigert; sie staunten, als dennoch der Auszug
Glücklich vollbracht war, ihn an, nicht dürstend, wie die Gerechten. *c*)
15. Für das verkehrete Denken des gottvergessenen Sinnes,
Da sie im Irrwahn vernunftlos Gewürm und elende Thiere
Göttlich verehrt, hast du vernunftlose Thiere mit Haufen
Ihnen zur Rache gesandt, 16. damit sie lernten, man werde
Mit demselben, womit man gesündigt, bestraft. *d*) Nun gebrach zwar
Deiner allmächtigen Hand, die aus unförmlicher Masse
Welten gebildet, es nicht, wollt' über die Frevler sie schicken
Heere von Bären, von grausamen Löwen, 18. von grimmvollen Thieren,

Digitized by Google

Die zuvor nicht gekannt, die neu erschaffen; ihr Athem
Feuerhauch; stinkender Dampf ihr Schnauben; furchtbare Flammen
Blitzend ihr Aug'; 19. nicht durch Verletzung allein zu verderben
Fähig; ihr schreckender Anblick schon Tod. 20. Ja, sonder dem Allen;
Stürzen konnten sie schon durch Einen Hauch, von der Rache
Gottes verfolgt, verweht vom Odem der göttlichen Allmacht. *e*)
Aber nach Maaß und Zahl und Gewicht, Herr, ordnest du alles.
21. Wohl steht unendliche Macht dir allenthalben zur Seite:
Deines Armes Gewalt, wer möchte Der widerstreben!
22. Wie an der Waage der Ausschlag sind alle Welten vor Dir nur;
Wie des Frühthau's ein Tröpfchen, das auf die Erde herabfällt!
Doch du erbarmest dich aller, weil allgewaltig du herrschest;
Uebersiehest, auf daß sie sich bessern, die Sünden der Menschen; *f*)
24. Liebest Alles, was ist, und hassest Deiner Geschöpfe
Keines: denn hättest Du Eins; es wäre von Dir nicht erschaffen;

Digitized by Google

25. Und wie könnt' es besteh'n, wenn Du nicht wolltest? Was könnte
Sich erhalten, wenn nicht von Dir ins Daseyn gerufen?
26. Aber Du schonest sie Alle; denn Alle sind Dein, Du Allherrscher,
Freund des Lebens, XII. 1. und Dein unsterblicher Geist ist in Allen! *g*)
2. Darum strafest die Fehlenden Du nur ein wenig, und warnst sie,
Daß sie erinnernd, worin sie gefehlt, daß, lassend von Sünden,
Dich, o Herr, sie verehren. *aa*) 3. Des dir geweiheten Landes
Alte Bewohner hasstetest du, 4. weil Greuel sie übten,
Zauberwort, ruchlose Opfer, 5. und Kindermord sonder Erbarmen;
Mahle von Eingeweihten, vom Fleisch, vom Blute der Menschen. *bb*)
6. Wohl beschlossest Du, sie durch unsere Väter zu tilgen —
(Waren doch Eltern selber die Mörder der hülflosen Seelen) —
Aus dem heiligen Lande, 7. damit eine würdige Wohnung
Würde für Gottes Söhne das Land, so vor Allen du liebtest. *cc*)
8. Doch, selbst Jener schontest Du, weil Menschen sie waren;

Digitized by Google

Hornissen sandtest Du nur, Vorläufer des furchtbarern Heeres,
Nur allmählig sie zu verderben. 9. Wohl konntest die Frevler
Du im Gewühle der Schlacht in die Hände der Heiligen geben,
Oder durch schreckliche Thiere, ja durch Ein drohendes Machtwort
Sie aufräumen auf Einmal; 10. Doch, nur allmählig sie strafend,
Gönntest zur Buße du Frist, obschon du wußtest, verdorben
Sey ihr Geschlecht, und eingepflanzet die Bosheit, und ändern
Werde ihr Sinn sich in Ewigkeit nicht. 11. Verworfene Ausbrut
Waren von Anbeginn sie! *dd*) Doch traf nicht Strafe die Sünder;
Nicht, als scheutest Du Jemand: *ee*) 12. denn wer darf sprechen: was machst du?
Deinem Gericht widersteh'n; ob der vertilgeten Heyden
Rechten mit dir, — Du schufst sie! — wer mags? Wer darf sich erkühnen,
Dir entgegen zu treten als Rächer der ruchlosen Menschen?
13. Außer Dir ist kein Gott: Du sorgtest für Alle; so zeigst Du,
Daß gerecht Dein Gericht. 14. Kein König, kein Herrscher vermag sich

Digitized by Google

Darzustellen vor Dir, die Du vertilgt, zu vertreten!
15. Allgerechter! gerecht regierest Du Alles, und hältst es
Deiner Majestät unwerth, ohne Verschulden zu strafen. *ff*)
16. Deiner Gerechtigkeit Grund ist Deine gewaltige Stärke;
Weil ein Herr über Alle, darum erbarmst Du Dich Aller.
17. Macht beweisest Du nur, wenn man nicht glauben an Deine
Machtvollkommenheit will; und die sie kennen, an denen
Strafest du freylich den Trotz. 18. Doch Du, gewaltiger Herrscher!
Richtest gelinde, regierest auch uns mit vielem Verschonen,
Obschon, wenn Du nur wolltest, auch dir zur Seite die Macht steht. *gg*)
19. Also handelnd, belehrst Du Dein Volk, der Gerechte müsse zugleich auch
Gütiger Menschenfreund seyn; stärkst Deinen Kindern die Hoffnung,
Daß bey Sünden du Buße vergönnst. 20. Denn, hast du die Feinde
Deiner Kinder, die Todeswürdigen selber, so schonend,
Mit erbittlicher Langmuth bestraft, von Sünden zu lassen

Digitized by Google

Zeit verstattend und Raum: 21. mit welcher noch schonendern Sorgfalt
Wirst die Kinder du richten, da schon den Vätern des Bundes
Eyd die Fülle des Guten verhieß? 22. So züchtigst du uns nur;
Aber bestrafest tausendfältig die Feinde, daß, richtend,
Deine Huld wir erwägen; gerichtet, Barmherzigkeit hoffen. *bb*)
23. Darum plagetest du die sinnlos lebenden Frevler
Durch die eigenen Greu'l, 24. weil sie nur weiter den Abweg
Irrten hindab, selbst die den Fremden verächtlichste Thiere
Achtend für Götter, getäuscht gleich unverständigen Kindern.
25. Darum sandtest du ihnen, als unverständigen Kindern,
Strafen zum Spotte nur zu. 26. Doch, wen die Strafen im Scherze
Noch nicht warnen; erfahren muß der, wie's Gotte geziemet,
Dann sein ernstes Gericht. 27. Denn, zürnend ob dem, das sie litten
Bey der Plage durch die, die sie für Götter gehalten,
Lernten dennoch sie ihn, den sie erkennen nicht wollten,

Digitized by Google

Ihn, den wahrhaftigen Gott, nun aus Erfahrung erkennen.
Und so schwebte zuletzt über ihnen die äußerste Rache! *ii*)

---

a) Erstes Beyspiel zur Erläuterung des v. 5. aufgestellten Satzes. Den 6. und 7. V. lese und interpungire ich: αντι μεν πηγ. ασνναϰ ποταμϰ, αἱματι λυθρ. ταραχθεντας εις ελεγχ. νηπιοκτ. διαταγματος, εδωκας αυτ. — — ανελπιστως. Statt der immerfließenden Quelle, des Stromes, der zur Strafe des kindermordenden Gebotes 2 Mos. 1, 22. von Blute getrübt war, gabst du ꝛc. Statt daß für die Aegypter, zur Strafe einer Blutschuld, das Stromwasser — der Nil — blutroth und untrinkbar wurde, fanden die Israeliten unerwartet Wassers die Fülle. πηγη ασνν., ein nie versiegender Quell, πηγη ὑδατος ασι ῥεοντος, Joh. 4, 14. Der gewöhnlichen Lesart: ταραχθεντες, „sie wurden erschreckt," ist die obige nach dem alexandr. Codex als grammatisch richtiger vorzuziehen. Αἱμα λυθρωδες, eiterndes Blut; oder: Blut mit Staube vermischt; oder: sanguis foedus, squalidus; λυθρων· = μολυσμα. vgl. Iliad. 6, 268. mit Köppens Erläut. dazu; Il. 11, 169. 20, 504. Ὑδωρ δαψ. bezieht Houbigant unrichtig darauf, daß es den Israel. während der Verunreinigung des Nilwassers nicht an Wasser gefehlt habe, quia non erant sanguinolentae aquae in puteis Israelitarum. Offenbar ist, wie v. 4, von dem Felsenwasser, das sie in der Wüste tränkte, die Rede.

b) Δειξ. — — σχολ. Zwar auch die Isr. litten Durst in der Wüste; (το τοτε διψος ist auf εδιψησ. v. 4. zu beziehen:) aber bey dem kleinen Ungemache, das ihnen hier zu ihrer Prüfung widerfuhr, sollte es ihnen nur

Digitized by Google

durch eigene Erfahrung und Empfindung um so anschaulicher werden, welche Strafe den Aegyptern ihr so viel anhaltenderes Durstleiden war. — Πειραζεσθαι, παιδευεσθαι, δοκιμαζειν, νουθετειν sind die Gegensätze von κρινεσθαι, βασανιζεσθαι, εξεταζειν, καταδικαζειν. Jenes: Leiden erdulden, Leiden verhängen, die nur als väterliche Züchtigung zur Belehrung und Warnung, zur Erprobung und Bewährung im Guten dienen sollen, Weish. 3, 5. 6. Judith 8, 27. 1 Petr. 1, 7. Jac. 1, 2. 3. 13: Dieses bezeichnet das Verhängen und Erdulden strafender Leiden, strenger Ahndungen der begangenen Sünden, Weish. 1, 9. 12, 23. = μαστιγειν, 12, 22. κολασθηναι, 12, 15. κατακρινεσθαι, 1 Kor. 11, 32. Einen gleichen Gegensatz bilden πατηρ und αποτομος βασιλευς, ελεος, nachsichtsvollschonende Güte, = φειδεσθαι, 12, 16. επιεικεια, v. 18. προσοχη, v. 20. αγαθοτης, v. 22. und: οργη, strenger, schonungsloser Ernst, = ελεγχεσα ἡ δικη, 1, 8. — Αποντες — — στρυχ. Τρυχεσθαι = βασανιζεσθαι, v. 9. Hasse bezieht dieß τρυχ. im Allgemeinen auf die über die Aegypt. verhängten Strafen: „in der Nähe und Ferne; zu Hause, wo sie durch Moses so viele Plagen auszustehen hatten, und in der Wüsten, wo sie, von Hause weg, den Isr. nachzogen und umkamen, (απουτ. κ. παροντ.) wurden die Aegypt. gequält.“ Nach dem Zusammenhange aber ist nur an die ebenerwähnte Plage des Wassermangels, des Durstes, zu denken. Ueberall, durch das ganze Land, man mochte sich hinwenden, wohin man wollte, wurde diese Plage empfunden; ην γαρ το αιμα εν πασῃ γῃ Αιγυπτε, 2 Mos. 7, 21 und 19. Απουτ. και παροντ. versinnlichende Bezeichnung des Begriffs: „allenthalben, hier wie dort und dort wie hier,“ wie καθεδρα und εγερσις, τριβος und σχοινος, Ps. 139, 2. 4.

c) Διπλη — λυπη. Nicht nur während des Vorhandenseyns der Plage des Wassermangels und Durstes litten die Aegypt.; auch nachher war ihnen

Digitized by Google

das Andenken an dieselbe noch Pein. *) Als sie nämlich von der Wohlthat und Hülfe hörten, die den Israel. bey ihrem Durst in der Wüste durch das plötzlich hervorgequollene Felswasser wiederfahren war, so mahnte sie dieß an ihr eigenes Leiden durch den peinlichsten Durst beym Verderben des Nilwassers; höchstempfindlich war ihnen die Vergleichung ihres damaligen hülflosen Zustandes mit der den Isr. in einer ähnlichen Lage so bald erschienenen Rettung, und die Wahrnehmung, wie dasselbe Element, welches dort zum Werkzeuge ihrer Bestrafung gedient hatte, nun ein Mittel der Erquickung für Jene wurde. (δια των ιδ. κολ. συσχ. αυτ.) Nun erst fühlten sie den Einfluß, erkannten sie die vorher verkannte Macht und Gerechtigkeit Gottes, und wurden inne, daß er den Isr. Wohlthäter, Freund und Retter, ihnen selbst aber Richter und Rächer sey. (ησθ. κυρ.) Nun erst, als nach vollendetem Auszuge der Isr. (επι τελ. των εκβασ.; εκβασεις = εξοδος, Ps. 114, 1. die Züge, der Ausgang der Isr. aus Aegypten; oder: zuletzt, nach der endlichen Entscheidung des Schicksals der bedrängten Isr., nach dem für sie so glücklichen Ausgange der Sache,) Gott an Diesen so Großes that und dem Wassermangel derselben abhalf durch eben den Mann, dem die Aegypter einst nach dem Leben gestanden, den sie früher verhöhnt hatten, nun empfanden die Aegypter, denen es dort bey ihrem Durste so ganz anders ergangen war, als jetzt den Isr. in gleichem Falle, (αχ ομ. δικ. δικ.) Achtung für den vorher verachteten Moses, und mußten mit ehrerbietigem Staunen einen göttlichen Gesandten in ihm erkennen. (εθαυμασαν.) — Ov v. 14. beziehe ich auf Moses, der einst als Kind ausgesetzt, niedergelegt war

*) So muß wohl die δικη αυτη nach dem Contexte gefaßt werden; nicht, mit Hasse: „die Aegypt. wurden doppelt betrübt, jetzt, da sie den Tod im rothen Meere vor Augen sahen, und, wenn sie an das, was in Aegypten geschehen war, zurückdachten.“ Des Ertrinkens der Aegypt. im rothen Meere wird hier gar nicht, sondern erst K. 12. 27. und 19, 1. gedacht.

Digitized by Google

an das Ufer des Nils; (εν εκθεσ. ειψ. vgl. Weish. 18, 5. 2 Mos. 2, 3. Apg. 7, 21. ἐκτιθειν, hinsetzen, niederlegen, Matth. 15, 30.) den man höhnend verworfen und abgewiesen hatte, (ὁν απεπ. χλευαζ. 2 Mos. 5, 2.). Weniger richtig wird ὁν auf die Israeliten bezogen.

d) Das zweyte Beyspiel zur Erläuterung des Satzes v. 5. Αντιλογισμ. — αυτ. zur Strafe ihrer verkehrten Begriffe von der Gottheit, ihres abgötischen Irrwahns. Εθρησκ. — ευτελη, vgl. K. 12, 24. 15, 18. 19. Ueber den Thierdienst der Aegypter finden sich Nachrichten beym Herodot 2 B. K. 38 f., bey Diod. Sic. im 8. Buche; in Philo's legat. ad Caj. u. m. Ἑρπετα, z. B. Schlangen, Krokodile. Κνωδαλα, nach Hesych.: κυριως τα θαλαττια θηρια, ποτε τε και χερσαια. Ευτελη, verächtliche, schlechte, ατιμα, K. 12, 24. πληθ. αλογ. ζωων, Frösche, Fliegen, Heuschrecken, 2 Mos. 8. u. 10.

e) Hier unterbricht nun der Vf. die zwischen dem Schicksal der Aegypt. und der Isr. zu ziehende Parallele, die erst K. 16, 1—4. weiter fortgesetzt wird, indem er bey dem Gedanken verweilt: noch härter konnte Gott allerdings seine Verächter strafen; aber aus milder Schonung suchte er sie vorerst nur durch gelindere Züchtigungen heim. Ου γαρ ηπορεσι — χειρ. Χειρ απορεσι, = ουκ εστι τω Κυριω συνεχομενον, 1 Sam. 14, 6. ουκ αδυνατει παρα Κυριω, 2 Chron. 14, 11. dir wäre es eben sowohl möglich gewesen, Allmächtiger! Χειρ, και κτισ. — ὑλης, die Allmacht, welche sogar die Welt aus einem formlosen Stoffe, aus gestaltloser, ungeordneter Masse, dem Chaos, gebildet. Nach Plato; vgl. Bretschneider a. a. O. S. 148. — Πληθ. αρκτ., θρασ. λεοντ. Statt ihnen nur Insecten ꝛc. zur Plage zu senden, konntest du sie durch weit furchtbarere Thiere, durch die allerschrecklichsten, verderben, K. 12, 9. Sir. 39, 36.: ja ganz neue, vorher noch nicht existirende Ungeheuer (νεοκτ. — αγνως.) eigends zu ihrer Strafe hervorbringen. Πυρπν. φυσ.

Digitized by Google

ασθμα. dirum spirantes naribus ignem, wie die feuerschnaubende Chimära, Aetnaeos efflans faucibus ignes, Aeneid. VII. 795. Βρομ. λιχμ. καπν. die stinkenden Schwefeldampf von sich hauchten, wie die Stiere des Jason Metamorph. VII. Fab. 1, 104.: adamanteis Vulcanum naribus efflant, tactaeque vaporibus herbae ardent; — — fumificisque locum mugitibus implent. Apok. 9, 17. 18. Ps. 18, 9. Statt: βρομυς, möchte: βρωμυς zu lesen seyn, von βρωμος, foetor.) — Δειν. σπινθ. αςραπτ. ardentes oculos suffecti igne, Aeneid. II. 210. Ὠν θ μον. — διολεσ. Ungeheuer, die — ohne noch wirklich zu beschädigen — schon durch ihren bloßen Anblick tödten könnten, wie der Ceraste, der Basilisk. Ἑνι πνευμ. s. K. 5, 23. Schon Ein Hauch deiner strafenden Macht (δικη, δυναμις) könnte sie tödten, und verwehen, wie leichten Staub.

f) Αλλα παντα — — διεταξ. Doch, auch beym Strafen hältst du Maaß und Ziel; auch hier verfährst du nach denselben Gesetzen der Ordnung, die bey allen deinen Werken und Welteinrichtungen beobachtet werden. Nur nach dem Grade der Verschuldung missest und wägst du die Strafe ab, K. 12, 15. und züchtigest mit weiser Mäßigung. Eine vortreffliche Stelle! Το γαρ μεγαλ. u. s. f. Deiner Allmacht, die allenthalben und immer dir zu Gebote steht, (παρεστι, s. 12, 18.) wäre zwar Alles, auch die härteste Bestrafung, möglich und leicht, vgl. v. 17. K. 12, 12—14.: aber die Erweisungen deiner allesvermögenden unwiderstehlichen Macht werden durch Weisheit und Liebe geregelt. Ὁτι ὡς ροπη κ. τ. λ. Esaj. 40, 15. Ῥοπη, der Ausschlag an der Wage; oder nach dem hebr. שחק, ein gewichtloses Stäubchen, das die Wagschaale um nichts leichter oder schwerer macht. Ῥαν. δροσ. οςθρ. ein Tröpfchen Morgenthau, das die Sonne bald auftrinkt, Hos. 6, 4. Wie der Thau vor dem Sonnenstrahle, so müssen Welten vor dir verschwinden, wenn du sie

Digitized by Google

in ihr Nichts zurückstürzen willst. — Ελεεις δε — δυνασαι, vgl. K. 12, 16. Eben weil Gott alles vermag; weil der Sünder doch seiner Macht nicht entfliehen kann, eilt er nicht mit der Strafe, schreitet er nur allmählig von gelinderen zu härteren Strafen fort. Er, der Allmächtige, hat ja zwischen der leichteren und härteren Bestrafung die Wahl; es bleibt ihm immer noch möglich, er behält immer noch Zeit, auch die letztere zu verhängen. Παρορ. — εις μεταν. Παροραν αμαρτ., = υπεριδειν, Apg. 17, 30. υπεροπτασθαι, παριδαν, Fehler übersehen, gleichsam über sie wegblicken, Nachsicht beweisen bey den Sünden der Menschen; das Gegentheil von προσεχειν τον νουν εις τα αμαρτηματα, επισκοπειν ανθρωπω ποιειν, κρινειν αυτον, Hiob 7, 17. 18. Gott verschiebt die Strafe, um zur Besserung Zeit zu lassen, Weish. 12, 2. 8. 18. 19. 2 Petr. 3, 9. Röm. 2, 4. Plutarch de sera numin. vindict. c. 4: τον θεον, ης αν εφαπτεται τη δικη ψυχης νοσουσης, τας δε παθη διορᾳν, επη τι καμπτομενα προς μετανοιαν ενδιδωσι, και χρονον προς επανορθωσιν, οις ουκ ακρατος υδ' ατρεπτος ἡ κακια πεφυκε, προσιζανειν. Αλλα γαρ ειδως, οσην μοιραν αρετης απ' αυτου φερομεναι προς γενεσιν αἱ ψυχαι βαδιζουσι, και το γενναιον ως ισχυρον αυταις και ουκ εξιτηλον εμπεφυκεν, εξανθει δε παρα φυσιν την κακιαν υπο τροφης και ομιλιας φαυλης φθειρομενον, ειτα θεραπευθεν ενιοις καλως· απολαμβανει την προσηκουσαν ἑξιν, ὑ πασι κατεπαγει την τιμωριαν ομοιως. Αλλα το μεν ανηκεστον ευθυς εξειλε του βιου και απεκοψεν, ως ἑτεροις γε παντως βλαβερον, αὐτῳ δε βλαβερωτατον, αει συνειναι μετα πονηριας· οις δε υπ' αγνοιας του καλου μαλλον, ἡ προαιρεσει του αισχρου, το αμαρτικον εικος εγγεγονεναι, διδωσι μεταβαλεσθαι χρονον. Εαν δ' επιμενωσι, και τουτοις απεδωκε την δικην· ου γαρ που δεδιε, μη διαφυγωσι.

ε) Αγαπ. ταυτα παντ. = συφρανθησε-

Digitized by Google

ται Κυριος επι τοις εργοις αὐτου, Pſ. 104, 31. 145, 9. Ου βδελ. Βδελυσσεσθαι, = μισειν. Ουδ' αν μισ. τι κατεσκ. du haſt nichts aus Haß, zum Unglück und Verderben, hervorgebracht; oder: du würdeſt der Geſchöpfe keines hervorgebracht haben, wenn du es haßteſt. Aus Liebe gabſt du ihm das Daſeyn! — Πως εμεινεν. Auch ſeine Fortdauer und Erhaltung iſt dein Werk, ein Beweis deiner Liebe. Ohne Gott könnte ſo wenig irgend ein Geſchöpf fortbeſtehen, als es ohne Gott vorhanden ſeyn könnte. Κληθεν. Καλειν, sc. εις το ειναι, ins Daſeyn rufen, Röm. 4, 17. Eſaj. 40, 26. oder καλ. von dem allmächtigen Wollen und Wirken der Gottheit überhaupt, wie קרא, Eſaj. 12, 12.: „wie könnte etwas erhalten werden, beſtehen, (πως διεμεινε. = πως εμεινεν,) deſſen Erhaltung du nicht beſchloſſen hätteſt, deſſen Fortdauer du nicht bewirkteſt?“ (το μη κληθ. ὑποσε = ει μη συ εθηλ.) — Φειδ. παντ. ὁτι σα εσι. Du ſchoneſt ihrer, vernichteſt ſie nicht ſogleich durch die ſtrengſte Beſtrafung, v. 20, weil ſie deine Geſchöpfe ſind, und dir, dem Herrn der Welt, angehören. Ezech. 18, 4. Φιλοψυχ. nicht mit Haſſe: „Seelenfreund,“ ſondern: Freund, Liebhaber, Erhalter des Lebens. So Euripid. Medea. v. 348: Φιλοψυχος γυνη, die ihr Leben zu erhalten ſucht, es ſchont; und Φιλοψυχειν, ebendaſ. 315. = αγαπαν την ψυχην, Apok. 12, 11. Auch die Nachtigall'ſche Ueberſ.: „Lebengebender“ ſcheint daher den Begriff nicht ganz genau auszudrücken. Sinn: Gott freut ſich des Lebens und Daſeyns ſeiner Geſchöpfe; nicht am Vertilgen und Zerſtören, ſondern am Erhalten hat er ſeine Luſt. — ΑΦθαρτ. σου πνευμα — παντα. Dein belebender Hauch wehet, deine lebenerhaltende Kraft wirket in Allen, Pſ. 104, 30.: durch dich und deine ewige Macht dauern ſie fort; πν. αφθαρτ. = αϊδιος δυναμις, Röm. 1, 20. Doch möchte ich bey πν. αφθ. auch die erleuchtende und beſſernde Gotteskraft, das πνευμα αγιον σοφιας, K. 7, 22—24. 9, 17. nicht

Digitized by Google

ausschließen; die ganze, physische und moralische, Wirksamkeit Gottes zum Besten der erschaffenen Wesen, scheint mir dieser Ausdruck zu bezeichnen. Nicht blos Erhalter aller Lebendigen ist Gott, 11, 25. 26: auch sittlich veredelnd wirket sein ewiger Geist in der ganzen vernünftigen Schöpfung; eben darum schont, erhält er auch die Verirrten, damit sein Geist in ihnen noch Gutes schaffe, sie zur Sinnesänderung leite, 11, 23. Mit dieser Ansicht scheint Stäudlin übereinzustimmen, Gesch. d. Sittenl. J. 1. S. 370. 371.

αα) Διο. Eben darum, weil du Allerbarmer bist; weil du Alle als deine Geschöpfe liebest, und dein alles belebender Geist in Allen wirkt, an Aller Erleuchtung und Besserung arbeitet; darum strafst du die Fehlenden κατ' ολιγον, nicht: nur kurze Zeit, sondern: nur durch gelinde, leibliche Züchtigungen. Και εν οις — νουθετ. Bretschneider: „du strafst sie, womit sie sündigen.“ So wäre: εν οις ἁμαρτ. zu νουθετεις zu ziehen, und der Gedanke derselbe, wie 11, 6. 12, 23. 27. Mir scheint indessen: εν οις ἁμαρτ. zu ὑπομιμνησκων zu gehören: „du strafst sie warnend, (νουθετ. s. 11, 10.) um sie an ihre Verschuldungen zu erinnern, um sie durch die Strafe zur Erkenntniß und Bereuung des Unrechts zu führen.“ Ινα, απαλλ. — πιστ. εις σε, damit sie, der Abgötterey und dem Laster entsagend, die wahre Religion annehmen, deine frommen Verehrer werden. Πιστευειν εις θεον ist, wie oben, allgemeine Bezeichnung der Religiosität und der religiösen Tugend. — Nicht von den Israeliten, wie Hasse annimmt, ist hier die Rede; der ganze Zusammenhang zeigt, daß von der Art gesprochen wird, wie Gott verirrte Menschen überhaupt (παντας, 11, 23. 24. 26.) auch die abgöttischen Völker, behandelt. Dieß wird nun v. 3. sogleich durch das Beyspiel der abgöttischen Kanaaniter erläutert.

Digitized by Google

bb) Παλαιοι οικητ. της ἁγ. γης, die Kanaaniter, Phönicier. Nach επι τῳ εχθ. πρασσειν, ist zu interpungiren; im Folgenden werden dann die Greuelthaten, um derentwillen die alten Bewohner Kanaans Gotte verhaßt waren, aufgezählt. Es waren: εργα φαρμακ., Zauberwerk, artes magicae, 2 Mos. 7, 22. Gal. 5, 20. Zaubern und Beschwören wird 5 Mos. 18, 9—12. als eine Art von Abgötterey, die unter den Kanaanitern sehr im Schwange gieng, namhaft gemacht. Τελεται ανοσιοι, sacrilega sacra, Lactant. D. J. I. 21. 4. Τελεται sind eigentlich die Versöhnungsopfer und Reinigungscärimonien bey den Mysterien, s. unten zu K. 14, 23.; dann: Opfer, gottesdienstliche Gebräuche und Cärimonien überhaupt. So heißt z. B. beym Herodian IV. 2. der Ritus bey der Apotheose, τελετη, und Lucian de mort. Peregr. nennt das Christenthum und den Gottesdienst der Christen: καινην τελετην. Hier verstehe ich unter τελ. ανοσ. noch nicht, wie Hasse, „die Menschen- und Kinderopfer," deren v. 5. gedacht wird, sondern den kanaanitischen Götzendienst im Allgemeinen, die ganze Art, πως ποιουσι τα εθνη ταυτα τοις θεοις αυτων. 5 Mos. 12, 30. Oder es sind doch nur die Götzenopfer überhaupt, von denen die τελεται τεκνοφονοι eine besondere Species waren. — Τεκνων — ανελεημ. Statt φονεΑΣ, Mörder, lese ich mit Houbigant: φονΟΥΣ, „unbarmherzigen, grausamen Kindermord." Φονους ανελ. hängt noch von: επι τῳ εχθιστα πρασσειν, v. 4., ab, wie das vorhergehende εργα φαρμακ., τελεταϛ ανοσ., und das folgende: θοιναϛ; der Zusammenhang, nach welchem die gottverhaßten Verbrechen der kanaanit. Völker specifizirt werden sollen, und die Gleichheit der Construction erfordert daher diese Lesart. Es war bekanntlich kanaanitische und syrische Sitte, den Götzen, z. B. dem Moloch, Kinder zu opfern. 5 Mos. 12, 31. 18, 10. Ps. 106, 37. 38. Ezech. 16, 21. Auch die Karthaginenser, Nachkommen der Phönicier, hatten diesen abscheulichen Gebrauch.

Digitized by Google

Plutarch de superstit. c. 12. Καρχηδόνιοι — Κρονῳ — αυτοι τα αὐτων τεκνα καθιερευον κ. τ. λ. Vgl. Curtius IV. 3. 23. Diod. Sic. 20, 4. Lactant. D. J. I. 21. — Σπλαγχνοφ. ανθρωπ. σαρκ. και αἱμ. θοιναν. Der Uebers. der Vulg.: commestores viscerum hominum, et devoratores sanguinis, folgen Luther und Hasse, der „ανθρωπ. σαρκ. και αἱμ. θοιν für ein Interpretament von σπλαγχνοφαγων, oder die ganze Construction statt: και φαγων (φαγοντων, σπλαγχνοφαγον των) θοιναν ανθρ. σ. κ. αἱμ.“ nimmt: die Menschenfleisch und Menschenblut verschmaußten. Nachtigall übersetzt σπλ. — θοιναν, mit Ausschließung des: και αἱματος, das von ihm zum Folgenden gezogen wird; „als Fresser menschlicher Eingeweide, (ihnen ein festliches Mahl!)“ Nach meiner Ansicht hängt θοιναν noch von επι τῳ πρασσειν, v. 4. ab, und zeigt Opfermahlzeiten an: „(weil sie Gottmißfälliges übten —) Opfermale von Menschenfleisch und Menschenblut.“ Der Beysatz: σπλαγχνοφαγων, scheint, — wenn er kein Glossem ist — die Nebenidee auszudrücken, daß bey jenen Mahlen das Menschenfleisch mit sammt den Eingeweiden, verzehrt wurde; wie bey den Thieropfern die Eingeweide der Opferthiere gebraten und sogleich aufgegessen wurden, (σπλαγχν' επασαντο, Iliad. 1, 464. 2, 426. 427. Odyss. 3, 9.) so hier bey Menschenopfern. Oder sollte vielleicht σπλαγχνοφαγων ανθρωπινων σαρκων κ. αἱμ. θοινα so viel seyn, als: θοινα ανθρ. σαρκων, εξ ὡν σπλαγχνιζοντες (εν τῳ σπλαγχνισμῳ) εφαγον, 2 Macc. 6, 7. 8. 21. 7, 42.? Daß hier nicht das unter barbarischen Nationen gewöhnliche Menschenfleischfressen aus Grausamkeit oder Gefräßigkeit, sondern das Verzehren eines Theiles vom Fleische und Blute geopferter Menschen, (περικαθαρματα, περιψηματα, 1 Kor. 4, 13. vgl. Hos. 13, 2.) eine Menschenopfermahlzeit, verstanden werden müsse, lehrt der Zusammenhang, in welchem von lauter, mit dem Götzendienst in

Digitized by Google

Verbindung stehenden, Greueln und Abscheulichkeiten die Rede ist. Zwar kenne ich kein historisches Zeugniß, daß der Genuß von Menschenfleisch und Menschenblut als religiöser Ritus bey menschenopfernden Nationen, und namentlich bey den phönicischen Völkerstämmen, üblich war. Aber ließe sich auch dieser Umstand nicht geschichtlich erweisen, so zeigen ja mehrere Beyspiele, daß unser Verf. bey historischen Anführungen es nicht immer so genau nimmt, und sich manche Uebertreibung erlaubt. — Nach αἱματος setze man ein Kolon.

cc) In dem dunkeln 6. V. verbinde ich ἐκ μεσου μυσαθειας σου mit ἐβληθης απολεσαι, construire diesen Satz zu τους παλαιους οικητορας της ἁγιας σου γης, v. 3., und schließe die Worte: και ανθρωπους — — αβοηθητων, in Parenthese ein, als Zwischensatz, der sich noch auf τους παλαιους οικητ. bezieht. „Die alten Bewohner deines heiligen Landes, die du ihrer Greuel wegen v. 4. 5. haßtest, wolltest du zwar durch unsere Väter vertilgen aus dem dir geweiheten Lande, — sie, die sogar als Eltern ihre hülflosen Kinder mordeten! — damit das dir vor allem theure Land eine würdige Wohnung würde für die Söhne Gottes. v. 7. Aber dennoch schonetest du auch Ihrer, v. 8.“ Ἐκ μεσου μυσαθ. σου. Ich erkläre, nach Hasse, μυσαθεια durch: locus sacer Deo, = γη ἁγια, v. 3. ἡ παρα θεῳ πασων τιμιωτατη γη, v. 7. Beweise für die Bedeutung eines sonst nicht vorkommenden Wortes lassen sich freylich nicht geben; sie giebt aber doch einen passenden Sinn. Hasse zieht übrigens ἐκ μεσ. μυσ. σου noch zu v. 5: „die Menschenfleisch und Blut verschmaußten am Orte deines heiligen Sitzes, mitten in Kanaan, dem dir geweiheten Lande.“ Dann könnte aber nicht: ἐκ μεσου, stehen. Luther: „die Menschenfleisch fraßen, und Menschenblut soffen, damit sie dir einen Gottesdienst erzeigen wollten.“ Aber die Mahlzeiten von Menschenopferfleisch ꝛc. wurden nicht dem Jehova zu Ehren angestellt, und ἐκ μεσου bleibt in Luthers Uebers.

Digitized by Google

unberücksichtigt. — Grotius schlug vor, zu lesen: αἱματος εκ μυσε, — μυστας θιασμε, (ex scelerato afflatu mystas.) Ihm folgt Nachtigall: „die Bluttrinker beym scheußlichen Opfer; (Ps. 16, 4.) geheimer Mysterien Priester.“ Auch Houbigant liest: εκ μυσε, das noch zum Vorhergehenden, als Schlußwort des 5. V., gezogen werden soll: „epulabantur convivia etc. ex scelere, per scelus.“ Denn im Folgenden, — wie schon Badwell in den crit. anglic. conjecturirte — „μυστας τε θιασμε, et sacerdotes divini furoris, i. e. fanaticos; θιασμος, i. q. ενθουσιασμος.“ Sollte die Lesart verändert werden, so würde ich die des Alexandr. Cod. vorziehen: μυστας θιασε oder θυασε, Bacchica orgya celebrantes, vgl. Virgils 5te Ekloge, v. 30; daher auch: θυασαρχης, beym Lucian de mort. Peregr. Nur müßte man dabey auch den vorhergehenden Satz lesen: ανθρ. σαρκ. θοινην και αἱματος εκ μυσε. — Και γονεις αυθεντ. — αβοηθ. Eine Parenthese, die, nachholend, des Abscheulichsten unter allen Greueln der alten Bewohner Kanaans noch besonders gedenkt. Nicht genug, daß man überhaupt den Götzen Kinder opferte; (τεκν. φον. ανελ. v. 5.) sogar Eltern brachten ihre eignen Kinder den Götzen zum Opfer! Και, imo, adeo. Eo usque ab humanitate desciscentes, ut ipsi parentes teneras atque innocentes animas, quae maxima est aetas parentibus dulcior, sine ullo respectu pietatis extinguerent, immanitatemque omnium bestiarum, quae tamen foetus suos amant, feritate superarent. Lactant. div. inst. I. 21. 10. — Αυθεντης, 1) Selbstmörder. 2) selbst der Mörder, auctor caedis, qui aliis caedem sua manu infert. Bestimmt vom Kindermorde durch Elternhand findet man αυθεντ. gebraucht beym Euripides, Iphig. in Aul. v. 1190. vgl. mit v. 1176. 1177: τεκνον ὁ φυτευσας πατηρ αυτος κτανων, εκ αλλος,

Digitized by Google

ἀδ' ἀλλῃ χειρι, und v. 873: παιδα πατηρ ὁ Φυσας αυτοχειρ μελλει κτανειν. So: αυτοφοντις, Euripid. Medea, v. 1268. und αυτοκτονος, ebendaſ. v. 1253. 1254: Φοινιαν τεκνοις προσβαλειν χερ' αυτοκτονον, vgl. v. 1280. — Ἱνα ἀξιαν — γη. Erſt mußte das heilige, dir vor allem theure Land von dieſen verbrecheriſchen Bewohnern gereinigt, gleichſam durch Vertilgung derſelben entſündigt werden, damit deine Verehrer an ihm einen unentweiheten, ihrer würdigen Wohnplatz erhielten, damit es würdig werde, ſie aufzunehmen. Γη τιμιωτ. παρα σοι, = γη θελητη, Malach. 3, 12. אֶרֶץ חֶפֶץ, לכל = הארצות Ezech. 20, 6. 15. Dan. 8, 9. 11, 16. 41. παιδες, — υἱοι κ. θυγατ. θεου, Weisheit 9, 7.

dd) Aber, ob du gleich beſchloſſen hatteſt, die Kanaaniter zu vertilgen, ſo behandelteſt du doch auch ſie ſchonend, und ließeſt erſt erträglichere Züchtigungen den härteren, der völligen Vertilgung vorangehen. Ὡς ανθρ. σφεις σ. weil auch ſie deine von dir geliebten Geſchöpfe, K. 11, 25. 26.; weil ſie Weſen, in welchen dein alles durchdringender Geiſt wohnte und wirkte, 12, 1. Απεσ. — σφηκ. 2 Moſ. 23, 28. 5 Moſ. 7, 20. Joſua 24, 12. Gelindere Plagen durch Heere ſtechender Inſecten waren die Vorboten der göttlichen Gerichte, deren Vollſtrecker die Heerſchaaren Gottes, (στρατοπεδ.) die Iſraeliten, ſeyn ſollten. Καταβραχ. Gegenſatz von ὑφ' ἑν, v. 10: langſam, nach und nach, nicht auf Einmal ſie hinreißend, ſo daß ihnen zu der Sinnesänderung, welche die Strafen Gottes bewirken ſollten, noch Friſt blieb. Ουκαδυνατ. = ἐκ ηπορει ἡ παντοδυν. σε χειρ, 11, 17. Εν παρατ. — θηναι, durch Krieg konnteſt du ſie aufreiben, ſie in einer Feldſchlacht von dem dich verheerenden Volke beſiegen und vertilgen laſſen. Θηρ. δεινα, wilde, reißende Thiere, K. 11, 17—19. weit furchtbarer, als die σφηκες. Λογος αποτομ., = πνευμα δυναμεως, 11, 20. ὁ παντοδυναμος λογος θεου, απο-

Digitized by Google

τομος πολεμιστης, 18, 15.: das ernste, strenge Machtgebot Gottes; nicht, nach Nachtigall, „der Donner.“ Ἐφ' ἑν, Hasse: sie allesammt. Aber der Gegensatz: κατα βραχυ, v. 8. 10. spricht für die Bedeutung: mit Einem Male, in Einem Augenblick, εν ἑνι ονοματι θανατω, προς μιαν ῥοπην, 18, 12. Τοπ. εδιδ. μετανοι. vgl. v. 20. du machtest ihnen Besserung möglich, gestattetest ihnen dazu Zeit; τοπον διδοναι, locum, facultatem praebere. Röm. 12, 19. Eph. 4, 27. καταλειπεσθαι τοπον ελπιδος και συγγνωμης, Polyb. 1, 88. — Πονηρ. ἡ γενεσ. αυτ. Ihr ganzes Geschlecht war böse; γενεσις, = σπερμα, v. 11: sie waren eine verdorbene Race von Menschen, als Abkömmlinge eines verworfenen Stammvaters, 1 Mos. 9, 22 f.; εκγονον κακον, Spr. 30, 11. γενεα σκολια και διεστραμμενη, 5 Mos. 32, 5. πονηρα τεκνα, επικαταρατος γενεσις, Weish. 3, 12. 13. vgl. Susanna v. 56. Andere: von Geburt an, von Natur waren sie Frevler; angeboren war ihnen die Bosheit. Doch liegt diese Idee mehr im im folgenden: εμφυτος ἡ κακια. Εμφυτ., innatus, natura insitus. Oder = εμφυς, Theokrit 2, 56.: festhangend; alta mente infixa haerebat malignitas. — Ὁτι ου μη αλλαγ. — αιωνα. Eben darum, weil sie Sprößlinge eines durchaus entarteten Stammes; weil die Bosheit ihnen angeboren, so tief bey ihnen eingewurzelt war, mußtest du sie ansehen als ein unverbesserliches Geschlecht. Ου μη εις τον αιωνα, niemals, nun und nimmermehr, Matth. 21, 19. Marc. 3, 29. 11, 14. — Σπερμ. κατηρ. απ' αρχης, längst waren sie der Strafe und dem Verderben geweiht, ihrer Unverbesserlichkeit wegen unrettbar verloren, αφειλομενοι θανατω, v. 20. γεννηθεντες εις καταραν, Sir. 41, 8. Oder mit Beziehung auf 1 Mos. 9, 25.: schon von ihrem Stammvater her war das drohende Strafurtheil über sie gefällt; schon über Cham war der Fluch ausgesprochen, der seine Nachkommenschaft treffen sollte. — —

Digitized by Google

Aber, obgleich ihr Untergang unabwendbar und längst beschlossen war, weil Gott voraus sah, daß sie sich nimmermehr bessern würden; dennoch unterließ Er an seiner Seite nichts, was ihre Besserung vermitteln konnte; er fuhr noch eine geraume Zeit fort, sie zu dulden, ohne sich durch die vorhergesehene Erfolglosigkeit seiner Bemühungen, sie zu bessern, ermüden zu lassen.

ee) Diese schonende Nachsicht, diese immer noch zur Buße Frist gebende Langmuth beweiset Gott, ὡς ευλαβ. τινα, nicht aus Menschenfurcht, nicht, weil er sich nicht getraute, die Missethaten der Menschen zu ahnden, weil er bey einem strengeren Verfahren Widerstand und Empörung von Seiten des Sünders, oder die Rache Anderer, die sich des bestraften Sünders annehmen und seine Parthey wider Gott ergreifen möchten, v. 12. 14. besorgen müßte. vgl. K. 6, 7. — Ἐφ' οἷς ἡμάρτον, ἄδειαν ἔδιδ. Bretschneider: „du, der du Niemand zu fürchten Ursache hattest, gabst ihnen Erlaubniß zu sündigen. Ἄδεια, wie: ἄδειαν δοῦναι τῆς ἀποδημίας, Erlaubniß zum Auswandern geben, beym Dio Cassius; und beym Josephus: ἄδεια τῶν ἁρπαγμῶν, Erlaubniß zum Rauben.“ Eine schreckliche Behauptung, die sich unserm Vf. bey seinen würdigen und reinen Begriffen von Gott unmöglich zutrauen läßt, und die gerade hier, wo er von den Bemühungen Gottes spricht, ein lasterhaftes Volk zu bessern und von der Sünde abzuziehen, v. 10. 20. ihn in den auffallendsten Widerspruch mit sich selbst verwickeln würde! s. Sir. 15, 20. Ἄδειαν δοῦναι ist = φείδεσθαι, 11, 26. παροραν ἁμαρτιας, 11, 23. nicht: veniam dare peccandi, sondern, wie die Vulg. richtig übers., veniam dare peccatis; ἄδεια: Sicherheit vor der Strafe, Straflosigkeit, Verschonung. Ευλαβηθεις und ἄδεια beziehen sich übrigens auf einander, was die Nachtigall'sche Uebers. gut ausgedrückt hat: „Keinen durftest du fürchten; darum ließest du furchtlos sie freveln.“

Digitized by Google

ff) Τις ερει. Hiob 9, 12. Esaj. 45, 9. Röm. 9, 20 f. Wer dürfte dich zur Rede setzen, wenn du den Sünder mit der äußersten Strenge bestrafest? Τις αντις. τω κριμ. σε, wer könnte sich deinem Richterspruche, deinem Strafgerichte widersetzen, die Vollstreckung deines Strafurtheils mit Gewalt, durch Repressalien, hintertreiben, θεομαχειν και αντιτεινειν κολαζομενος! Plutarch. de superst. c. 6. — Τις εγκαλ. — απολωλ. Wer könnte dich vor einem noch höheren Richterstuhle verklagen wegen der Bestrafung der vertilgten, zu Grunde gerichteten Heyden? Andere: wer dürfte die verworfenen Völker bey dir vertreten, sich als ihren Sachwalter vor dir darstellen? Α συ εποιησ. Sie waren ja deine Geschöpfe; als Schöpfer hattest du das unumschränkteste Recht über sie, und konntest, wie du sie aus dem Nichts hervorgerufen, so auch sie wieder vertilgen und zurückstürzen in das Nichts. Τις εις καταστασ. σοι ελευσ. — ανθρωπ. Εις κατασ. ερχεσθαι, = αντιστηναι. Wer darf sich dir entgegenstellen als Rächer und Vertheidiger jener Strafwürdigen? — Ουτε εστ. θεος πλ. σε, kein Höherer ist, als du; kein Richter, an den man von deinem Richterstuhle appelliren könnte. Ω μελει περι π. Du bists, unter dessen Regierung alles steht, der oberste Beherrscher der Welt und Menschen, K. 6. 7. gegen den auch der Mächtigste nichts vermag, v. 14; der aber nach den Gesetzen der strengsten Unpartheylichkeit und Gerechtigkeit bey seinen Gerichten, und in seiner Regierung verfährt, v. 15. Αντοφθαλμειν, obluctari, obniti, Apg. 27, 15. = αντιστηναι, εγκαλειν, εις κατασασιν ερχεσθαι εκδικον κατα αδικ. ανθρ. v. 12. Αυτον τον μη οφ. — δυναμ. 1 Mos. 18, 23 bis 25.

gg) Η γαρ ισχυς σε — φειδεσθαι ποθεν. Gerade darum, weil du der Allmächtige bist, bist du auch der Allgerechte; weil du Allherrscher bist, bist du auch Allerbarmer! Die Macht Gottes ist der Grund (αρχη,

Digitized by Google

ker so schonend behandelt habe, negativ bestimmt worden war, nun bis zu v. 22. auch die positiven Ursachen an. Sowohl Muster, als Trost für das Volk Gottes sollte die gegen jene Abgöttischen und Grundverderbten bewiesene Nachsicht seyn. Εδιδαξ. — φιλανθρωπ. - Δικαιος, Name der ächten Gottesverehrer, der Isr., wobey aber hier auch zugleich die eigentliche Bedeutung von δικ: „der Gerechte," berücksichtigt werden muß. Wie Gott, der Allgerechte, v. 13. 15. 16. mit der Gerechtigkeit Güte verbindet, so soll auch das gottverehrende Volk die Strenge des Rechts durch Güte und Gelindigkeit mildern. Auch gegen die, die den wahren Gott nicht erkennen und ihrer Laster wegen Strafe verdienen, soll es Duldsamkeit nach Gottes Muster beweisen, und menschlich mit ihnen verfahren, wenn Gott es etwa bey Bestrafung derselben zum Werkzeuge seiner Gerechtigkeit braucht, v. 22. Wo ist da der engherzige Particularismus, den man in der zweyten Hälfte unseres Buches hat finden wollen? — Zu der Bemerkung, daß Gott darum mit der Strafe zögere, um uns ein Muster der Geduld und Langmuth gegen Fehlende zu geben, vgl. Plutarch de ser. num. vind. c. 5: ουκ εστιν, ὁ τι μειζων ανθρωπος απολαυειν θεον πεφυκεν, η το μιμησει και διωξει των εξ εκεινω καλων και αγαθων εις αρετην καθιστασθαι. Διο και τοις πονηροις εν χρονω και σχολαιως την δικην επιτιθησιν, ουκ αυτος τινα τω ταχυ κολαζειν αμαρτιαν δεδιως η μετανοιαν, αλλ' ημων το περι τας τιμωριας θηριωδες και λαβρον αφαιρων, και διδασκων, μη συν οργη, μηδ' ὁτε μαλιστα φλεγεται και σφαδαζει, καθαπερ διψαν και πειναν αποπιμπλαντες, επιπηδαν τοις λελυπηκοσιν· αλλα μιμουμενους την εκεινου πραοτητα και μελλησιν, εν ταξει και μετ' εμμελειας — — απτεσθαι της δικης. — — Και ευελπιδ. εποιησ. κ. τ. λ. Durch die Schonung jener Strafwürdigen, die dem Verderben nicht entgehen konnten, wollte Gott überdieß das ihm geweihete, ihn verehrende Volk in

Digitized by Google

der Hoffnung stärken, um so gewisser werde er eine noch väterlichere Nachsicht gegen seine Kinder und Verehrer beweisen, wenn auch diese durch Vergehungen und Fehler sich strafbar machen. Θανατῳ οφειλ., = αξιοι, της του θανατου μερίδος ειναι, 1, 16. Θανατος, der Fürst des Todtenreichs, ἁιδης, ολεθρος; dem Sinne nach i. q. σκευη οργης, κατηρτισμενα εις απωλειαν, Röm. 9, 22. Προσοχη, = ακριβεια, v. 21. Vulg. attentio, eine den Grad der Bestrafung genau abwägende Sorgfalt; Vorsicht, den Strafwürdigen nicht zu hart zu behandeln. Δεησις, hier: die Bereitwilligkeit, Abbitte, Reue und Buße anzunehmen; Erbittlichkeit, Versöhnlichkeit, sobald Besserung erfolgt. Ohne Noth will Houbigant statt δεησεως lesen: διοικησεως, cum admonitione. — Ων τοις πατρασι. — υποσχεσ. Der Grund, warum zu hoffen stehe, daß Gott sein Volk ganz vorzüglich mit schonender Nachsicht behandeln werde. vgl. 1 König. 8, 56. Röm. 9, 4. Συνθηκαι αγαθ. υποσχ., Verheißungen, die zu den größten Hoffnungen berechtigen; Versprechungen der ihnen zu ertheilenden Glückseligkeit, μεγιστα και τιμια επαγγελματα, 2 Petr. 1, 3. — Ημας ου παιδ. — μαστιγ. Auch hier ist kein Grund, mit Nachtigall einen Fehler in der Lesart zu vermuthen, und statt: εν μυριοτ: — εν μακροθυμια zu setzen. Εν μυριοτ. μαστιγαν, auf tausendfache Weise, d. i. hart, durch gehäufte langefortwährende Plagen bestrafen, steht dem παιδευειν, gelinde züchtigen, entgegen. — Ινα σε την αγαθ. — ελεος, Wiederholung des v. 19. vorgetragenen Gedankens. Wenn wir richten; wenn wir genöthiget sind, an deinen und unseren Feinden Strenge zu üben und sie zu bestrafen; dann sollen wir μεριμναν σε την αγαθ., deiner Güte achten, an sie denken, sie uns zum Muster nehmen. Wenn wir dagegen gerichtet, von dir bestraft werden, dann sollen wir zutrauensvoll (ευελπιδες, v. 19.) erwarten, du werdest auch beym Strafen Barmherzigkeit gegen uns üben.

Digitized by Google

ii) Von v. 23. an ist wieder von den Aegyptern die Rede, nicht, wie Andere annehmen, von den kanaanitischen Völkern. Diese Stelle schließt sich an K. 11, 20. an. Dieselben Grundsätze, nach welchen Gott immer beym Strafen handelt, 11, 20. extr. — 12, 1. 15 bis 18., nach welchen er einst mit den Kanaanitern verfuhr, 12, 2 — 11. beobachtete er auch bey der Bestrafung der Aegypter. Αδικοι, εν αφροσ. ζωης βιωσ. die Ruchlosen, die in thörigtem Irrwahn und gottmißfälligen Lastern dahin lebten. Ephes. 4, 17. 18. Αδικοι, Götzendiener, zugleich mit Rücksicht auf die mit dem Götzendienste verbundenen Unsittlichkeiten, K. 14, 23. Αφροσυνη, Verblendung und Irrthümer des Verstandes sowohl, als Verkehrtheit des Willens und Gottlosigkeit des Lebens; wie σοφια und φρονησις, Weisheit und Tugend, Erleuchtung des Verstandes und Veredlung des Herzens. So wird z. B. beym Plutarch de profect. in virtute, mit den Ausdrücken: αφροσυνη, κακια, αβελτερια, απαται, abgewechselt, und σοφος den φαυλος, φρονησις den αβελτεριαις και απαταις entgegengesetzt. — Δια των ιδ. εβασ. βδελ. Du strafest sie durch ihre eigenen Götzen, durch eben die Geschöpfe, die sie für Götter hielten, v. 27. vgl. 11, 16. So steht βδελυγμ. 1 König. 11, 7. Dan. 11, 31. 1 Maccab. 1, 54. Της πλανης — επλανηθ. Statt anderen Sinnes zu werden, giengen sie in ihren Verirrungen immer weiter; nicht genug, daß sie Thiere edlerer Art göttlich verehrten; sogar die schlechtesten und verachtetsten, die häßlichsten und schädlichsten erhoben sie in kindischer Unvernunft und Thorheit zu Göttern. Ατιμα, vgl. 15, 18. 19. Εχθροι scheinen, wie hostes, Fremde, Ausländer zu seyn: Thiere, die bey andern Völkern verächtlich gehalten werden. — Κρισις εις εμπαιγμ., παιγνια επιτιμησεως, spottende, spielende, d. i. gelindere Warnungsstrafen, gegen welche die nachfolgenden so viel härteren gleichsam nur ein Kinderspiel, ludus jocusque, sind. Terent. Eunuch. act. 2.

Digitized by Google

sc. 3: hic vero est, qui, si amare occeperit, ludum jocumque dices fuisse illum alterum, praeut hujus rabies quae dabit. — Die Gegensätze hiervon sind: αξια θεϱ κϱισις, το τεϱμα της καταδικης, = κϱισις ανυποκϱιτος, αποτομος οϱγη, 5, 18. 20. χαλεπα τα τελη, 3, 19.: Gottes ernsteres, strengeres Gericht, das der Größe der Verschuldung ganz so angemessen ist, wie es der Gerechtigkeit Gottes geziemt, das zuletzt den äußersten Grad der Bestrafung eintreten läßt. Diese Strafen erfahren die Frevler; oder besser: sie ziehen sich dieselben zu, reizen sie wider sich auf; (πειϱαζειν = ζηλουν, επισπαν, προσκαλεισθαι, 1, 12. 16. 2, 24. lacessere, provocare,) weil die gelinderen Strafen Gottes ihres warnenden bessernden Zweckes bey ihnen verfehlten; (μη νουθετηθ. vgl. v. 2.) weil sie, statt sich dadurch bessern zu lassen, nur noch mehr dadurch erboßt, erbittert, verhärtet wurden. (εφ' οις, sc. παιγνιοις επιτιμ., παϱαχ. ηγανακτ.) 2 Mos. 8, 15. 32. — Den 27. V. glaube ich nicht mit Hasse übers. zu müssen: „Denn da sie über das, was sie erst litten, noch unwillig wurden, so würden sie durch das, was sie für Götter hielten, heimgesucht, und lernten den Gott, den wahren, den sie leugneten, erkennen.“ Der Sinn und Zusammenhang scheint mir dieser zu seyn: Denn da sie nur unwillig wurden über die anfänglichen gelinderen Plagen, als nämlich Gott durch das, was sie für Götter hielten, sie bestrafte; (durch die Thierplagen, K. 11, 15. Diese παιγνια επιτιμησεως,) so mußten sie doch in der Folge den, den sie zuvor nicht als den Allmächtigen und Allgerechten erkennen wollten, aus noch augenscheinlicheren Erfahrungsproben seiner Macht und Gerechtigkeit, (ιδοντες) erkennen lernen, (bey der αξια θεϱ κϱισις, den härteren Plagen, z. B. durch Pest, Geschwüre, Hagel, Sterben der Erstgeburt;) und endlich kam die äußerste Bestrafung (der Untergang im idumäischen Meere) über sie. Ουτοι, ους εδοκουν θεους, sind: πληθος αλογων ζωων, κνωδαλων, 16, 1.

Digitized by Google

Nachtigall: „ächzend leidend an den Theilen (des Körpers,) die sie für Götter hielten. Ohnstreitig ist auf die 1 Sam. 5. erzählte Geschichte von der Plage der Philister gesehen, vgl. besonders v. 9.“ Es wäre also „eine Art venerischer Krankheit, als Strafe für den Priapus- oder Lingamsdienst.“ Aber es ist schon erinnert worden, daß hier von den Aegyptern und ihren Plagen gesprochen wird. — Ὁν παλιν ηρν. ειδ. = ὁς ην απιςȣμενος επι δυναμεως τελειοτητι, v. 17. Αρνεισθαι, nolle, respuere, αναινεσθαι, K. 16, 16. 17, 10. Ebr. 11, 24. Αρν. ειδ. durchaus nicht anerkennen wollen. Το τερμ. καταδ. επ' αυτ. επηλθ. Επερχεσθαι, = επιςηναι, K. 6, 5. gewöhnliche Formel, womit das Hereinbrechen, der Ausbruch der göttlichen Strafgerichte bezeichnet wird. Luc. 21, 26. 35. Jac. 5, 1.

Das dreyzehnte bis funfzehnte Kapitel.

Eine neue Digression über Ursprung, Thorheit, Schändlichkeit und Schädlichkeit der Abgötterey, von welcher drey Hauptarten namhaft gemacht und beschrieben werden: Verehrung der Naturwerke und Naturkräfte — Bilderdienst — und Thierdienst. — a) Die Wahrnehmung der wohlthätigen oder zerstörenden Wirkungen mächtiger Naturkräfte; Der Anblick der prachtvollen Schöpfungswerke, verleitete die thörigten Menschen, den Schöpfer verkennend, die Geschöpfe selbst zu vergöttern. Indeß war dieses, obgleich nicht ganz zu entschuldigen, doch der menschlichen Schwachheit noch am Ersten zu verzeihen. XIII. 1—9. — b) Weit unverzeihlicher und strafbarer ist die göttliche Verehrung von Menschen- oder Thierbildern, v. 10 — XV. 17. Der Bilderdienst wird 1) beschrieben. Man betet Menschenwerke an: Metall, einen Stein, ein Stück Holz, aus welchem der Künstler nichts Besseres, kein nützlicheres Geräthe, verfertigen

Digitized by Google

kann, verarbeitet er zu einem Götzenbilde, und wirft dann — o der strafbaren Verkehrtheit und Thorheit! — sich selber anbetend vor ihm nieder. XIII. 10—XIV. 3. — Es wird 2) gezeigt: der Bilderdienst sey in seinem Ursprunge das nichtswürdige Werk der menschlichen Eitelkeit. XIV. 14—21. Geliebte Verstorbene wollte man durch Aufstellung und religiöse Verehrung ihrer Bildnisse noch nach ihrem Tode verherrlichen, und eben hierdurch zugleich seiner eigenen Eitelkeit schmeicheln, v. 14. 15. Regenten liessen ihre Bildnisse aufstellen, und man schmeichelte durch Verehrung derselben ihrem Stolze. v. 16. 17. Dazu kam die Eitelkeit der Künstler selbst: aus Ehrgeitz, um den Regenten, deren Bildnisse sie verfertigten, sich gefällig zu machen, suchten sie die Kunst auf das Höchste zu treiben; und die Schönheit ihrer Kunstwerke reizte die Menschen immer mehr zur Bilderverehrung, brachte den Götzendienst immer allgemeiner in Aufnahme. v. 18—21. Aber 3) v. 22—31. zum größten Nachtheile für die Menschheit! Die Folgen der durch das Bilderwesen beförderten Abgötterey sind: a) das äußerste Sittenverderben bey den mit dem Götzendienste verbundenen Ausschweifungen und Lastern; tiefes moralisches Elend; und doch dabey eine Verblendung, die die Größe des Verderbens und des Elendes nicht einmal empfindet, v. 22—29. b) unausbleibliche göttliche Strafe. v. 30. 31. (Hier wird nun der Zwischengedanke eingeschaltet: Wir Israeliten hingegen bleiben durch die Verehrung des allein wahren Gottes, die als ächte Weisheit auch Quelle jeder Tugend ist, vor diesem Verderben und Elend bewahrt. XV. 1—5.) — So ist denn 4) der Bilderdienst in jeder Rücksicht verwerflich; verkehrt und schädlich handeln Götzenbildner sowohl, als Götzenbild-Verehrer und Götzendiener. Götzenbildner: denn blos aus Eigennutz, um in dem doch so kurzen und vergänglichen Leben Ehre und zeitlichen Gewinn zu erjagen, verfertigen sie Bilder, und stellen ihr Gebilde als einen Gegenstand göttlicher Verehrung auf, ob sie gleich wissen, daß es nicht Gott ist, und daß sie durch Verehrung desselben und durch die Verführung Anderer zu dessen Verehrung sich versündigen. XV. 6—13. — Nicht weniger aber machen sich die Ver-

Digitized by Google

ehrer der Götzenbilder, und alle, die am Götzendienste, am heydnischen Wesen Gefallen finden, der sinnlosesten Thorheit und Unvernunft schuldig, v. 14—17. — — c) Sogar auf den Thierdienst, auf die Vergötterung lebendiger Thiere, verfiel man. V. 18. 19. — Aber, — so wird nun wieder eingelenkt, um auf die bey K. 11, 16. verlassene Idee zurückgekommen, — eben darum würden diese Thieranbeter durch dieselben Thiere, welche sie göttlich verehreten, bestraft. XVI. 1.

Herr Dr. Bertholdt, der es empfunden und gründlich erwiesen hat, daß das Buch der Weish. weder beym 1. V. des 11. Kap., wie von Eichhorn behauptet ist, schließen kann, noch nach der Bretschneider'schen Hypothese in drey nicht zusammen gehörige Theile, deren zweytes mit dem letzten Verse des 11. Kap. endige, zerlegt werden darf, nimmt in seiner Einleitung in das A. und N. T. 5. B. 1. Abth. S. 2261. zwar ebenfalls an, das Buch bestehe aus zwey, von verschiedenen Verfassern herrührenden Theilen; läßt aber den ersten Theil die 12 ersten, den zweyten die 7 letzten Kapp. umfassen. „Mit Kap. 13 beginne ein ganz anderes Werk eines ganz andern Verfassers, der übrigens den ersten Theil nachgeahmt, sein Werkchen an diesen angeschlossen, und beyde Theile selbst zu Einem Ganzen verbunden habe. Denn: von hier an herrsche ein anderes Thema; der Vortrag und Styl sey anders gestaltet; und, was die Hauptsache sey, von hier an beginne nun der Contrast der Ideen mit den vorhergegangenen Kapiteln.“ Allein es bieten sich mir folgende Bedenklichkeiten theils gegen die Hypothese selbst, theils gegen die Beweiskraft der dafür beygebrachten Gründe, dar: 1) K. XVI. 1—15. ist offenbar Fortsetzung und weitere Entwickelung der XI. 15. 16. angefangenen Ideenreihe; folglich stehet das, was nach dem 12ten Kap. folgt, in einem inneren, unzertrennlichen Zusammenhange mit K. XI., das Hr. Dr. Bertholdt selbst, eben so wie das ganze 12te Kap., noch für einen ächten integrirenden Theil

Digitized by Google

des Ganzen hält. Man überschlage von Kap. 11, 17. oder allenfalls auch von 12, 27. alles bis zu K. 16, 11. und lese nach 11, 16. oder nach dem Schlusse des 12ten Kap. unmittelbar bey 16, 2. fort: fügt sich nicht alles als fortschreitende Betrachtung an einander; als Product Eines Geistes und Einer Hand; würde man, wenn 11, 17. bis 16, 1. oder wenigstens 13, 1. bis 16, 1. nicht dastünde, eine Aneinanderflickung oder Verschmelzung zweyer Werke von verschiedenen Verfassern auch nur vermuthen können? Bey K. XVI ff. kann nicht etwa blos von einem andern Vf. auf K. XI. zurückgesehen, und seine Gedankenreihe an das dort Vorgetragene angeschlossen seyn; hier wird der dort angelegte Plan, nach einiger Unterbrechung, fortgeführt und ausgeführt, so daß sich der, außerdem abgebrochene unvollendete Vortrag erst durch das K. 16, 1. Beygefügte zu einem symmetrischen Ganzen verknüpft und abrundet. Es war nämlich 2) K. 11, 6—14. das Schicksal der Israeliten mit dem Schicksale der Aegypter verglichen und diesem entgegengestellt worden, und zwar so, daß der Vf. seinem v. 5. aufgestellten Grundsatze gemäß, in eben Dem, was diesem Strafe war, eine göttliche Wohlthat für Jene nachwies. Mithin ist zu erwarten, die 11, 15. 16. erwähnte Strafe der Aegypt. werde ebenfalls mit einer den Israeliten wiederfahrnen Wohlthat in einen vergleichenden Gegensatz gestellt werden. Dort war gezeigt: durch Wasser strafte Gott die Aegypt., durch Wasser that er den Isr. wohl. Hier, wo von den Thierplagen der Aegypt. die Rede ist, mußte nun, nach dem obigen Grundsatze v. 5., gezeigt werden: durch Thiere strafte Gott die Aegypt.; durch Thiere that er den Isr. wohl. Dieser Gegensatz aber würde ganz fehlen, wenn das Werk mit dem 12ten Kap. schlösse; er findet sich hingegen K. 16, 2. — 3) Diese Zusammenstellung vergleichender Gegensätze, und die daraus hergeleitete Beweisführung für den K. XI. 5. aufgestellten Satz geht auch K. 16, 16 f. fort, und zieht sich von da an durch das ganze Buch bis zu Ende, wie aus der dem 11. Kap. von mir vorgesetzten Inhaltsanzeige zu ersehen ist. Sollte dieß nicht für die ursprüngliche, organische Cohärenz des XI. Kap. mit dem Nachfolgenden, und des letzteren mit dem ersteren sprechen? Wie wäre doch

Digitized by Google

ein, von dem Vf. der 12 ersten Kapp. verschiedener, Verf. eines ganz andern Werks, das blos im Allgemeinen zeigen sollte, „wie die Abgötterey den abgöttischen Völkern Verderben bringe, die Verehrer des einzigwahren Gottes aber erhalten, beschützt und beglückt werden," dazu gekommen, diesen Satz immer nur in besonderer Hinsicht auf die specielle, von dem Vf. des Hauptwerks nur gelegentlich hingeworfen und durch Ein Beyspiel erläuterte Bemerkung: „durch eben das, wodurch die Abgötter bestraft wurden, geschah den Monotheisten wohl," durchzuführen, und nicht sein eigentliches Thema, sondern nur diese Bemerkung durch eine ganze Reihe von Beyspielen zu erläutern? In dem K. 13. bis 15. Gesagten lag doch nicht das Mindeste, was gerade diesen Ideengang vorbereiten und herbeyführen konnte; der Vf. des zweyten Werkchens nähme mit Kap. 16. auf Einmal eine ganz unerwartete, von dem vorhin betretenen Wege abschweifende Wendung. *) Sie ist aber vorbereitet, planmäßig und consequent, diese Wendung, wenn K. 16 ff. die, nur durch eine Digression unterbrochene, Fortsetzung der K. 11, 5. angesponnenen Ideenreihe, und die Entwickelung eines dort vorgetragenen Hauptgedankens ist, der, — obgleich eine Zeitlang aus dem Auge verloren, — doch nach der Absicht des Vfs. der vorhergegangenen Kapitel weiter verfolgt werden sollte. 4) Wie in dem Abschnitte XI. 6—14. der Gedanke eingeschaltet war: „zwar mußten auch die Israeliten durch Wassermangel leiden; aber dieses Leiden kommt, als gelinde Züchtigung, nicht in Vergleichung mit der weit härteren, über ihre Feinde als Strafe verhängten Plage;" so wird auch K. 16 ff. bey jedem neuen

*) Auch redet er K. 13—15. nur von der Abgötterey und den Abgöttern überhaupt, von K. 16. an aber bestimmt von den abgöttischen Aegyptiern. Warum fällt es ihm auf Einmal bey, auf diese einzulenken, und ausschließlich bey den, der Abgötterey wegen über Sie ergangenen Strafen zu verweilen, wenn K. 16 ff. nicht mit dem 11. und 12. Kap. in Verbindung steht, wo bereits von den Aegyptern die Rede war? Und wenn diese Verbindung zugestanden werden muß; warum soll sie nicht eine ursprüngliche, sondern das Werk einer fremden, ihr späteres einem früheren Original-Product nachbildenden und anfügenden Hand seyn?

Digitized by Google

Beyspiele zur Erläuterung des Satzes XI. 5., eines den Israeliten wiederfahrnen Leidens gedacht, das mit den Plagen der Aegypter Aehnlichkeit gehabt, oder bey diesen Plagen auch Sie zugleich mitbetroffen habe, das aber doch eine weit gelindere, und nur zu ihrer Prüfung dienende väterliche Züchtigung Gottes gewesen sey. Es ist also von K. XI. bis zu K. XIX. — nur mit Ausnahme des Excurses XI. 18 — XV. Ende — derselbe immer wiederkehrende Schematismus, und gleichsam ein feststehender Typus, nach welchem die ganze Abhandlung geformt ist; in jedem der in der Inhaltsanzeige bemerklich gemachten sechs Abschnitte werden die drey Sätze jedesmal durchgeführt, oder, wie es bey dem dritten zuweilen geschieht, wenigstens berührt und berücksichtigt: a) schwer wurden die Abgötter, die Aegypter, heimgesucht durch strafende Plagen; b) aber durch eben das, was ihnen Strafe war, wiederfuhr den Gottesverehrern, den Israeliten, Gutes. c) Zwar auch diese wurden von Gott gezüchtiget, aber nur gelinde, und zu ihrem Besten. Läßt sich wohl diese Einheit des Planes und der Oekonomie, diese wechsellose Gleichheit im Gange der Betrachtung, befriedigend durch die Hypothese erklären, ein späterer Verf. von Kap. 13 ff. habe den Verf. des vorhergehenden Theiles vor Augen gehabt und copirt? Ist es nicht weit natürlicher, für beyde Abschnitte Einen Urheber anzunehmen, zumal da dort wie hier der parallelisirende Witz, der doch sonst nicht leicht bey verschiedenen Genieen sich ganz in denselben Formen zu äußern pflegt, völlig in derselben Manier spielt? Ist nicht durch die genaue Beziehung des Einzelnen aufeinander die Einheit des Ganzen dargethan oder doch höchst wahrscheinlich gemacht? 5) Wie mangelhaft wäre der von K. 10, 15. an aus der Geschichte des israelitischen Volks, in Vergleichung mit der Geschichte der abgöttischen Aegypter, geführte Beweis, daß Weisheit ihre Verehrer beglückt, während die Verächter derselben bestraft und durch ihre Verkehrtheit elend werden; wenn er mit dem 12ten Kap.

Digitized by Google

geschlossen wäre? Erhält er nicht dann erst seine gehörige Vollständigkeit, wenn alle über die ägyptischen Weisheitsverächter verhängte Strafen durchgegangen werden, und wenn gezeigt wird, daß die Israeliten, als Verehrer der Weisheit, nicht nur bey allen jenen Strafen verschont und gerettet, sondern auch durch ausgezeichnete, mit diesen Plagen auffallend contrastirende Wohlthaten Gottes beglückt wurden? Und folgen nicht noch einige der wesentlichsten hieher gehörigen Momente, die K. 10—12. völlig übergegangen waren, erst in den letzten Kapiteln, als Ergänzung und Vollendung der dort nur eingeleiteten Beweisführung nach? — Andere Beziehungen des letzten Abschnitts, K. 13—19., auf das Vorhergehende; die hier vorkommenden Wiederholungen dort gebrauchter Ausdrücke und Wendungen; z. B. αρνουμένοι σε ειδεναι, 16, 16. vgl. mit: ὃν παλαι ηρνουντο ειδεναι, K. 12, 27., die auffallende Aehnlichkeit des K. 14, 5—7. über die Sündfluth Gesagten mit 10, 4., die Beschreibung der mit dem Götzendienste verbundenen Greuel, K. 14, 23. die mit 12, 4 f. durchaus parallel ist, die ähnlichen Formeln: ανθ' ἧς κολασεως ꝛc. K. 16, 2.: ανθ' ὧν αγγελ. τροφ. εψωμ. ꝛc. 16, 20.: ανθ' ὧν πυριφλ. τολον ꝛc. 18, 4. vgl. mit 11, 6. 7.: αντι μεν πηγης — — αιματι ταραχθεντος εδωκ. αυτοις ꝛc. — Die Verwandtschaft der Bemerkung K. 16, 8. mit der K. 11, 13. gemachten, u. d. m. übergehe ich; der 4te §. der einleitenden Bemerkungen (Memorab. V. B. 2. St.) kann hier verglichen werden.

„Aber von K. 13. an herrscht ein anderes Thema; dieser zweyte Theil enthält Betrachtungen über die Abgötterey, ihre Quellen, und das viele Unglück, das sie über die Nationen bringt, während die Verehrer des einzigen wahren Gottes erhalten, beschützt und beglückt werden. Dieß wird aus Vergleichung der Schicksale der Aegypter und Israeliten vor, bey und nach dem Auszuge der Letzteren aus Aegypten bewiesen.“ — Daß die Abgötterey, als die höchste Thorheit, nur Unheil über die Völker bringt, die ihr huldigen, war auch schon XI. 15. 16. XII. 23—27. gezeigt, und durch das Beyspiel der Aegypter erwiesen; durch Vergleichung ihres Schicksals mit dem der Isr. vor, bey und nach dem Auszuge der Letzteren war auch schon von X. 15. an der Vorzug der ächten Weisheit vor der Thorheit an-

Digitized by Google

schaulich gemacht worden, und wird in den 7 letzten Kapiteln nur noch von mehreren Seiten her, durch mehrere geschichtliche Belege dargethan. Der Gegenstand, welcher den Inhalt dieses letzteren Abschnittes ausmacht, ist, nach dem oben vorgelegten Plane noch immer derselbe, der nach Herrn Dr. Bertholdts eigner Angabe auch in den vorhergehenden Kapiteln behandelt war: „Die Weisheit, die in richtiger Erkenntniß und würdiger Verehrung Gottes durch sittlich gutes Denken und Handeln besteht, wird angepriesen, und als Urquelle alles Edlen und Guten dargestellt; die Thorheit aber, deren höchste Art die Abgötterey nebst dem mit ihr verbundenen und aus ihr hervorgehenden Lastern ist, wird als Quelle alles Bösen und alles Unglücks geschildert.“ Das 16te bis 19te Kap. enthält die weiteren historischen Beweise dieser Wahrheit, die den K. 10—12. geführten historischen Beweis vervollständigen und vollenden; auch diese Kapp. sind Erläuterungen des K. 9, 18. vorgetragenen Satzes, mit besonderer Rücksicht auf die K. 11, 5. eingewebte Bemerkung. Die ausführlichere Betrachtung über die Abgötterey, die K. 13—15. vorkommt, ist nur eine Nebenparthie des Ganzen, eine Episode, die durch den Schluß des 12ten Kap. veranlaßt war.

„Der Vers. spricht in den 7 letzten Kapiteln nicht mehr in seiner eigenen Person, sondern läßt die Israeliten sprechen, und vom 15ten Kap. an ist beständig Gott angeredet.“ — Schon vom 10ten Kap. an tritt die Persönlichkeit des Vfs., der nur K. 6—9. in seinem eigenen Namen (oder vielmehr in Salomo's Namen) gesprochen hatte, nicht mehr hervor. Er läßt aber, so viel ich finden kann, nicht die Israeliten sprechen, sondern spricht nach wie vor selbst, bald philosophirend, bald erzählend, nur in einigen Stellen des 15ten und 18ten Kap. communicativ; natürlich, daß der Israelite, wenn vom Israeliten, der Verehrer des alleinwahren Gottes, wenn von dem gottverehrenden Volke, dem auch Er angehörte, die Rede ist, sich des Wir, Unser, Uns bedient. Auch K. 12, 18. 22. hieß es ja: ἡμεῖς, ἡμας. Eben so hatte sich der Vortrag schon K. 11, 4. 15. und im ganzen 12ten Kap. in eine Anrede an Gott verwandelt.

„Der Styl ist wortreicher, schwülstiger, und weniger fließend, als im ersten Theile; auch die Ordnung der Ideen

Digitized by Google

ist nicht mehr so gut; der Vf. verliert sich oft in seinen Darstellungen, weswegen er an Deutlichkeit verliert und Wiederholungen macht; kurz, der ganze Vortrag ist verworrner und schlechter." — Der Vorwurf des schlechteren Styls trifft doch wohl nur die 4 letzten Kapp. vom 16ten bis 19ten; im 13—15. scheint mir der Vortrag und die Sprache schön genug, um des Vfs. der vorhergehenden Abschnitte würdig zu seyn. Und können Ungleichheiten des Styls nicht auch in Einem Werke Eines und desselben Vfs. statt finden, der doch schwerlich immer in derselben Gemüthsstimmung und mit demselben Glücke arbeitet? Wie leicht wird der Vortrag in einem Aufsatze gegen das Ende hin schlechter, wenn die Wärme der anfänglichen Begeisterung bey dem Schriftsteller zu erlauen beginnt, wenn ihn nach und nach Abstumpfung und Ermüdung beschleicht, oder der Wunsch, bald fertig zu seyn, ihn flüchtiger und nachlässiger arbeiten läßt. — Auch in diesen 7 letzten Kapiteln liegt — man sehe die Inhaltsangaben nach! — im Ganzen ein wohlgeordneter Plan zum Grunde. Ist im Einzelnen die Ordnung nicht immer die strengste, so ist das nämliche der Fall selbst in den 9 ersten Kapiteln, die doch unbestritten Ein Ganzes bilden und von Einem Verf. herrühren. Auch dort unterbricht sich der Schriftsteller bisweilen, und verliert sich in Nebengedanken, die ihn nöthigen, den zerrissenen Faden wieder anzuknüpfen. Oder herrscht z. B. in den Schilderungen von der Unseligkeit und Strafe der Ungerechten, von der Seligkeit und den Belohnungen der Gerechten, K. 3—5; in der Beschreibung vom Werthe der Weisheit, K. 6—8; eine ängstlich genaue Ordnung? Wie viele Wiederholungen desselben Gedankens begegnen uns in diesen Beschreibungen? Wie wortreich, auch wohl hier und da schwülstig, sind sie nicht?

„Die Verschiedenheit der Ansichten, Ideen und Urtheile macht es gewiß, daß der letzte Theil vom 13ten Kap. an einen andern Verf. habe. Im ersten Theile herrscht ein liberaler, philosophischer und religiöser Geist, fern von dem engherzigen jüdischen Particularismus; im 2ten Theile tritt dieser nicht selten stark hervor. Im 1. Th. herrscht mehr Philosophie, im 2. Th. mehr Theologie und Dogmatismus. Im 1. Th. ist daher Tugend Grund der Unsterb-

Digitized by Google

lichkeit; im 2. Th. ist es die Erkenntniß des Jehovah.“ — Ueber diese Einwendung, die eigentlich auch schon das 11te und 12te Kap. trifft, und bereits von Eichhorn gegen die 9 letzten Kapp. gemacht worden ist, vorzüglich über den ersten und dritten Punct derselben, habe ich mich in den einleitenden Bemerkungen erklärt. In Ansehung des zweyten Punctes mag hier noch bemerkt werden, daß auch dieser Abschnitt mit philosophischem Geiste geschrieben ist; (m. s. z. B. die philosophische Entwickelung des Ursprungs, der Geschichte und der moralischen Wirkungen der Abgötterey, K. 13—15; die schönen psychologischen Bemerkungen über die Natur und die Quellen der Furcht, (K. 17, 11—13. u. a.) und daß die mehr dogmatisch-theologische Tendenz, die er hat, in der Natur der Sache lag, weil nicht mehr die religiöse und sittliche Weisheit im Allgemeinen empfohlen, sondern der israelitische Monotheismus insbesondere als ächte und höchste Weisheit dargestellt wird, wie es auch schon K. 10—12. geschehen war. — Nach allem diesen gestehe ich, daß ich mich auch nach der Modification, welche Herr Dr. Bertholdt der Hypothese von der Zusammensetzung zweyer verschiedener, und von verschiedenen Verfassern herrührender Werke in unserm Buche, gegeben hat, noch immer nicht von der Richtigkeit dieser Hypothese überzeugt fühle.

XIII. 1. *) Thörigten Sinnes sie alle, die Gott nicht erkannten, das Wesen
Aller Wesen aus dem, was sie Herrliches sah'n, nicht erahnend;
Die der Werke Betrachtung zur Kenntniß des Bildners nicht führte;

*) Ich gebe die Uebersetzung des 13. 14. u. 15. Kap. auf Einmal, da sie sich des inneren Zusammenhanges wegen nicht wohl trennen lassen. Die Erläuterungen dazu werden im nächsten Stücke folgen.

Digitized by Google

2. Die das Feuer, den Wind, die schnelle Luft, der Gestirne
Kreis, die gewaltigen Wasser, die leuchtenden Körper des Himmels
Götter wähnten, und Herrscher der Welt. *a*) 3. Wenn diese für Götter
Sie geachtet, ob ihrer Schöne entzückt: o bedenken
Hätten sie wohl es gesollt, wie viel vollkommner ihr Herr sey;
Denn der Schönheit Ursprung erschuf sie. 4. Und thaten sie solches,
Ihre Kraft und Wirkung bewundernd: o daraus ersehen
Hätten sie wohl es gesollt, wie viel der Schöpfer derselben
Müsse mächtiger seyn. 5. Denn aus der Größe und Schönheit
Der Geschöpfe wird billig des Schöpfers Kenntniß erschlossen. *b*)
6. Aber dieß möchte noch hingeh'n. Es irren ja leichtlich auch Die wohl,
Die Gott suchen, und möchten ihn finden. 7. Unter den Werken
Gottes wandeln sie hin, und forschen: der Anblick bethört sie,
Weil, was sie sehen, so schön. *c*) 8. Doch sind sie damit nicht entschuldigt.
9. Denn, wenn so weit ihr Wissen gereicht, um forschend das Weltall

Digitized by Google

Zu betrachten; wie fanden sie nicht um so eher das Alles
Schöpfer und Herrn? *d*) — — 10. Doch elender noch — es steht auf den Todten
Ihre Hoffnung — die Götter nannten das Machwerk der Menschen;
Kunstgebilde von Silber und Gold, und Bilder der Thiere,
Unnützen Stein, des Alterthums Werk. *e*) 11. Da sägt den gesunden
Baum der Zimmermann ab, beschält geschickt ihm die Rinde,
Bildet künstlich und zierlich daraus ein nützlich Geräthe
Für des Lebens Gebrauch; 12. dann braucht er den Abwurf der Arbeit
Auf, sich Speise zur Sättigung zu bereiten: 13. den Auswurf
Aber, der nütze zu nichts, das krumme, mit Knorzen verwachsne
Holz, das nimmt er und schnitzts, die Arbeit der müßigen Stunde;
Bildet kunsterfahren es aus, zum Menschenbilde es formend,
14. Eines verächtlichen Thieres zum Abbild; bestreichts dann mit Mennig,
Färbt das Antlitz mit Firniß ihm roth, überkleistert der Flecken
Jeden an ihm; 15. und macht ihm ferner ein ziemlich Gehäuse,

Digitized by Google

Setzts an die Mauer, befestigts mit Eisenklammern,
16. und sorget,
Daß es nicht falle, wohl wissend, es könne ihm selber nicht helfen,
Weils nur ein Bild ist, und Hülfe bedarf. *f*) 17. Und wenn er dann betet
Für die Habe, das Ehebündniß, die Kinder; er schämt sich
Nicht, zu reden mit Lebenlosem; 18. er rufet das Schwache
An um Gesundheit; er würdigt der Bitt' um Leben das Todte;
Fleht, was rathlos, um Hülfe; um Glück zu der Reise, was selber
Nicht zu gehen im Stande; 19. um des Gewerbes, des Handels
Fortgang flehet er an, um der Handthierung Gelingen,
Wessen Hände nichts wirken. *g*) — XIV. 1. Und rüstet zur Seefahrt, durch wilde
Wogen zu segeln, er sich; er rufet ein Holz an, noch schlechter,
Als das Schiff, so ihn trägt. *aa*) 2. Denn jenes ersann die Gewerblust,
Fertigte künstlich die Weisheit, 3. und deine Vorsicht, o Vater!
Lenkts, macht Bahn ihm im Meer, und sicheren Pfad durch die Wogen; *bb*)
4. Zeigend, wie du aus Allem zu retten vermögest, bestieg es

Digitized by Google

Ein der Kunst Unkundiger auch. 5. Nicht ruhen darf jemals
Deiner Weisheit Geschäft; und so vertrauen die Menschen
Einem Hölzchen ihr Leben, entkommen glücklich den Wogen
Auf dem kunstlos bereiteten Kahn. *cc*) 6. So war es vor Alters.
Als zu Grunde einst giengen die übermüth'gen Giganten,
Flüchtet' die Hoffnung der Welt aufs schlichterbauete Schifflein,
Ließ, von Deiner Hand gelenket, der Folgezeit Saamen
Neuer Geschlechter zurück. 7. Gesegnet das Holz, das ein Werkzeug
Der Gerechtigkeit war! *dd*) 8. Doch jenes Machwerk, verflucht sey's
Selbst, mit dem, der es macht, weil Dieser es fertigt, und Jenes,
Ein Vergängliches, dennoch ein Gott heißt! 9. Frevler und Frevel,
Eines haßt, wie das andre, der Herr. 10. Das Werk und der Meister
Werden dereinst zusammen bestraft. 11. Auch über der Heyden
Götzen ergeht dann Gericht, weil unter Gottes Geschöpfen
Sie ein Greuel geworden, den Seelen der Menschen ein Anstoß,

Digitized by Google

Für der Unvorsichtigen Füße ein Fallstrick. *ee*) 12. Der Anfang
Aller Schändlichkeit war's, an Götzenbilder zu denken;
Ihr Erfinden war vollends die Pest des Lebens. 13. So war es
Nicht von Anbeginn an, und wird nicht bleiben auf immer.
14. Eingeführt in die Welt durch eitlen Ehrgeiz der Menschen,
Ist darum auch ihr Ende bestimmt in der Kürze. *ff*) 15. Der Vater,
Frühen Verlust des baldentrissenen Sohnes betrauernd,
Machte ein Bild sich von ihm, und ehrte den Menschen als Gott nun,
Der ein Todter schon war, und ordnet' ihm Feyer und Feste
Unter den Dienstmannen an. *gg*) 16. War stehende Sitte geworden
Dieser gottlose Brauch; bald ward als ein Recht er gehalten.
Ja, es wurde das Bild, das geschnitzte, göttlich verehret
Auf der Tyrannen Gebot. 17. Den man persönlich nicht ehren
Konnte, weil ferne er wohnt, deß Antlitz bildet' in fernen
Landen man ab, und machte des hochverehreten Königs

Digitized by Google

Stattliches Bildniß, durch solchen Eifer, obwohl er nicht da war,
Doch, als wär' er zugegen, ihm schmeichelnd. *hh*) 18. Auch Ehrgeiz des Künstlers
Trieb die Unverständigen noch zu des Götzendiensts Fördrung.
19. Denn, sich beliebt zu machen beym Herrscher, trieb er der Copie
Schönheit aufs Höchste durch Kunst; 20. und durch die Reize des Kunstwerks
Angezogen, vergöttert die Menge nun den, den vor Kurzem
Sie als Menschen geehrt. 21. Daher der Irrwahn im Leben,
Daß, dem Zufalle hier, und dort der Uebermacht dienend,
Man dem Holz und dem Steine den unmittheilbaren Namen
Beygelegt hat. *ii*) 22. Und nicht genug, in der Gotteserkenntniß
Also zu irren; sie leben beym Mangel der richtigen Kenntniß
Auch im traurigsten Kampf, und nennen doch Frieden solch Uebel.
23. Kindermordende Opfer, geheime Mysterienfeyer,
Wüthige Schwelgergelage nach fremder Sitte begehend,
24. Halten sie rein nicht das Leben, den Ehebund nicht; es erwürget

Digitized by Google

Einer meuchlings den andern, bereitet durch Eh'bruch
ihm Kränkung. *kk*)
25. Denn es herrschet bey Allen der Blutdurst, die
Mordlust und Raubsucht,
Trug, Verderben und treuloser Sinn, Verwirrung
und Meineyd,
26. Störung der Guten, (des Guten,) der Wohlthat
Vergeß, der Seelen Vergiftung,
Der Geschlechter Verwechslung, und wilde Ehen,
und Eh'bruch,
Und leichtfertige Frechheit. *ll*) 27. Der heillosen
Götzen Verehrung
Ist doch Anfang und Grund und Ende von jeglichem Uebel!
28. Denn beym Freudenfest rasen, beym Weißagen
lügen, im Leben
Handeln ungerecht sie; falsch schwören sie mir nichts
und dir nichts.
29. Denn, an lebloße Götzen sich hängend, fürchten
sie Schaden
Bey dem Meineyde nicht. 30. Doch trifft für Beydes sie Strafe;
Weil, die Götzen verehrend, so schlecht von Gotte sie
dachten;
Weil, das Heil'ge verachtend, sie ruchlos schwuren
den Trugeyd. *mm*)
31. Fehlt die strafende Macht gleich denen, bey welchen sie schwuren;
Folgt die Strafe des Frevels doch stets dem Verbrechen der Sünder!

Digitized by Google

(Wörtlich: Denn, nicht zwar die Macht der Wesen, bey denen sie schwuren,
Aber die Strafe der Sünder folgt stets dem Frevel der Frevler!) *nn*)

XV. 1. Aber Du, unser Gott! bist gütig, wahrhaftig, voll Langmuth;
Mit Erbarmen regierest Du alles! 2. Verschulden auch Wir uns;
Immer bleiben wir Dein, und kennen Dich, Mächt'ger! Doch nimmer
Sündigen wir, uns bewußt, daß wir zu den Deinen gezählt sind.
3. Dich zu kennen, ist ja der Grund vollkommener Tugend;
Deine Allmacht zu wissen, ist der Unsterblichkeit Wurzel. *aaa*)
4. Nicht getäuschet hat uns die Trugerfindung der Menschen;
Nicht der Mahler unnützes Werk, das bunte Gepränge
Wechselnden Farbengemisches, 5. deß Anblick Thoren zum Schimpf wird,
Weil sie die seelenlose Schöne des todten Bildes so anzieht.
6. Solcher Hoffnung sind werth, die in solch Schlechtes verliebt sind,
Die es machen, wie die, die's reizend finden und ehren. *bbb*)
7. Mühsam knetet der Töpfer die weiche Erde, und bildet

Allerley uns zum Brauche daraus: jetzt macht er Gefäße,
Die zu Reinlichem dienen, und bildet dann wieder andre
Aus dem nämlichen Thon, ganz auf dieselbige Weise,
Zu entgegengesetztem Gebrauch: es entscheidet der Töpfer
Ueber Beyder Bestimmung. 8. Doch bildet ruchlos geschäftig
Er aus eben dem Thon auch einen nichtigen Götzen,
Er, der aus Erde vor Kurzem entstanden, in Kurzem zur Erde
Wiederkehret, von der er genommen, wenn nun des Lebens
Schuld wird gefordert von ihm. 9. Doch, daß er muß sterben, ein kurzes
Leben nur hat, bedenket er nicht: er läßt sich in Wettstreit
Mit dem Goldschmied und Silberschmied ein, und strebet den Kupfer-
Arbeitern nach, und achtet das Falsche zu bilden für Ehre. *ccc*)
10. Staub nur sein Herz! Sein Hoffen schlechter, als Erde! Sein Leben,
Werthloser ist es, als Thon, 11. weil Den er nicht kennt, der ihn machte,
Der die Seele, so in ihm wirket, ihm einbließ, des Lebens

Digitized by Google

Odem ihm einhaucht'. 12. Es dünket ihnen das Leben ein Spielwerk,
Unser Daseyn ein Markt des Gewinnsts. „Gewinnst —. ist ihr Wahlspruch —
„Muß aus Allem man ziehen, auch selbst aus Bösem!“ 13. Er weiß wohl
Besser als Alle, daß Sünde es ist, wenn einerley Erde
Zu zerbrechlichen Töpfen, und auch zu Bildern, er formet! *ddd*)
14. Aber am thörigtsten sind, erbärmlicher noch ihre Einfalt,
Als des unverständigen Kindes, die Feinde der Deinen,
Deines Volkes Bedrücker. 15. Denn alle Götzen der Völker
Wähnen sie Götter; die Augen nicht haben, zu sehen, und denen,
Luft zu schöpfen, die Nase nicht dient, das Ohr nicht zum Hören,
Nicht zum Fühlen die Finger der Hand, und denen die Füße
Faul sind zum Geh'n. 16. Denn, der sie machte, war Mensch; sie gebildet
Hat, der selber den Oden geborgt. Kann bilden die Gottheit,
Ihr zur Gleiche, der Mensch? 17. Ein Sterblicher, macht er nur Todtes
Mit der frevelnden Hand, er selbst bey Weitem noch besser,

Digitized by Google

Als sein Götzengebilde: Er lebt doch; nimmermehr
Jene! *eee*)
18. Thiere sogar, die Feindlichsten selber, verehren
sie göttlich, —
O der Unvernunft! — die, mit Andern verglichen,
weit schlechter;
19. Die durch Schönheit nicht reizen, wie anderer
Thiere Gestalten;
Die Gott selber verabscheut; von denen sein Segen
entfloh'n ist.
XVI. 1. Und so sind sie mit Recht durch Gleiches
bestraft, durch die Menge
Solcher Thiere gequält! *fff*) — — —

Digitized by Google

No. III.

Ueber die Einführung des harmonischen Kirchengesanges.

Von K. A. Märtens, Oberprediger an der Martinikirche zu Halberstadt.

Die Meinung, es sey die Einführung des harmonischen Kirchengesanges ein sehr beyfallswerthes Unternehmen, scheint in unsern Tagen sehr viele Anhänger zu gewinnen. Es ist aber von der größten Wichtigkeit, diesen Gegenstand ernstlich zu prüfen, ehe man auf irgend eine Art an die Ausführung geht. Denn die heilige Sache der Erbauung durch übereilte Versuche auch nur der geringsten Gefahr auszusetzen, wäre unverantwortlich.

Der Verfasser gegenwärtiger Zeilen kann durchaus nicht in jene Meinung einstimmen, und fühlt sich aus Eifer für die gute Sache gedrungen, seine Gedanken darüber öffentlich auszusprechen. Es soll in wenigen Worten geschehen, theils um Niemanden durch die Länge des Aufsatzes abzuschrecken, ihn ganz durchzulesen, theils aber auch, weil es nicht vieler Worte bedürfen wird, die Sache ins Klare zu setzen.

Es wird der Gegenstand hinlänglich erschöpft seyn, wenn gezeigt ist:

Digitized by Google

Einmal: es sey unmöglich, einen harmonischen Kirchengesang auch nur in einiger Vollkommenheit einzuführen; und

Zweytens: wäre es wirklich in einer erträglichen Art gelungen, so würde dieß kein Gewinn, sondern ein Verlust seyn.

I.

Es ist unmöglich, einen harmonischen Kirchengesang auch nur in einiger Vollkommenheit einzuführen.

Der harmonische Kirchengesang besteht darin, daß die kirchliche Versammlung beym Singen eines Liedes nicht blos in schicklicher Melodie, sondern auch in schicklicher Harmonie fortschreitet, so daß einige Mitglieder der Versammlung die Oberstimme oder eigentliche Melodie, Andere die Unterstimme oder den Baß, und noch andere die beyden Mittelstimmen, Alt und Tenor singen. Diese Erklärung ist darum hier so genau gegeben, damit Derjenige, welcher sich unter harmonischem Kirchengesange, den er empfiehlt, Etwas Anderes denkt, sogleich wisse, daß hier gegen ihn nicht gestritten werde. Vielleicht ist nach einer gewissen allgemeinen Bedeutung des Wortes harmonisch dessen Meinung nur, daß der jetzige Kirchengesang durch Singübungen der Schuljugend mit der Zeit wohlklingender werden solle, und dieß ist ohne Zweifel sehr zu wünschen. Wir bleiben jetzt aber bey dem Begriffe, der hier aufgestellt ist, weil wirklich Viele den harmonischen Gesang gerade in dieser

Digitized by Google

Art empfehlen, und Manche bereits den Anfang gemacht haben sollen, ihn einzuführen.

Um nun die Schwierigkeiten bey der Einführung desselben zu erkennen, bedenke man, daß zur Schicklichkeit der Harmonie nothwendig Zweyerley erfordert wird: Einmal, daß sie der Empfindung, welche ausgedrückt werden soll, gemäß sey, und Zweytens, daß sie nach den Regeln der Zusammensetzung mehrerer Töne eingerichtet sey, oder wie man sich eigentlich ausdrückt, daß sie den Regeln des reinen Satzes entspreche. In keinem dieser beyden Stücke darf sie vernachläßigt erscheinen: denn wenn es hier gleich geringere Fehler giebt, die nicht gerade den ganzen Eindruck völlig zerschlagen, so geschieht doch immer durch dieselben ein Abzug von dem Eindrucke, welcher hervorgebracht werden würde, wenn allen Erfordernissen genügt wäre.

Es fällt aber leicht in die Augen, daß es zu einiger Vollkommenheit hierin bey keiner Gemeine zu bringen sey, und wenn sie auch die gebildetste unsrer Zeit wäre. — Denn damit im Kirchengesange stets eine Harmonie gehört würde, die der Empfindung angemessen wäre, müßten alle Gemeineglieder, oder doch die Meisten, von welchen dann die Uebrigen geleitet würden, nicht blos im richtigen Gefühle des Textinhaltes, sondern auch im Urtheile über den richtigen Ausdruck dieses Gefühls Schritt vor Schritt übereinstimmen. Wie ist dieß je zu erwarten! — Und damit die Harmonie den Regeln des reinen Sazzes entspräche, müßten Alle, oder doch die Meisten

Digitized by Google

die Regeln und Ausübung des reinen Satzes kennen, und stets beym Gesange in der Wahl zweckmäßiger, vorbedächtiger Wendungen der einzelnen Stimmen schicklich zusammentreffen, um nicht in Verwicklungen zu kommen, in denen harmonische Fehler nicht mehr zu vermeiden sind. Wer möchte auch dieses wohl erwarten können! —

Doch das hat auch wohl noch Niemand erwartet; vielleicht hofft man nur, daß da, wo sich in den Kirchen Orgeln oder vorsingende Schülerchöre befinden, die Gemeine sich dahin werde gewöhnen lassen, genau auf den Gang der Orgel oder der Chöre zu lauschen, und diesen in den Harmonieen zu folgen, welche nun ganz dem Texte angemessen gespielt und den Vorsängern eingeübt werden könnten. — Aber wer nur einigermaßen weiß, wie schwer es ist, manche Akkorde sogleich aufzufassen und von einander deutlich zu unterscheiden, und wie schwer es ist, den Gang der Mittelstimmen, welchen die Orgel oder das vorsingende Chor beobachten, genau zu verfolgen, wird nicht die mindeste Hoffnung hegen, daß darin auch nur Etwas Erträgliches zu erreichen stehe.

Oder wollte man auf das eine Erforderniß einer schicklichen Harmonie Verzicht leisten, und die Gemeineglieder von Kindheit an für jede einzelne Melodie zu unveränderlichen Harmonieen gewöhnen, die wenigstens den Regeln des reinen Satzes entsprächen, wenn sie denn auch nicht nach dem verschiedenen Inhalte der Texte abgeändert würden: so müßte doch dahin gesehen werden, daß in *allen* Gemeinen

Digitized by Google

nach einem allgemein eingeführten Choralbuche stets in denselben Harmonieen gesungen würde, damit nicht Mitglieder dieser Gemeine, sobald sie in Jene übergingen, Störungen verursachten. Und wie würde man es als möglich denken können, diese Einübungen zu veranstalten, zumal wenn man den unbestimmten Umfang des Wortes: „in allen Gemeinen," erwägt. Oder wollte man veranstalten, was vielleicht Manchem leichter scheint, daß man allgemein lernte nach Noten singen, und Jeder dann seine Noten in der Kirche vor sich nähme: so möchte doch wohl die Schwierigkeit dieser Veranstaltung von der Unmöglichkeit nicht sehr verschieden seyn. Sollte es sich auch bewähren, daß die neuere Methode, nach Zahlen zu singen, die Sache erleichterte, so werden doch keinesweges alle Schwierigkeiten durch sie gehoben. Nur Derjenige kann nach diesen Bemerkungen noch an die Ausführung der Sache gehen, welcher es mit den Erfordernissen einer schicklichen Harmonie nicht genau zu nehmen gedenkt. Aber wer kann wohl Etwas unvermeidlich höchst Unvollkommenes an die Stelle dessen setzen wollen, bey dem eine Annäherung zur Vollkommenheit immer noch möglich bleibt, und das wirklich eine so erhabene Schönheit erreichen kann, als der einstimmige Kirchengesang! Doch das führt mich auf den zweyten Hauptsatz.

II.

Wären auch jene Schwierigkeiten zum Theil überwunden, und wäre auch die

Digitized by Google

einstimmig in dem Hauptgange der Töne fortschreiten, welcher doch auch gewöhnlich am genauesten den Inhalt des Liedes ausspricht.

Glaubt man vielleicht, daß, wenn der harmonische Gesang hier einigen Mangel erzeuge, dieser durch die herrliche Wirkung der Harmonie ersetzt werde; so hüte man sich ja zuviel aus der Einwirkung zu schließen, die man an sich bey Anhörung eines harmonischen Gesanges erfuhr, sondern bedenke, daß Harmonie ihre volle Wirkung nur auf den Hörer thut, der von allen Stimmen körperlich und geistig in gleicher Entfernung steht, nicht aber auf jeden daran Theil nehmenden Sänger. Daher kann wohl eine Gemeine sehr erhoben werden, wenn sie Harmonieen hört, weit weniger aber, wenn sie dieselben selbst hervorbringt. Es kann bey Kirchenmusiken, wo die Gemeine Zuhörer ist, der harmonische Gesang vortrefflich wirken, weit weniger aber wirkt er auf sie, wenn sie bey ihrem eigenen Gesange, wo sie nicht bloß hört, sondern selbst Theil nimmt, in Harmonieen singt.

Bey dem Gesange der Gemeine und auf dieselbe thut Harmonie nur dann ihre volle Wirkung, wenn jener Gesang von Harmonieen durch die Orgel oder ein Orchester begleitet wird, selbst aber stets einstimmig bleibt. Nun dringt aus aller Herzen ein Strom der Empfindungen, einfach, wie aus einem Herzen, und kraftvoll durch innige Vereinigung aller Anbeter hervor; da ist nun nicht Einer Hauptsänger, ein Anderer Nebensänger; nein! da ist, wie

Digitized by Google

nur ein Zweck, auch Alles gleichsam nur ein Sänger, und in aller Herzen kann nun die begleitende Harmonie, die zu Allen in gleicher Beziehung steht, gleich eingreifen. Und dieß sollte nun nicht mehr seyn, die singend anbetende Versammlung sollte in eine andere verwandelt werden, welche eine Kirchenmusik aufführte, und noch dazu eine unvermeidlich sehr unvollkommene! Und das sollte kein Verlust seyn? —

Es ließen sich noch einige andere Gründe für die aufgestellte Behauptung anführen: doch die angeführten sind die begreiflichsten, und wie es dem Verfasser scheint, hinreichend. Man lasse daher den Kirchengesang in seiner alten ehrwürdigen Gestalt, und suche in Rücksicht der singenden Gemeine nur die Verbesserung, daß der Gesang immermehr in den richtigen Tönen und in richtigem Zeitmaße fortschreite.

Hier muß und kann noch Vieles gethan werden. Was das Erstere betrifft, so findet man bekanntlich die alten Kirchenmelodieen jetzt oft sehr verändert, und nicht selten sind diese Veränderungen harte Entstellungen; daher ein allgemein eingeführtes, doch nur in Rücksicht der Melodieen kanonisches Choralbuch sehr zu wünschen wäre. Was das Andere betrifft, so ist nicht blos der zu schnelle, sondern auch der zu langsame Gesang tadelnswerth: denn wie Jener dem heiligen Ernste der Empfindungen widerspricht, so schiebt Dieser die einzelnen Theile

Digitized by Google

zu weit aus einander und erschwert das Zusammenfassen des Ganzen in eine Empfindung.

Wollte man aber, aller dieser Bemerkungen ungeachtet, durch Versuche gewiß werden, ob die Einführung des harmonischen Kirchengesanges nicht dennoch möglich und nützlich sey; so vergesse man doch ja nicht zu erwägen, daß, wenn man es einst bereuen sollte, die Rückkehr zu der jetzigen Einfachheit die allergrößten Schwierigkeiten haben würde, um so mehr, da dann der Geschmack dafür ganz aufgehoben wäre. Und eben darum sollte man sogar ernstlich darauf halten, daß auch nicht einmal die Jugend in Schulen Choräle in Harmonieen sänge, die wenigen jungen Leute ausgenommen, welche sich eigentlich der Singekunst widmen. Und auch diese dürfen sich zu keinen unveränderlichen Harmonieen gewöhnen, sie singen sonst in diesen, die sie einmal einübten, nachmals, wie manche Erfahrung lehrt, gar leicht auch da, wo die Orgelbegleitung ganz andere wählt. Doch wird dieß schon dadurch vermieden werden können, daß ihnen auch Geschmack für den einstimmigen Gesang eingeflößt wird, in welchem sie sich zu halten haben, so oft sie selbst Theilnehmer der Gottesverehrung sind und nicht für andere Musik aufführen.

Möchte dieser Aufsatz wenigstens zu einer noch ernsteren Prüfung der so wichtigen, ja heiligen Sache veranlassen!

Digitized by Google

No. IV.

Ueber das Vorwort bey Kanzelvorträgen.

Von T. L. Helmrich, Adjunctus Min. und Rector zu Dobrilugk.

Wenn Prediger ihre Religionsvorträge mit einem paſſenden Vorworte an die Gemeine eröffnen: ſo folgen ſie einer Sitte, welche man nicht nur getroſt löblich nennen kann, ſondern die es auch verdient, von geiſtlichen Rhetoren zur ſtehenden Regel erhoben und als ſolche von Rednern fleißig geübt zu werden.

Nicht zu gedenken, daß ſich Letztere in den ernſten Augenblicken, wo ſie hervor in die Mitte der verſammelten Brüder treten und von dieſen ſtillſchweigend begrüßt und herzlich bewillkommt werden, dadurch unter denſelben auf eine anſtändige und würdevolle Art ankündigen, ihren eigenen Herzen ein großes Genüge leiſten und ſich das Beginnen ihres Vortrags in jeder Hinſicht beträchtlich erleichtern: ſie geben auch ſo der Form der Rede einen höhern Grad von Vollkommenheit, und tragen nicht wenig dazu bey, daß der wahre Endzweck derſelben unter den Zuhörern glücklich befördert wird. Schon zur vollendeten Form der Rede, der profanen ſo wie der heiligen, ſcheint mir ein Vorwort an die Gemeine ganz unerläßlich zu ſeyn. So wenig es nämlich dem

Digitized by Google

wohlgeordneten Vortrage an einem Schlusse fehlen darf, der nach den Regeln der Beredsamkeit in einem gedrängten Nachworte bestehen soll, welches den vorgetragenen Gegenstand kurz wiederholt oder nachdrücklich empfiehlt u. s. w.: eben so wenig, sollte ich meinen, dürfe man es unterlassen, jeden Vortrag mit einem Vorworte zu eröffnen; weil sonst, da Eingang und Schlußwort, wenn beyde nach den Regeln der Kunst gebildet sind, nicht als correspondirende Theile betrachtet werden können, das Ebenmaaß der Rede nicht gehalten würde. Ungleich mehr kommt jedoch der Nutzen hier in Betracht, welcher unläugbar dadurch gestiftet werden kann. Soll nämlich die Andacht der Versammelten, wozu sie der erhebende Gesang frommer Lieder gestimmt hatte, nicht durch den Wechsel der Poesie und der Prosa 1) merklich gestört und gleichsam erkältet werden: so ist es nöthig, daß der Uebergang vom Gesange zur Rede nicht unmittelbar geschieht, sondern daß die Zuhörer von dem einen zum andern ganz unvermerkt übergleiten. Hier wird aber ein, überhaupt zweckmäßig gewähltes, insbesondere aber zwischen dem Poetischen des Liedes und dem Prosaischen der Rede die Mitte haltendes

1) Nach der Meinung sehr vorzüglicher Homiletiker soll die Sprache des Eingangs überhaupt um einige Töne tiefer stehen, als die der übrigen Rede. Aus psychologischen Gründen fordert namentlich Schott, daß man in diesem Theile der Predigt den Character des Edeln und Feyerlichen nicht verläugnen, aber doch eine größtentheils ruhige und einfache Sprache reden solle. Schott, kurzer Entw. einer Theorie der Beredsamk. Leipz. 1807. S. 108. Anmerk. 5.

Digitized by Google

Vorwort gewiß an seiner Stelle seyn, wenn es zumal mit heiligem Ernst und mit kraftvoller Würde gesprochen wird. Soll ferner der Sinn der Rede sogleich vom Anfange an richtig aufgefaßt, der Zusammenhang derselben mit dem Inhalte der vorangegangenen Gesänge für die Zuhörer erhalten werden und die Gemeine überhaupt zweckmäßig vorbereitet zum Vortrage selbst kommen: so muß sie vor allen Dingen orientirt und kurz und bestimmt auf den einen Gegenstand hingewiesen werden, der ihr zur Erbauung dargeboten werden soll. Dazu eignet sich ja aber eben ein passendes Vorwort, welches den Gegenstand der Rede so weit ankündigt, als es zum bessern Verstande des Eingangs erforderlich ist.

Das scheinen denn auch die vorzüglichsten Homiletiker und Kanzelredner älterer und neuerer Zeit gefühlt und anerkannt zu haben: und man darf es nicht übersehen, daß dieser Umstand von denselben sorgfältig erwogen und weise berücksichtigt worden sey.

Ließen es doch schon die Apostel unsers Herrn, wenn sie mündlich oder schriftlich zu ihren Brüdern in Christo sprachen, nicht an einem kräftigen Vorworte fehlen; sie begannen fast jedesmal mit einem freundlichen Segenswunsche, der von hoher Bedeutung für die Gemeinden war. Ihnen folgten Viele, deren Lehrer sie durch Wort und Vorbild wurden; und in keinem Jahrhunderte mangelte es ganz an berühmten Rednern, denen diese Sitte ehrwürdig war. Auch die letzte Periode der Homiletik, die letzte Hälfte

Digitized by Google

des vorigen Jahrhunderts und die beyden ersten Jahrzehende des jetzigen, liefern hiezu Belege in großer Menge. Nur auf einige, von den vornehmsten Meistern dieser heiligen Kunst aus der neuern Zeit, berufe ich mich, wenn ich Zollikofer, Reinhard, Ammon und Tzschirner nenne. Die Predigten von Zollikofer [2]) und Ammon [3]) beginnen fast immer mit Gebeten, und als Ausnahmen von der Regel kann man die Wenigen ihrer geistlichen Reden betrachten, welche ohne Vorwort gehalten wurden [4]). Eben so Reinhard und Tzschirner [5]). Wie oft und wie gern besonders der Erstere ein kraftvolles Vorwort zu seiner Gemeine sprach, davon legen die Sammlungen seiner Predigten noch heute ein Zeugniß ab. Nicht nur bey seltnen festlichen Gelegenheiten und bey außerordentlichen Veranlassungen geschah dieß von ihm, auch an gewöhnlichen Sonntagen war ihm diese Sitte heilig, und er blieb ihr getreu bis in den Tod. Was wir aber hier in der Praxis finden, dazu leiten ja auch die Theorieen der mehresten geistlichen Rhetoren an. Wenn auch Steinbart in seiner Anweisung zur Amtsberedsamkeit christlicher Lehrer, Mössel in seiner Anweisung zur Bildung

2) Zollikofers Predigten, theils von ihm selbst, theils nach seinem Tode herausgegeben. 13 Bände.

3) Nur auf zwey Predigten, welche so eben vor mir liegen, berufe ich mich: Zwey Predigten bey seiner Amtsverkündigung zu Erlangen und Dresden gehalten 1813.

4) Zollikofer 1. Band. 1. Pred. 2. 2. Band. 3. Pred.

5) Tzschirner. Predigt am ersten Weihnachts-Tage 1815. gehalten.

Digitized by Google

angehender Theologen, so wie einige andere Homiletiker dieser Gegenstand ganz mit Stillschweigen übergehen: so lassen ihn doch Bahrdt, Mosheim, Dahl, Schlegel, Schmid, Niemeyer, Schott, Ammon und Rosenmüller nicht unbemerkt; sie legen darüber treffliche Regeln in ihren Anleitungen für geistliche Redner nieder. Einstimmig erklären sie sich in ihren homiletischen Werken dahin, daß es in Ansehung der Absicht eine sehr löbliche Sitte, in Ansehung der Folgen aber eine höchst wohlthätige Gewohnheit sey, wenn Prediger nicht gleichsam ex abrupto, ohne alle Vorbereitung ihre Vorträge beginnen, sondern sich vielmehr jedesmal mit einem wohl gewählten Vorworte unter ihren Zuhörern ankündigen. So einstimmig und so laut sich nun aber auch die Theorie für diese Sitte erklärt, und so treulich ihr hierinne die Praxis folgt: so scheint dieß doch nur eine stillschweigende Uebereinkunft zwischen Beyden zu seyn. Die Eine räth diese Gewohnheit an, empfiehlt sie wohl auch dringend, ohne jedoch dieselbe gesetzlich zu begründen; die Andere folgt willig ihrer Führerin, ohne sich deshalb streng an dieselbe zu binden. Kein Wunder daher wohl, wenn diese löbliche und segensreiche Sitte nur ganz unmerklich an Allgemeinheit gewinnt, da sie doch eigentlich nicht durch das Ansehen des Gesetzes geheiligt und durch die volle Kraft des Beyspiels geweihet ist. Eine solche Weihe aber, sollte ich meynen, könnte derselben von Männern, welche das Gebiet der geistlichen Beredsamkeit durch Lehre und Beyspiel anbauen, ganz unbedenk-

Digitized by Google

lich gegeben werden, wenn anders meine Gründe nur einiges Gewicht haben können. Sollte dieß wirklich der Fall seyn, getrost dürfte ich dann den Wunsch aussprechen: daß die Sitte, religiöse Vorträge mit einem Vorworte an die Gemeinen zu beginnen, in die Anweisungen zur Kanzelberedsamkeit als stehende Regel aufgenommen und als unverletzliches Gesetz daselbst ausgesprochen, von Predigern aber mit möglichster Treue geübt werden möchte.

Gehen wir nun von der Anwendbarkeit des Vorworts zur Beschaffenheit desselben über: so werden wir auch hier unter den berühmtesten Homiletikern und Predigern, bey aller Verschiedenheit, doch die auffallendste Einigkeit finden. Bahrdt [6]), Schlegel [7]), Ammon [8]) und Rosenmüller [9]) beschränken sich lediglich auf das Gebet, und scheinen daher, sobald ein Vorwort Statt findet, jede andere stylistische Form desselben ausschließen zu wollen. Niemeyer [10]) und Schmid [11])

---

6) Bahrdt's Rhetorik u. s. w. zweyte Auflage. Halle 1798. S. 120. §. 136.

7) Schlegel, Handbuch einer pract. Pastoralw. 1811. Beklagt es sehr, daß man von dieser Sitte abweiche.

8) Ammon, Handbuch der Anleitung zur Kanzelb. Nürnberg 1812. S. 264. §. 115.

9) Rosenmüller. Beyträge zur Homiletik. Leipzig 1814. S. 96.

10) Niemeyer, Handbuch für christliche Religionslehrer. Halle 1800. S. 148. §. 65.

11) Schmid, Anleitung populären Kanzelv. 1ster Theil. Jena 1787. S. 180. §. 150.

Digitized by Google

treten im Ganzen dieser Meinung bey, nur mit dem Unterschiede, daß jener den Wechsel mit Versen aus christlichen Liedern erlaubt, wenn nämlich dieselben zugleich Gebete sind, dieser aber es dem Redner frey stellt, dasselbe bald mit eignen Worten, bald in Worten der Schrift, bald in passenden Gedichten vorzusprechen, oder auch sich dann und wann der apostolischen Segenswünsche zu bedienen. Dahl [12]) und Schott [13]) endlich gestehen hierinne eine größere Freyheit zu, wenn sie zum Vorworte an die Gemeine den kurzen, in wenigen Worten enthaltenen Ausdruck frommer Empfindungen, Gesinnungen, Wünsche schicklich finden, er mag nun die Form des Gebets annehmen, oder in einer andern stylistischen Umgebung auftreten, als in Liederversen, Bibelstellen u. s. w. Sogleich bey dem ersten Blicke leuchtet es also ein, daß nach dem Willen der mehresten Homiletiker das Vorwort in einem Gebete bestehen soll, während nur Wenige auch andere Formen zuläßlich finden. Ganz in ihrem Sinne und Geiste geschahe es daher, wenn Zollikofer, Marezoll und Andere ihren geistlichen Reden regelmäßig Gebete vorhergehen ließen. Ungleich freyere Grundsätze finden wir dagegen in den Predigten des ehrwürdigen Redners ausgesprochen, welcher doch wohl der Erstling geworden ist unter denen, die da schlafen, ich meine die Kanzelvorträge des vollendeten Reinhard. Selten be-

12) Dahl. S. 227.

13) Schott, Kurzer Entwurf einer Theorie u. s. w. Leipzig 1807. S. 109. §. 50. Anmerk. 1.

Digitized by Google

gann derselbe mit eigentlichen Gebeten, man findet ganze Jahrgänge seiner geistlichen Reden, welche auch nicht einen Fall dieser Art darbieten [14]). Oefter bediente er sich kräftiger Bibelstellen, fast in jedem Jahrgange begegnen uns Beyspiele davon [15]). Noch öfter brauchte er die bekanntesten Doxologieen [16]); gewöhnlich redete er aber seine Gemeine mit längern oder kürzern apostolischen Segenswünschen an [17]). Dessen ungeachtet scheint sich doch Theorie und Praxis dahin zu neigen, daß ein Gebet das zweckmäßigste Vorwort sey.

Weit entfernt, gegen diese Meinung ankämpfen zu wollen [18]), unterfange ich es mir, meine individuelle Ansicht von diesem Gegenstande mit aller Bescheidenheit zur Prüfung darzulegen.

Als entschieden darf ich es wohl voraussetzen, daß religiöse Vorträge nur dann, wenn alle Theile derselben in einer, nach dem Gesetze der Gradation möglichst genau berechneten Harmonie stehen, die Aufmerksamkeit ungetheilt erwecken, ungestört erhalten, kräftige und bleibende Eindrücke auf das höhere Wesen der Zuhörer machen und in demselben zurücklas-

---

14) Reinhards Pred. vom Jahre 1807.

15) Dessen Pred. vom J. 1807. Nr. 1.

16) Dessen Pred. 1807. Nr 12. 1809. Nr. 35. 1810. Nr. 1.

17) Dessen Pred. von den Jahren 1799. 1806. 1807. 1809. 1810.

18) Wie es von Mnisch: Ideen über Gebetsformeln 1799. Wagnitz: Liturg. Journal. Bd. 1. S. 367. Löffler: Magaz. Bd. 5. St. 1. S. 48. verschiedentlich geschehen ist.

Digitized by Google

sen können [19]). Sonach kann aber der Redner nicht zweckmäßiger verfahren, als wenn er die Ueberzeugung der Versammelten sowohl, als ihre Neigungen und Gefühle vor allen Dingen zu begründen und zu erregen, und sie dann erst allmählig zu steigern und bis zu dem Grade zu verstärken sucht, welcher zur Erreichung seiner Absicht erforderlich ist. Bringen es nun aber Natur und Entstehung des Gebets mit sich, daß dadurch für den Augenblick die stärksten und tiefsten Eindrücke auf den denkenden und fühlenden Theil des menschlichen Wesens gemacht und die lebhaftesten Bewegungen in beiden hervorgebracht werden: so stünde meines Erachtens vom Gebrauche desselben zum Anfange der Rede in so fern mehr zu befürchten als zu hoffen, als dadurch sogleich anfänglich bey den Zuhörern ein Reiz hervorgebracht wird, der, weil er nicht erhalten, noch weniger aber so fort erhöhet werden kann, natürlich Erschlaffung nach sich ziehen und wohl gar Eckel an dem erregen muß, was ihnen unmittelbar darauf zum geistigen Genusse dargeboten wird. Irre ich hierin nicht: so würde das Gebet nicht sowohl als Vorwort zu brauchen, vielmehr aus eben diesen Gründen für den Schluß der Rede aufzusparen seyn [20]). Doch ich kann mich in dieser Hinsicht

19) Schott in dem angeführten Werke S. 128 ꝛc. §. 155. Anmerk. 1. Tzschirner: Briefe veranlaßt durch Reinhards Fest. Leipzig 1811. S. 206.

20) Man lese hierüber die sehr richtigen Bemerkungen von Schott: Kurzer Entwurf. S. 111. §. 50. Anmerk. 1. die

Digitized by Google

getrost auf die allgemeine Erfahrung beziehen, und ich zweifle nicht, daß selbst die, welche hierin anderer Meinung sind, mir beystimmen würden, wenn sie Predigten von Zollikofer, Marezoll u. A. im Zusammenhange unbefangen lesen und sich den Eindrücken derselben ganz hingeben wollten. Gewiß sie würden sich dabey oft unangenehm berührt, gestört, herabgestimmt fühlen. Gerade die entgegengesetzten Wirkungen aber machen die Vorträge des sel. Reinhard am grünen Donnerstage, am dritten Bußtage, am zweyten Pfingsttage des Jahres 1806; am Friedensfeste, am grünen Donnerstage, am ersten und zweyten Ostertage, am zweyten Weihnachtstage des Jahres 1807. Diese können, wenn man sie mit ungetheilter Aufmerksamkeit und mit andachtsvoller Hingebung liest, keinen andern als einen äußerst günstigen Totaleindruck hervorbringen und zurücklassen; weil der Redner in denselben das Gesetz der Gradation heilig hielt, und sich nur erst dann in einem feyerlichen Gebete mit seinen Zuhörern auf den Schwingen einer höhern Andacht zum Himmel erhob, als er den Verstand und die Herzen allmählig dazu bereitet hatte [21]). So wenig sich nun aber auch das Gebet überhaupt zum Vorworte zu eignen scheint: so

letzten Zeilen. Desgl. von M. Ch. B. Kindervater: Ueber nützliche Verwaltung des Predigt-Amts. 1. Buch. 10. Brief. S. 141.

21) Was Tzschirner in seinen Briefen von der Anwendung der Poesie am Ende des Vortrags sagt, kann sehr wohl hierher bezogen werden. S. 240. 241.

Digitized by Google

darf es darum doch für diesen Zweck durchaus nicht ganz verworfen werden. Bey besonders feyerlichen Gelegenheiten nämlich, wo der Ton der Rede und namentlich des Eingangs höher stehen soll, damit der Vortrag der Festlichkeit des Tages, dem Ungewöhnlichen der Begebenheit, der Erhabenheit und Heiligkeit des Gegenstandes und der herrschenden Stimmung der Zuhörer angemessen sey, wird es dagegen wieder ganz [22]) an seiner Stelle seyn. Hier kann es die entgegengesetzten Vortheile von jenen gefürchteten Nachtheilen gewähren, wenn es zumal nicht durch Länge [23]), Allgemeinheit [24]) und Kraftlosigkeit [25]) fehlerhaft wird, und in der Sprache der Bibel abgefaßt [26]) ist.

Noch weniger aber darf man, glaube ich, dem Gebrauche auserlesener Lieder-

22) Tzschirner: Briefe u. s. w. S. 206. Z. 13. Hier wird es von Reinhard gerühmt, daß er dem Gesetze der Gradation gemäß, das Gebet nur dann als Vorwort gebrauchte, wenn er eine feyerliche Stimmung der Zuhörer schon voraussetzen konnte.

23) Das gilt wohl von den mehresten Gebeten, welche wir vor Zollikofers Predigten finden; sie ermüden, sie fallen nicht selten in den erzählenden Ton, was Rosenmüller: Beyträge u. s. w. S. 96. mit Recht tadelt. Man vergl. Bd. 2. Nr. 6. 18. 14. Selbst in Reinhards frühern Predigten findet sich ein Beyspiel dieser Art Th. 2. Nr. 5.

24) Zollikofers Predigten Bd. 6. Nr. 6.

25) Diesen Fehler vermied Morus sehr glücklich. Eine Predigt von ihm am 9ten Trin. gehalten: Ueber den Beruf des Menschen.

26) Ammon: Antrittspredigt in der Hofkirche zu Dresden gehalten 1813.

Digitized by Google

verse zu Vorworten Allgemeinheit zugestehen. Ganz davon abgesehen, daß sie schon der Form nach nicht passend dazu sind, einen Uebergang vom Gesange zur Rede zu bilden, oder selbst einen Theil der letztern auszumachen, daß durch die Mischung des Poetischen und Prosaischen der gleichmäßige Ton gestört wird, und daß der Anwendung derselben ein gewisses, bey dem tiefen Verfalle der äußern Gottesverehrung wohl zu beachtendes Vorurtheil der neuern Zeit entgegensteht: sie sind ja auch, was den Inhalt derselben anbelangt, welcher bald zu allgemein, bald zu verschiedenartig in seinen Bestandtheilen ist, als daß dadurch die wahre Bestimmung des Vorworts erreicht werden könnte, nur äußerst selten für diesen Zweck geeignet. Sind dieselben nämlich aus bekannten Liedern entnommen: so werden sie entweder nur zu leicht ohne alles Nachdenken angehört, ganz gedankenlos nachgesprochen; oder der Zuhörer geht unvermerkt auf der ihm geöffneten Bahn fort und verfehlt so das eigentliche Ziel, wohin er geleitet werden sollte. Machen sie dagegen Theile von unbekannten Gedichten, Gesängen aus; was ist dann wohl natürlicher, als daß sie von der Mehrzahl entweder gar nicht oder doch nur zum Theil verstanden werden, und daher nicht selten ganz fruchtlos verhallen? Demnach sollten zweckmäßig gewählte Stücke aus geistlichen Liedern wohl nur äußerst selten die Stelle eines Vorworts einnehmen, und dieß zwar nur dann, wenn der Redner gegründete Ursache dazu hat, das Gefühl seiner Zuhörer ausschließ-

Digitized by Google

lich anzusprechen und das Empfindungsvermögen lebhaft zu afficiren. Sind aber ausgezeichnete Dichterstellen geschickt dazu einen solchen Effect zu machen, ungleich glücklicher würde dann die Poesie am Schlusse der Rede angewendet werden. Gültige Gründe dafür finden wir in den öfter angezogenen Briefen von Tzschirner S. 240. 241.

Nach diesen Vorerinnerungen nun bliebe das Gebet als Vorwort nur feyerlichen Gelegenheiten vorbehalten, und der Gebrauch von Liederversen würde für die seltnen Fälle aufgespart, wo das Gefühl ausschließlich angesprochen werden soll. Nothwendig muß es daher noch ein Drittes geben, damit der Grundsatz, welchen wir oben aussprachen: daß es keiner geistlichen Rede an einem Vorworte fehlen dürfe, auch wirklich in volle Kraft treten kann. Auf ein solches deuten denn auch mehrere Homiletiker hin, wenn sie kräftige Stellen der heiligen Schrift dazu empfehlen; ob sie gleich, Dahl und Schott ausgenommen, eigentlich nur der Meinung sind, daß es gut sey, jedes, der Predigt vorangehende Gebet in der Bibelsprache abzufassen und mit kraftvollen Stellen der heiligen Schrift zu durchweben.

Offen gestehe ich es im Voraus, daß mir zum Vorworte bey Kanzelreden nichts so allgemein anwendbar scheint, als passend gewählte Stellen aus den heiligen Büchern. Einmal finde ich es schon der Natur der Sache am angemessendsten, wenn man dem Zuhörer in einem Vortrage über biblische Wahrheiten,

Digitized by Google

geschöpft, erläutert, bewiesen aus der heiligen Schrift, auch mit Worten derselben einführt. Unstreitig trägt dieß ungemein viel dazu bey, dem Ganzen ein harmonisches Ansehen zu geben und dadurch ein unwillkührliches Wohlgefallen zu erwecken, welches, wenn es auch bey der Menge nur als dunkles Gefühl sich regt, bey den Gebildetern aber doch zum klaren Bewußtseyn wird. Ferner bildet diese Art des Vorworts gerade den passendsten Uebergang vom Gesange zur Rede. Das Erhabene und Feyerliche der Bibelsprache, steht nicht gar so weit von der Höhe, dem Schwunge der Dichtung ab, und läßt sich leicht und unvermerkt nicht nur in den Ton der redneriſchen Sprache, sondern auch in den des ernsten und vertraulichen Gesprächs überleiten [27]); besonders schließt sich jene so recht vertraulich an den Ton des Gesanges an, welchen wir den Glauben nennen, und den eine fast allgemeine Observanz der Predigt unmittelbar vorangehen läßt. Dazu kommt, daß Stellen der heiligen Schrift viel Sinn in wenigen Worten gewähren, und sich daher ganz dazu eignen, durch sie in gedrängter Kürze den Hauptgegenstand der Rede bald in dieser, bald in jener Form anzukündigen. Hiermit verbindet sich der Umstand, daß biblische Vorworte schon an sich eine ihnen eigenthümliche Klarheit haben, und den Gemeinen von früher Kindheit an geläufig sind; aus eben diesen Gründen aber von

27) Wie sich Spalding in seinem vortrefflichen Werke: Ueber die Nutzbarkeit des Predigt-Amtes, S. 363 ausdrückt.

Digitized by Google

denselben mit Leichtigkeit aufgefaßt, ohne Mühe verstanden und ohne alle Anstrengung bewahrt werden können. Daran schließt sich nun auch noch die Wahrheit, daß Worte der Bibel, vermöge der ihnen eigenen andringenden Kraft und des ihnen zukommenden Ansehens vorzüglich dazu geschickt sind, eine ungetheilte Aufmerksamkeit zu erregen, zu frommen Ernste zu stimmen, mit mächtigen Schauern der Ehrfurcht die Gemüther zu erfüllen, eine heilige Andacht zu verbreiten — die Zuhörer schon im Voraus in eine Stimmung des Geistes und Verfassung des Gemüths zu bringen, durch welche dem Redner der Weg gebahnt wird zum Heiligthume des innern und verborgenen Menschen. Könnten diese Gründe, verbunden mit der gewiß sehr richtigen Bemerkung, daß Stellen der heiligen Schrift sich durch die Mannigfaltigkeit ihrer Form und durch die Reichhaltigkeit ihres Inhalts ganz besonders zu Vorworten empfehlen, nur etwas zur Begründung meiner Behauptung und zur Anempfehlung meines Vorschlags beytragen: so wäre dem großen Mangel, welchen wir oben bemerkten, nicht nur völlig abgeholfen, sondern sogar ein reicher Ueberfluß an seine Stelle getreten. Auch in dieser, so wie in jeder andern Hinsicht, ist ja die Bibel eine unerschöpfliche Quelle, welche sich um so reichlicher ergießt, je öfter wir mit heißem Verlangen uns zu ihr nahen; fast giebt es kein Buch derselben, in welchem wir nicht zu diesem Gebrauch einen großen Vorrath aufbewahrt fänden. Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur

Digitized by Google

Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Die Briefe der Apostel geben uns hier die herrlichste Ausbeute, so wie die Lehrbücher des alten Testaments. Nicht viel weniger ergiebig sind die Schriften der Evangelisten, wenn auch die historischen und prophetischen Bücher des A. B. in dieser Hinsicht nicht so reichhaltig sind. Freylich muß man dem apostolischen Grundsatze unwandelbar getreu bleiben: Prüfet Alles, und was für den jedesmal vorliegenden Fall passend ist, das Gute, das behaltet. Und davon wird man gewiß nie, oder doch nur höchst selten abweichen, wenn man bey der Auswahl von Stellen vorzüglich darauf sieht, daß dieselben möglichst kurz, kräftig, verständlich, bekannt und speciell sind, und, so oft es nur geschehen kann, Anreden an Gott oder an die versammelte Gemeine enthalten. Uebrigens braucht es wohl kaum erinnert zu werden, daß man sich hier vor dem Fehler der Einförmigkeit [28]) sorgfältig hüten und unabläßig darauf bedacht seyn müsse, durch stete Abwechselung seinen Vorworten den gefälligen Reiz der Neuheit zu geben.

Um nun meine Meinung noch fester zu begründen und die Anwendbarkeit und Ausführbarkeit meines Vorschlags darzuthun, lege ich hier für Sachverständige einen Versuch zur Prüfung und Beurtheilung nieder, welcher sich zunächst über die vorzüglichsten christlichen Feste verbreitet, dann aber auch

28) Sehr richtig ist die warnende Bemerkung in Rosenmüller's Beyträgen zur Homiletik S. 96: Der Gebrauch eines Votums artet nur zu leicht in Mechanismus aus.

Digitized by Google

die, an gewöhnlichen Sonntagen zu haltenden Vorträge, noch flüchtig berührt.

I.

Biblische Stellen als Vorworte bey Kanzelvorträgen an Festen und bey besondern Veranlassungen.

1. Neujahrspredigten.

Rückblicke auf eine traurige Vergangenheit Ebr. 10, 32. 35. Gedenket an die vorigen Tage — Belohnung hat. Erinnerungen an die Rettungen und Hülfen, welche von Gott in den verfloßnen Tagen veranstaltet wurden. 5 Mos. 42, 7. Gedenke der vorigen Zeit — gethan hat. Ermunterungen aus der Vergangenheit zum Vertrauen in einer drangsalvollen Zeit. 1 Kön. 8, 57. 60. Der Herr unser Gott sey mit uns — und keiner mehr. Gott allein ist Herr der Zeit. Ps. 90, 2. 2 Petr. 3, 8. Ihr Lieben ein Tag vor — wie ein Tag. Herr Gott, du bist unsre Zuflucht — Ewigkeit. Von dem Gefühle unsrer Vergänglichkeit beym Wechsel der Jahre. Ps. 90, 4. Tausend Jahr sind vor dir — Nachtwache. 1 Chron. 30, 15. Wir sind Fremdlinge — und ist kein Aufhalten. Von dem hohen Werth des Vertrauens beym Gefühle unsrer Vergänglichkeit. Richt. 6, 23. Friede sey mit dir — nicht sterben. Das Andenken an unsre gänzliche Abhängigkeit von Gott. Röm. 11, 36.

Digitized by Google

Von ihm und durch ihn ꝛc. Mit Jesu sollte man das alte Jahr beschließen, mit ihm das neue beginnen. Ebr. 13, 8. Jesus Christus gestern und heute ꝛc. Daß wir uns für das neue Jahr nicht besser rathen können, als wenn wir es fromm beginnen und durchleben. 5 Mos. 5, 29. Ach, daß sie ein solch Herz hätten, mich zu fürchten ꝛc. Ein festes Gottvertrauen giebt Kraft und Muth der dunkeln und drohenden Zukunft getrost entgegen zu gehen. 5 Mos. 31, 6. Seyd getrost und unverzagt — noch dich verlassen. Von dem unschätzbaren Werthe des Glaubens an eine höhere Unterstützung beym Hinblicke auf die vielen Forderungen, welche das neue Jahr an uns machen werde. Spr. 16, 3. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn ꝛc. Wie werth uns am ersten Morgen eines neuen Jahres die Ueberzeugung seyn muß, daß wir auch diesen Theil unsers Wegs unter Gottes Aufsicht und Leitung gehen. Ps. 37, 5. Befiehl dem Herrn — wohl machen. Fromme Wünsche am ersten Tage des neuen Jahres. 1 Sam. 25, 6. Glück zu, Friede sey mit dir ꝛc. Flehentliche Bitten zu Gott um ein glückliches, gesegnetes Jahr. 2 Sam. 7, 29. So hebe nun an, Herr, und segne — ewiglich.

2. Passionspredigten.

Die Leiden und der Tod Jesu, eine nachdrückliche Erinnerung an die menschliche Würde. 1 Cor. 6, 20. Ihr seyd theuer erkauft — welche

Digitized by Google

sind Gottes. Ein öfteres Andenken an Jesu Leiden und Tod, ein sicheres Verwahrungsmittel vor jeder schimpflichen Herabwürdigung. 1 Cor. 7, 23. Ihr seyd theuer erkauft — Knechte. Wie schön Jesus seine Liebe leidend und sterbend an seinen Brüdern gepriesen habe. 2 Cor. 8, 9. Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi — reich würdet. Die aufopfernde Liebe in ihrer Vollendung. 1 Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe — Brüder lassen. Daß wir nur dann mit Christo leiden, wenn wir ganz ohne Verschulden leiden. 1 Petr. 3, 17. 18. Es ist besser, so es Gottes Wille ist — opferte. Daß Jesus durch seinen Tod die sittliche Welt zu einem höhern geistigen Leben habe erwecken wollen. 2 Cor. 5, 15. Christus ist darum für alle gestorben — gestorben ist. Von den großen Vortheilen, welche wir Andern durch eine würdige Ertragung unsrer Leiden verschaffen können. 2 Petr. 3, 15. Die Geduld — für eure Seligkeit. Daß Jesus durch Leiden des Todes das wahre Heil der Welt gegründet habe. Ebr. 5, 9. Da Christus ist vollendet — eine Ursach zur ewigen Seligkeit. Daß sich Jesus durch seine Leiden zum ehrwürdigsten Gegenstande der menschlichen Betrachtung erhoben habe. Ebr. 12, 2. Lasset uns aufsehen auf Jesum — auf dem Stuhl Gottes. Ueber die furchtbaren Leiden der Seele, welche der Heyland für seine verlornen Brüder bestand. Ebr. 5, 7. Christus hat am Tage sei-

Digitized by Google

nes Fleisches — daß er Gott in Ehren hatte. Daß der Tod Jesu, so schauervoll er auch war, doch ungemein viel Beneidenswerthes hat. 4 Mos. 23, 10. Meine Seele müsse sterben — wir dieser Ende. Daß das Wort vom Kreuz die höchste Weisheit des Christen sey. 1 Cor. 2, 2. Ich halte mich nicht dafür — den Gekreuzigten. Von den ganz widersprechenden Schicksalen, welche das Wort von der Versöhnung zu allen Zeiten gefunden hat. 1 Cor. 1, 18. Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit — ists eine Gotteskraft. In dem Tode Jesu wurde Gottes herrlichster und wundervollster Rath an der Welt vollzogen. Col. 1, 19. 20. Es ist das Wohlgefallen gewesen — an seinem Kreuze durch sich selbst. Die Opfer der Anbetung, welche Ehrfurcht und Dankbarkeit dem Heylande unter seinem Kreuze bringen. Offenb. 5, 9. Du bist würdig zu nehmen — und Heyden. Der herrliche Lohn der Treue, welchen sich Jesus durch seinen Tod erwarb. Offenb. 2, 10. Sey getreu bis an den Tod — geben. Der Tod Jesu war der herrlichste Sieg, welcher auf dem Gebiete der sittlichen Welt nur immer errungen wurde. Offenb. 5, 5. Weine nicht. Siehe es hat überwunden — Jude. Daß Jesus Christus durch seinen Tod eine ewige Versöhnung gestiftet habe. Röm. 3, 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht — geschehen ist.

Digitized by Google

3. Osterpredigten.

Es geziemt sich für Christen, die Rückkehr Jesu aus dem Grabe unter Lobgesängen auf die Gottheit zu feyern. 1 Tim. 6, 15. 16. Der Selige und allein Gewaltige — dem sey Ehre und ewiges Reich. Amen. Von dem hohen Glück, ein Christ zu seyn, am Morgen der Auferstehung Jesu. 1 Petr. 1, 8. 4. Gelobet sey Gott und der Vater — das behalten wird im Himmel. Daß wir uns am Morgen der Auferstehung Jesu mit frommen Wünschen begrüßen sollten. Ebr. 13, 20. 21. Der Gott des Friedens, der von den Todten — von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Daß die Wiederbelebung Jesu über jeglichen Zweifel hoch erhaben sey. Luc. 24, 34. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Durch seine Auferstehung drückte Jesus dem Evangelio das Siegel der Wahrheit auf. Marc. 9, 31. Des Menschen Sohn wird überantwortet werden ꝛc. Daß die Freude, welche der Christ am Grabe des Erlösers empfindet, die heiligste Freude sey. Matth. 28, 5. 6. Fürchtet euch nicht — auferstanden. Ueber die sinnlichen Beweise, welche Gott der Welt von der Auferstehung seines Sohnes gab. Matth. 28, 6. Kommet her — da der Herr gelegen hat. Von dem herrlichen Lichte, welches die Auferstehung Jesu über unsere eigne Auferstehung verbreitet hat. Hiob 19, 25—27. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt — und

Digitized by Google

kein Fremder. Daß uns Jesus durch seine Rückkehr ins Leben ein sichres Pfand für unsere einstige Wiederbelebung gegeben habe. 1 Cor. 6, 14. Gott hat den Herrn auferwecket — durch seine Kraft. Daß im Lichte der Auferstehung Jesu sich alle Dunkelheiten erhellen, welche die Gräber der Sterblichen decken. 1 Cor. 15, 12. So Christus geprediget wird — seye nichts? Von dem milden Schimmer, welchen das Grab Jesu auf die Gräber unsrer Vollendeten wirft. 1 Thess. 4, 14. So wir glauben, daß Jesus — mit ihm führen. Daß die Auferstehung Jesu unsern Blikken eine höhere Richtung geben solle. Col. 3, 1. 2. Seyd ihr mit Christo auferstanden — das auf Erden ist. Daß Jesus durch seine Auferstehung das Glück seiner Gläubigen erst ganz vollendet habe. 1 Cor. 15, 19. 20. Hoffen wir allein in diesem Leben — die da schlafen. Die Auferstehung Jesu von den Todten, in Bild von dem neuen Leben, zu welchem wir unter ihm erwachen sollen. Eph. 2, 4—6. Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit — in Christo Jesu. Die Auferstehung Jesu, eine dringende Aufforderung zur wahren Heiligkeit. Röm. 6, 4. Gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten — wandeln. Von dem immerwährenden, Alles lenkenden Einflusse auf die Schicksale unsers Geschlechts, zu welchem sich Jesus aus seinem Grabe emporgeschwungen hat. Röm. 14, 9. Dazu ist Christus gestorben — Herr sey. Daß mit der Rückkehr

Digitized by Google

Jesu aus dem Grabe auch seine Verherrlichung begonnen habe. Joh. 12, 23. Die Zeit ist kommen — verkläret werde. Wie werden wir das Fest der Auferstehung Jesu recht würdig feyern? 1 Cor. 5, 7. 8. Wir haben ein Osterlamm — der Lauterkeit und der Wahrheit.

4. Himmelfahrtspredigten.

Von dem innigen Zusammenhange der Erhöhung Jesu an das Kreuz und seiner Erhebung zur himmlischen Herrlichkeit. Ebr. 2, 9. Den, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat — schmeckete. Königliche Huldigungen gebühren dem Herrn am Tage seiner Erhöhung zur Rechten der Majestät Gottes. Ebr. 1, 8. Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit — Scepter. Daß auch unser Tod, wenn wir Jesu durchs Leben treulich folgen, einst für uns eine Himmelfahrt werden könne. Ebr. 1, 9. Du hast geliebet die Gerechtigkeit — Gesellen. Was uns die Erde raubt, giebt uns der Himmel wieder. Ebr. 2, 7. Du hast ihn eine kleine Zeit — deiner Hände. Daß Jesus bey seiner Rückkehr in den Himmel den herrlichsten Triumph über das Reich der Finsterniß gefeyert habe. Offenb. 12, 10. Nun ist das Heil, und die Kraft — vor Gott. Daß die Rückkehr Jesu in den Himmel, für die höhere Ordnung der Dinge von der größten Wichtigkeit war. Offenb. 18, 12. Freuet euch ihr Himmel — wohnen. Daß man sich zum Ein-

Digitized by Google

gange in den Himmel nicht früh und sorgfältig genug bereiten könne. Ebr. 4, 1. Lasset uns fürchten — und unser keine dahinten bleibe. Durch Leiden werden wir dem Himmel geweihet. Jac. 1, 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung — die ihn lieb haben. Daß ein lebhaftes Andenken an die Auffahrt Jesu die Blicke seiner Freunde himmelwärts richte. Matth. 6, 22. Wo euer Schatz ist ꝛc. Von dem himmlischen Sinne, welche wahre Christen erfüllen soll. Col. 3, 1—4. Suchet, was droben ist — in der Herrlichkeit. Wie klar und gewiß uns durch die Himmelfahrt Jesu unsre Verbindung mit einer höhern Ordnung der Dinge geworden sey. Joh. 20, 17. Ich fahre auf zu meinem Vater ꝛc. Die Erhöhung Jesu, ein außerordentlicher Beweis dafür, daß Gott seine Rathschlüsse stets herrlich hinausführe. Marc. 12, 10. 11. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben — vor unsern Augen.

5. Pfingstpredigten.

Einen, auf die Begebenheit des Festes passenden, Segenswunsch finden wir Röm. 15, 13. Der Gott der Hoffnung — durch die Kraft des heiligen Geistes. Ein Lobspruch auf Gott für die geistlichen Segnungen, die er uns durch Christum gewährt. Epheſ. 1, 3. Gelobt sey Gott — in himmlischen Gütern durch Christum. Der Beruf zum Christenthum, ein Beruf zur wah-

Digitized by Google

ren Heiligkeit. 3 Mos. 20, 26. Ihr sollt mir heilig seyn — daß ihr mein wäret. Daß die Ausgießung des heiligen Geistes ein starker Beweis von der Untrüglichkeit der evangelischen Verheißungen sey. Joh. 15, 26. Wenn der Tröster kommen wird ꝛc. Daß Gottes heiliger Geist ein Geist der Wahrheit sey. Joh. 17, 17. Heilige sie in deiner Wahrheit ꝛc. Daß uns nur Gottes Geist in die Geheimnisse der göttlichen Weisheit einweihen könne. 1 Cor. 2, 12. Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt — von Gott gegeben ist. Wie sehr wir es in Ansehung unsrer sittlichen Schwachheit bedürfen, aus der Höhe mächtig mit Kraft ausgerüstet zu werden. Ps. 143, 10. Lehre mich thun — auf ebener Bahn. Von der Unfähigkeit des Menschen zum Guten. 2 Cor. 3, 5. Nicht, daß wir tüchtig sind — ist von Gott. Daß unsre Heiligung ein Werk der göttlichen Macht und Gnade sey. Phil. 2, 13. Gott ists, — nach seinem Wohlgefallen. Daß die Herrschaft, welche Gottes Geist über unsre Seelen übt, uns nicht zu Knechten mache. 2 Cor. 3, 17. Der Herr ist der Geist — Freyheit. Daß die Unterstützung des heiligen Geistes der vornehmste Gegenstand unsrer christlichen Fürbitte seyn sollte. Epheſ. 1, 17. Der Gott unsers Herrn Jesu Christi — zu seiner Selbsterkenntniß. Einige Merkmale, woran wir es erkennen können, daß Gottes Geist in uns wohnt. Gal. 5, 22. Die Frucht aber des Geistes — Geduld. Daß

Digitized by Google

treue Anhänglichkeit an Jesum und sein Evangelium ein sichrer Beweis davon sey, daß Gottes Geist in uns wohne. Joh. 7, 16. 17. Meine Lehre ist nicht mein — von mir selbst rede. Daß die Wirksamkeit des heiligen Geistes ein fortwährender Beweis von Gottes Liebe und Treue sey. Röm. 5, 5. Die Liebe Gottes ist ausgegossen — welcher uns gegeben ist. Warnung für Alle, welche dem Einflusse des Geistes Gottes ihr Herz verschließen. Eph. 4, 30. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes ꝛc. Daß sich Gott durch das Band des Geistes recht innig und fest mit der Gemeine Jesu verbunden habe. 1 Joh. 4, 13. Daran erkennen wir — von seinem Geist gegeben hat. Jesus Christus ist der feste Grund, auf welchem unsre Kirche ruht. 1 Cor. 3, 11. Einen andern Grund kann niemand — Jesus Christ.

6. Predigten am Reformationsfeste.

Die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, ein theures Geschenk der Reformation. Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten ꝛc. Daß eigne Erfahrung in der Religion die Verbesserer der Kirche mit Kraft und Muth ausrüstete, Schöpfer eines großen Werks zu werden. Joh. 7, 16. 17. Meine Lehre ist nicht mein — von mir selbst rede. Daß man sich vor Irrthum in der Religion nicht sichrer verwahren könne, als wenn man sich streng an Jesu Lehre hält, Joh.

Digitized by Google

8, 31. 32. So ihr bleiben werdet an meiner Rede — frey machen. Ermunterungen, die evangelische Freyheit zu behaupten, die uns von den Verbesserern der Kirche wieder errungen wurde. Gal. 5, 1. Bestehet in der Freiheit — fangen. Warnung vor jeglichem Mißbrauche der Freyheit des Evangeliums. Gal. 5, 13. Lieben Brüder, ihr seyd zur Freyheit berufen — einer dem andern. Wie sehr wir uns deshalb glücklich zu schäzzen haben, daß wir im Lichte der Reformation wandeln. Ephes. 5, 8. Ihr waret weyland Finsterniß ꝛc. Daß wir die großen Verdienste der Kirchenverbesserer nicht reichlicher belohnen können, als wenn wir treulich in dem Lichte wandeln, welches sie verbreitet haben. Eph. 5, 9. Wandelt wie die Kinder des Lichts — und Wahrheit. Welche große Dinge ein wahrhaft frommer Sinn thun könne. Ebr. 12, 1. Dieweil wir solchen Haufen Zeugen — uns verordnet ist. Von der heiligen Pflicht, das Band der Einigkeit in der Kirche unverletzt zu bewahren. 1 Cor. 1, 10. Ich ermahne euch, lieben Brüder — und in einerley Meinung. Daß der Geist der Eintracht, welcher die vorzüglichsten Kirchenverbesserer beseelte, sich auch unter uns erhalten muß, wenn wir ihnen unsre Schuld bezahlen wollen. Eph. 4, 3. Seyd fleißig zu halten die Einigkeit ꝛc. Eine feyerliche Auffordorung zur gewissenhaften Benutzung der Vortheile, welche wir der Reformation verdanken. Phil. 1, 27. Wandelt würdiglich dem Evangelio

Digitized by Google

Christi — für den Glauben des Evangelii. Von dem Geiste der freyern Prüfung, welcher durch die Reformation erweckt worden ist. 1 Thess. 5, 21. Prüfet aber Alles ꝛc. Ein dankgerührtes Andenken an die Verbesserer der Kirche. Ebr. 13, 7. Gedenket an eure Lehrer — folget ihrem Glauben nach. Daß nur ein himmlischer Sinn uns dazu stärken und begeistern könne, die Schmach Christi zu tragen. Ebr. 13, 13. 14. Lasset uns zu ihm hinaus gehen ꝛc. Von dem beneidenswerthem Loose derer, welche im Kampfe des Glaubens wohl bestanden haben. Jac. 5, 11. Siehe, wir preisen — haben. Daß wir es in unsrer Zeit mehr als jemals Ursach haben, die Vortheile der Reformation mit der genauesten Sorgfalt und mit der unverbrüchlichsten Treue zu bewahren. Off. 3, 11. Halt, was du hast ꝛc.

7. Adventspredigten.

Wie werden wir dem, der da kommt im Namen des Herrn, würdig huldigen. Ps. 118, 26. Gelobet sey, der da kommt ꝛc. Daß die Erscheinung Jesu im Fleisch die herrlichste Erscheinung sey, bey welcher wir nur immer mit den Blicken unsers Geistes verweilen können. Matth. 23, 39. Gelobet sey ꝛc. Von der höhern und bessern Ordnung der Dinge, welche mit dem Erscheinen Jesu für uns ihren Anfang nahm. Marc. 11, 10. Gelobet sey das Reich unsers Vaters — Hosianna in der Höhe. Die einstige Wiederkunft

Digitized by Google

Jesu im Lichte des Glaubens. 1 Thess. 1, 10. Wir warten seines Sohnes vom Himmel — erlöset hat. Daß Jesus, wenn er einst wiederkommen wird, seine leidenden Brüder zur Ruhe des Himmels führen werde. 2 Thess. 1, 7. Euch, die ihr Trübsal leidet — sammt den Engeln seiner Kraft. Daß wahre Christen schon hier einen Vorschmack haben von der innigen Vereinigung, worein sie einst mit Jesu treten sollen. Phil. 3, 20. Unser Wandel ist im Himmel ꝛc. Von dem erhebenden Gefühle, der Herrschaft Jesu unterthan zu seyn. 5 Mos. 33, 29. Wohl dir, wer ist dir gleich? — deines Sieges ist. Daß die Bürger in Jesu Reich Kinder des Lichtes sind. Col. 1, 12—14. Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat u. s. w. Eine dringende Aufforderung, daß wir uns von dem Herrn finden lassen, wenn wir von ihm gesucht werden. 1 Chr. 29, 9. Der Herr suchet alle Herzen — so wird er dich verwerfen ewiglich. Von der Seligkeit derer, welche an das Evangelium glauben. Röm. 1, 16. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht ꝛc. Daß wir nur bey Jesu Worte das ewige Leben finden. Von den herrlichen Vorzügen des Evangeliums. Ps. 19, 10—12. Die Furcht des Herrn ist rein, und bleibet ewiglich — der hat großen Lohn. Daß die Religion Jesu dazu bestimmt sey, ein Gemeingut des menschlichen Geschlechts zu werden. Ps. 119, 89. 90. Herr, dein Wort bleibt ewiglich — und sie

Digitized by Google

bleibet stehen. Daß uns Gott in seinem Worte die Quelle wahrer Weisheit geöffnet habe. Sir. 1, 5. Das Wort Gottes — ist ihre Quelle. Daß die heilige Schrift Alles in sich vereinigt, was die Bedürfnisse unsrer höhern Natur vollkommen befriedigen kann. Joh. 5, 39. Suchet in der Schrift — darinnen. Von der heiligen Pflicht, die Tage des Herrn heilig zu halten. 2 Mos. 31, 14. Haltet meinen Sabbath — heilig seyn. Ernstliche Warnung vor Allem, wodurch das Heiligthum des Herrn entweihet werden kann. 2 Chr. 29, 5. Heiliget euch nun — aus dem Heiligthum. Daß die Anstalten der öffentlichen Andacht nur dann an uns ihre volle Kraft äußern können, wenn wir sie mit Freyheit benutzen. Ps. 5, 8. Ich will in dein Haus gehen ꝛc. Daß wir nirgends so gern als in dem Hause Gottes verweilen sollten. Ps. 26, 8. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses ꝛc. Daß wir unsre Zeit nicht besser anwenden können, als wenn wir sie dem Herrn weihen. Ps. 84, 11. Ein Tag in deinen — tausend. Daß auch fromme Uebungen uns leicht gefährlich werden können. Pred. 4, 17. Bewahre deinen Fuß — was sie Böses thun. Daß wir, wenn wir die Tage des Herrn heilig halten, eines unsrer frühesten Gelübde bezahlen. Nah. 2, 1. Halte deine Feyertage — Gelübde. Daß die so allgemeine Vernachläßigung des öffentlichen Gottesdienstes für die treuen Verehrer eigentlich nicht gefährlich werden kann. Matth. 18, 20. Wo zween

Digitized by Google

oder drey versammelt sind ꝛc. Daß die Verächter des öffentlichen Gottesdienstes warnende Beyspiele für alle Bessere sind. Ebr. 10, 25. Lasset uns nicht verlassen — daß sich der Tag nahet. Daß wir um so fleißiger in das Haus des Herrn wallen sollten, je weniger wir uns in der Welt gefallen. Col. 3, 16. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen ꝛc. Ermunterungen zur unpartheyischen Prüfung unsers sittlichen Werthes. 2 Cor. 13, 5. Versuchet euch selbst — euch selbst. Daß mit dem Anfange eines neuen Kirchenjahres die angenehme Zeit des Heils für uns ihren Anfang nimmt. Ebr. 3, 7. 8. Heute — eure Herzen nicht. Wehmüthige Klagen über den tiefen Verfall der sittlichen Welt. Ps. 12, 2. 8. Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen — vor diesem Geschlechte ewiglich.

8. Weihnachtspredigten.

Daß das Fest der Geburt Jesu für seine Verehrer ein Fest heiliger Freude sey. Luc. 2, 10. 11. Siehe, ich verkündige euch große Freude — in der Stadt Davids. Daß die Begebenheit des Weihnachtsfestes dem frommen Beobachter kräftige Nahrung und wohlthuenden Genuß gewähre. Luc. 2, 15. Lasset uns nun gehen — die da geschehen ist. Daß in dem Kinde, dessen Geburt wir feyern, der sittlichen Welt ein König geboren wurde. Jes. 9, 6. Uns ist ein Kind geboren — der Eifer des Herrn Zebaoth. Daß wir

Digitized by Google

uns tief beschämt fühlen müssen, so oft wir daran denken, daß wir von Gott in Christo so hoch erhoben wurden. 1 Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr — ich der vornehmste bin. Daß mit dem Erscheinen Jesu ein Strahl des himmlischen Lichts auf die Erde fiel, welche von Finsterniß bedeckt war. 1 Joh. 3, 8. Darzu ist erschienen der Sohn Gottes ꝛc. Von der beseligenden Gewißheit, zu welcher uns das heilige Wunder der Gottheit Christi erhebt. Col. 2, 9. 10. In Christo wohnet die ganze Fülle — und Obrigkeit. Von der wahren Würde, zu welcher wir durch die innige Vereinigung, in welche Gott mit dem Menschen trat, berufen und erhoben wurden. Tit. 2, 11 bis 13. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes — Jesu Christi. Daß die Geburt Jesu eine Quelle alles geistlichen Segens sey. 1 Joh. 1, 2. Das Leben ist erschienen — und ist uns erschienen. Das Fest der Geburt Jesu, ein Fest der Liebe Gottes zu den Menschen. 1 Joh. 4, 9. Daran ist erschienen die Liebe Gottes — daß wir durch ihn leben sollen. Von dem genauen Zusammenhange zwischen dem irdischen Leben, zu welchem der Sohn Gottes erwachte, und dem höhern Leben, das uns im Himmel bereitet ist. Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc.

9. Erndtepredigten.

Daß die Ordnung, welche in der Natur sich zeigt, ein redender Beweis von der Alles schaffenden

Digitized by Google

Macht und segnenden Huld Gottes sey. 1 Mos. 8, 22. So lange die Erde stehet — Tag und Nacht. Von dem großen Antheile, welchen Gott an dem Segen der Erndte hat. 5 Mos. 8, 11. Hüte dich, daß — vergessest. Daß durch eine reichliche Erndte der Reichthum von Gottes Güte verherrlicht wird. 5 Mos. 28, 12. Der Herr wird dir seinen guten Schatz aufthun — Hände. Kein Mangel ist so groß, den der Herr der Natur nicht stillen könnte. Ps. 33, 18. 18. Siehe des Herrn Auge — und ernähre sie in der Theuerung. Daß vorzügliche Wohlthaten auch einen vorzüglichen Dank erfordern. Ps. 65, 10. 12. 14. Du suchest das Land heim — und singet. Das Erndtefest ein allgemeines Menschenfest. Ps. 67, 6 bis 8. Es danken dir, Gott, die Völker — fürchte ihn. Von dem Trost in Gott, bey einer kärglichen Erndte. Ps. 73, 25. Wenn ich nur dich habe ꝛc. Daß wir uns nie dringender zum Lobe Gottes ermuntert fühlen können, als wenn wir um den Segen der Erdte versammelt stehen. Ps. 95, 2—4. Lasset uns mit danken — sind auch sein. Gott kann überschwenglich thun. Ps. 126, 5. 6. Die mit Thränen säen ꝛc. Daß jedes Erndtefest uns zur Bewunderung Gottes auffordere. Ps. 104, 24. Herr, wie sind deine Werke so groß ꝛc. Daß Gott seine Geschöpfe nicht vergeblich harren lasse. Ps. 145, 15. 16. Aller Augen warten auf dich ꝛc. Ein wohlthätiger Gebrauch von den Gaben der Natur, der beste

Digitized by Google

Dank, den wir Gotte bringen können. Spr. 3, 9. 10. Ehre den Herrn von Deinem Gut — übergehen. Eine reichliche Erndte zur Zeit allgemeiner Noth gleicht einem Lichtstrahl in dunkler Nacht. Klagl. 3, 22. 23. Die Güte des Herrn ist — ist groß. Keine Trauer ist der zu vergleichen, welche nach einer unglücklichen Erndte empfunden wird. Tim. 5, 16. Es wird in allen Gassen Wehklagen seyn ꝛc. Daß fast bey jeder Erndte das menschliche Mißtrauen von Gott beschämt wird. Marc. 9, 23. Alle Dinge sind möglich dem ꝛc. Daß eine Mißerndte allgemeine Traurigkeit verbreite. Jer. 8, 20. Die Erndte ist vergangen — keine Hülfe kommen. Daß sich der himmlische Vater an seinen Kindern nicht unbezeugt lasse. Apg. 14, 17. Der Herr hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen — Freude. Ein frommer Sinn ist auch dann zufrieden, wenn Gott nicht reichlich segnet. 1 Tim. 6, 6. Es ist ein großer Gewinn ꝛc. Von der Pflicht, Gotte auch dann noch zu vertrauen, wenn er uns durch eine kärgliche Erndte mit Sorgen erfüllt. 1 Petr. 5, 7. Alle eure Sorgen werfet ꝛc. Der Segen der Erndte, ein Segen Gottes. Ebr. 6, 7. Die Erde, die den Regen trinket ꝛc. Jede Erndte predigt die Wahrheit: Geduld läßt nicht zu Schanden werden. Jac. 5, 7. So seyd nun geduldig ꝛc. Der Empfang der Erndtegaben eine dringende Aufforderung zur Mildthätigkeit. Ebr. 13, 16. Wohlzuthun und mitzutheilen ꝛc.

Digitized by Google

10. Bußtagspredigten.

Daß wir uns unsrer vorigen Sünden recht oft erinnern sollen. 1 Mos. 41, 9. Ich gedenke heute an meine Sünde. Schaam und Reue über unsre Sünden sollten an Bußtagen in uns die herrschenden Empfindungen seyn. Ebr. 9, 6. Mein Gott, ich schäme mich ꝛc. Von der Pflicht, den prüfenden Blick einwärts zu kehren. Ps. 139, 23. 24. Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz ꝛc. Daß man den Herrn nicht früh genug suchen könne. Jes. 55, 6. Suchet den Herrn, weil er ꝛc. Daß unser Christenberuf den Ruf zur Buße in sich fasse. Matth. 3, 2. Thut Buße ꝛc. Was gehört zur wahren Buße? Manass. 12—16. Ach, Herr, ich habe gesündigt ꝛc. Warnung vor jeglichem Aufschub der Buße. Sir. 18, 22. Spare deine Buße nicht ꝛc. Von dem gefährlichen Selbstbetruge derer, welche sich für schuldlos halten. 1 Joh. 1, 8. 9. So wir sagen, wir haben keine Sünde ꝛc. Daß Sünder sich nicht besser rathen können, als wenn sie sich beym lebendigen Gefühle ihrer Schuld vertrauensvoll in die Arme der ewigen Erbarmung werfen. Luc. 15, 18. 19. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen ꝛc. Daß uns Gott mit strafendem Ernste zur Besserung ruft, wenn wir uns nicht durch seine Güte zur Buße leiten lassen. Apg. 17, 30. Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen ꝛc. Gottes Ernst und Güte; in

Digitized by Google

den Schicksalen ganzer Völker und einzelner Menschen. Röm. 11, 32. Schaue die Güte und den Ernst Gottes ꝛc. Daß wir uns in Tagen allgemeiner Noth wohl rathen, wenn wir uns zum Herrn bekehren. Hos. 14, 2. 3. Bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gott ꝛc. Worte des strafenden Ernstes an ein Volk, welches die Züchtigungen des Herrn gering achtete. Jer. 5, 3. Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben ꝛc. Daß wir uns der Nähe des Herrn nur dann getrösten können, wenn wir uns derselben würdig machen. Jer. 7, 3. Bessert euer Leben ꝛc. Daß für Zeit und Ewigkeit ungemein viel davon abhänge, wie unser Wandel beschaffen sey. Jer. 21, 8. Siehe ich lege euch vor ꝛc. Vor Gott ist kein Sterblicher gerecht. Röm. 3, 10. 12. Da ist nicht, der gerecht sey ꝛc. Daß der Sünder ohne Verdienst gerecht werde. Röm. 3, 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht ꝛc. Welches ist die rechte Stimmung, in welcher der Sünder vor dem Throne der ewigen Gnade erscheinen muß? Ps. 51, 12—14. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz ꝛc. Daß der Herr nicht fern sey von denen, welche über ihre Sünden göttlich betrübt sind. Ps. 34, 19. Der Herr ist nahe bey denen ꝛc. Ohne Jesum giebt es für den Sünder kein Heil. Apg. 15, 11. Wir glauben durch die Gnade — werden. Von dem kindlichen Vertrauen auf Gottes Vatergüte. 4 Mos. 14, 18. 19. Der Herr ist geduldig — Barmherzigkeit. 2 Mos.

Digitized by Google

84, 6. 7. Herr Herr Gott — Sünde. Nur der Gebesserte kann zur wahren Vollkommenheit aufstreben. Eph. 5, 14. Wache auf, der du schläfest ꝛc. Flehentliche Bitten eines bekümmerten Volks. 2 Chron. 6, 21. Höre das Flehen deines Knechts und deines Volks ꝛc. Bitten leidender Christen in besonderer Noth. Ps. 25, 16—18. Wende dich zu mir ꝛc. Daß wir oft nicht wissen, was wir uns zu unserm Heile von Gott erflehen sollen. Luc. 11, 1. Herr, lehre uns beten. Ermunterungen zum gläubigen Gebete. Luc. 11, 9. 10. Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. Daß und wie wir unsre Bußtage in Tage des Heils für uns verwandeln können. 2 Cor. 6, 2. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit ꝛc.

11. Dank- Siegs- und Friedenspredigten.

Daß sich Gott unserm Geschlechte nicht herrlicher offenbaren kann, als wenn er dem Wüthen des Kriegs Einhalt thut. 2 Mos. 15, 1—3. Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche That ꝛc. Die hohe Freude eines Volks über die Erlösung nach langer Gefangenschaft. Richt. 5, 2. 3. Lobet den Herrn, daß Israel wieder frey ist. Daß wir die Ruhe des Friedens, welche uns Gott nach den Unruhen des Krieges schenkt, dazu benutzen sollen, zur Ruhe Gottes einzugehen. 1 Kön. 8, 5. 6. Gelobet sey — Ruhe gegeben hat. Von der Anweisung auf ein höheres Glück, welche fromme Christen in dem Geschenke des

Digitized by Google

Friedens finden. 1 Chron. 13, 18. Friede, Friede sey mit dir — denn dein Gott hilft dir. Wie leicht sich die Räthsel der göttlichen Regierung lösen, wenn die Sonne des Friedens den Völkern wieder scheint. 1 Chron. 17, 28—31. Bringet her dem Herrn — daß der Herr regieret. Daß die Herzen wahrer Menschenfreunde nur dann erst freyer schlagen, wenn sie das Fest eines allgemeinen Friedens feyern. Jes. 57, 19. Friede, Friede — und ich will sie heilen. Daß Gott die Wunden, welche er den Völkern durch das Schwert des Krieges schlug, sehr bald durch die Hand des Friedens heilen könne. Jer. 33, 6. Ich will sie heilen ꝛc. Daß Gott mitten unter den schauervollsten Veränderungen der Zeit die Sonne seiner Gnade scheinen lasse. Ps. 46, 9—11. Kommet her und schauet die Werke des Herrn ꝛc. Daß sich Gott ein Loblied bereite in dem Munde Aller, die auf seine Fügungen achten. Ps. 100, 4. 5. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken ꝛc. Daß dem Höchsten die Opfer der Anbetung dafür gebühren, daß Friede ist. Ps. 84, 10. 11. Seine Hülfe ist nahe denen ꝛc. Jud. 16, 2. 3. Singet dem Herrn ein neues Lied — Herr, heißt sein Name.

12. Predigten bey unglücklichen Begebenheiten.

Wie gut es ist, wenn wir im Leiden die Ueberzeugung bewahren, daß Gottes Wege untadelhaft sind. 5 Mos. 32, 4. Seine Werke sind unsträflich

Digitized by Google

— gerecht und fromm ist er. Der Glaube an Gottes erbarmende Gnade rüstet uns mit Muth aus im Angesichte der drohendsten Gefahr. 2 Sam. 24, 14. Laß uns in die Hand des Herrn fallen — groß. Daß wir uns bey den größten Verlusten vor Unmuth und Unzufriedenheit sicher verwahren können, wenn wir es wohl bedenken, daß wir Alles vom Herrn empfangen haben. Hiob 1, 21. Der Herr hat's gegeben ꝛc. Daß Gott die Hoffnung der Leidenden nicht lasse zu Schanden werden. Ps. 31, 25. Seyd getrost und unverzagt ꝛc. Wie wichtig die Erfahrung für Unglückliche ist, daß Gott seinen Rath, wenn er auch noch so wunderbar ist, doch herrlich hinausführe. Ps. 42, 12. Was betrübst du dich, meine Seele ꝛc. Daß wir auch unter der drückendsten Hitze der Trübsal unter dem Schatten des Höchsten wohnen. Ps. 46, 2. 3. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke. Von der Kraft des Gebets in den Stunden der Angst. Ps. 50, 15. Rufe mich an in der Noth ꝛc. Wie erhaben der ist, welcher Gott vertraut. Ps. 57, 2. 3. Sey mir gnädig, sey mir gnädig ꝛc. Daß wir, wenn wir Trost in Gott suchen, ihn auch bey Gott finden. Ps. 80, 6. 8. Du speisest sie mit Thränenbrod — genesen wir. Daß die Sorge für unser wahres Wohl es dringend von uns heische, Gott inbrünstig darum anzuflehen, daß er unsrer Noth bald ein Ende mache. Ps. 85, 5. 8. 9. Tröste uns, Gott, unser Heiland — Thorheit gerathen. Daß den,

Digitized by Google

welcher Gotte glaubt, kein Unfall schrecken kann, so groß er ist. Jes. 54, 10. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel ꝛc. Wie weit Gottes Rathschlüsse von den Vorstellungen und Wünschen der Menschen abweichen. Jes. 55, 8. Meine Gedanken sind nicht ꝛc. Von den wunderbaren Rettungen und Hülfen, welche uns Gott mitten in der Noth angedeihen läßt. Jer. 16, 19. Herr, du bist meine Stärke — Noth. Das Gebet in der Noth vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jer. 31, 9. Sie werden weinend kommen — Vater. Ermunterungen, die Vortheile nicht zu übersehen und zu verachten, welche man auch der unglücklichsten Zeit abgewinnen kann. Klagl. 3, 22. 23. Die Güte des Herrn ist — groß. Von dem Zusammenhange zwischen dem allgemeinen Verhalten ganzer Völker und großen Unglücksfällen. Klagl. 5, 15. 16. Unsers Herzens Freude hat ein Ende — gesündigt haben. Daß Gott durch Leiden seine verirrten Kinder wieder sammle. Hos. 6, 1. Kommt, wir wollen wieder zum Herrn. Daß keine Noth so groß sey, in welcher der Herr nicht helfen könne. Joel 2, 21. Fürchte dich nicht, liebes Land ꝛc. Daß sich Leidende weit leichter in Geduld fassen würden, wenn sie es nicht vergäßen, welchen großen Antheil ihre Schulden an ihren Schicksalen haben. Jud. 8, 22. Laßt uns nicht ungeduldig werden in diesem Leiden ꝛc. Daß denen, welche Gott lieben, Alles zum Besten dienen müsse. Tob. 3, 22. Wer Gott

Digitized by Google

dient, der wird nach der Anfechtung ꝛc. Daß der Herr den Völkern nahe ist, wenn sie weinend zu ihm kommen. Esth. 2, 7. Erhöre mein Gebet, und sey gnädig deinem Volke ꝛc. Daß wir unsrer Noth nicht gedenken können, ohne unsre Schuld zu fühlen. Asar. 39, 41. 42. Mit betrübtem Herzen — und nach deiner großen Barmherzigkeit. Wohlgemeinte Rathschläge des Evangeliums für drückende und unglückliche Zeiten. Röm. 12, 11. 12. Seyd nicht träge — am Gebet. Eph. 5, 15. 16. Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt — denn es ist böse Zeit. Ebr. 12, 3. Gedenket an den, den ein solches Widersprechen — und ablasset.

13. Einweihungspredigten.

Von der Heiligkeit der Orte, welche der Verehrung Gottes gewidmet sind. 1 Mos. 28, 17. Wie heilig ist diese Stätte ꝛc. Flehentliche Bitten, daß Gott schützend und segnend über dem Hause walten wolle, das wir seiner Verehrung weihen. 1 Kön. 8, 28. 30, Wende dich zum Gebete deines Knechts — gnädig seyn. Unter frommen Entschließungen weihen wahre Christen ihre Gotteshäuser. 1 Chr. 23, 1. Hie soll das Haus Gottes ꝛc. Daß das heiße Sehnen frommer Gemüther gestillt wird, wenn ihnen die Wohnungen des Höchsten wieder geöffnet werden. Ps. 84, 2. 3. Wie lieblich sind deine Wohnungen — mein Leib und meine Seele freuen sich in dem leben-

Digitized by Google

digen Gott. Daß die Anstalten zur äußern Verehrung Gottes ganz auf den innern Menschen berechnet sind. Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist ꝛc. Daß wir es bey dem Eintritte in ein erneuertes Gotteshaus dem Herrn geloben sollten, daß wir uns im Geist unsers Gemüths erneuern wollen. Col. 3, 16. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen ꝛc.

14. Einführungspredigten.

Ermunterungen zum muthigen Beginnen des schweren Werks unter der Bedingung der Treue. Jos. 1, 7. Sey nur getrost und sehr freudig — Gesetz. Daß Lehrer der Religion in ihrem heiligen Berufe auf einen besondern Schutz Gottes rechnen dürfen. 1 Chr. 29, 20. Sey getrost und unverzagt — im Hause des Herrn vollendest. Daß es Lehrer bey dem Antritte ihres Amtes ganz besonders bedürfen, daß man ihnen Kraft und Segen von Gott erfleht. 2 Chr. 6, 41. Mache dich auf, Herr Gott, zu deiner Ruhe — über dem Guten. Lehrer dürfen es sich nicht verbergen, daß ihrer auf dem Wege ihres Berufs so manche kränkende Erfahrungen warten. Jes. 42, 20. Man predigt wohl, — aber sie wollen's nicht hören. Hinweisungen auf die herrliche Krone der Gerechtigkeit, welche treuen Lehrern von Gott im Himmel behalten wird. Dan. 12, 3. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz ꝛc. Daß Gemeinen die Tage, an welchen ihnen Gott

Digitized by Google

würdige Lehrer sendet, für die höchsten Festtage zu betrachten haben. Joel 2, 23. Freuet euch, und seyd fröhlich im Herrn — giebt. Daß einer Gemeine, wenn sie von Gott in einem ehrwürdigen Prediger gesegnet wird, in demselben ein Licht aufgeht, nach welchem sie sich wenden soll. Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten ꝛc. Von dem erhabenen Berufe christlicher Lehrer, dem Himmel Bürger zu erziehen. Matth. 10, 7. Gehet und prediget und sprechet: das Himmelreich ꝛc. Daß Sorgfalt und Treue zwey unerläßliche Forderungen sind, welche der Herr an seine Diener macht. Col. 4, 17. Siehe auf das Amt — daß du dasselbige ausrichtest. Freundliche Erinnerungen für antretende Lehrer. 1 Tim. 4, 12. Sey ein Vorbild — Liebe. Ermunterungen zum muthigen Kampfe mit dem bösen Geiste der Zeit. 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens — Zeugen. Pflichten der Gemeine gegen ihre Lehrer. Ebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen ꝛc.

15. Antrittspredigten.

Fromme Entschlüsse und feyerliche Gelübde eines Lehrers, welcher sein Amt antritt. Ps. 40, 9 bis 12. Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne — mich behüten. Daß an dem Beystande und Segen Gottes bey der Führung des evangelischen Lehramtes Alles gelegen sey. Ps. 143, 10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefal-

Digitized by Google

len ꝛc. Daß die Weihe der Wahrheit das höchste Gut sey, welches Lehrer ihren Gemeinen wünschen und schenken können. Joh. 17, 17. Heilige sie in deiner Wahrheit ꝛc. Von dem großen Nutzen, welchen treue Lehrer des göttlichen Worts stiften können. Luc. 11, 28. Selig sind, die Gottes Wort hören ꝛc. Das wahre Heil ihrer Gemeinen ist das höchste Ziel, wornach würdige Lehrer des Evangeliums rastlos streben sollen. Röm. 10, 1. Lieben Brüder, meines Herzens Wunsch ist ꝛc. Daß gute Lehrer ihren höchsten Ruhm darin suchen, daß sie treu erfunden. Röm. 14, 17. 18. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken — und den Menschen werth. Daß Lehrer der Religion Diener Gottes sind. 1 Cor. 3, 9. Wir sind Gottes Mitarbeiter — Gebäu. Welche Vorstellungen sollen wir uns von dem evangelischen Lehramte machen? 1 Cor. 4, 1. Dafür halte uns jedermann — Geheimnisse. Daß Lehrer des Evangeliums an dem Beyfalle Gottes mehr als an dem Ruhme der Welt gelegen sey. 1 Thess. 2, 4. Wie wir von Gott bewähret sind — der unser Herz prüfet.

16. Abschiedspredigten.

Daß Lehrer keinen höhern Lohn für ihre Treue erndten, als daß sie mit ruhigem Gewissen von ihren Gemeinen scheiden. 5 Mos. 30, 19. Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen ꝛc. Auch die treuesten Lehrer dürfen es bey dem

Digitized by Google

Weggange von ihren Gemeinen nicht verkennen, daß für das Gute, welches sie stifteten, Gotte die Ehre gebühre. 1 Cor. 15, 10. Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin ꝛc. Daß es für einen scheidenden Lehrer keine angenehmere Rückerinnerung giebt, als die an die Freuden des Geistes, welche er im Schooße seiner Gemeine genoß. 1 Cor. 15, 1. Ich erinnere euch, lieben Brüder des Evangelii — auch stehet. Daß Lehrer ihren Gemeinen noch scheidend einen großen Beweis von ihrer Liebe geben, wenn sie Gott darum bitten, daß sie auch forthin gedeihen mögen. Phil. 1, 9—11. Darum bete ich, daß eure Liebe je mehr — und Lobe Gottes. Wie viel die Hoffnung, daß der Saame, den sie gestreuet haben, auch noch nach ihrem Hingange Früchte bringen werde, dazu beytragen könne, den Lehrern die Schmerzen der Trennung zu versüßen. Phil. 1, 27. Wandelt nur würdiglich dem Evangelio ꝛc. Daß treue Lehrer und gute Gemeinen auch nach der Trennung noch in der innigsten Gemeinschaft des Geistes bleiben. Col. 2, 5. Ob ich wohl nach dem Fleisch nicht mehr da bin ꝛc. Wohlgemeinte Rathschläge, welche ein besorgter Lehrer in der Stunde des Abschieds ertheilt. Col. 2, 6. 7. Wie ihr angenommen habt den Herrn Christum ꝛc. Von dem beglückenden Bewußtseyn eines, in der Mitte seiner Gemeine grau gewordenen Lehrers, sie väterlich geliebt zu haben. 1 Thess. 2, 7. 8. Wir sind mütterlich gewesen bey euch ꝛc. Es giebt für Lehrer des Evan-

Digitized by Google

geliums keinen höhern Ruhm als den, seine Gemeine in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen zu haben. 1 Thess. 2, 19. 20. Wer ist unsre Hoffnung — ihr seyd ja unsre Ehre und Freude. Die letzte Bitte eines Lehrers an seine geliebte Gemeine: daß sie sein Andenken im Segen erhalten möge. Ebr. 13, 7. Gedenket an eure Lehrer ꝛc. Daß Lehrer es ihren Gemeinen nicht deutlicher zeigen können, wie viel ihnen an ihrer Liebe lag, als wenn sie es zu ihrer letzten Bitte machen, daß sie dieselbe auf ihre künftigen Lehrer übertragen möchten. Ebr. 23, 17. Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen ꝛc.

II.

Biblische Stellen zum Gebrauch an gewöhnlichen Sonntagen.

1. Apostolische Segenswünsche.

Diese eignen sich ganz vorzüglich zu einem solchen Gebrauche; denn sie bestehen aus sinnvollen und kräftigen Worten, deuten die vornehmsten Gegenstände der Andacht im Allgemeinen an — und sind in einer Sprache abgefaßt, welche ungemein viel Feyerliches hat und dem Verhältnisse des Lehrers zur Gemeine ganz angemessen ist. Dazu kommt, daß zwischen diesen frommen Wünschen, bey aller Aehnlichkeit, doch in Ansehung des Inhalts sowohl als der Form eine nicht zu verkennende Mannigfaltigkeit Statt findet; und daß man daher eine große Anzahl von

Digitized by Google

Vorträgen nach einander auf diese Art beginnen kann, ohne sich der Einförmigkeit schuldig zu machen. Mehrere Homiletiker [29]) wiesen daher den apostolischen Segenswünschen unter den Vorworten eine Stelle an; und berühmte Kanzelredner traten fast regelmäßig mit denselben unter ihren Gemeinden auf [30]). Sie zerfallen bey einer genauen Vergleichung in allgemeine und besondere; von Erstern kann hier nur die Rede seyn, da die Letztern schon oben verzeichnet sind.

Gnade sey mit euch, und Friede — und dem Herrn Jesu Christo. Röm. 1, 7.

Der Gott des Friedens sey mit euch Allen. Amen. Röm. 15, 33.

Der Gott des Friedens zertrete den Satan — sey mit euch. Röm. 16, 20.

Der Gemeine Gottes, den Geheiligten in Christo Jesu — und dem Herrn. 1 Cor. 1, 2. 3.

Die Gnade des Herrn Jesu Christi sey mit euch. 1 Cor. 16, 23. vergl. Phil. 4, 23.

Meine Liebe sey mit euch Allen in Christo Jesu. Amen. 1 Cor. 16, 24.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi

---

29) Schmid: Anleitung ꝛc. S. 181.

30) Im Jahre 1799 eröffnete Reinhard fast jede seiner Predigten mit einem apostolischen Segenswunsche, und dies war auch in den folgenden Jahren bey der Mehrzahl seiner Predigten der Fall.

Digitized by Google

— sey mit euch Allen. Amen. 2 Cor. 13, 13.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi — Lieben Brüder. Amen. Gal. 6, 18.

Der Gott unsers Herrn Jesu Christi — zu seiner Selbsterkenntniß. Ephes. 1, 17.

Friede sey den Brüdern — und dem Herrn Jesu Christo. Ephes. 6, 23.

Gnade sey mit Allen, die da lieb haben. Amen. Ephes. 6, 24.

Der Friede Gottes, welcher höher ist — in Christo Jesu. Phil. 4, 7.

Mein Gott erfülle alle eure Nothdurft — in Christo Jesu. Phil. 4, 19.

Der Friede Gottes regiere in euren Herzen — in einem Leibe. Col. 3, 15.

Der Gott des Friedens, heilige euch — welcher wirds auch thun. 1 Thess. 5, 23. 24.

Der Herr vermehre euch, und lasse — sammt allen seinen Heiligen. 1 Thess. 3, 12. 13.

Unser Herr Jesus Christus — und gutem Werk. 2 Thess. 2, 16.

Der Herr des Friedens gebe euch — und auf allerley Weise. 2 Thess. 3, 16.

Der Herr sey mit euch Allen. 2 Thess. 3, 16.

Der Herr Jesus Christus — Die Gnade sey mit euch. Amen. 2 Tim. 4, 22.

Digitized by Google

Gott gebe euch viel Gnade — unſers Herrn. 2 Petr. 1, 2.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede — ſey mit euch. 2 Joh. 3.

Die Gnade ſey mit euch Allen. Amen. Ebr. 13, 25.

Gott gebe euch viel Barmherzigkeit — und Liebe. Jud. 2.

Gnade ſey mit euch — und der da kommt. Offenb. 1, 4.

2. Doxologieen.

Vorträge der Religion, welche ſich doch eigentlich ausſchließlich auf Gott beziehen, lebhaft an Gott erinnern, auf die Anſtalten Gottes hinweiſen, ſeiner Wunder im Reiche der Macht und Gnade gedenken, zu einer höhern Erkenntniß hinleiten, kräftigen Troſt gewähren und mit himmliſchen Hoffnungen die Gemüther erfüllen u. ſ. w., mit einem Lobſpruche auf den zu beginnen, von welchem alle gute und vollkommne Gabe herabkommt — dieß iſt gewiß eine Sitte, welche allen Beyfall verdient. Blieb ſie auch von Homiletikern unerwähnt, ſo wurde ſie doch gewiß von denſelben ſtillſchweigend gebilligt und, wie eine längere Erfahrung lehrt, von vielen der berühmteſten Prediger mit großem Vertrauen und mit glücklichem Erfolge geübt.

Ich preiſe dich, Vater und Herr Himmels und der Erde — vor dir. Matth. 11,

Digitized by Google

25. 26. Dem Gott, der allein weise ist — in Ewigkeit. Amen. Röm. 16, 27.

Gelobet sey Gott und der Vater — damit wir getröstet werden von Gott. 2 Cor. 1, 3. 4.

Gelobet sey Gott, und der Vater — durch Christum. Epheſ. 1, 3.

Dem Gott aber und unserm Vater — Amen. Phil. 4, 20.

Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen — in Ewigkeit. Amen. 1 Tim. 1, 17.

Der König aller Könige, und Herr aller Herren — ewiges Reich. Amen. 1 Tim. 6, 15. 16.

Dem, der euch kann behüten ohne Fehl — Amen. Jud. 24, 25.

Herr du bist würdig zu nehmen Preis — geschaffen. Offenb. 4, 11.

Das Lamm, das erwürget ist — Lob. Offenb. 5, 12.

Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank — Amen. Offenb. 7, 12.

Wir danken dir, Herr, Allmächtiger Gott, — und herrschest. Offenb. 11, 17.

Groß und wundersam sind deine Werke — allein heilig. Offenb. 15, 3. 4.

Heil und Preis — unserm Herrn. Off. 19, 1.

Digitized by Google

Lobet unsern Gott — beyde klein und groß. Offenb. 19, 5.

3. Andere Stellen allgemeinen Inhalts.

In diese Classe gehören diejenigen Aussprüche der heiligen Schrift, welche Ermunterungen zur Verehrung Gottes, Aufforderungen zur Tugend und Frömmigkeit u. s. w. enthalten, oder sich vorzüglich dazu eignen, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erwecken, die Gemüther derselben zum Ernst, zur Andacht zu stimmen.

Seyd stille, denn der Tag ist heilig. Neh. 8, 11.

Kommet lasset uns zum Herrn gehen — auf seinen Steigen. Jes. 2, 3.

Kommet lasset uns wandeln im Lichte des Herrn. Jes. 2, 5.

Siehe wir kommen zu dir — unser Gott. Jer. 3, 23.

Heilig, heilig, heilig — seiner Ehren voll. Jes. 6, 3.

Heiliget den Herrn Zebaoth — und Schrecken seyn. Jes. 8, 13.

Gott ist mein Heil, — und ist mein Heil. Jes. 12, 2.

Nun ruhet doch alle Welt — und jauchzet fröhlich. Jes. 14, 7.

Bereitet dem Herrn den Weg — unserm Gott. Jes. 40, 3.

Digitized by Google

Als mit den Klugen — was ich sage. 1 Cor. 10, 15.

Wie viel nach dieser Regel einhergehen — Barmherzigkeit. Gal. 6, 16.

Ein jeglicher sey — auch war. Phil. 2, 5.

Tröstet euch mit diesen Worten ꝛc. 1 Thess. 4, 18.

Heiliget Gott den Herrn in euren Herzen. 1 Petr. 3, 15.

Wachset in der Gnade — zu ewigen Zeiten. Amen. 2 Petr. 3, 18.

Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Jac. 4, 8.

Selig sind, die da hören — geschrieben ist. Offenb. 1, 3.

Wer Ohren hat — den Gemeinen saget. Offenb. 2, 29.

Siehe, ich stehe vor der Thür — eingehen. Offenb. 3, 20.

Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre, betet an ꝛc. Offenb. 14, 7.

Digitized by Google

No. V.

Rede bey der Confirmation der Gräfin K**g. *)

Von H. G. Tschirner.

Im Namen des Herrn!

Alle, die das heil. Mahl feyern, erneuern in dieser Handlung das Andenken an den Herrn und an ihre Verbindung mit seiner Gemeinde. Alle, die den Leib und das Blut des Erlösers empfangen, schauen auf ihn, der sein Blut zur Vergebung der Sünden vergoß, und erheben ihren Blick zu dem Vater im Himmel, der in dem Sohne den Rath seiner Erbarmung offenbarte; alle neigen sich in Demuth vor dem Heiligen und geloben ihm von neuem Gehorsam und Treue. Alle, die am Altare sich versammeln, gedenken der Tausende, welche mit ihnen nicht nur zum Lichte einer Sonne, sondern auch zu einem Vater und Herrn aufsehen, so daß sie den Wesen ihres Geschlechtes sich verwandt und verschwistert fühlen und ihr Herz der Liebe sich öffnet. Auch Sie,

*) Diese Rede ward in Gegenwart der Mutter der Confirmandin, welche mit ihr das heil. Mahl begieng, und einiger Freunde gehalten. Eine Unpäßlichkeit hinderte die Gräfin an der öffentlichen Communion Theil zu nehmen.

Digitized by Google

Theuerste, wollen bey der Feyer, zu welcher Sie Sich bereiten, Jesu Christi gedenken, des Erlösers der Welt und des Herrn der Gemeinde, auch Sie wollen den Trost der Vergebung empfangen, auch Sie wollen hier im Glauben und in der Liebe Sich stärken.

Für Sie, meine junge Freundin, aber hat diese Feyer des heil. Mahles noch eine besondere Bedeutung, an welche ich Sie vor allem mahnen muß. Sie nahen sich dem Altare des Herrn zum ersten Male, und alles, was wir im Leben zum ersten oder letzten Male thun, ergreift uns schon darum stärker, weil es uns, wie ein Markstein auf unserm Lebenswege, still stehen und zurück und vorwärts blicken heißt. Darum wird die Erinnerung Ihrer Kindheit und die Ahnung Ihrer Zukunft an Ihnen vorübergehen; denn Sie sehen Sich auf der Grenze, wo Kindheit und Jugend sich scheiden. Doch das ist das Wenigste. Indem Sie dem Altare des Herrn zum ersten Male Sich nähern, legen Sie ein Bekenntniß Ihres Glaubens und ein theures Gelübde ab; und das eben ist die Bedeutung dieser Feyer. Die Zeit der Kindheit ist Ihnen vergangen, Sie sind mündig geworden, Sie haben geprüft und gewählt. Sie kennen die trostreiche Lehre des Evangeliums, Sie kennen die Grundsätze und Weise der evangelischen Kirche; mit Zustimmung Ihres Herzens können Sie erklären, daß Sie an Christum glauben und das Bekenntniß der evangelischen Kirche billigen, mit Zustimmung Ihres Herzens können Sie geloben, daß

Digitized by Google

Sie auf dem Wege, den der Herr uns zeigt, wandeln, und festhalten wollen an den Grundsätzen unserer Kirche. Das bekennen Sie indem Sie das von dem Herrn geordnete Gedächtnißmahl nach der Weise unserer Kirche begehen, das geloben Sie indem Sie aus dem Kelche des neuen Bundes trinken. Wohl gehörten Sie jetzt schon dem Herrn an; als zartes Kind schon wurden Sie in der Taufe ihm geweiht, und in den Grundsätzen des Christenthums wurden Sie erzogen. Was aber seither die Sache der Geburt und der Erziehung war, das soll fortan das Werk freyer Wahl seyn. Von nun an sollen Sie Christo angehören, weil Sie erkennen, daß er der Weg ist, die Wahrheit und das Leben, von nun an sollen Sie der evangelischen Kirche angehören, weil Sie überzeugt sind, daß sie das Evangelium rein bewahre und ihren Mitgliedern wirksame Mittel zur Stärkung des Glaubens und der Liebe darbiete. Mit Zustimmung des Herzens, aus Ueberzeugung und freyer Wahl sollen Sie forthin Christin seyn und Mitglied der evangelischen Kirche. Und daß Sie es seyn wollen erklären Sie indem Sie den Herrn durch die Feyer seines Gedächtnißmahles bekennen und nach der von unserer Kirche geordneten Weise diese heilige Handlung begehen. Die Bedeutung eines öffentlichen Bekenntnisses und eines theuern Gelübdes hat für Sie, meine junge Freundin, diese erste Feyer des heiligen Mahles.

Wohl wird der Herr selbst Ihr Gelübde vernehmen; denn er ist nicht fern von denen, die in sei-

Digitized by Google

nem Namen versammelt sind. Sichtbar aber erscheint er nimmer; und doch verlangt das Herz nach einem sichtbaren Zeugen seines Bekenntnißes, und will eine vernehmbare Antwort auf den Ausdruck seiner Ueberzeugung und Gesinnung empfangen. Wohl wünschten Sie, daß die Gemeinde Zeugin der Handlung seyn könnte, durch welche Sie Sich mit ihr und ihrem Haupte verbinden, wohl wünschten Sie Ihr Gelübde und Ihr Bekenntniß in der Mitte der am Altare versammelten Brüder abzulegen. Das aber ist Ihnen versagt. Und auch wenn Sie eintreten könnten in die Versammlung, würde doch die Gemeinde Ihr Wort nicht vernehmen und zu Ihnen reden, sondern schweigend nur an Ihnen vorübergehen. In ihrem Namen stehe ich, ihr Diener, vor Ihnen, Ihr Bekenntniß und Ihr Gelübde zu hören, an die Bedeutung der feyerlichen Handlung, zu welcher Sie Sich bereiten, Sie zu mahnen, und Worte der Weihe und des Segens über Sie auszusprechen.

Im Namen der Kirche also, zu deren Diener und Lehrer ich berufen bin, lege ich folgende Fragen Ihnen vor. Sie verstehen ihren Sinn, denn Sie kennen, ich weiß es, die Lehren des Christenthums, und die Grundsätze unserer Kirche. Sie können wählen, jetzt noch in diesem Augenblicke, zwischen dem Christenthume und einem andern Glauben, zwischen unserer und andern Kirchen. Kein Zwang bindet Sie, kein Beyspiel und keine Ueberredung soll in der Kirche, in der Sie geboren wurden, Sie festhalten.

Digitized by Google

Niemanden zwingt und dringt die evangelische Kirche, Niemanden verdammt sie, der zu einer andern Gemeinde sich wendet; nur solche Glieder will sie, die es aus freyer Wahl sind mit voller Zustimmung des Herzens. Nur wenn Sie die Unsere seyn können aus Ueberzeugung, nur dann erklären Sie, daß das Bekenntniß, das ich in wenigen einfältigen Worten Ihnen vorlegen will, Ihr Glaube sey.

Wir glauben aber, daß Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, nach heiligen Gesetzen und weisem Rathe die Welt und die menschlichen Schicksale regiere und ein gerechter Vergelter des Guten und des Bösen sey.

Wir glauben, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, in die Welt gekommen sey, die Sünder selig zu machen, daß er, der Erlöser der Welt, zum Vater uns führe, und daß wir in ihm das Leben haben und volle Genüge.

Wir glauben, daß der göttliche Geist zum Guten uns führet, unserer Schwachheit aufhilft, zu uns kommt, wenn wir ihn suchen, und Kraft und Trost in unsere Herzen giebt.

Wir glauben, daß wir leben ob wir auch sterben, und zur Seligkeit des Himmels berufen sind.

Wir erklären als evangelische Christen, daß wir in Sachen des Glaubens nur dem göttlichen Worte folgen, keinem menschlichen Ansehen uns unterwerfen, jeden Zwang, der die Gewissen bindet, verabscheuen, nicht durch der Werke Verdienst, sondern allein durch den Glauben, der thätig ist durch die Liebe, die

Digitized by Google

Gnade Gottes zu erlangen hoffen, Christum allein als den Herrn seiner Gemeinde verehren, und die Heiligung des Herzens als den letzten Zweck aller kirchlichen Anstalten betrachten.

Ist nun das Ihr Glaube?

Ja.

Wollen Sie festhalten an diesem Glauben und nie aus Menschenfurcht, aus Nachgiebigkeit gegen fremdes Ansehen, oder um zeitlichen Vortheils willen das verläugnen, was Sie als Wahrheit erkennen?

Ja.

Wollen Sie nach diesem Glauben wandeln? Wollen Sie mit Ernst und Eifer trachten, sich rein zu bewahren von der Sünde und auf Gottes Wegen zu gehen?

Ja.

So reichen Sie mir denn zum sichtbaren Zeichen dieses Gelübdes Ihre Hand, und heben Sie sie empor zum Himmel und sagen:

Ich gelobe dir Treue und Gehorsam, mein Gott und Herr! An dir will ich festhalten in Leid und Freude, im Leben wie im Tode. Ich glaube an dich und an den, den du gesandt hast, und die Welt soll mir diesen Glauben nicht entreißen. Ich trage dein heiliges Gesetz in meinem Herzen und vernehme es im Worte deines Sohnes; es soll mir das Licht auf meinem Wege seyn! Allwissender, du bist um mich in diesem feyerlichen Augenblicke, du siehst mein Herz, du hörst mein Wort, du vernimmst das

Digitized by Google

Gelübde meines Mundes! O weiche nimmer von mir und gieb mir Kraft, was ich dir gelobte, treu zu halten bis an's Ende!

Der Herr hat Ihr Gelübde gehört; er ist Zeuge zwischen mir und Ihnen; und er wird seine Verheißung erfüllen, wenn Sie Ihr Gelübde ihm halten. O möchten Sie ihm nie untreu werden; o möchten Sie immer den Glauben an ihn und den er gesandt hat, und den festen Vorsatz, auf seinem Wege zu wandeln, in reinem Gemüthe bewahren! Auch Sie werden des Trostes, der aus dem Glauben kommt, und der Kraft zum Guten bedürfen, die er allein dem Herzen giebt.

Einer ungewissen Zukunft gehen Sie entgegen; Sie wissen nicht, was im Leben Ihrer waete. Nicht in den Hütten allein kehret der Schmerz ein; wir alle müssen ihm unsre Schuld bezahlen. Wo wir auch stehen mögen, er erreicht uns sicher; ohne Thränen ist Keiner durch das Leben gegangen. Sterbliche Menschen sind auch die, die Sie lieben und künftig lieben werden, auch Ihr Herz kann der Wahn und die Leidenschaft der Menschen verwunden. Wer kann der Krankheit seinen Leib und der Trauer seine Seele verschließen? Wohl hoffen wir und wünschen, daß Ihnen ein helleres Loos beschieden sey, und viele Freuden Ihrer warten mögen. In jedes Leben aber drängt der Schmerz sich herein; auch Ihnen werden Stunden kommen, wo Sie trauern und Thränen Ihr Auge füllen. Das Schicksal können Sie nicht wenden, dem Looſe der Sterblichen werden Sie nicht

Digitized by Google

entfliehen. Aber bewahren können Sie Sich was uns über das Schicksal erhebt und dem Herzen Ruhe giebt, auch wenn Stürme das Leben bewegen. Den Glauben an einen weisen Regierer der Welt können Sie bewahren und die Hoffnung auf die Herrlichkeit eines ewigen Lebens; und wenn diese Sterne an Ihrem Himmel stehen, wird ein tröstliches Licht auch in Ihre Nächte scheinen.

Neben dem Schmerze steht in der Welt, in die Sie eintreten, die Versuchung, und darum bedürfen Sie, wie des Trostes, so auch der Kraft zum Guten, welche der Glaube giebt. Wohl schützt Sie die Sitte und die Geistesbildung, die Sie erwarben, gegen viele Verirrungen; aber der Grund einer festen, aufopfernden, über alle Lebensverhältnisse ausgebreiteten Tugend ist nur der Glaube und die Gesinnung, die aus ihm kommt. Nur wenn der Glaube nicht untergeht in Ihrem Gemüthe, werden Sie in den Zerstreuungen der Welt Sich selbst nicht verlieren, sondern immer wieder Sich sammeln und Ihren Blick über das Irdische erheben. Nur wenn die Achtung der Pflicht in Ihrem Herzen wohnet, wird Ihre Freude rein und schuldlos seyn; nur dann werden Sie die Welt genießen ohne Vorwurf und Reue. Nur wenn die christliche Liebe in Ihrem Herzen waltet, werden Sie nicht vergessen, daß alle Menschen, auch die, welche das bürgerliche Verhältniß tief unter Sie gestellt hat, auch die, welche Ihnen gehorchen und dienen, Brüder und Schwestern sind, nur dann werden Sie nicht nur Pflichten ihnen ansinnen,

Digitized by Google

sondern auch ihre Rechte achten und in jedem Verhältnisse den Menschen in dem Menschen ehren. Nur wenn der Geist der Liebe Sie beseelt, werden Sie menschlich Theil nehmen an fremdem Schmerze, der Unglücklichen und den Armen auch im Schooße des Glückes nicht vergessen und die Pflichten christlicher Wohlthätigkeit üben. Der Glaube nur und die Gesinnung, die aus ihr kommt, macht das Herz stark und doch mild, hält uns der Theilnahme an den menschlichen Dingen offen, und lehrt uns beides, Glück und Unglück, würdig tragen.

Darum bitten wir Gott, daß er selbst seinen Geist in Ihr Herz geben und Sie leiten wolle auf ebener Bahn. Mit Ihnen erheben die Mutter, die Sie liebt, und die Freunde, die Sie achten, das Herz und die Hand zum Himmel, und vereint beten wir und sagen:

Vater im Himmel, gieb du selbst Deinem Kinde, das durch ein theures Gelübde sich dir verbindet, Kraft und Stärke, treu zu halten, was es dir in ernster Stunde versprach! Sey mit ihm; nimm es in deinen Schutz; leit' es nach deinem Rathe! Laß ihm deine Sonne heiter scheinen, laß es bey uns bleiben bis wir von hinnen gegangen sind, und laß frohe Tage ihm aufgehen! — Doch, Herr, nicht unser Wille, dein heiliger Wille geschehe. — Gieb ihm von den Freuden der Welt, was dir gefällt, und dienet es zu seinem Heile, nun so prüf' es durch Schmerz und Leiden. — Nie aber weiche von ihm, nie entzieh' ihm deine schützende Hand! Halt' es,

Digitized by Google

wenn's strauchelt, und wenn es sich verirrete, so ruf' es zu dir zurück! Gieb Glauben in sein Herz und Hoffnung, Treue und Liebe, lehr' es deiner gedenken im Glücke, dir vertrauen im Schmerze, fest stehen in der Stunde der Versuchung, und vor allem nach deinem Reiche trachten und nach seiner Gerechtigkeit! Ja Herr sey mit ihm, leit' es auf ebener Bahn, und dermaleinst führ' es mit uns allen zu deiner ewigen Freude! Amen.

Das Gebet für Ihr Kind, Verehrteste, hat Ihr Herz bewegt, die Liebe hat es der Andacht aufgeschlossen, und die Andacht hat Ihre Liebe geheiligt. Sie haben für Ihre Tochter gebetet; Ihr Herz ist bey Gott, der Ernst des Lebens steht vor Ihnen, die dankbare Liebe zum Vater im Himmel, das Vertrauen auf seine Weisheit und Güte, und die Ahnung des Himmels erfüllt Ihre Seele. In solcher Stimmung erwachen unwillkührlich die Gedanken und Gefühle, durch die wir uns zu würdiger Feyer des heiligen Mahles bereiten. Es bedarf des fremden Wortes nicht, sie zu wecken und zu nähern.

Daher bleibt mir nichts übrig, als in Ihrer beider Namen die Beichte zu sprechen, welche nach der Vorschrift unsrer Kirche darum vor jeder Abendmahlsfeyer vorhergehen soll, damit das Gefühl der Verschuldung, und in ihm das Verlangen nach dem Troste der Begnadigung erwache, deren theueres Unterpfand wir am Altare empfangen. Erheben Sie die Hand und das Herz zum Himmel, neigen Sie

Digitized by Google

Sich in Demuth vor dem Heiligen, dem Sie nahen, und beichten Sie mit mir und sagen:

Heilig bist du, Herr und Regierer der Welt, heilig ist dein Gesetz und ernst dein Gericht. Ich aber bin ein schwacher, sündiger Mensch, leicht gereizt und versucht, leicht verführt und betrogen. Ach nicht im freudigen Gefühle erfüllter Pflicht kann ich vor dir erscheinen, in Demuth muß ich vor dir mich neigen und sagen: nicht daß ich's schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sey! Nichts kann ich fordern von deiner Gerechtigkeit; aber alles darf ich hoffen von deiner Gnade; denn Vergebung ist bey dir, du Gnadenreicher, Versöhnung und Friede. Frieden bedeutet das Kreuz des Erlösers, Versöhnung sein Blut, zur Vergebung der Sünde vergossen. Auch mir hast du durch das Evangelium des Friedens trostreiche Verheißung gegeben. Und sie wird an mir erfüllt, die Verheißung deiner Gnade, sie wird an mir erfüllt in diesem Augenblicke, wo die sittliche Kraft sich in mir regt, die Begierde schweigt, die Leidenschaft ruht, der heilige Vorsatz sich aufdrängt in meiner Seele, das Verlangen nach dir erwacht und nach dem seligen Leben in deiner Gemeinschaft. Emporgehoben über die Erde bin ich bey dir, mein Wille unterwirft sich deinem heiligen Gesetze, mein Gedanke bist du und meine Sehnsucht ist des Himmels ewige Freude. Und nun wird deine Verheißung erfüllt, nun bin ich meiner Begnadigung gewiß, nun habe ich Frieden mit dir und ruhe in deiner Liebe. Amen.

Digitized by Google

No. VI.

Die erste Abendmahlsfeyer.

Vorbereitungsrede zur Feyer des Abendmahls am grünen Donnerstage.

Von M. K. E. G. Rüdel, Diac. an der Nikolaikirche in Leipzig.

Also nahe stehet ihr dem heiligen Tage, gel. Kinder, an welchem ihr zum ersten Male die Schwellen des Altars betretet und an der Gedächtnißfeyer Jesu Antheil nehmet. Noch wenige Stunden, und er ist euch angebrochen dieser Tag, ist euch so feyerlich angebrochen, wie euch neulich der Tag eurer Confirmation anbrach. Jetzt seyd ihr hierher gekommen, um, geschieden von dem Geräusche und den Störungen der Welt, euer Vorhaben noch ein Mal in seiner ganzen Wichtigkeit zu fühlen, um aus dem Munde des Lehrers noch ein Wort der Stärkung und der Ermahnung zu hören, und um, ergriffen von diesem Worte, euch vor Gott zu demüthigen und um Gnade und Segen ihn anzuflehen. An eurer Seite sind eure Väter und Mütter, eure Lehrer und Freunde, und sie wollen euch morgen hierher begleiten, wollen Zeugen eurer ersten Andacht am Altare seyn, wollen,

Digitized by Google

indeß sie mit euch diese Stufen betreten, euch im Gebete Gott befehlen. O auch euch, gel. Aeltern und Freunde, ehrwürdige Lehrer dieser Kinder, ist der morgende Tag ein hochwichtiger Tag, ein Tag der reichsten Belohnung für so viele Sorgen und Unruhen, für so viele Mühen und Anstrengungen; ein Tag, an welchem heißer Dank und innige Freude euer Herz durchströmen; und auch ihr suchet jetzt an dieser Stätte Schutz vor dem Lärme und der Zerstreuung, stille Ruhe zur Sammlung des Geistes; auch ihr wollet in dieser Stunde an fromme Betrachtungen euch hingeben, und Wahrheiten erwägen, die zu einer würdigen Theilnahme eben an der morgenden Feyer des Abendmahls euch geschickt machen können. Aber ich lese auch in euern Augen den Wunsch, daß ich an eure Kinder und Zöglinge mich dieß Mal vorzüglich wenden, daß ich auf ihre Herzen zu wirken hauptsächlich bemüht seyn möge. „Was," höre ich euch gleichsam sagen, „was diese Kinder erbauen, in ihnen hohen Ernst und heiliges Wollen wecken kann; das kann auch für uns eine Erbauung werden, auch in uns gute Gefühle und fromme Entschließungen beleben." Und so will ich denn thun, was euer Verlangen ist, und wozu mein eignes Herz mich auffordert. Zu euch, theure geliebte Kinder, will ich hauptsächlich sprechen, an euch will ich hauptsächlich Worte der Belehrung und der Ermunterung ergehen lassen. Könntet ihr dabey in mein Innres schauen, ihr würdet es von Liebe zu euch durchdrungen, ihr würdet es von dem Wunsche durchglüht sin-

Digitized by Google

den, einen Eindruck auf euch zu machen, der nicht so schnell vergeht, von dem dann noch Spuren in euch vorhanden sind, wenn ihr lange nicht mehr Kinder seyd. Mit Gottes Hülfe, ich hoffe es, werde ich dieß am besten erreichen, wenn ich auf die Sache selbst, die ihr vorhabet, euer Nachdenken richte, wenn ich die erste Abendmahlsfeyer in ihrer Wichtigkeit euch darzustellen suche.

Von jeher ward sie in der christlichen Welt für etwas Hochheiliges gehalten, für Etwas, dem der ganze Ernst und die feyerlichste Sammlung der Seele gebühre. Und mit Recht that man dieß. Sie ist ja ein Schritt von so großer Entscheidung, ein Schritt, bey dem die heiligsten Gelübde gethan und die heiligsten Pflichten übernommen werden. Sie ist ja ein Wendepunct im Leben, bey dem so Vieles neu wird und so viel Altes nicht mehr ist; sie ist ja unverkennbar feyerliche Trennung von den Jahren der Kindheit. Ja, meine gel. jungen Freunde, wenn ihr morgen an diesem Altare, in der Versammlung von Christen, des Herrn Gedächtniß feyert, scheidet ihr öffentlich von eurer Kindheit, von jenem ersten merkwürdigen Abschnitte eures Lebens; schließet ihr euch zum ersten Male, im Angesichte der christlichen Gemeinde, an die reifere Jugend an, thut ihr den ersten Schritt in die Kreise der Erwachsenen. Denn nur Menschen, vor deren Augen das Leben in seinem Ernste sich wenigstens zu entwickeln anfängt, sollen an dieser Feyer Antheil nehmen. Aber würdet ihr diesen Schritt ehrenvoll für euer Herz

Digitized by Google

thun, wenn ihr nicht dabey voll des wärmsten Dankes gegen Gott wäret? Schauet zurück, schauet mit Ueberlegung zurück in euer Kinderleben, an dessen Gränze ihr jetzt stehet; und was findet ihr in demselben? Eine Menge fröhlicher und harmloser Stunden; wunderbaren Schutz in vielen und großen Gefahren; treue liebevolle Sorge für die Erhaltung eures Lebens, für die Entwickelung eures Geistes, für die Bildung eures Herzens; Anstalten und Einrichtungen aller Art, die auf die Begründung eures wahren Wohls, auf eure Erziehung in der Furcht und Vermahnung zum Herrn, auf eure Theilnahme an allen Segnungen des Christenthums berechnet waren. — Wem verdanket ihr dieß Alles? Wer gab euch euer Leben, wer bewahrte euern Oden, wer führte euch durch Krankheit und Gefahr so glücklich hindurch, und erhielt euch dann noch, als die letzte schwache Hoffnung für eure Rettung verschwunden war? Wer schloß schon früh euer Herz der Fröhlichkeit auf; ließ euch schon früh auf dem Schooße frommer Mütter, in den Umarmungen guter Väter ruhen? Wer öffnete euch die Schulen, in denen eure Anlagen entwickelt, eure Kräfte geübt und gestärkt worden sind; in denen ihr Gott, und den er gesandt hat, Jesum Christum, habt kennen gelernt? War dieß nicht alles Gottes Werk, nicht alles Erweisung seiner Liebe? Und sein Lob sollte nicht auf euern Lippen schweben? Ihr solltet nicht an diesem Altare mit gerührter Seele anerkennen, er habe Großes an euch gethan, von jener ersten Stunde eures hülfs-

Digitized by Google

sen Eintritts in die Welt bis in die gegenwärtige? Ihr solltet nicht heute, nicht morgen eure Hände falten, und Gott innig für die tausend Wohlthaten danken, die er in eurer Kindheit euch erwies? Ja dankend müsset ihr morgen erwachen, dankend in diesen Tempel und an diesen Altar kommen, wenn ihr würdig hier erscheinen, würdig von den Jahren der Kindheit euch trennen wollet. Aber nicht bloß mit Dank gegen Gott, auch mit Vertrauen auf ihn sollet ihr morgen die schöne sorgenlose Zeit eurer Kindheit verlassen. Die Spiele dieser fröhlichen Zeit sind nun vorbey, ihre Träume entflohen. Wichtigere Geschäfte erwarten euch, in mehr Sorgen werdet ihr euch bald verwickelt sehen. Was bisher Andre für euch thaten, das müsset ihr in Zukunft für euch selbst thun. Was euch bisher noch nicht beunruhigte, euer Fortkommen in der Welt, ein fester Platz, der euch, wenn auch nicht Ueberfluß, doch tägliches Brod ohne Kummer giebt, das wird euch nun mehr und mehr beunruhigen. Kurz, immer ernster, immer bedenklicher, immer gefahrvoller wird euch nun das Leben erscheinen. Ach, wenn ihr morgen am Altare unruhige Blicke in die Zukunft hinüberwürfet, wenn ihr mit Zaghaftigkeit und banger Furcht, und nicht mit Muth und Zuversicht, nicht mit festem Gottvertrauen der kommenden Zeit entgegen gienget; dann schiedet ihr nicht würdig von eurer Kindheit. Denn wie? der Rückblick auf so viel Gutes, das euch Gott in der Vergangenheit erwiesen, auf so viele Uebel, die er von euch abgewendet hat, sollte nicht Hoffnung

Digitized by Google

auf ihn euch einflößen, sollte euch nicht in dem Glauben befestigen können, wie er der Gott eurer Kindheit war, so werde er auch der Gott eurer reifern Jugend seyn; er werde auch in der mühevollern Zeit euch schützend und helfend zur Seite stehen, euch Mittel der Erhaltung geben, euch Wege zu euerm Fortkommen bahnen, euch nie ohne Rath verständiger Freunde, ohne den Beystand guter Menschen lassen wenn ihr das Eurige thuet, euch gewiß dahin führen, wo ihr am besten stehet? Hoffet dieß Alle, schöpfet Alle dieß Gottvertrauen aus den Erfahrungen eurer Kindheit, und heiliget mit demselben eure erste Theilnahme an dem Mahle des Glaubens und der Hoffnung. Schöpfet ihr insbesondere dieß Gottvertrauen aus den Erfahrungen eurer Kindheit, ihr Armen und Dürftigen, ihr Verwaiseten um mich her. Vor euern Blicken kann sich wohl am leichtesten die Zukunft trüben; aber auch euch kann und soll sie sich aufklären, auch euch kann und soll sie hell werden, wenn ihr morgen am Tische des Herrn von eurer Kindheit scheidet. Denn seyd ihr in eurer Armuth und Niedrigkeit von Gott verlassen gewesen? Hat er euern armen Aeltern nicht noch immer gegeben, womit sie euch nähren konnten? Hat er nicht insbesondere für euern Geist und euer Herz gesorgt, und euch Schulen geöffnet, auf die ihr noch am Abend eurer Tage mit Dankbarkeit zurückblicken werdet? Und ihr Vater- und Mutterlosen — seyd ihr die wahren Waisen, das heißt, die Kinder gewesen, die keinen Vater im Himmel hatten? Hat dieser

Digitized by Google

Große und Gute, dieser rechte Vater über alles, was Kinder heißt, nicht väterlich für euch gesorgt? Hat er euch nicht, als ihr, in Trauer gehüllt, von den Gräbern eurer Altern kamet, Menschen entgegen geführt, die euch der Entschlafenen Stelle ersetzten, die euch die treuesten Versorger geworden sind? Und ihr wolltet nicht Gott vertrauen? Ihr wolltet die Sorge, die wohl euer junges Herz schon fühlt, nicht auf ihn werfen? Ja Vertrauen auf Gott und Dank gegen Gott soll morgen in euch allen herrschen, wenn ihr an Jesu Tische erscheinet, wenn ihr bey der ersten Feyer seines Mahles von den Jahren eurer Kindheit scheidet. Aber diese erste Abendmahlfeyer ist noch etwas mehr, als Trennung von der Kinderwelt und von dem Kinderleben. Sie ist auch

Oeffentlicher, feyerlicher Eintritt in die christliche Gemeinde, in die Gemeinde, die Jesus gestiftet hat, und in welcher er immer noch Herr und Haupt ist. Als Christenkinder wurdet ihr geboren, und an dem Tage eurer Taufe nahm euch die Kirche Jesu in ihren Schooß auf, sprach seine Religion das erste Segenswort über euch aus. Damals waret ihr eurer noch unbewußt und fühltet und erkanntet das Heil nicht, das euch als Säuglingen schon verheißen ward. Aber, als ihr heraufwuchset, lerntet ihr es kennen. Fromme Väter und Mütter sprachen das erste Wort von Gott und Jesu in eure Brust, und bald nahmen euch treue Lehrer in ihre Schulen auf, und machten euch mehr und mehr mit Gott dem Vater und Jesu dem Menschenerlöser be-

Digitized by Google

kannt. Unterrichtet in dem Christenthume, zur Kenntniß seiner Lehren und Forderungen, seiner Tröstungen und Verheißungen geführt, erneuert ihr morgen noch ein Mal den Tag eurer ersten christlichen Weihe; thuet ihr selbst, was damals Andre an eurer Statt thaten. Indeß ihr unter dem Kreuze Jesu sein Mahl genießet, indeß ihr am seinem Altare aus dem geweiheten Kelche trinket, tretet ihr öffentlich in die Gesellschaft der Christen ein, erkläret ihr feyerlich vor Gott und der Welt, ihr wollet Christen, wollet Glieder des großen Bundes seyn, der Jesum als sein Oberhaupt anerkennt. Wahrlich ein wichtiger Schritt, eine heilige, viel bedeutende Erklärung, die ihr thuet. Möget ihr würdig thun diesen Schritt und diese Erklärung, würdig treten in die große einzige Christenverbrüderung. Dann geschieht, was ich wünsche, was ich eures Heils wegen sehnlich wünsche, wenn ihr es mit dem ungeheuchelten Bekenntnisse des wahren Glaubens an Jesum thuet. Glaube an Jesum Christum; an ihn, als an den, welchen uns Gott gemacht hat zur Weisheit, zur Gerechtigkeit und zur Heiligung, Glaube an die Göttlichkeit seiner Religion und an seinen Tod der Erlösung soll in der Gemeinde herrschen, die nach seinem Namen sich nennt, soll die Seele des ganzen Bundes seyn. Wer ihm angehört, diesem Bunde, der soll fest an Jesum sich halten, soll in seinem Werke Heil, soll in seiner Lehre Alles finden, wessen er bedarf, um gut und ruhig zu werden; soll mit dem Christenthume durch alle Wechsel und Erfahrun-

Digitized by Google

um litt er so viel, darum gab er selbst sein Leben hin. Wollet ihr morgen bey eurer ersten Abendmahlsfeyer würdig in die Gemeinde der Christen treten; so müsset ihr euch dabey ernst und feyerlich dem frommen Leben weihen, so müsset ihr es heilig Gott geloben, daß ihr stets und unter allen Umständen als Christen gesinnt seyn und handeln und nur dem nachstreben wollet, was gerecht, was keusch, was wohllautet, was irgend eine Tugend und irgend ein Lob ist; so müsset ihr es heilig Gott geloben: ihr wollet schon am Morgen eures Lebens euer Herz rein und unbefleckt erhalten, immer sprechen, wie ihr es meinet, immer redlich und treu in allen Verbindungen des Lebens, immer Freunde Gottes und der Menschen, immer Gute seyn, die, wenn es auch von Außen um sie stürmt, doch in sich haben den Frieden Gottes. So euch morgen mit dem ganzen Ernste der Seele, mit der feurigsten Andacht Gott und dem Guten weihen; dazu, dieß habt ihr gehört, fordert euch schon an sich euer Eintritt in die christliche Gesellschaft auf. Ach und die Handlung, bey der; der Ort, an welchem; die Umgebungen, unter denen ihr an diese Gemeinde euch anschließet, Gott, wie viel enthalten diese Dinge, was jene Gelübde euch zur heiligsten Pflicht machen muß. Am Altare Gottes, bey der Feyer des Abendmahls, wo sich euer Blick auf Jesum hinlenkt, wo ihr sein erhabnes Beyspiel vor den Augen habt, wo ihr ihn auch euch zurufen hört: „selig sind, die reines Herzens sind," wo ihr ihn im Geiste auch zu

Digitized by Google

euerm Heile sterben sehet, und euch getröstet der göttlichen Gnade, die er von seinem Kreuze dem reuigen Sünder verkündigt hat; im Angesichte eurer Lehrer, die euch so oft zur Pflicht ermahnt und vor der Sünde gewarnt haben; vor den Augen eurer Aeltern, die keinen heißern Wunsch kennen, als daß ihr gut bleibet und von dem Wege nie weichet, welcher allein der richtige ist, tretet ihr in die christl. Gemeinde. Und wie muß euch da das Herz schlagen, zwar nicht bang und ängstlich, denn Furcht und Angst sollen hier nicht herrschen; aber großer Gedanken, heiliger Entschließungen voll! Wie muß da aus euerm tiefsten Innern der Vorsatz hervorgehen: „Ja, wir wollen christl. leben, wollen nie den Pfad der Tugend mit dem Wege des Lasters vertauschen, wollen gut bleiben und immer besser werden. Das wollen wir, ja das wollen wir, Gott im Himmel! so wahr du uns geschaffen; Jesus Christus! so wahr du uns erlöset hast. Lehrer! so wahr ihr uns für das Gute erwärmt; Väter und Mütter! so wahr ihr für uns gesorgt, für uns gewacht und gebetet habt.“ — Mit diesem heiligen Wollen nahet ihr euch morgen dem Altare. Und darum nimmt euch die christl. Kirche freudig in ihre Mitte, und in ihrem und ihres Herrn Namen heiße ich euch freudig und feyerlich willkommen, und begrüße euch mit der theuern Hoffnung: „Gott, der euch uns zugeführt hat, wird euch uns erhalten, wird euch schützen auch in der Stunde der Versuchung!“ — Denn auch für eure Tugend, für euern frommen und kindlichen, für euern keuschen und

Digitized by Google

züchtigen, für euern treuen und redlichen Sinn werden Gefahren kommen, werden Gefahren kommen namentlich in der schönen Zeit eurer Jugend. Weihet ihr euch morgen, wie ich hoffe, so ernst und feyerlich dem Guten: so schlägt mir ruhiger das Herz, wenn ich mir euch im Kampfe gegen die Versuchung denke. Das Bild dieser feyerlichen Stunde nehmet ihr dann sicher in die Zukunft mit, und es giebt euch Schutz und Schirm vor dem Bösen. Seyd ihr in Gefahr, zur Verletzung irgend einer Pflicht verleitet zu werden; wallen, ohne daß es ein Mensch weiß, böse Neigungen in euch auf, und fangen an, mächtig und mächtiger zu werden: ihr sehet euch im Geist bey eurer ersten Abendmahlsfeyer; sehet vor euch das Kreuz der Erlösung, um euch eure Väter und Mütter, eure Lehrer und Freunde und ihre Blicke für euch gen Himmel: und eure Gefühle an Jesu Tische treten wieder in euch hervor, eure Entschließungen an demselben werden in euch neu, und ihr schaudert vor der Sünde, fliehet die böse That und unterdrücket die verbotene Begierde. Vor nicht langer Zeit hat ein Jüngling mit Thränen im Auge mir folgendes Bekenntniß abgelegt. „An fernem Orte war ich in Gefahr, verführt zu werden, und meine bis dahin bewahrte Unschuld zu verlieren. Aber, Gott sey Dank! ich verlor sie nicht; denn mit einem Male dachte ich so lebhaft an die Stunde, in welcher ich mit meinen guten Aeltern zum ersten Male zu Jesu Tische gieng; und erinnerte mich, wie ich, als wir aus dem Tempel zurückgekehrt waren, in meines Vaters und

Digitized by Google

meiner Mutter Umarmung mit den Worten fiel: ich will euch keinen Kummer machen; was ich heute am Altare gelobt habe, das will ich halten.« — Auch euch, gel. Kinder, wird das Andenken an eure morgende Weihe zum Guten in der Zukunft wichtige Dienste leisten, es wird euch warnen und ermuntern, stärken und schützen können. So kommet denn, gute Kinder, kommet mit einem Herzen voll Danks gegen Gott und voll Vertrauens auf ihn; mit einer Seele, die fest an Jesum glaubt und sich ernst der Tugend weiht, zu diesem Altare. Die schönste, heiligste Stunde eures Lebens feyert ihr dann, und noch in später Zukunft, noch am Abend eurer Tage ruht segnend euer Blick auf derselben. Ach und nach eurer Feyer des Abendmahls kann sich morgen so herrlich und schön diese Feyer bey den Erwachsenen gestalten; eure Gefühle können die ihrigen werden; euer Glaube kann den ihrigen beleben; eure Weihe zum Guten kann in ihnen das heiligste Wollen aufregen. Von den Jahren der Kindheit scheidet ihr morgen nicht, die ihr als Väter und Mütter, als Lehrer und Freunde diese Kinder hierher begleitet. Schon längst seyd ihr aus denselben herausgetreten. Aber ihr scheidet von einem Theile eures Lebens, und jeder entfliehende Tag läßt ernste Mahnungen zurück; und mit euern Kindern scheidet ihr doch zugleich von der Zeit ihrer Kindheit, scheidet ihr von so mancher Sorge, die ihr in derselben für sie getragen habt. Könnet ihr sie morgen im Geiste hier danken hören, ohne einzustimmen in ihren Dank,

Digitized by Google

ohne auch Gott zu preisen, daß er bisher euch so viel Gutes erwiesen, euch beschützt und den Eurigen erhalten, daß er befördert und gesegnet hat, was ihr für eure Kinder gethan und unternommen, was ihr namentlich für ihr Herz gethan und unternommen habt? Auch ihr bedürfet des festen Gottvertrauens, wenn ihr ruhig der Zukunft entgegen gehen wollet; bedürfet es, ihr möget mit euern Sorgen bey euch stehen bleiben, oder sie auf eure Kinder hinlenken. Wenn ihr morgen feste kindliche Hoffnung auf Gott in den Augen dieser jungen Christen leset; dann könntet ihr zagen und fürchten? Dann sollte sich nicht auch euer ganzes Herz an den Glauben hingeben: „Gott wird ferner helfen, wird auch ferner unsre und dieser Kinder Schicksale leiten, wird ihr Vater seyn, wenn sie uns ein Mal nicht mehr haben? Ihr könntet morgen sehen, wie frommer Glaube an Jesum in ihnen wohnt und aus ihnen spricht, ohne ernst zu werden, ohne euch zu fragen: halten auch wir uns noch mit fester Treue an Jesum Christum? Ist uns seine Lehre noch die Richtschnur unsers Lebens, sein Tod noch der Quell unseres Trostes? Ach und welcher Vater und welche Mutter können Zeugen der heiligen Gelübde seyn, mit denen sich ihre Kinder dem Altare nahen; können im Geiste hören, wie sie das feyerliche Versprechen thun, sie wollen das Herz rein erhalten, keine sündliche Begierde in sich dulden; ohne selbst zu frommen Vorsätzen entflammt, ohne mit tiefer Scheu vor dem Bösen erfüllt zu werden? Nein, m. Br. u. Sch., ich kenne nichts, was uns Erwach-

Digitized by Google

sene mehr ergreifen, mehr antreiben könnte, selbst gut seyn zu wollen, als der Anblick unserer Kinder in ihrer heiligen Weihestunde, als ihr Wort: „wir wollen Gott fürchten;“ als ihr Gebet: „Herr, lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen!“ — So lasset uns denn Alle, Junge und Alte, mit ernstem Sinn und heiligem Wollen an diesem Altare erscheinen; und jetzt noch, ehe wir von einander scheiden, lasset uns zu Gott beten, daß er mit seinem Segen heute und morgen an dieser Stätte über uns walten möge.

Du segnest gern, o Gott, segnest in deiner ganzen Welt; segnest die Saaten auf dem Felde, segnest auch die Saaten im Herzen, segnest redliche Mühe und redliches Wollen und schaffest das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen. Segne uns Alle an diesem Altare. Wecke hohen Ernst in uns auf und erfülle uns mit heiliger Andacht! Laß dir wohlgefallen die Opfer unsers Dankes und stärke unser Vertrauen auf dich! Von dir kam Jesus in die Welt, und dein Rathschluß war sein Tod. Unter seinem Kreuze, bey seinem Mahle befestige sich unser Glaube an ihn, lebe aber auch in uns die Liebe, die Liebe zu dir und zur Menschheit, die Liebe zum Guten und zur Pflicht auf! Ach, wie sich jetzt schon dieser Tag neigt und der Abend zu dämmern anfängt; so wird sich einst der Tag unsers Lebens neigen und sein Abend dämmern. Mögen wir heute, mögen wir morgen Entschließungen fassen, durch die unser letzter Abend uns noch erheitert werden kann. Mängel, o Gott, tragen

Digitized by Google

wir alle an uns, mannigfaltiger Fehler und Sünden sind wir uns Alle bewußt. Sey uns gnädig, du Gott der Gnade, und erquicke uns mit dem Troste deiner verzeihenden Liebe. Herr, noch ein Mal lenkt sich unser Blick auf diese Kinder hin. O, du Gott der Liebe, sey mit ihnen an Jesu Tische, sey mit ihnen durch ihr ganzes Leben, und erhalte sie bey dem Einigen, daß sie deinen Namen fürchten, erhalte sie dir im Glück und Unglück, im Leben und im Tode!

Digitized by Google

No. VII.

Die wahren Freunde Jesu an seinem Altare.

Eine Abendmahlsrede von Ebendemselben.

Wohl, das wissen Sie selbst, gel. Anwesende, und fühlen es mit Wehmuth, wohl gehen nicht Wenige zu Jesu Tische hin, die zwar nicht seine Feinde, aber auch nicht seine Freunde sind; und auch sie stößet der Herr bey seinem Mahle nicht von sich, auch ihnen kömmt er noch als Helfer und Retter bey demselben entgegen. Ach, und wer kann sich des trostreichen Gedankens erwehren, mit dem aufrichtigeren Wunsche, sein Jünger zu werden und zu bleiben kehre Mancher von ihnen aus dem Heiligthume in den Kreis seines Lebens zurück. Aber es sammelten sich zu allen Zeiten, und es sammeln sich auch jetzt noch wahre Freunde Jesu an seinem Altare. Die Welt kannte und kennt sie oft nicht, denn im Verborgnen, in des Herzens verschloßner Kammer ist der Wohnsitz des Glaubens; aber Gott kannte und kennt sie alle Mal. Nein, nie konnte es ihm an Treuen fehlen, der so heilig gelebt, so segnend gewirkt, so groß und herrlich vollendet, der sich als den Sohn Gottes so kräftig bewiesen hatte, und an den man

sich nur hingeben, dem man nur folgen darf, um es an sich selbst zu fühlen, daß man durch ihn zu Gott komme. So vereinigt auch jetzt noch dieß heilige Mahl der Christen an tausend und aber tausend Altären ächte Verehrer, wahre Anhänger des Herrn; wo es gefeyert wird in dem großen Gebiete der christlichen Kirche, da erscheinen auch Menschen, die Jesu angehören, die er als die Seinigen kennt und liebt. Aber welches sind diese Freunde Jesu? Wodurch machen sie sich kenntlich vor Gott und vor ihm? Unleugbar durch Dankbarkeit gegen sein Verdienst. Wessen Freunde wir sind, dessen Liebe zu uns, dessen Sorge für unser Wohl erkennen wir an, von dem gestehen wir uns und Andern so gern ein, was wir ihm schuldig sind, und willkommen ist uns jede Erinnerung an den Rath, den er uns ertheilt, an den Trost, den er uns eingeflößt, an die Hülfen, die er uns geleistet hat. Jesu Freunde fühlen es tief, was er für die Welt gethan, welche Segnungen er über sie ausgebreitet, wie er sie neu gestaltet, wie er sie erlöst hat; daß er kommen und leben und wirken und sterben mußte, wenn die Abtrünnigen wieder zu Gott geführt, die Gesunkenen erhoben werden sollten; fühlen es tief, daß auch sie ihm Licht und Aufschluß über des Lebens dunkle Verworrenheit, Muth und Kraft zum Guten, Trost in ihren Bekümmernissen, Hoffnung und Vertrauen auf Gott verdanken; daß sie es ein Mal in der Todesstunde als sein Werk und seine Wohlthat anerkennen werden, wenn sie mit der seligen Ruhe der Begnadig-

Digitized by Google

ten sagen können: „Vater, in deine Hände befehlen wir unsern Geist.“ Ja mit diesem, das ganze Herz durchströmenden Gefühle der Dankbarkeit gegen Jesum und sein Verdienst nahen sie sich dem Altare zur Feyer seines Gedächtnißmahles. Aber, wer des Erlösers wahrer Freund ist, der ahmt auch seinem Beyspiele nach. An wem wir hängen mit Liebe und Treue; nach dem bilden wir uns auch, dessen Grundsätze machen wir zu den unsrigen, dessen Sinn eignen wir uns an, dessen Handlungen wählen wir zur leitenden Richtschnur für unser Verhalten. O sie alle, die es mit Jesu wahrhaft halten, denen der schöne Name seiner Freunde mit Recht gebührt, sie folgen seinem großen, herrlichen Vorbilde nach; sie wollen nicht bloß durch das Gefühl der Dankbarkeit für seine Hülfen, sie wollen auch durch den Sinn und das Leben mit ihm verbunden seyn; sie wollen, so viel es ihre Schwachheit vermag, sein Bild an sich tragen. Sein Geist, sein Eifer für alles Gute, seine Treue im Berufe, seine Kindlichkeit gegen Gott, seine Liebe zur Bruderwelt, sein reines, von allen Leidenschaften freyes Herz soll das ihrige werden. Jesum Christum in ihrem Innern, einen Abdruck seiner Liebe in der ihrigen, eine Nachbildung seines Lebens in ihrem Leben, mit dem großen seligen Bewußtseyn der Treue gegen ihn, nahen sie sich dem Altare, genießen sie sein Mahl. Und wer kann nur einen Augenblick daran zweifeln, daß sich die wahren Freunde Jesu auch noch durch Theilnahme an seinem Werke kenntlich machen? Wer Jesum

Digitized by Google

wahrhaft liebt, wer sein ächter Jünger ist, der lebt und wirkt auch für ihn mit der Jünger Treue in der größern oder kleinern Welt, die ihm geöffnet ist; der flößt Liebe zu seinem Evangelio, Glauben an sein Verdienst, Achtung gegen sein Beyspiel Andern um sich her ein, so viel er kann, und baut in seinem Hause, baut in dem Herzen seiner Kinder das christlich-religiöse Leben an. Wie eng, oder wie weit der Kreis seines Wirkens ist; den Geist der Zucht und der Sittenreinheit, des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in demselben zu nähren und zu pflegen, dem Erlöser da eine Gemeinde zu sammeln und einen Tempel zu errichten, dazu fühlt er sich berufen, dazu getrieben von seinem Innern. So handeln wir ja im Leben. Wem wir wohlwollen, wessen Anhänger wir sind; für dessen Werk sorgen wir auch; willig und gern stellen wir uns ihm als Gehülfen an die Seite; und für seine Zwecke zu wirken, das Gedeihen seiner Anstalten zu befördern, ist uns eine theure und heilige Pflicht. — Das, das sind die wahren Freunde Jesu: und sie sollten nicht mehr vorhanden seyn, nicht mehr am Altare sich sammeln? Der Geist der Zeit, des freylich herrschenden Unglaubens sollte sie gänzlich verscheucht haben? Nur die Vergangenheit, und nicht auch die Gegenwart sollte sie aufstellen können? O es giebt ihrer noch, wo die Sonne des Evangeliums leuchtet. Freunde Jesu feyern also noch immer das Gedächtniß seiner Liebe am Altare. Und was ist *ihnen* diese Feyer? Welchen Genuß, welche Seligkeit gewährt sie ihrem Her-

Digitized by Google

gen! Welchen Schwung, welche Erhebung giebt sie ihrem Geiste! Wie regt sie alle ihre bessern Kräfte auf und entflammt sie für das Heilige! Wie gleichen diese Verehrer Jesu den ersten Zeugen des Christenthums, die mit apostolischer Treue und Liebe des Erlösers Mahl genossen, und dabey unaussprechlich hohen Muth und selige Ruhe, dabey den Frieden Jesu fühlten! Als Freunde Jesu, mit dem Bewußtseyn der Theilnahme an seinem Werke, der Nachfolge seines Beyspiels, der Dankbarkeit für sein Verdienst wandeln sie um seinen Altar. Werden sie sich nun nicht in einer innigen Gemeinschaft mit ihm fühlen, nun nicht Bürgschaft leisten, daß sie ihm angehören, daß er sie selbst für die Seinigen erklärt? Aber dieß am Altare, in der stillen Stunde der Geschiedenheit von der Welt gedacht, sollte sie nicht zu der seligsten Freude erheben? Ach und diese Treuen Jesu werden sein Mahl nicht genießen, werden bey demselben aus dem Bundeskelche nicht trinken, ohne sich als Glieder der ehrwürdigsten Gemeinde zu denken. Mit allen Freunden Jesu, die es gab und noch giebt; mit allen den Guten, in denen Jesus lebte und noch lebt; mit den besten unter den Menschen, mit den edelsten, reinsten Seelen, mit den Aposteln, mit Luthern und Melanchthon sehen sie sich da in heiligem Bunde; und indeß sie dieser Gemeinschaft sich bewußt werden, durchströmen selige Gefühle ihr Herz. Aber eben diese Verbrüderung, deren sie sich so innig freuen, und vorzüglich der Blick auf Jesum macht die Stunde, die sie am Altare verleben, zu einer Stunde

Digitized by Google

der heiligsten Weihe, zu einer Stunde für sie, in welcher sich ihr ganzes Herz zum Streben nach höherer Tugend, zum Streben nach Vollendung entflammt fühlt. Kommen sie auch als Freunde Jesu, des heiligen Wollens, der warmen Liebe zum Guten, so mancher edeln Gesinnung, so mancher Gott wohlgefälligen That, so manches beharrlichen und glücklichen Kampfes für die Pflicht sich bewußt, zu des Erlösers Altare: frey, das fühlen, das bekennen sie demüthig vor Gott, frey von Mängeln und Schwächen sind sie nicht; es findet sich noch so Manches an ihnen, was anders seyn sollte; es regt sich wohl zuweilen noch eine sündliche Neigung in ihnen auf, und sie können es sich selbst nicht verbergen, daß ihre gepriesenen Handlungen nicht immer aus reinen Quellen entspringen. An Jesu Tische ruft eine heilige Stimme ihnen zu: „strebe muthig nach höherer Vollkommenheit, kämpfe unverdrossen hin nach dem vorgesteckten Ziele der Heiligung; befreye dich auch von kleinen Schwächen; gieb deinem Herzen immer mehr Reinheit, deiner Kraft zum Guten immer mehr Festigkeit; bilde dich immer mehr zu einem wahren Frommen, zu einem ächten Christen aus.“ Und es ist die Stimme ihres göttlichen Freundes, es ist die Stimme Jesu, die sie da hören; und sie hören sie mit Ehrfurcht und geloben ihr Folgsamkeit. Schon an ihn gekettet durch ein Herz voll Liebe zu ihm, wollen sie immer fester mit ihm verbunden werden durch einen immer reinern Sinn, und durch ein immer heiligeres Leben, wollen sie in dem ehrwürdigen Bunde, der sie umschlingt

Digitized by Google

und dessen Oberhaupt Jesus ist, den besten und edelsten seiner Glieder, wollen sie dem Herrn der Gemeinde selbst immer näher kommen. Schon wissen sie aus der eignen Erfahrung, wie es sich mit seligem Frieden lohnt, dem Beyspiele des Erlösers nachzufolgen. Je ähnlicher sie ihm werden, je mehr sie sich zu seinem Bilde verklären; desto mehr wird der Friede Gottes in ihrem Herzen wohnen, desto ungestörter werden sie diesen Frieden genießen. Und das wollen sie, das wollen sie mit hohem Ernst. Auch sie bedürfen des Trostes der göttlichen Gnade; denn auch sie sind nicht ohne Schuld, und sie wissen es, aus Gnaden werde man selig durch den Glauben, und nicht aus den Werken, daß sich nicht Jemand rühme. Sie, die als Freunde Jesu zu seinem Altare gehen, sollten seinem Worte von des Vaters Liebe nicht schon geöffnet seyn, sollten sich nicht gläubig unter sein Kreuz hinstellen, und sich des Todes getrösten, den er zur Erlösung starb. Mit Reue über ihre Fehler, mit dem festen Entschlusse, besser zu werden, nahen sie sich ja dem Tische des Mittlers, und Glaube, Glaube an ihn ist ja die Seele ihres geistiges Lebens. Wohl auch sie diese Freunde Jesu kommen oft mit mancher Sorge, mit manchem geheimen Kummer zum Altare, und suchen da Ruhe, suchen da Erquickung, suchen da etwas, was sie stärken und über die Furcht und den Schmerz erheben könne. Wie bey Keinem an jener Stätte das Auge sich aufklärt und das Herz sich beruhigt fühlt; so geschieht es bey ihnen. Jesum ihren Herrn und

Digitized by Google

Bild ihm aufdrückt. Wozu sind die Kräfte, die es in sich trägt, ihm gegeben, was ist die Bestimmung seines irdischen Daseyns? Damit es durch Schmerz und Freude, durch Handeln und Leiden das höhere Leben in sich entfalte, weise und tugendhaft werde. Wohin, fragen wir endlich, führt die Bahn, die es betreten hat, was ist das Ziel seines Laufes? Zu Gott, von dem es gekommen ist, zu dem, der die Menschen geboren werden, und wieder sterben läßt, in das ewige Leben, zu welchem wir uns in dieser Zeitlichkeit bereiten. — So weckt der Anblick eines neugebornen Kindes ernste Betrachtung über Menschenleben und Menschenbestimmung, welche, wenn wir von ihm zu dem Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, aufschauen, in Freude sich verwandelt, in Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ist, daß ein, mit Vernunft und Freyheit begabtes, der Weisheit und Tugend fähiges, zu ewiger Seligkeit bestimmtes Geschöpf zu leben begonnen hat, und eingetreten ist in die Reihe der Wesen.

Gehört das Kind, auf welchem unser Blick ruht, uns näher an, ist es durch das Band des Blutes oder durch die Liebe des Vaters und der Mutter mit uns verbunden, so löset die Betrachtung in Wunsch sich auf und frommes Gebet. Denn ach in ein Leben voll Sorge und Gefahr, Unruhe und Schmerz tritt der Mensch ein, und dunkle Nacht bedeckt den Gang seines Schicksals. Darum drängt sich, indem Sie dieses Kind betrachten, in Ihrer

Digitized by Google

aller Herzen der Wunsch auf: möchte ein heiteres Loos dir beschieden seyn, möchtest du den Gefahren der Kindheit glücklich entrinnen, und, die Freude deiner Eltern, fröhlich aufblühen und ein schönes Leben entfalten! Und mehr als alles, möchtest du dein Herz rein und unverdorben bewahren, möchtest du fromme Liebe zu Gott, deinem himmlischen Vater, und zu den Menschen, deinen Brüdern, in deiner Seele tragen, möchtest du einen guten Kampf kämpfen und dereinst mit uns allen die himmlische Krone empfangen! — Doch nur der Wunsch ist unser. Die Gewährung kommt von oben, von dem, der nach weisem Rathe die menschlichen Schicksale lenkt. Unvermögend in die Zukunft hinauszugreifen, und, was wir wünschen, zu gewähren, wenden wir uns zu dem, der ein Vater ist über alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden, und empfehlen dieses Kind in frommem Gebete seinem allmächtigen Schutze. Hand und Herz heben wir empor und beten und sagen: Vater im Himmel, walte du schützend und segnend über diesem Kinde, führ' es auf ebener Bahn! Gieb ihm, wenn es dein Wille ist, stilles Glück und heitere Freude, und lasse sein Herz nicht von Menschen verwundet werden! Lasse deinen heiligen Geist in seinem Herzen wohnen, daß es rein und unsträflich vor dir wandele, dich suche und dich finde, und dereinst mit uns allen in dem ewigen Reiche versammelt werde, wo der Kampf in Frieden, und der irdische Schmerz in himmlischer Freude endet!

Digitized by Google

Bild ihm aufdrückt. Wozu sind die Kräfte, die es in sich trägt, ihm gegeben, was ist die Bestimmung seines irdischen Daseyns? Damit es durch Schmerz und Freude, durch Handeln und Leiden das höhere Leben in sich entfalte, weise und tugendhaft werde. Wohin, fragen wir endlich, führt die Bahn, die es betreten hat, was ist das Ziel seines Laufes? Zu Gott, von dem es gekommen ist, zu dem, der die Menschen geboren werden, und wieder sterben läßt, in das ewige Leben, zu welchem wir uns in dieser Zeitlichkeit bereiten. — So weckt der Anblick eines neugebornen Kindes ernste Betrachtung über Menschenleben und Menschenbestimmung, welche, wenn wir von ihm zu dem Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, aufschauen, in Freude sich verwandelt, in Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ist, daß ein, mit Vernunft und Freyheit begabtes, der Weisheit und Tugend fähiges, zu ewiger Seligkeit bestimmtes Geschöpf zu leben begonnen hat, und eingetreten ist in die Reihe der Wesen.

Gehört das Kind, auf welchem unser Blick ruht, uns näher an, ist es durch das Band des Blutes oder durch die Liebe des Vaters und der Mutter mit uns verbunden, so löset die Betrachtung in Wunsch sich auf und frommes Gebet. Denn ach in ein Leben voll Sorge und Gefahr, Unruhe und Schmerz tritt der Mensch ein, und dunkle Nacht bedeckt den Gang seines Schicksals. Darum drängt sich, indem Sie dieses Kind betrachten, in Ihrer

Digitized by Google

aller Herzen der Wunsch auf: möchte ein heiteres Loos dir beschieden seyn, möchtest du den Gefahren der Kindheit glücklich entrinnen, und, die Freude deiner Eltern, fröhlich aufblühen und ein schönes Leben entfalten! Und mehr als alles, möchtest du dein Herz rein und unverdorben bewahren, möchtest du fromme Liebe zu Gott, deinem himmlischen Vater, und zu den Menschen, deinen Brüdern, in deiner Seele tragen, möchtest du einen guten Kampf kämpfen und dereinst mit uns allen die himmlische Krone empfangen! — Doch nur der Wunsch ist unser. Die Gewährung kommt von oben, von dem, der nach weisem Rathe die menschlichen Schicksale lenkt. Unvermögend in die Zukunft hinauszugreifen, und, was wir wünschen, zu gewähren, wenden wir uns zu dem, der ein Vater ist über alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden, und empfehlen dieses Kind in frommem Gebete seinem allmächtigen Schutze. Hand und Herz heben wir empor und beten und sagen: Vater im Himmel, walte du schützend und segnend über diesem Kinde, führ' es auf ebener Bahn! Gieb ihm, wenn es dein Wille ist, stilles Glück und heitere Freude, und lasse sein Herz nicht von Menschen verwundet werden! Lasse deinen heiligen Geist in seinem Herzen wohnen, daß es rein und unsträflich vor dir wandele, dich suche und dich finde, und dereinst mit uns allen in dem ewigen Reiche versammelt werde, wo der Kampf in Frieden, und der irdische Schmerz in himmlischer Freude endet!

Digitized by Google

Die Bürgschaft der Gewährung solches Gebetes um himmlischer Güter, ist uns die von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, gegründete Anstalt. Der den Menschen schuf, führt ihn auch zu sich. Darum hat Jesus Christus die Kirche auf Erden gegründet, welche unserm Geschlechte den Glauben bewahret, dieses Licht, das die Nächte der Erde erleuchtet, mit Kraft und Ernst an ihre Pflicht die Menschen mahnet, auf des Lebens Zweck unablässig sie hinweist, und sie erzieht für die Ewigkeit. In die Gemeinschaft dieses auf Glauben, Hoffnung und Liebe gegründeten Bundes nun wollen wir das gegenwärtige Kind durch die von seinem Stifter geordnete feyerliche Handlung aufnehmen. Daher lassen Sie uns die heilige Taufe nach der Einsetzung Jesu Christi und dem Gebrauche unserer Kirche an ihm vollziehen.

Digitized by Google

No. IX.

Traurede bey Vermählung des Herrn F. von L. mit Fräulein von B. gehalten

von J. A. Voigtländer, P. zu Kleinwolmsdorf bey Radeberg im Königreiche Sachsen.

So ist sie denn erschienen, die wichtigste, feyerlichste Stunde Ihres Lebens, welche Ihre Herzen vereinigen soll zu einem Bunde, dessen Folgen sich über Ihr ganzes künftiges Daseyn verbreiten werden. Ich traue es Ihnen zu, Sie haben beyderseits die Wichtigkeit Ihres Vorhabens reiflich erwogen, haben sich ernstlich geprüft, ob die Gesinnungen in Ihnen vorhanden sind, welche eine glückliche Ehe erwarten lassen, haben die Pflichten kennen gelernt, die christliche Ehegatten einander zu leisten sich verbindlich machen. Aber wie überflüssig es auch seyn mag, einem so gebildeten und so edeln Brautpaare, das im Begriffe steht, den ehelichen Bund zu schließen, die große Wichtigkeit dieses Bundes, und die Gesinnungen des Herzens, welche er voraussetzt, und die Pflichten des Lebens, die er herbeyführt, bemerklich zu machen: ich kann mir doch unmöglich diese Gelegenheit entgehen lassen, ohne noch ein Wort an Ihre Herzen zu reden und ohne Ihrem Geiste, was Sie

Digitized by Google

freylich längst und reiflich erwogen haben, wenigstens zum Theil noch ein Mal zu vergegenwärtigen. Nur vergessen Sie nicht, daß ländliche Einfalt, an die mich mein Beruf und dieses Dorf gewöhnet hat, den Schmuck der Rede nicht verträgt, und würdigen Sie mein schüchternes Wort mehr nach dem Herzen, dem es entströmt, als nach dem kunstlosen Gewande, in welchem es erscheinet.

Eine ländliche Scene aus einem biblischen Buche, das schon manchen geistvollen Menschen, auch aus den höhern Ständen und aus der gebildeten weiblichen Welt, durch seine Anmuth an sich gezogen hat, soll meinen Vortrag leiten und ihm geben, was er sich nicht durch sich selbst verschaffen konnte.

Noemi, so erzählt uns dieses biblische Buch, hatte sich, zur Zeit einer Theuerung, mit ihrem Manne Elimelech und ihren beyden Söhnen aus dem heiligen Lande in die Gefilde Moab begeben, wo sie zwar den Tod ihres Gatten beweinte, aber auch die Freude erlebte, ihre beyden Söhne mit zwey edeln Moabitinnen verbunden zu sehen. Nur zehn Jahre währte jedoch diese Verbindung, diese Freude; auch die beyden Söhne starben, und die arme Ausgewanderte sah sich nun, verwittwet und kinderlos, männlicher Hülfe und alles Trostes beraubt. Da regte sich Sehnsucht in ihrem Herzen nach ihrer heimischen Flur, welche Gott nach jener Theuerung wieder gesegnet hatte, und nach ihren Anverwandten, die sie dort verlassen. Sie machte sich auf, und zog wieder aus der Moabiter Lande. Aber die Trennung

Digitized by Google

von den sie begleitenden Frauen ihrer Söhne erschwerte ihr die Heimkehr, und nur Eine derselben konnte sie durch wiederholte Vorstellungen bewegen, wieder umzukehren zu ihrem Volke; die Andre hingegen erwiederte entschlossen: rede mir nicht drein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden; der Herr thue mir dieß und das, der Tod muß mich und dich scheiden.

Nur aussprechen darf ich diese Worte der edeln Moabitin, wenn Sie sogleich bemerken sollen, wie natürlich sie sich dieselben aneignen und auf dasjenige, was Sie für einander empfinden, beziehen können. Und wohl Ihnen, daß Sie dieß können, daß Sie die Gesinnungen Ihres Herzens mit diesen Worten gegenseitig zu bezeichnen im Stande sind, und fürs Erste jene herzliche Zuneigung gegen einander fühlen, welche sich in den ausgesprochenen Worten auf eine so rührende Art offenbaret.

Ja, herzliche Zuneigung, sie ist ohne Zweifel das Erste, was vorhanden seyn muß, wenn man verlobten Personen eine recht glückliche Ehe versprechen soll. Denn vereinigte sich auch alles Andre, was Menschen glücklich machen und ihr irdisches Leben verschönern kann; hätte sich irgend ein verlobtes Paar großen Reichthums und hohen Standes und blühender Gesundheit und alles Guten der Erde zu erfreuen,

Digitized by Google

ermangelte aber jener herzlichen Zuneigung und jenes zarten Wohlwollens, welches nur Liebende gegen einander empfinden: an eine glückliche Ehe wäre dann nicht zu denken, und durch irgend ein andres Gut der Erde der Mangel an gegenseitiger Liebe nicht zu ersetzen. Aber eben diese herzliche Zuneigung ist es, was Sie ohne Zweifel bewogen hat, in dieser schönen Stunde den ehelichen Bund mit einander zu schließen, und sicher würden Sie, Gn. Fr. Braut, einem jeden, der Ihnen abrathen und diese Verbindung aus irgend einem Grunde hintertreiben wollte, entschlossen antworten: rede mir nicht drein, daß ich ihn verlassen sollte und von ihm umkehren. Und er, Ihr Bräutigam, verdienet diese herzliche Zuneigung; denn er erwiedert sie, und ich spreche gewiß aus seiner Seele, wenn ich Ihnen in seinem Namen zurufe: wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Möge sie heute und immer zwischen Ihnen vorhanden seyn diese herzliche Zuneigung! Möge sie nie erkalten die heiße, aufrichtige Liebe, welche Sie in diesem Augenblicke für einander fühlen, und sich veredeln zur reinsten Freundschaft und zum zärtlichsten Wohlwollen, dessen gute Menschen nur immer fähig sind! O wer dürfte dann die häusliche Glückseligkeit beschreiben, welche Sie erwartet, wer die Freude aussprechen, welche durch diese Verbindung Ihnen selbst und Ihren Angehörigen bereitet wird! Ja, durch sie, durch diese Verbindung, werden nicht nur zwey Herzen, sondern auch

Digitized by Google

zwey edle Familien werden durch sie zu Einer großen Familie vereiniget.

Dein Volk ist mein Volk, sprach die herzliche Moabitin zu ihrer Schwieger, und ihr Verhalten, welches sie in der Folge beobachtete, hat die Wahrheit ihrer Versicherung bewähret; denn mit der liebevollsten Anhänglichkeit betrachtete sie hinfort das Volk und die Anverwandten Noemi's als ihr eigenes Volk und als ihre Angehörigen aus der Moabitischen Familie. O folgen Sie, Gn. Fr. Braut, dem Beyspiele Ihrer Geistesverwandten, und sehen auch Sie das Volk Ihres künftigen Herrn Schwiegervaters *) und die Familie Ihres Herrn Bräutigams, die Ihnen vorher fremd war, als Ihre eigene Familie an, die Sie mit Tochter- und Schwestertreue zu lieben haben. Der Edle, dessen Gemahlin Sie werden wollen, geht Ihnen mit seinem Beyspiele voran, und ist schon einheimisch geworden in der ehrwürdigen Familie, der Sie anzugehören das Glück haben, und in dem edeln von Gutschmidischen Hause, dessen Namen das Vaterland mit hoher Achtung nennt. Wie könnten Sie auch einem solchen Vorgange nicht folgen, wie sollten Sie nicht vielmehr die Bestimmung eben so schön als edel finden, auch einer andern Familie zu werden, was Sie schon längst der Ihrigen waren, und mit derselben liebevollen Anhänglichkeit, welche Ihr edles Herz nähern und entferntern Anverwandten von Ihrer Seite widmete,

*) eines Preußen.

Digitized by Google

auch den Angehörigen Ihres künftigen Herrn Gemahls entgegen zu kommen. In Ihre Hand hat der gütige Gott das zarte Band gelegt, welches sich um zwey ehrwürdige Familien schlingen soll, und Sie, das verbürgt uns der Adel Ihres Herzens, knüpfen es unauflösbar fest, und sorgen dafür, daß Eintracht und Liebe die Herzen zweyer Familien zu Einem Herzen und Sinne vereiniget. Möge Ihnen stets diese Bemühung gelingen, und erleichtert werden durch jenen frommen Sinn, der die edle Moabitin zur liebreichsten Anhänglichkeit an Noemi und ihr Volk erwärmte. Ja, möge wahre Gottesfurcht Ihnen Alles erleichtern, was die neuen Verhältnisse fordern, in welche Sie heute eintreten, und Muth und Kraft geben zur Ausübung der großen Pflichten, welche das eheliche Leben gebietet.

Dein Gott ist mein Gott — mit diesen Worten weihte sich einst Ruth dem Dienste Gottes, und heiligte ihr Herz bey dem wichtigen Schritte, welchen sie that, der wahren Gottesfurcht. Glücklich, wenn auch Sie, verlobte Beyde, dem wichtigsten Schritte Ihres Lebens diese höhere Weihe geben, wenn Sie in wahrer Gottesfurcht den Bund Ihrer Herzen nicht nur beginnen, sondern auch fortsetzen, und Ihr ganzes Leben hindurch Gott vor Augen und im Herzen haben. Wie hüten Sie sich dann, daß Sie in keine Sünde willigen, noch thun wider Gottes Gebot! Wie stärken Sie sich dann an Ihrer Gottesfurcht zur getreuesten Ausübung aller Obliegenheiten Ihres ehelichen Lebens! Wie heiligen und verschönern Sie

Digitized by Google

durch dieselbe die Freuden Ihrer Gegenwart und die Hoffnungen ihrer Zukunft, die sich heute in Ihren Seelen entfalten, und — weil wir im Staube leben, und auch die Glücklichsten von dem Ungemache der Erde nicht ganz befreyt bleiben können — wie mildern Sie, jegliche Erdennoth durch wahre Gottesfurcht und durch fromme Ergebung in den Willen unsers himmlischen Vaters! Und dieser fromme Sinn ist sicher Ihren Herzen nicht fremd, ist insbesondre Ihnen, o Braut, durch das unvergeßliche Beyspiel Ihrer mütterlichen Freundin von zarter Kindheit an eingepflanzet und unter andern auch durch das Lesen zweckmäßiger Erbauungsbücher gepfleget worden. O bewahren Sie diesen frommen Sinn, und Bücher, wie das über die Nachahmung Jesu, aus welchem Sie sich in Ihrem Brautstande erbauet haben, mögen auch in Ihrem ehelichen Leben Ihre Unterhaltung und Ihre Freude bleiben! Sie wird sich verherrlichen diese Religiosität, wird Ihnen zu Tugenden Muth und Kraft geben, welche die Würde edler Frauen sind, und namentlich die Treue, welche Sie heute einander gegenseitig angeloben wollen, unverbrüchlich erhalten.

In den rührendsten Ausdrücken erklärt sich Ruth über die Treue, mit welcher sie ihrer geliebten Schwieger auf immer zugethan bleiben würde. Wo du stirbst, sprach das gefühlvolle Weib, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden; der Herr thue mir dieß und das, der Tod muß mich und dich scheiden. Diese Herzenssprache sollten, das darf ich

Digitized by Google

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner,

ordentlichem Professor der Theologie, Pastor an der Thomaskirche und Superintendent der Leipziger Diöces.

Siebenter Band. Zweytes Stück.

Leipzig, 1819.

bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Ihnen nicht erst sagen, alle Verlobten führen, und das ganze eheliche Leben sollte in That verwandeln, was Mund und Herz in der großen Verbindungsstunde gegenseitig angelobt haben. Nicht immer jedoch ist dieß der Fall; unzählige Ehen lösen sich am Wankelmuthe der Verbundenen auf, oder lassen wenigstens jene unverbrüchliche Treue vermissen, welche in den Tagen der Vorwelt die Zierde deutscher Ehen war. Ihnen aber, o Fräulein Braut, einer Freundin alter Zeiten und alter Sitten, wird auch aus diesem Grunde heilig seyn das gegebene Wort; von Ihnen wird sie unverbrüchlich gehalten werden, die eheliche Treue, die Sie heute mit Herz und Mund und Hand dem Freunde Ihres Herzens anzugeloben gedenken. Und er, mit dem Sie eine treue Freundin durchs Leben gehen wollen, wird sie erwiedern diese Treue, wird dem Weibe seiner Jugend ausdauernde Gegenliebe weihen, und noch am Abende seines Lebens seyn, was er am hohen Mittage desselben war, treu dem Ehrenworte, das sein Mund gesprochen. Möge so zu That und Wahrheit werden, was Sie jetzt einander, einstimmend in das Bekenntniß der liebenden Ruth, mit beredtem Schweigen sagen: wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden; der Herr thue mir dieß und das, der Tod muß mich und dich scheiden.

Sehr glücklich, so glücklich, als sie es verdiente, wurde die liebenswürdige Ruth in dem Lande, wohin sie mit Noemi gezogen war. Sie verheyrathete sich nämlich mit einem edeln Israeliten, und lebte mit

Digitized by Google

demselben in der glücklichsten Ehe, und erfreute sich einer Nachkommenschaft, die ihren Namen und ihr Gedächtniß auf immer verewiget hat. — Sind die Gesinnungen, welche das Glück der Moabitin machten, auch in Ihnen vorhanden, und findet jene herzliche Zuneigung, jene gegenseitige Verwandtenliebe, jene wahre Gottesfurcht, jene unverbrüchliche Treue auch in Ihren Herzen Statt: so kann und wird es Ihrem ehelichen Bunde nicht an Segen und Freude fehlen, welchen Segen für Sie Selige des Himmels — und gute Menschen auf Erden wie aus Einem Munde erflehen. Und da ich solche Gesinnungen in Ihnen, edles Brautpaar, voraussetzen kann, so weihe ich mit großer Freudigkeit den Bund Ihrer Herzen im Namen Gottes u. s. w.

Digitized by Google

Ihnen nicht erst sagen, alle Verlobten führen, und das ganze eheliche Leben sollte in That verwandeln, was Mund und Herz in der großen Verbindungsstunde gegenseitig angelobt haben. Nicht immer jedoch ist dieß der Fall; unzählige Ehen lösen sich am Wankelmuthe der Verbundenen auf, oder lassen wenigstens jene unverbrüchliche Treue vermissen, welche in den Tagen der Vorwelt die Zierde deutscher Ehen war. Ihnen aber, o Fräulein Braut, einer Freundin alter Zeiten und alter Sitten, wird auch aus diesem Grunde heilig seyn das gegebene Wort; von Ihnen wird sie unverbrüchlich gehalten werden, die eheliche Treue, die Sie heute mit Herz und Mund und Hand dem Freunde Ihres Herzens anzugeloben gedenken. Und er, mit dem Sie eine treue Freundin durchs Leben gehen wollen, wird sie erwiedern diese Treue, wird dem Weibe seiner Jugend ausdauernde Gegenliebe weihen, und noch am Abende seines Lebens seyn, was er am hohen Mittage desselben war, treu dem Ehrenworte, das sein Mund gesprochen. Möge so zu That und Wahrheit werden, was Sie jetzt einander, einstimmend in das Bekenntniß der liebenden Ruth, mit beredtem Schweigen sagen: wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden; der Herr thue mir dieß und das, der Tod muß mich und dich scheiden.

Sehr glücklich, so glücklich, als sie es verdiente, wurde die liebenswürdige Ruth in dem Lande, wohin sie mit Noemi gezogen war. Sie verheyrathete sich nämlich mit einem edeln Israeliten, und lebte mit

Digitized by Google

demselben in der glücklichsten Ehe, und erfreute sich einer Nachkommenschaft, die ihren Namen und ihr Gedächtniß auf immer verewiget hat. — Sind die Gesinnungen, welche das Glück der Moabitin machten, auch in Ihnen vorhanden, und findet jene herzliche Zuneigung, jene gegenseitige Verwandtenliebe, jene wahre Gottesfurcht, jene unverbrüchliche Treue auch in Ihren Herzen Statt: so kann und wird es Ihrem ehelichen Bunde nicht an Segen und Freude fehlen, welchen Segen für Sie Selige des Himmels — und gute Menschen auf Erden wie aus Einem Munde erflehen. Und da ich solche Gesinnungen in Ihnen, edles Brautpaar, voraussetzen kann, so weihe ich mit großer Freudigkeit den Bund Ihrer Herzen im Namen Gottes u. s. w.

Digitized by Google

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner,

ordentlichem Professor der Theologie, Pastor an der Thomaskirche und Superintendent der Leipziger Diöces.

Siebenter Band. Zweytes Stück.

Leipzig, 1819.

bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

1. Die Lehre des Apostels Paulus vom Glauben und von der Tugend in ihrer Verbindung, wie sie in dem Briefe an die Römer dargestellt ist. Zur Berichtigung irriger Vorstellungen von dieser Lehre erläutert von D. Johann Georg Rosenmüller. . . S. 1

I. Von der Beschaffenheit und von der Quelle der Gott wohlgefälligen Tugend überhaupt. — 12

II. Die Erinnerung an den Tod Jesu soll uns ermuntern die Sünde zu meiden, und der Tugend eifrig nachzustreben. Kap. 6, 1—11. — 51

III. Die Schändlichkeit des Lasters, und das damit verbundene Elend; die Ehrwürdigkeit der Tugend, und die damit verbundene Glückseligkeit. Röm. 6, 12—23. . . . . — 56

IV. Durch bloße Gesetze wird der Mensch nicht gebessert. . . . . — 64

V. Die Würde und Glückseligkeit rechtschaffner Christen. Kap. 8, 1—17. . . . . — 88

VI. Die Glückseligkeit rechtschaffner Christen ist zwar hier auf Erden noch unvollkommen; es ist ihnen aber eine vollkommene, ewig dauernde

Digitized by Google

Seligkeit nach diesem Leben ganz gewiß aufbehalten. Kap. 8, 18—30. . . . . S. 97

VII. Heroischer Muth des Christen. Kap. 8, 31—39. — 110

VIII. Zweck und Inhalt des 9ten, 10ten und 11ten Kapitels des Briefs an die Römer. . — 115

II. Predigt bey der Jubelfeyer der funfzigjährigen Regierung Sr. Majestät des Königs von Sachsen am 20. September 1818 gehalten von H. G. Tischirner. . . . . — 141

III. Predigt am zehnten Sonntage nach Trinitatis 1818 gehalten von Tischirner. . . . . — 161

IV. Abendmahlsrede von Tischirner. . . . — 178

V. Todtenfeyer am letzten Abende des Jahres 1818 in R. . . . . — 188

Digitized by Google

Vorrede.

In dem Nachlasse meines Amtsvorgängers, des auch im Tode hochgeachteten Rosenmüller, fand sich die hier mitgetheilte Abhandlung über den Brief an die Römer, welche er in den letzten Monathen seines Lebens beendigt hatte. Noch giebt es viele, welche die Klarheit und Nüchternheit dieses Theologen und erfahrnen Schriftauslegers zu schätzen wissen, und darum zweifle ich nicht, daß diese Gabe vielen Lesern der Memorabilien willkommen seyn werde. Der

Digitized by Google

Umfang dieser Abhandlung, welche nicht füglich getheilt werden konnte, hat verursacht, daß in diesem Stücke die Mannigfaltigkeit nicht gefunden wird, welche ich den meisten der frühern Stücke zu geben gesucht habe.

Leipzig, den 3. April 1819.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

No. I.

Die Lehre des Apostels Paulus vom Glauben und von der Tugend in ihrer Verbindung, wie sie in dem Brief an die Römer dargestellt ist. Zur Berichtigung irriger Vorstellungen von dieser Lehre erläutert

von D. Johann Georg Rosenmüller.

Einleitung.

Der Brief des Apostels Paulus an die Römer ist besonders seit der Zeit der Reformation mit Recht für eine der wichtigsten Schriften des N. T. gehalten worden. Luther hat, wie bekannt, aus demselben seine Vorstellungen von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch den Glauben allein ohne Verdienst der Werke, und andere damit verbundene Lehren hergeleitet. Vorlesungen über den Brief an die Römer haben den Melanchthon veranlaßt, das erste Lehrbuch des Glaubens der neu entstandenen evangelischen Kirche an das Licht zu stel-

Digitized by Google

Umfang dieser Abhandlung, welche nicht füglich getheilt werden konnte, hat verursacht, daß in diesem Stücke die Mannigfaltigkeit nicht gefunden wird, welche ich den meisten der frühern Stücke zu geben gesucht habe.

Leipzig, den 3. April 1819.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

No. I.

Die Lehre des Apostels Paulus vom Glauben und von der Tugend in ihrer Verbindung, wie sie in dem Brief an die Römer dargestellt ist. Zur Berichtigung irriger Vorstellungen von dieser Lehre erläutert

von D. Johann Georg Rosenmüller.

Einleitung.

Der Brief des Apostels Paulus an die Römer ist besonders seit der Zeit der Reformation mit Recht für eine der wichtigsten Schriften des N. T. gehalten worden. Luther hat, wie bekannt, aus demselben seine Vorstellungen von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch den Glauben allein ohne Verdienst der Werke, und andere damit verbundene Lehren hergeleitet. Vorlesungen über den Brief an die Römer haben den Melanchthon veranlaßt, das erste Lehrbuch des Glaubens der neu entstandenen evangelischen Kirche an das Licht zu stel-

Digitized by Google

len. *) Aber so vortrefflich und nützlich sein Lehrbuch für die damaligen Zeiten war, so sehr ist zu bedauern, daß er, so wie Luther, durch das Ansehen Augustins gehindert worden ist, den Sinn mancher Stellen im Brief an die Römer richtig aufzufassen. Er sucht z. B. zu beweisen, die Lehre vom freyen Willen, sey eine gottlose Lehre; die Wohlthätigkeit Christi sey durch jene thierische Weisheit verdunkelt worden; alle Dinge müßten nothwendig nach der göttlichen Vorherbestimmung geschehen, so daß es gar keine Freyheit unsers Willens gebe. Nach seiner Meynung können die alten Pelagianer leichter bestritten werden, als die (zu seiner Zeit) neuern, welche der Erbsünde keine solche Macht zutrauen, daß alle Handlungen, alle Bemühungen der Menschen Sünde sind. — Auf die Frage: Warum dem Glauben allein die Rechtfertigung zugeschrieben werde? ist seine Antwort: Weil der Glaube nichts anders ist, als die Erkenntniß der Barmherzigkeit Gottes, die uns allein rechtfertigen kann. Alle Werke des freyen Willens, welche vor der Rechtfertigung hergehen, nennt er verfluchte Früchte eines verfluch-

*) Unter dem Titel: Loci communes rerum theologicarum, seu Hypotyposes theologicae. Vitemb. 1521. 8. Es sind nachher mehr als hundert Ausgaben dieses Lehrbuchs erschienen. S. Georg Theodor Strobels Versuch einer Literärgeschichte von Philipp Melanchthons Locis theologicis, als dem ersten Evangelischen Lehrbuche. Altdorf und Nürnberg. 1776. 8.

Digitized by Google

ten Baumes. Das hat doch gewiß nicht der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer, Augustin hat es gelehret, der seine eigenen Einfälle in den Schriften dieses Apostels hineingetragen hat. Melanchthon hat jedoch in spätern Jahren Vieles in seinem Lehrbuche, besonders die härtesten Stellen verändert, gemildert und verbessert.

Luther, Melanchthon und ihre Freunde sind wegen ihrer Anhänglichkeit an Augustins Lehrbegriff zu entschuldigen. Denn dieser Kirchenlehrer war seit dem fünften Jahrhundert von der ganzen abendländischen Kirche für ein Orakel gehalten worden, und Luther, als ein ehemaliger Augustiner-Mönch, hatte keine Schriften der Kirchenväter fleißiger gelesen, als die Schriften dieses Mannes; es war daher nicht zu wundern, daß das Ansehen eines so bewunderten Kirchenvaters einen mächtigen Einfluß auf seine ganze theologische Denkart hatte. Auch sollte man bedenken, daß man erst vor kurzer Zeit angefangen hatte, die heiligen Schriften nach bessern Auslegungsregeln zu studiren. Von einer historischen Interpretation hatte man damals fast gar keinen Begriff; und doch ist es unmöglich, einen alten Schriftsteller richtig zu verstehen, wenn man sich nicht mit seinen Gedanken in das Zeitalter desselben versetzen kann, wenn man nicht mit den Meynungen, Vorurtheilen, Sitten und Gewohnheiten der Nation, unter welcher er lebte, bekannt ist, sondern in weit spätern Zeiten entstandene Meynungen in den Schriftsteller hineinträgt. Daß aber die-

Digitized by Google

ser Fehler von den Kirchenvätern und von spätern auf ihr Ansehen sich verlassenden Theologen häufig begangen worden ist, das kann gar nicht geleugnet werden.

In unsern Zeiten ist man in der biblischen Exegese und in der Kenntniß der hiezu nöthigen Hülfsmittel viel weiter gekommen, als ehemals. Man muß sich daher wundern, daß manche protestantische Theologen seit einigen Jahren angefangen haben, wieder zurückzugehen, und den Augustinianischen Lehrbegriff zu vertheidigen. Augustin war doch offenbar ein äußerst schlechter Schriftausleger. Er hat seine, zum Theil sonderbaren, und der Moralität nachtheiligen Meynungen nicht aus der Bibel geschöpft, sondern durch gewaltsame Verdrehungen einzelner Stellen in dieselbe hineingetragen, Worte aus dem Zusammenhange herausgerissen, und seine eignen Ideen damit verknüpft, ohne auf den Sprachgebrauch Rücksicht zu nehmen. Er legte blos die lateinische Uebersetzung bey seinen Erklärungen zum Grunde, die er nicht einmal mit dem Grundtexte gehörig vergleichen konnte, weil er von der hebräischen Sprache gar keine, und von der griechischen kaum mittelmäßige Kenntnisse hatte.

Ich habe in meiner Geschichte der Schrifterklärung *) einleuchtende Beweise davon angeführt. Darüber entrüstete sich aber ein Recensent in der

*) Historia interpretationis librorum sacrorum in ecclesia christiana. Part. III. §. 412. seq.

Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung (auf das Jahr 1808. Nr. 179.) und sein bitterer Tadel meiner Behauptung war der Zumuthung eines öffentlichen Widerrufs ganz ähnlich. Er giebt mir Schuld, ich hätte die dogmatische Auslegung geradezu verdammt, und die alten Schriftsteller, welche ihr folgten, blos von der Schattenseite einseitig dargestellt. Ich möchte doch wissen, was der Recensent unter dogmatischer Auslegung versteht. Als Proben der Augustinianischen dogmatischen Auslegungskunst will ich nur drey Stellen anführen, und den Lesern das Urtheil überlassen.

Augustin sucht aus der heiligen Schrift zu beweisen, die Sünde Adams, als die schrecklichste unter allen, die jemals begangen worden sind, werde dessen Nachkommen mit vollem Rechte eben so zugerechnet, als ob sie dieselbe selbst begangen hätten; von der Schuld und Strafe dieser Sünde, welche er Erbsünde nennt, könne der Mensch blos durch die Taufe befreit werden; folglich müßten alle Menschen, auch alle Kinder, die ungetauft gestorben sind, ewig verdammt werden.

Wie beweist er nun dieses Dogma aus der Bibel? Eine klassische Stelle ist nach seiner Meynung in dem Buch der Weisheit Cap. 12. 10. enthalten, wo es in der lateinischen Uebersetzung heißt: Non ignorans (Deus) quoniam nequam est ratio illorum, naturalis et malitia ipsorum, et quoniam non poterat

Digitized by Google

mutari cogitatio illorum in perpetuum; semen enim erat maledictum ab initio. Offenbar redet der Verfaſſer des Buchs der Weisheit in dieſer Stelle von den Kanaanitern; der h. Vater Auguſtin bezieht es aber auf das ganze Menſchengeſchlecht, ſogar auf die neugebornen Kinder. Das Wort semen nimmt er in der eigentlichen Bedeutung, und verſteht darunter semen virile; und weil dabei ſteht: ab initio, ſo ſchließt er daraus, es ſey damit semen virile Adami gemeynt. Quomodo (ſagt er) est ergo cuiuslibet hominis nativitas naturalis, et semen maledictum ab initio, nisi ad illud respiciatur, quod per unum hominem peccatum intravit in mundum, et per peccatum mors, et ita in omnes penetravit, in quo omnes peccaverunt. *)

Die zweite Stelle iſt Röm. 5, 12.: durch Einen Menſchen iſt die Sünde kommen ꝛc., wo es am Ende des Verſes in der lateiniſchen Ueberſetzung heißt: in quo (Adamo, wie unſer Kirchenvater glaubt) omnes peccaverunt. Er wußte nicht, daß das griechiſche ἐφ' ᾧ oft quia bedeutet. Daher behauptet er: In dem Adam, in ſeinen Lenden (in lumbis eius) waren alle ſeine Nachkommen enthalten; alle waren alſo dieſer Ein Menſch, homo unus, und ſeine Sünde war auch ihre Sünde (dieß konnte doch wohl nicht ſtatt fin-

*) Op. imperf. Lib. I, c. 28. edit. Benedict.

Digitized by Google

den, wenn sie nicht alle von der verbotenen Frucht gegessen haben). Der Pelagianer Julian vermuthet, Augustin habe diese Meynung von den Manichäern gelernt, welche behaupteten, Adam sey ein Riese gewesen, in dessen Leib der Teufel alle aus dem Reiche des Lichts geraubten Seelen eingeschlossen habe. Julian mag wohl nicht ganz Unrecht haben. *)

Die dritte Stelle ist Ser. 40, 1. Grave iugum est super filios Adam a die exitus de ventre matris eorum. Augustin meynt, wer die Erbsünde leugne, der erkläre dieses Joch für ungerecht. Auf diese vermeynte Beweisstelle legt er ein großes Gewicht. Wenn er dem Julian, seinem Gegner, der ihn oft sehr in die Enge treibt, weiter nichts antworten kann, so wiederholt er seinen Spruch: Grave iugum etc.

Wenn nun der Recensent meiner oben genannten Schrift solche, und hundert ähnliche dogmatische Auslegungen für wirklich beweisend hält, so behält er seine Freyheit; er wird aber auch erlauben, daß Andere dergleichen Erklärungen lächerlich finden, und Jeden bedauern, der ihnen seinen Beyfall geben kann. Ich würde es nicht der Mühe werth geachtet haben, dieser Recension erst jetzt nach sechs Jahren zu erwähnen, wenn ich nicht fände, daß in mehrern Schriften protestantischer Theologen dahin gearbeitet wird, den Augustinianischen Lehrbegriff zu

*) Op. imperf. Lib. III. pag. 828.

verbreiten, und uns in die Barbarey der alten Zeiten zurück zu führen. Erst vor Kurzem hat der Verfasser einer unten genannten Schrift **) künftige Geistliche im äußersten Mangel an literarischen Hülfsmitteln außer der Bibel auf die Benutzung eines Kirchenvaters, wie des h. Augustinus, verwiesen, und sein ganzes Schriftchen athmet einen Augustinianischen und mystischen Geist, der jetzt wieder auflebt. Gott bewahre die protestantische Kirche vor weiterer Verbreitung dieser fanatischen Sektirerey. Alle Verfälschungen des Christenthums von den frühesten Jahrhunderten an bis auf unsre Zeiten sind aus Vernachläßigung eines gründlichen Bibelstudiums, aus Mißbrauch der Philosophie, und aus blindem Glauben an Tradition, Aussprüche der Concilien und Kirchenväter entstanden, wozu auch Mystiker und Schwärmer ihren Theil reichlich beygetragen haben; und nun soll aller alte Wust wieder hervorgesucht, und als köstliche Nahrung leichtgläubigen Christen aufgetischt werden. Wenn diesem Unwesen nicht mit Nachdruck entgegengearbeitet wird, so wird für unsre Nachkommenschaft wenig Gutes zu hoffen seyn. Ich hoffe aber, daß es nie an gründlich gelehrten Theologen fehlen wird, die ihre Kräfte zur Vertheidigung der reinen evangelischen Lehre gegen Obscuranten und mystische Schwärmer vereinigen werden.

**) Aphorismen zur Erneuerung des kirchlichen Lebens im protestantischen Deutschland. Berlin 1814. 8.

Digitized by Google

Unter den theologischen Streitigkeiten, welche seit der Reformation bis auf unsre Zeiten geführt worden, und noch immer nicht erloschen sind, ist die vom Glauben an Christum, und von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott ohne Werke des Gesetzes einer der traurigsten. Durch irrige Vorstellungen von dieser Lehre ist dem thätigen Christenthume unendlich geschadet worden. Was mag doch das Volk gedacht haben, wenn ihm ein Nic. Amsdorf und seine Anhänger vorpredigten: Die guten Werke sind schädlich zur Seligkeit? Er scheint sie freylich nur in dem Falle für schädlich gehalten zu haben, wenn man ihnen ein Verdienst zuschreibt; aber der Satz war demungeachtet ungereimt, und höchst anstößig. Auch die meisten alten Theologen, die nicht so weit giengen wie Amsdorf, sprachen der menschlichen Tugend allen Werth ab, und wiederholten bey aller Gelegenheit den Spruch: Alle unsere Gerechtigkeit ist vor Gott wie ein befleckt Kleid. Es war daher nicht zu wundern, daß der große Haufe die Tugend nur für eine Nebensache beym Christenthume hielt, und in seinen Sünden eingeschläfert wurde. Die meisten Theologen, die so verächtlich von der menschlichen Tugend sprachen, mögen es gut gemeynt, sie mögen geglaubt haben, Christum und sein Verdienst in eben dem Grade zu erhöhen, in welchem sie die menschliche Tugend herabwürdigten. Wenn sie die Lehre des Apostels Paulus, besonders in seinem Brief an die Römer richtig verstanden hätten, so

Digitized by Google

würden sie ganz anders geurtheilt haben. Denn eben deßwegen legt er dem Glauben an Christum einen so hohen Werth bey, weil er die Quelle der edelsten und erhabensten Tugend ist, einer Tugend, zu welcher weder das bloße Naturgesetz noch das Mosaische Gesetz erheben könne. Durch diese Lehre wird doch Christus unendlich mehr geehrt, als wenn man ihn zum Sündendiener macht.

Durch Herabwürdigung der Tugend glaubte man ferner den menschlichen Stolz zu demüthigen. Aber der wirklich Tugendhafte ist vom Stolz so weit entfernt, als der Himmel von der Erde; und wer auf seine Tugend stolz seyn kann, der hat noch nicht einmal einen Anfang in derselben gemacht; er hat noch nicht gelernt und verstanden, was zu derselben erfordert wird. Je weiter man im Guten kommt, desto mehr lernt man seine Mängel fühlen, desto mehr wird man überzeugt, daß kein Sterblicher, wenn er auch der Beste wäre, das Ziel erreicht, wornach wir streben sollen. Wahre Tugend ist immer mit Demuth verbunden. Seneca sagt im 42sten seiner Briefe, es solle sich Niemand voreilig für einen rechtschaffenen Mann, auch nur der zweyten Ordnung halten; ein rechtschaffener Mann der ersten Ordnung erscheine wie der Phönix alle fünfhundert Jahre einmal. — Wenn ihm der Charakter Jesu bekannt gewesen wäre, so würde er gesagt haben: Nur einmal hat ein vollkommen Tugendhafter auf Erden gelebt — Jesus von Nazareth.

In unsern Zeiten ist man von jenen alten

Digitized by Google

Vorurtheilen ziemlich zurückgekommen. Man sagt es häufiger und bestimmter in öffentlichen Vorträgen und Erbauungsschriften, daß Niemand auf den Namen eines wahren Christen gerechten Anspruch machen kann, wenn er sich nicht der Tugend mit allem möglichsten Ernst und Eifer befleißiget, und, so lange er lebt, einer höheren Vollkommenheit entgegenstrebt. Es ist aber traurig, daß seichte Frömmler, die jetzt mit den Worten Glaube, Geist Gottes, ein mystisches Spiel treiben, alle neuern Fortschritte der religiös-moralischen Cultur und Wissenschaft verdächtig zu machen suchen.

Es scheinen aber auch manche besser denkende Theologen durch das Kirchensystem, welches sie mit dem Lehrbegriff des Apostels verwechseln, bisweilen in Verlegenheit gesetzt zu werden. Ich habe zwar bereits in meinem Beytrag zur Homiletik (S. 62. fg.) einige hieher gehörige Stellen des Briefs an die Römer zu erläutern gesucht; dieß konnte aber nur beyläufig und in der möglichsten Kürze geschehen. Es scheint mir aber der Mühe werth zu seyn, diese Materie weiter auszuführen. Wenn ich auch nichts Neues sagen kann, was nicht auch schon von Andern gesagt worden wäre, so werde ich mich schon glücklich schätzen, wenn es mir gelingt, etwas mehr Licht in den Zusammenhang der apostolischen Lehre vom Glauben und von der Tugend zu bringen.

Digitized by Google

I.

Von der Beschaffenheit und von der Quelle der Gott wohlgefälligen Tugend überhaupt.

Der Zweck des Apostels Paulus bey der Abfassung seines Briefs an die Römer gehet dahin, die Vortrefflichkeit und den großen Vorzug der christlichen Religion vor der natürlichen und mosaischen zu beweisen. Er nennt sie ein Evangelium, eine frohe Botschaft, Anweisung zu einem seligen Leben, zu einer endlosen Glückseligkeit, die zwar an sich als ein unverdientes Gnadengeschenk Gottes zu betrachten sey, deren man aber ohne rechtschaffene Tugend unmöglich theilhaftig werden könne; und da die Geschichte und Erfahrung gelehrt habe, daß weder das Gesetz der Natur, noch das mosaische Gesetz vermögend gewesen sey, dem Menschen Lust und Liebe und Kraft zum Guten mitzutheilen, so habe man es für die größte Wohlthat Gottes zu erkennen, daß er durch die Lehre seines Sohnes den leichtesten und sichersten Weg gezeigt habe, wie man sich zu einer höhern als gewöhnlichen Stufe der Tugend erheben, und eben dadurch einer höhern, endlosen Seligkeit fähig werden könne.

Der Hauptsatz, welcher in dem ersten Theil des Briefs, mit beständiger Rücksicht auf jüdische Vorurtheile ausgeführt wird, ist Cap. 1, 16. 17. enthalten. Das Evangelium (dieß ist der Sinn dieser Worte), die christliche Lehre hat eine göttliche Kraft zur Seligkeit zu führen alle die-

Digitized by Google

jenigen, die derselben ihren Beyfall geben, sie mögen Juden oder Heiden seyn; denn durch dieselben wird uns eine Gott wohlgefällige Rechtschaffenheit bekannt gemacht, (wir werden durch dieselbe belehrt, wie wir uns zu einer Gott wohlgefälligen Tugend erheben können), welche aus Glauben, (Vertrauen auf göttliche Verheissungen) entspringt, und zum Glauben ermuntert, so daß auch hier in Erfüllung geht, was (Habac. 2, 4.) geschrieben steht: Der Rechtschaffene wird wegen seines Vertrauens (auf Gott) glückselig seyn.

Unter dem vieldeutigen Wort δικαιοσύνη ist hier ohne Zweifel Tugend und Rechtschaffenheit zu verstehen, und zwar eine solche Tugend, welche in den Augen Gottes einen hohen Werth hat. Denn in der Stelle Habac. 2, 4. ist ὁ δίκαιος unstreitig der Rechtschaffene, und namentlich derjenige, welchen Gott wegen seines Vertrauens (ἐκ πίστεως) für fromm und rechtschaffen erklärt. Δικαιοσύνη muß daher in unserer Stelle nothwendig in der vorhin angegebenen Bedeutung genommen werden, sonst würde die Anführung des prophetischen Ausspruchs hierher gar nicht passen. Daß δικαιοσύνη θεοῦ so viel ist, als eine Tugend, welche Gott wohlgefällt, wie Opfer Gottes (Ps. 51, 19.), Opfer, welche Gott wohlgefallen, ist bekannt. Von dieser aus Vertrauen entsprungenen Tugend sagt der Apostel, sie führe zum Vertrauen, sie unterhalte und nähre das Ver-

Digitized by Google

Weg zur wahren Gott wohlgefälligen Tugend und Rechtschaffenheit, folglich auch zu der daraus entspringenden Glückseligkeit, welche eben darin besteht, daß wir uns bey standhaftem Fleiß im Guten des göttlichen Wohlgefallens zu erfreuen, und nach diesem Leben eine unaussprechlich große, ewig dauernde Seligkeit zuversichtlich zu erwarten haben. Dieß ist der Hauptsatz, den der Apostel im Folgenden weiter erklärt, erläutert, und mit mancherley Gründen bestätiget. Vorläufig beruft er sich auf den Ausspruch des Propheten Habecuk (Cap. 2, 4.): Der Rechtschaffene wird wegen seines Vertrauens glückselig seyn. In dieser Stelle ist aber die Rede nicht vom Glauben an das Evangelium, sondern von dem Vertrauen auf Gottes Verheissung, daß er das jüdische Volk vor dem Einfalle der Chaldäer bewahren wolle. Wie konnte denn Paulus, der dieß doch nothwendig wissen mußte, diesen Ausspruch zum Beweis seines Satzes anführen? Er konnte sie mit Recht zur Bestätigung seines Satzes benutzen. Denn er will damit blos beweisen, daß Gott zu allen Zeiten ein gnädiges Wohlgefallen an denjenigen Menschen gehabt habe, die in allen ihren Angelegenheiten, von welcher Beschaffenheit sie auch immer seyn mochten, ihr Vertrauen auf ihn setzten. Wenn also Gott schon an denen ein vorzügliches Wohlgefallen hat, die in ihren irdischen Angelegenheiten ihr Vertrauen auf ihn setzen, so wird er noch vielmehr diejenigen seines hohen Beyfalls würdigen, die ihm ihr Vertrauen in Ansehung der wichtigsten An-

Digitized by Google

gelegenheit des Menschen schreiben. Man vergleiche hiermit Cap. 4, 3. dieses Briefs, und andere Stellen. Vertrauen ist Vertrauen, auf welche Verheissung es sich beziehen mag. Man muß hierbey bedenken, daß es der Apostel zunächst mit Juden zu thun hat, die ihm den Vorwurf machen konnten, daß seine Lehre mit den Aussprüchen des A. T. streite. Diesen Vorwurf, den er Cap. 3, 31. anführt, widerlegt er Cap. 4. ausführlich durch das Beyspiel Abrahams. Für die Juden waren solche Beweise aus dem A. T. passend und nöthig, wie Christen bedürfen ihrer nicht.

Da der Apostel behaupten hatte, das Evangelium sey weit kräftiger, die Menschen zu bessern und zur Seligkeit zu führen, als irgend ein anderes Gesetz, so mußte er vor allen Dingen beweisen, daß weder das bloße, dem Menschen ins Herz geschriebene Vernunftgesetz, noch das in Schriften verfaßte Mosaische Gesetz hinreichend gewesen sey, dem Sittenverderben zu steuern, und der Tugend das Uebergewicht zu verschaffen; und den Beweis findet er in der Geschichte und Erfahrung. Hierbey ist aber vorläufig zu bemerken, daß Paulus nur

von der Mehrheit, nicht von allen Individuen des Menschengeschlechts redet. Er räumt ein (Kap. 2, 6 f.), daß auch Heiden tugendhaft seyn können, und daß sie die ihrer Tugend angemessene Glückseligkeit in jener Welt genießen werden; und gewiß ist es ihm nie in den Sinn gekommen, zu behaupten, daß vor der Bekanntmachung des Evan-

nungen, die ihm aufs genaueste bekannt sind. Er fordert auch von Keinem mehr, als er nach seinen Kräften und Kenntnissen leisten kann. Die Heiden wird er blos nach dem ihnen bekannten Vernunftgesetz, die Juden aber nicht blos nach diesem, sondern auch nach dem ihnen geoffenbarten Gesetze beurtheilen, folglich von ihnen mehr fordern, als von Jenen. Ihr seyd stolz auf eure Erkenntniß des wahren Gottes, auf euer Gesetz und auf eure Beschneidung. Gottes Wille ist euch bekannt; ihr wisset das Bessere, und wollt für Lehrer und Führer der Unwissenden und Verirrten gehalten seyn. Wie aber? wenn ihr Andere lehrt, und euch selbst nicht belehrt? wenn ihr die nämlichen Laster begeht, die ihr an Andern tadelt und verabscheuet? wird euch das etwas helfen? Wird nicht die Ehre Gottes durch euer böses Verhalten bey andern Völkern verdunkelt werden? Die Beschneidung (dein Bekenntniß zur jüdischen Religion) nützt dir nur alsdann, wenn du das Gesetz beobachtest; wenn du aber ein Uebertreter des Gesetzes bist, so ist deine Beschneidung zur Vorhaut geworden (du bist nicht besser als ein unbeschnittener Heide). Wenn hingegen der Unbeschnittene die Vorschriften des Gesetzes beobachtet, wird ihm nicht seine Vorhaut als Beschneidung angerechnet werden? (wird er nicht des Namens eines Juden würdig seyn?) wird nicht der unbeschnittene Heide dich, der du das geschriebene Gesetz und die Beschneidung empfangen hast, aber ein Uebertreter des Gesetzes bist, richten und verdammen? — Nur an einem guten Her-

Digitized by Google

zen und rechtschaffenen Verhalten hat Gott Wohlgefallen.

Nach Widerlegung eines Einwurfs, den der Jude machen konnte (Kap. 3.), kommt der Apostel auf die Hauptsache zurück, und beweist aus Stellen des A. T., in welchen die bittersten Klagen über das große Sittenverderben unter dem jüdischen Volk geführt werden, daß sich die Juden, was Moralität betrifft, keiner Vorzüge vor heidnischen Nationen zu rühmen haben; und daraus zieht er den Schluß (V. 19. 20): „Alle Menschen sind Sünder. Kein Mensch (er sey Jude oder Heide) wird durch Beobachtung eines Gesetzes von Gott für unschuldig erkannt (bloße Gesetze bessern den Menschen nicht). Denn aus der Vergleichung seines Verhaltens mit dem Gesetz erkennt man nur, daß man gesündiget (und Strafe verdient) habe." — Hiebey vergesse man nur nicht den Unterschied zwischen Sünde und Laster. Jede unrechtmäßige Begierde, welche man in seiner Seele nährt, jeder böse Vorsatz, jede gesetzwidrige Handlung ist Sünde, sie ist aber nicht immer auch zugleich ein Laster *). Mit Recht erklärt der Apostel alle Menschen ohne Ausnahme für Sünder; daß er aber nicht Alle für lasterhaft gehalten habe, das erhellet aus Kap. 2, 6 f. dieses Briefs, wo er voraussetzt,

*) S. m. den Unterschied zwischen Sünde und Laster, in meinen Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion. Viertes Vierteljahr S. 255 ff.

schied statt. Der Glaube an Christum begreift den Glauben an alle Lehren und Verheißungen, deren Erkenntniß wir ihm zu danken haben, insbesondere von der Vaterliebe Gottes, und von seiner Bereitwilligkeit, alle Sünder zu begnadigen, und ihnen die Seligkeit zu ertheilen. Hier ist kein Unterschied zwischen Juden und Heiden. Alle bedürfen der Begnadigung, und Alle sollen wirklich begnadigt werden, wenn sie es aufrichtig wünschen.

V. 23. Denn Alle haben gesündiget, und können sich (ihrer Tugend) vor Gott nicht rühmen. Keiner ist vollkommen gut; auch der beste Mensch hat noch Mängel und Fehler, und bedarf der Verzeihung.

V. 24. Sie werden begnadigt, ohne ihr Verdienst, durch die von Christo bewirkte Rettung. Die Juden glaubten durch Beobachtung ihres Gesetzes, durch Opfer, Reinigungen, Zehendgeben, Fasten ꝛc. die Gnade Gottes und die Seligkeit zu erwerben, als einen verdienten Lohn. Durch opfern, beten und fasten wollten sie ihre Sünden büßen. Dieß erklärt der Apostel mit Recht für einen großen Irrthum, und behauptet hingegen, durch den Glauben an Christum könne man Vergebung der Sünden und Gottes Wohlgefallen erlangen. Απολυτρωσις, Erlösung, Befreyung, Rettung begreift alles unter sich, was Christus gelehrt, gethan und gelitten hat, um die Menschen von der Herrschaft der Sünde, als der vornehmsten Quelle alles menschlichen Elendes, zu befreyen.

Digitized by Google

V. 25. 26. Welchen Gott als ein Versöhnopfer dargestellt hat denen, die auf seinen martervollen Tod ihr Vertrauen setzen, um dadurch einen Beweis (Denkmal) seiner Milde zu geben, daß er vorhergegangene Sünden nach seiner Langmuth verziehen will, (ich sage) in der jetzigen Zeit einen Beweis seiner Milde zu geben, so daß man einsehen kann, daß er gütig ist, und jeden begnadiget, der an Christum glaubt.

Bey dieser wichtigen, so oft mißverstandenen Stelle müssen wir etwas länger verweilen. Christus wird hier ein Versöhnopfer genennt; denn das soll das griechische Wort ἱλαστηριον ohne Zweifel bezeichnen. In andern Stellen wird er blos Versöhner genennt. Unter einem Versöhner versteht man bekanntlich einen Mann, der zwey oder mehrere Menschen, oder zwey Partheyen, die bisher feindselig gegen einander gesinnt waren, besänftiget, so daß sie einander nicht mehr hassen und anfeinden, sondern in Eintracht und gutem Vernehmen mit einander leben. Hier sind nun auch zwey Partheyen; Gott und das menschliche Geschlecht, (nicht blos einzelne Menschen, sondern Juden und Heiden überhaupt). Von Gott wird man zwar nicht sagen können, daß er seine Menschen hasse; denn das würde offenbar mit seiner Güte streiten, und läßt sich von dem höchsten Wesen nicht denken; aber vermöge seiner unveränderlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit kann er doch das Verhalten lasterhafter Geschöpfe nicht billigen,

er Christum zu unserm Besten in den Tod dahingegeben hat.

2 Kor. 5, 17—21. Ist Jemand in Christo, ein wahrer Christ, so ist er eine neue Kreatur, ein ganz neues, durchaus gebessertes Geschöpf. Das Alte ist vergangen ꝛc. Und dieß Alles von Gott, diese ganze Anstalt zu unserm Heil, (von welcher im Vorhergehenden die Rede war) folglich auch die Veränderung unsrer Gesinnungen, und unsrer moralischen Besserung haben wir Gotte zu danken; der uns mit sich ausgesöhnet hat durch Christum. [Gott hat also uns (Juden und Heiden) mit sich ausgesöhnt, uns Versöhnung angeboten durch Christum. Wie dieß durch Christum, zu verstehen sey, wird weiter unten erklärt werden.] Und hat uns (Aposteln) das Amt aufgetragen, diese Aussöhnung öffentlich bekannt zu machen. Gott hat nämlich durch Christum die ganze Welt, das ganze menschliche Geschlecht, mit sich ausgesöhnt, indem er erklären läßt, daß er die Menschen wegen ihrer bisher begangenen Sünden nicht strafen will, (wenn sie nämlich die angebotene Aussöhnung annehmen) und diese Lehre von der Versöhnung sollen wir bekannt machen. So sind wir nun Gesandte an Christi statt; wir sollen gleichsam seine Stelle vertreten. So lange Jesus auf Erden lebte, forderte er die Menschen selbst zur Sinnesänderung auf, und lehrte, daß Gott versöhnlich sey. Man erinnere sich an das Gleichniß

vom verlornen Sohne Luc. 15.) Nun sollen wir das von ihm angefangene Werk fortsetzen. Denn Gott selbst fordert uns dazu auf. So bitten wir nun an Christus Statt: lasset euch aussöhnen mit Gott; erkennet die Gnade, die er euch anbieten läßt, und suchet euch derselben durch wahre Sinnesänderung und Besserung würdig zu machen. Denn er hat den ganz Unschuldigen (Christum) als einen Sünder behandeln lassen, damit wir durch ihn zu der Gott wohlgefälligen Tugend und Rechtschaffenheit geleitet werden möchten. — Hiemit können auch die Stellen Ephes. 2, 16. und Kol. 1, 20—22. verglichen werden.

Hiemit stimmt der Apostel Johannes vollkommen überein, und sein Ausspruch 1 Joh. 4, 9. 10. ist so deutlich, daß man ihn unmöglich mißverstehen kann, wenn man ihn nicht durch das gefärbte Glas der kirchlichen Dogmatik betrachtet. Daran, so lauten seine Worte, daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, hierdurch hat er seine Liebe gegen uns ganz offenbar an den Tag gelegt, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben, glückselig werden, sollen. Daraus erhellet seine Liebe, daß, ob wir ihn gleich nicht geliebt hatten, er dennoch uns so sehr liebte, daß er seinen Sohn sandte zur Versöhnung für unsre Sünden, uns, die wir Sünder waren, mit sich auszusöhnen, oder, sich für uns Sün-

bekanntgemacht werde, sein Leben freywillig zum Opfer für aller Menschen Sünden dargebracht habe; diese freywillige Aufopferung seines Lieblings sey ihm angenehmer, als alle Opfer von Thieren; er sey also mit dem menschlichen Geschlechte ausgesöhnt, und lasse demselben Vergebung anbieten. Es komme nur auf die Menschen selbst an, ob sie die angebotene Aussöhnung annehmen, und sich ihrer Sünde, ihrer alten Feindschaft, ihr Mißtrauen, ihren Ungehorsam gegen seine Gebote ablegen wollen. — Der Apostel Paulus, oder wer sonst der Verfasser des Briefes an die Hebräer seyn mag, hat seine jüdischgesinnten Leser am ausführlichsten von dieser Wahrheit zu belehren und zu überzeugen gesucht, und Kap. 10, 14. alles in den obigen Worten zusammengefaßt: Weil er durch sein einziges Opfer hat Christus alle diejenigen, die zum Christenthum eingeweiht werden, auf immer vollkommen zufrieden gestellt, so daß sie ohne Furcht vor der Zukunft sich zuversichtlich zu Gott nahen können.

Daß der Apostel bey der bisher erläuterten Lehre vom Glauben zunächst auf Judenchristen Rücksicht genommen habe, das erhellet, wie aus dem ganzen Zusammenhange, so auch aus den letzten Versen des 3ten Kapitels. Er fragt nämlich (V. 27 f.): „Was habt ihr (Juden) nun noch für Ursache euch eines Vorzugs vor andern Völkern zu rühmen? Keine. Durch welches Gesetz wird euch dieser Vorzug abgesprochen? Durch dasjenige, welches Werke, (Beschneidung, Opfer, Fasten und dergleichen Gebräuche),

Digitized by Google

gebietet? Keinesweges; sondern durch ein Gesetz, welches Vertrauen auf göttliche Verheißungen gebietet. Denn wir behaupten, daß der Mensch wegen seines Vertrauens von Gott begnadiget werde, ohne Beobachtung eines Gesetzes (dergleichen das Mosaische ist). Oder ist denn Gott blos ein Gott der Juden? Nicht auch der Heiden? Allerdings auch der Heiden. Es ist ein und ebenderselbe Gott, welcher Juden wegen ihres Glaubens und Vertrauens, und Heiden wegen ihres Glaubens und Vertrauens begnadigen wird."

Diese Lehre, daß Gott keine Opfer und Genugthuungen verlange, um ihm dadurch zu Versöhnlichkeit zu bewegen, und seine Gunst zu erwerben; sondern daß er vermöge seiner Vaterliebe allen Sündern wegen ihres Vertrauens auf seine Verheissungen, insbesondere aber wegen ihres Vertrauens auf Christum, der durch freywillige Aufopferung seines Lebens alle Opfer überflüssig gemacht habe, begnadigen wolle, mußte den Juden oder Heiden, die das Christenthum annahmen, höchst erfreulich seyn, und war ganz dazu geeignet, ihnen Lust und Liebe zur Tugend einzuflößen. Denn ihre bisher gewöhnlichen Opfer konnten ihnen keine dauerhafte Beruhigung gewähren. Sie mußten beständig wiederholt werden, und konnten das Gewissen nicht besänftigen. Auf diesen Umstand hat Paulus im zehnten Kap. des Briefs an die Hebräer, welches hier ganz nachgelesen zu werden verdient, besonders aufmerksam gemacht. So lange aber der Sünder nicht völlig überzeugt ist,

Digitized by Google

ben nicht möglich ist. Wenn sie aber denen, die sich auf irgend eine Art vergangen hatten, dennoch Hoffnung der Begnadigung durch Christum machten, so setzten sie vorhergegangene Reue, und ernstlichen Vorsatz der Besserung voraus, wie sich von selbst versteht. Durch die Lehre von der Versöhnung durch Christi Tod sollte den Christen die ängstliche, knechtische Furcht vor Gottes Zorn und Strafe benommen werden. Sie sollten Gott nicht mehr, wie bisher, als einen harten Despoten, sondern als einen Vater betrachten, der von seinen Kindern nicht mehr verlangt, als was sie ehrlich leisten können, und unvorsätzliche Fehler, Mängel und Schwachheiten gerne verzeiht; der aber beharrliche, muthwillige Sünder unmöglich für gute Kinder erkennen, und als solche behandeln kann. Das war hinreichend, sie wegen unvorsätzlicher Fehler zu beruhigen, und vor herrschenden Sünden zu warnen.

Es ist nun die Frage, ob die Lehre von der Versöhnung der Menschen durch Christum auch für diejenigen gehöre, die in der Christenheit geboren und erzogen sind, oder ob sie unter die temporellen Vorstellungen zu zählen sey? Nach meiner Einsicht müssen Lehrart und Lehre selbst, Nebenvorstellungen von der Hauptsache wohl unterschieden werden. Daß der Tod Jesu als ein Opfertod vorgestellt wird, gehörte zur Lehrart, und für Juden und Heiden, in deren Gemüthern die Meinung von der Nothwendigkeit der Opfer zu tief eingewurzelt war, als daß sie ihnen auf eine andere, als auf die von den Aposteln

Digitized by Google

gewählte Art hätte benommen werden können, wie ich oben gezeigt habe. Wir hingegen können uns von einem Opfer nicht einmal eine deutliche Vorstellung machen, weil wir nie eine Opferhandlung gesehen haben, sondern unsre Kenntnisse davon blos aus den Schriften des A. T. und aus Profanscribenten schöpfen müssen. Wir haben auch die Opfer nie für nöthig gehalten, weil wir bereits in unsrer Kindheit gelernt haben, daß sie durch das Christenthum abgeschafft worden sind; folglich können wir uns auch wegen der Unterlassung derselben gar nicht beunruhigen. Die ausführlichen Beweise von ihrer Entbehrlichkeit im Brief an die Hebräer gehörten für Judenchristen, waren ihnen verständlich und einleuchtend; in unsern Zeiten hingegen können sich blos Gelehrte eine hinlängliche Kenntniß der Opfertheorie erwerben. Es war daher zweckwidrig, daß man die Lehre von einem hohenpriesterlichen Amte in Heilsordnungen und Katechismen aufgenommen hat. Denn was konnten sich Kinder, oder auch Erwachsene bey dem Namen: Hoherpriester, denken? Auch die ausführlichsten und gründlichsten Erläuterungen, die man ihnen ertheilte, mußten ihnen immer dunkel bleiben; und wozu nützte ihnen die Kenntniß der Namen, wenn sie keinen deutlichen Begriff damit verbinden konnten?

Was nun die Hauptsache betrifft, so ist ein Unterschied zwischen Christen und Christen zu machen. Es lassen sich Christen denken, die in ihrer Jugend einen guten und gründlichen Religionsunterricht empfangen, und jene alten jüdischen und heidnischen Vor-

und wird noch immer von unwissenden, rohen Menschen gemißbraucht. Hierzu haben aber manche Schullehrer und Prediger durch ihre unbehutsame und leichtsinnige Art, sich hierüber auszudrücken, selbst Veranlassung gegeben. Sie haben immer nur auf Glauben, Glauben an das Verdienst Christi gedrungen, ohne zugleich zu erinnern, welche Wirkungen dieser Glaube nothwendig hervorbringen müsse, wenn er rechter Art ist. Wenn sie nun auch bey jeder Gelegenheit den Werth der Tugend herabsetzten, war es dann zu wundern, daß ihre Schüler und Zuhörer zur fleischlichen Sicherheit verleitet würden und sich bey allen ihren fortgesetzten Sünden und Lastern auf Christi Blut und Wunden verließen?

Diese Lehre, in so ferne sie mit der Lehre Pauli übereinstimmt, und nicht mit scholastischen Spitzfindigkeiten von Satisfaction vermischt wird, kann aber auch auf eine solche Art vorgetragen werden, daß sie der Moralität nicht nur nicht schädlich, sondern auch herzerhebend und ermunternd zum Fleiß im Guten wird. Man hat die Brüdergemeinden beschuldigt, und beschuldiget sie noch immer, daß die Versöhnungslehre von ihnen am meisten gemißbraucht werde. Das mag wohl ehedem häufig geschehen seyn, und noch immer bisweilen geschehen. Aber nach dem öffentlichen Lehrbegriff, zu welchem sie sich jetzt bekennen, zu urtheilen, thut man ihnen sehr Unrecht; und wenn alle lutherische Prediger, die für die Beybehaltung der kirchlichen Satisfactionslehre eifern, sich dieser Lehrart bedienten, so würde aller Miß-

Digitized by Google

brauch verhütet werden. *) Um die Leser hievon zu überzeugen, will ich aus dem Kapitel vom Glauben den 127. §. (S. 255 f.) abschreiben. „Mit der Vergebung der Sünde (heißt es daselbst) ist der Friede mit Gott verbunden, nach Röm. 5, 1. Nun wir denn sind gerecht worden, durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ. Wenn wir, durch den Glauben an Ihn, Vergebung der Sünden erlangen, und uns dieselbe durch den heiligen Geist im Herzen zugesichert wird: so wird uns auch in seinem Lichte klar, daß Gott an uns versöhnten Sündern einen Wohlgefallen hat, und uns, als unser Vater, mit einer unaussprechlich großen Liebe und Gnade zugethan ist. Da fällt dann die ängstliche und peinliche Furcht weg, womit ein armer Mensch — der sich bewußt ist, daß er viele und schwere Schulden und Sünden auf sich hat, und der deswegen nichts anders als Strafe von dem Herrn, dem Gerechten, er-

*) S. Idea fidei fratrum, oder kurzer Begriff der christlichen Lehre in den evangelischen Brüdergemeinen, dargelegt von August Gottlieb Spangenberg. Berlin 1782. 8. Spangenberg war bekanntermaßen Bischof der Brüdergemeine; die Verfertigung dieses Lehrbuchs war ihm von den Brüdern aufgetragen worden, und die Ursache wird in der Vorrede mit folgenden Worten angegeben: „Die Brüder haben eingesehen, daß es für sie um so viel nöthiger sey, daß ihr Sinn einmal öffentlich dargelegt werde, als die verkehrten Meinungen, die man ihnen beyzumessen pflegt, fast nicht mehr zu zählen sind." Man wird in diesem Buche wirklich Vieles ganz anders finden, als man sich vorzustellen pflegt.

Digitized by Google

ich es für überflüssig halte, etwas hinzuzusetzen, zumal da es eigentlich nicht zu meinem Zweck gehört. *)

Gegen die Lehre des Apostels vom Glauben konnten die Jüdischgesinnten den Einwurf machen, sie streite mit der Lehre des A. Testaments, und mit den Vorschriften des Mosaischen Gesetzes. Diesen Einwurf beantwortet der Apostel in dem ganzen 4ten Kap. dieses Briefs. Der Einwurf wird Kap. 3, 31. (welcher zum 4ten Kap. hätte gezogen werden sollen) vorgetragen: Erklären wir denn also die Lehre des A. Testaments durch die Lehre vom Glauben für ungültig? Das sey ferne; wir bestätigen sie vielmehr. Νομος kann hier unmöglich das Mosaische Gesetz bedeuten; denn diesem widersprach die Lehre vom Glauben allerdings; es ist vielmehr der Hauptinhalt des ganzen A. Testaments zu verstehen. Darum geht der Apostel bis auf die Geschichte Abrahams zurück, und Kap. 3, 21. hatte er ausdrücklich gesagt, die Gott wohlgefällige Rechtschaffenheit ohne Verdienst der Werke sey bereits von den Propheten angedeutet und empfohlen worden. Zum Beweis wählt er das Beispiel Abrahams, eines Mannes, auf den die Juden stolz waren, und der blos wegen seines Glaubens von Gott für einen frommen und ihm wohlgefälligen Mann er-

*) Briefe an christliche Religionslehrer von D. Aug. Herm. Niemeyer. Erstes Theil. Halle, 1803. 8. Funfzehnter und sechszehnter Brief der zweyten Sammlung. S. 433 ff.

Digitized by Google

klärt worden war, ehe er noch die Beschneidung empfangen hatte; denn diese wurde ihm erst nach dem ihm ertheilten Lobe ertheilt; auch wurde ihm die Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft nicht unter der Bedingung, ein positives Gesetz zu beobachten, ertheilt, V. 10 f. Indessen wird der Glaube Abrahams blos wegen einer gewissen Aehnlichkeit mit dem Glauben der Christen gerühmt und empfohlen. Abraham hatte der göttlichen Verheißung, daß eine zahlreiche Nachkommenschaft von ihm abstammen würde, geglaubt; und obgleich in seinem und der Sarah hohem Alter nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß diese Verheißung erfüllt werden könne, so hatte er sich doch dadurch in seinem Glauben nicht irre machen lassen. Durch dieses feste Vertrauen erwarb er sich den Beyfall Gottes, und wurde von ihm für rechtschaffen erklärt. Den Christen ist Vergebung der Sünden durch Christum, und ewige Seligkeit verheißen worden; wenn wir nun diesen Verheißungen Glauben beymessen, so haben auch wir uns das Wohlgefallen Gottes zu versprechen. Glaube, Vertrauen auf Gott ist die wichtigste Pflicht aller wahren Verehrer Gottes; denn sie ist die Quelle der edelsten und erhabensten Tugenden, so verschieden auch die Gegenstände dieses Glaubens seyn mögen. Die Vergleichung des Glaubens Abrahams mit dem Glauben der Christen war für Juden sehr passend, und es ist ganz offenbar, daß Paulus auf sie zunächst Rücksicht genommen hat. Solcher Beweise könnten wir zur Noth entbehren; wobey wir

Digitized by Google

aber nicht leugnen wollen, daß das Vertrauen Abrahams nachgeahmt zu werden verdient.

Mit wahrer, Gott wohlgefälliger Tugend ist Glückseligkeit, nämlich Gemüthsruhe, Zufriedenheit, zuversichtliche Hoffnung eines höchsterfreulichen Zustandes in jenem künftigen, ewigen Leben nach dem Tode dieses sterblichen Körpers verbunden; denn in dem Bewußtseyn, daß man sich der Gnade Gottes zu erfreuen, folglich auch lauter Gutes von ihm zu erwarten habe, bestehet die wahre, dieses Namens allein würdige Glückseligkeit. Dieß lehret der Apostel Kap. 5, 1—11. Man konnte dagegen einwenden, das Loos der Christen sey eben nicht zu beneiden, indem sie ja eben sowohl als alle andere Menschen mannichfaltigen Widerwärtigkeiten, und gerade wegen ihres Religionsbekenntnisses noch härtern Leiden unterworfen wären als Andere. Der Hauptinhalt der Antwort des Apostels auf diesen Einwurf ist folgender: Die Leiden, die wir als Christen erdulden, gereichen uns zu keinem wirklichen Nachtheil; sie sind vielmehr Beförderungsmittel unsrer Tugend, und eben hierdurch auch unsrer Glückseligkeit. Denn durch Trübsale wird unsre Geduld und Standhaftigkeit geprüft; wenn wir in dieser Prüfung bestehen, so erkennen wir daraus, daß wir rechte Christen sind, und mit diesem Bewußtseyn ist Hoffnung (der Seligkeit) verbunden. Diese Hoffnung trügt nicht; sie wird ganz gewiß erfüllt werden; denn durch die uns mitgetheilte geistvolle Lehre Jesu sind wir von der überausgroßen Liebe Gottes gegen uns vollkommen überzeugt.

Digitized by Google

Gott hat ja seine Liebe gegen uns schon dadurch genugsam bewiesen, daß er Christum für uns in den Tod dahingegeben hat, da wir uns noch nicht mit ihm ausgesöhnt hatten, sondern ihm abgeneigt, gleichsam seine Feinde waren; wie könnte er uns denn jetzt seine Liebe versagen, da wir uns mit ihm ausgesöhnt haben, und mit ihm in den besten Vernehmen stehen? Nein, wir haben von ihm keine Strafe zu befürchten, sondern dürfen alles, was uns wahrhaftig gut ist, und die Seligkeit des künftigen Lebens getrost von ihm erwarten.

Beyläufig erinnere ich an die unnützen Streitigkeiten über die Frage: ob die christliche Lehre eine Glückseligkeitslehre sey, welche bekanntermaßen durch die Kantische Philosophie veranlaßt worden sind. Man siehet auch hieraus, wie aus so viel hundert andern Beyspielen, daß die christliche Lehre durch philosophische Subtilitäten mehr verdunkelt als aufgeklärt wird. Es kömmt ja nicht darauf an, was dieser oder jener Philosoph unter Glückseligkeit versteht, sondern was Paulus und die andern Apostel darunter verstanden haben. Sie verstanden aber darunter die ruhige und getroste Gemüthsfassung des Christen, der, seiner künftigen Seligkeit gewiß, mit allem, was ihm in diesem Leben begegnet, zufrieden ist, sich nie mit ängstlichen Sorgen quält, und wenn auch bisweilen Traurigkeit sein Gemüth umwölkt, bald wieder einen Muth zu fassen weiß, weil er fest überzeugt ist, daß er am Ende, und in dem künftigen Leben ganz gewiß, Gutes und einen Zustand dauerhafter Freuden zu

Digitized by Google

aber nicht leugnen wollen, daß das Vertrauen Abrahams nachgeahmt zu werden verdient.

Mit wahrer, Gott wohlgefälliger Tugend ist Glückseligkeit, nämlich Gemüthsruhe, Zufriedenheit, zuversichtliche Hoffnung eines höchsterfreulichen Zustandes in jenem künftigen, ewigen Leben nach dem Tode dieses sterblichen Körpers verbunden; denn in dem Bewußtseyn, daß man sich der Gnade Gottes zu erfreuen, folglich auch lauter Gutes von ihm zu erwarten habe, bestehet die wahre, dieses Namens allein würdige Glückseligkeit. Dieß lehrt der Apostel Kap. 5, 1—11. Man konnte dagegen einwenden, das Loos der Christen sey eben nicht zu beneiden, indem sie ja eben sowohl als alle andere Menschen mannichfaltigen Widerwärtigkeiten, und gerade wegen ihres Religionsbekenntnisses noch härtern Leiden unterworfen wären als Andere. Der Hauptinhalt der Antwort des Apostels auf diesen Einwurf ist folgender: Die Leiden, die wir als Christen erdulden, gereichen uns zu keinem wirklichen Nachtheil; sie sind vielmehr Beförderungsmittel unsrer Tugend, und eben hierdurch auch unsrer Glückseligkeit. Denn durch Trübsale wird unsre Geduld und Standhaftigkeit geprüft; wenn wir in dieser Prüfung bestehen, so erkennen wir daraus, daß wir rechte Christen sind, und mit diesem Bewußtseyn ist Hoffnung (der Seligkeit) verbunden. Diese Hoffnung trügt nicht; sie wird ganz gewiß erfüllt werden; denn durch die uns mitgetheilte geistvolle Lehre Jesu sind wir von der überausgroßen Liebe Gottes gegen uns vollkommen überzeugt.

Digitized by Google

Gott hat ja seine Liebe gegen uns schon dadurch genugsam bewiesen, daß er Christum für uns in den Tod dahingegeben hat, da wir uns noch nicht mit ihm ausgesöhnt hatten, sondern ihm abgeneigt, gleichsam seine Feinde waren; wie könnte er uns denn jetzt seine Liebe versagen, da wir uns mit ihm ausgesöhnt haben, und mit ihm in den besten Vernehmen stehen? Nein, wir haben von ihm keine Strafe zu befürchten, sondern dürfen alles, was uns wahrhaftig gut ist, und die Seligkeit des künftigen Lebens getrost von ihm erwarten.

Beyläufig erinnere ich an die unnützen Streitigkeiten über die Frage: ob die christliche Lehre eine Glückseligkeitslehre sey, welche bekanntermaßen durch die Kantische Philosophie veranlaßt worden sind. Man siehet auch hieraus, wie aus so viel hundert andern Beyspielen, daß die christliche Lehre durch philosophische Subtilitäten mehr verdunkelt als aufgeklärt wird. Es kommt ja nicht darauf an, was dieser oder jener Philosoph unter Glückseligkeit versteht, sondern was Paulus und die andern Apostel darunter verstanden haben. Sie verstanden aber darunter die ruhige und getroste Gemüthsfassung des Christen, der, seiner künftigen Seligkeit gewiß, mit allem, was ihm in diesem Leben begegnet, zufrieden ist, sich nie mit ängstlichen Sorgen quält, und wenn auch bisweilen Traurigkeit sein Gemüth umwölkt, bald wieder einen Muth zu fassen weiß, weil er fest überzeugt ist, daß er am Ende, und in dem künftigen Leben ganz gewiß, Gutes und einen Zustand dauerhafter Freuden zu

Digitized by Google

erwarten hat. Will man eine solche Gemüthsfassung nicht glückselig oder selig nennen, so erfinde man einen andern Namen; man wird aber schwerlich einen passendern als den bisher gewöhnlichen finden. Nur verwechsele man nicht den Besitz und Genuß äußerlicher Glücksgüter und ein tägliches Wohlleben mit der Glückseligkeit der Christen, wie so oft geschehen ist.

In der folgenden Stelle V. 12—21. dieses Kapitels zeigt der Apostel, daß die große, unverdiente Wohlthat Gottes, von welcher er bisher gesprochen hatte, nicht blos den Juden, sondern allen Völkern des Erdkreises zugedacht sey. Bey der Erklärung dieser schweren Stelle darf man nicht vergessen, daß Paulus hier seine Disputierkunst anwendet, die er als ein ehemaliger Schüler der Pharisäer erlernt hatte, und daß er seinen Brief zunächst an Judenchristen geschrieben hat, die den heidnischen Völkern keinen Antheil an den Wohlthaten des Messias zugestehen wollten. Für diese konnte seine Beweisart nöthig und einleuchtend seyn; uns ist sie es nicht. Wir bedürfen gar keines Beweises, daß die christliche Lehre allen Menschen ohne Unterschied der Nation und des Standes mitgetheilt werden darf. Der Apostel beweiset oder erläutert seinen Satz auf folgende Weise: Er stellt eine Vergleichung an zwischen Adam, dem ersten Menschen, und zwischen dem Messias, den die Juden den zweyten Adam zu nennen pflegten. Durch den ersten Adam hat sich Sünde und aus der Sünde entspringendes Elend über das ganze Men-

Digitized by Google

schengeschlecht, über Juden und Heiden verbreitet; durch Christum, gleichsam einen zweyten Adam, können und sollen alle Menschen, Juden und Heiden, Vergebung der Sünden erlangen, zur Tugend und der ewigen Seligkeit geführt werden. Wie die Sünde und Strafwürdigkeit sich durch Einen Menschen, Adam, über das ganze menschliche Geschlecht verbreitet hat, so soll nunmehr auch durch einen Einzigen, Christum, die Wohlthat der göttlichen Begnadigung und Seligkeit allen zu Theil werden, wenn sie nemlich die Bedingungen erfüllen, unter welchen sie verheißen ist. Dieß mußte den stolzen, stumpfsinnigen Juden recht nachdrücklich eingeprägt werden; und daher wiederholt er den nemlichen Gedanken V. 16 ff. fünfmal, mit wenig veränderten Worten. Dieß ist aber auch Alles, was der Apostel mit dieser Vergleichung beweisen wollte; die absurde Erdichtung Augustins, daß in Adams Lenden alle seine Nachkommen vorhanden gewesen wären, und an seinem Ungehorsam Theil genommen hätten, ist ihm gewiß nicht in den Sinn gekommen. Spätere Theologen hätten daher sich die Mühe ersparen können, die edle Zeit mit unnützen Streitigkeiten über dieses aus der Luft gegriffene Dogma zu verderben. Ich will hiebey nur noch Folgendes erinnern: Wenn der Apostel sagt, durch die Sünde habe sich der Tod über das ganze menschliche Geschlecht verbreitet, so ist das keineswegs von dem leiblichen oder natürlichen Tode zu verstehen, wie man so lange geglaubt, und wie selbst manche Theologen noch zu glauben

scheinen. Der Apostel versteht darunter alles Elend, was aus der Sünde, insbesondere aus vorsätzlichen und herrschenden Sünden zu entstehen pflegt. Man vergleiche nur die Stellen Kap. 6, 21 — 23. und Kap. 8, 13., wo unmöglich von dem leiblichen Tode die Rede seyn kann; man müßte denn annehmen, Paulus habe geglaubt, fromme Christen würden gar nicht sterben, was ihm doch gewiß nicht in den Sinn gekommen ist. Und ist es denn nicht wahr, daß die Sünde die vornehmste Quelle alles menschlichen Elendes ist? Der Apostel benutzt aber das Wort θανατος wegen der an die Stammeltern des menschlichen Geschlechts ergangenen Drohung 1 B. M. 2, 17., wo ebenfalls nicht der leibliche Tod zu verstehen ist; (denn Adam und Eva starben nicht an dem nemlichen Tage, an welchem sie gesündiget hatten) sondern das böse Gewissen, die schmerzhafte Reue, die ängstliche Furcht vor Gott, welche auf die begangene Sünde folgten.

Die Juden konnten einwenden: Wenn wir uns blos auf das Verdienst des Messias verlassen sollen, warum hat uns denn Gott durch Moses ein besonderes Gesetz gegeben, und uns zur Beobachtung desselben verpflichtet? Antwort: Es ist hinzugekommen, damit die Macht der Sünde desto sichtbarer würde. Durch das Gesetz wurde die Zahl der Sünden nur vermehrt. Den Juden war nemlich Manches verboten, was an sich erlaubt ist, wohin insbesondere die vielen Gebräuche gehören, die in dem Mosaischen Gesetze vorgeschrieben sind,

Digitized by Google

und weil die Juden dieselben oft übertraten, so wurden sie desto strafbarer. Nachdem aber das Maas der Sünden voll war, offenbarte sich die Gnade (Gottes, durch Vergebung einer so überhäuften Menge der Sünden) in einem desto größern Uebermaß.

II.

Die Erinnerung an den Tod Jesu soll uns ermuntern die Sünde zu meiden, und der Tugend eifrig nachzustreben. Kap. 6, 1—11.

Der Apostel hatte im vorhergehenden Kapitel V. 20. 21. gesagt, je größer die Menge der Sünden sey, desto mehr sey die Gnade Gottes zu bewundern, der sie durch Christi Vermittelung verzeihen wolle. Seine Gegner konnten sprechen: Das heißt allen Sünden gleichsam Thür und Thor öffnen. Wir werden also Sünden mit Sünden häufen dürfen, weil Gott nach deiner Meinung durch unsre Vergehungen gleichsam veranlaßt wird, seine Gnade in einem desto hellern Glanze zu zeigen. Sollen wir also in der Sünde beharren? Keinesweges antwortet der Apostel. Wie könnten wir noch Vergnügen an der Sünde finden, durch welche wir uns so großes Elend zugezogen haben? (ἀπεθάνομεν).

Wegen der folgenden Stelle ist zu erinnern, daß Paulus sich abermal der jüdischen Lehrart bedient, welche die Rabbinen Midrasch zu nennen

Digitized by Google

pflegten. Er nimmt die Wörter: Tod, Sterben, in einer doppelten Bedeutung. Von Christo gebraucht bezeichnen sie seinen Tod am Kreuz, sein Sterben in eigentlicher Bedeutung; von Christen gebraucht, die ihm in Ansehung seines Todes ähnlich werden sollen, heißt Sterben der Sünde entsagen, sich in Ansehung derselben als ein Gestorbener und Gekreuzigter betragen. Das Nemliche gilt von dem Worte: Auferstehen. Von Christo wird es in eigentlicher, von den Christen in uneigentlicher Bedeutung von dem Apostel gebraucht. Hiernächst betrachtet er die Taufe als ein Sinnbild des geistlichen Todes und der geistlichen Auferstehung der Christen. Es ist nemlich bekannt, daß zu der Apostel Zeiten nur Erwachsene, Juden und Heiden nach empfangenem Unterrichte in der christlichen Religion getauft, und durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen wurden. Diese Taufe geschah aber durch völlige Untertauchung unter das Wasser in einem Flusse oder an einem andern Orte, wo hinlängliches Wasser vorhanden war. Dieses Untertauchen wurde als ein Sinnbild nicht nur der Reinigung von Sünden, sondern auch der Entsagung der alten jüdischen oder heidnischen Lebensart betrachtet, so wie das Herauskommen aus dem Wasser als Sinnbild der Verpflichtung zu einem neuen, christlichen Sinn und Lebenswandel betrachtet wurde. Ich will es nun versuchen, den Sinn dieser Stelle, ohne mich an die Ordnung der Textesworte zu binden, kürzlich darzustellen.

Digitized by Google

Bey unsrer Taufe haben wir das feyerliche Bekenntniß abgelegt, daß wir glauben, Jesus Christus sey wegen unsrer Sünden gestorben; es sey unsre Pflicht, ihm für diese Wohlthat dankbar zu seyn, und gleichsam mit ihm zu sterben, uns so zu verhalten, als ob wir selbst wegen unsrer Sünden gestorben wären, folglich nicht mehr mit Wissen und Vorsatz zu sündigen.

Christus wurde nach seinem Tode begraben. Auch wir sollten uns bey der Untertauchung unter das Wasser als Begrabene betrachten, die nun mit der Welt, mit dem jüdischen oder heidnischen Wesen, nichts mehr zu schaffen haben. Christus wurde nach seinem Tode durch die Macht seines Vaters wieder erweckt; er lebte aber nicht mehr öffentlich unter Juden als Jude, sondern wurde in den Himmel aufgenommen, und fing eine neue Art des Lebens an. Bey dem Heraufsteigen aus dem Wasser bei unsrer Taufe sollten auch wir uns als neue Menschen betrachten, die nunmehr aufhören müßten, nach jüdischen oder heidnischen Sitten zu leben, sondern verbunden wären in Ansehung unsers Sinnes und Wandels Christo ähnlich zu werden. Denn da wir ihm in Ansehung seines Todes ähnlich geworden sind, so müssen wir ihm auch in Ansehung seiner Auferstehung ähnlich seyn; nemlich auf die Art, wie in dem Vorhergehenden gesagt worden war.

Die Todesart, welche Christus erduldet hat, war mit großen Schmerzen verbunden; er starb am Kreuze: auch unser alter Mensch, unsre vorige

verkehrte Sinnesart muß gleichsam gekreuzigt werden. Wir müssen unsre sündlichen Begierden beherrschen, wenn es uns auch noch so schwer ankommen, uns noch so viele Ueberwindung kosten sollte. Wenn wir sie nicht ganz ausrotten können, so müssen wir ihnen doch die Kraft benehmen, daß sie nicht in Thaten ausbrechen; in so ferne müssen wir uns als Gestorbene betrachten, die die Glieder ihres Leibes gar nicht mehr brauchen können. Wenn nun unser alter Mensch gestorben ist, so wird der Gehorsam, den wir ihm bisher geleistet hatten, von selbst aufhören; denn wer gestorben ist, der ist frey von der Sünde; er kann nicht mehr sündigen.

Sind wir nun auf solche Art wie Christus gestorben, so dürfen wir hoffen, daß wir gleich ihm wieder leben, ewig leben, und eine Glückseligkeit genießen werden, die der Seinigen ähnlich seyn wird. Christus ist nur einmal wegen unsrer Sünden gestorben, und wird in Ewigkeit nicht mehr sterben; er lebt, und wird immer fortfahren die Absichten seines Vaters zu befördern. Auch wir müssen uns als Menschen betrachten, die der Sünde ein für allemal abgestorben sind, sich der Herrschaft ihrer sündlichen Begierden nimmermehr wieder unterwerfen, sondern in der Heiligung fortfahren wollen bis an das Ende ihres Lebens. Es sey also euer fester Entschluß, der Sünde nicht mehr zu dienen, sondern euer ganzes Leben dem Willen Gottes gemäß einzurichten, nach dem Beyspiel Jesu Christi unsers

Digitized by Google

Herrn; denn hiezu habt ihr euch bey eurer Taufe verbindlich gemacht.

Dies sind die Gründe, womit Paulus den gefährlichen Irrthum widerlegt, daß Christus um deswillen für uns gestorben sey, damit wir desto freyer sündigen, und uns bey allen unsern Sünden auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes verlassen dürften. Gerade das Gegentheil, schreibt er an die römischen Christen, folgt aus der Lehre von der Vergebung der Sünden durch Christum. Zu einer desto unauslöschern Verabscheuung der Sünden, zu desto eifrigem Fleiß im Guten, soll sie euch ermuntern und stärken.

Man wird nun leicht einsehen, daß den Apostel ehemalige Juden und Heiden, die das Christenthum vor Kurzem angenommen hatten, in Gedanken hatte, als er dieses schrieb. Diese ganze Stelle paßt daher nicht auf jetzige Christen, was die sinnbildliche, von der Taufe hergenommene Einkleidung betrifft. Denn wir sind von christlichen Eltern gebohren, und bald nach unsrer Geburt ohne unser Wissen getauft, auch nicht unter das Wasser untergetaucht, sondern blos mit Wasser begossen worden. Indessen bleibt unsre Verpflichtung, uns oft an den Tod Jesu zu erinnern, und uns dadurch zur Verabscheuung der Sünde, und zu einem desto größern Eifer im Guten zu erwecken, immer dieselbe.

III.

Die Schändlichkeit des Lasters, und das damit verbundene Elend; die Ehrwürdigkeit der Tugend, und die damit verbundene Glückseligkeit.

Röm. 6, 12—23.

In dieser Stelle personificirt der Apostel die Neigung zum Bösen, welche neben den Anlagen zum Guten in dem Menschen befindlich ist. Die Neigung zum Bösen vergleicht er mit einem Tyrannen, der die Glieder des Leibes nach Willkühr, und mit Gewalt zur Sünde hinzureißen sucht. Diesem grausamen Tyrannen sollen sich die Christen nicht länger unterwerfen, den in ihrem sterblichen Leibe sich regenden sündlichen Begierden die Herrschaft über ihren unsterblichen Geist nicht gestatten. — Nach der Vorstellung des Apostels hat die Neigung zur Sünde ihren Sitz vorzüglich in dem Körper, in der Sinnlichkeit; und diese Vorstellung stimmt mit der Erfahrung überein. Denn die verschiedenen Temperamente, welche einen so starken Einfluß auf die Neigungen des Menschen äußern, haben ihren Grund unstreitig in der inherlichen Einrichtung seines Körpers, in der Beschaffenheit der Säfte, des Bluts und der Nervenstimmung. Da aber hierin eine große Verschiedenheit statt findet, so ist der Eine mehr zur Wollust und zum Leichtsinne, ein Andrer mehr zur Schwermuth, ein Andrer mehr zum Zorn, ein Andrer mehr zur Furchtsamkeit ꝛc. geneigt. Sinnliche Empfindungen, Triebe, Begierden und Verab-

Digitized by Google

scheidungen haben wir mit den Thieren gemein; aber durch Vernunft und Freyheit unterscheiden wir uns von allen Geschöpfen des Erdkreises; und darinnen bestehet unsre Würde. Wir sind nicht bloß sinnliche Geschöpfe; es ist auch etwas Göttliches in uns. Eine zweifache Natur, eine niedrige, sinnliche, und eine höhere, vernünftige ist in uns aufs innerste mit einander verbunden. Die Vernunft, als der edlere Theil soll herrschen, und die Sinnlichkeit, als der niedere Theil soll sich den Geboten der Vernunft unterwerfen. Beyde, Vernunft und Sinnlichkeit, stellt Paulus als Personen vor, die oft gegen einander streiten, und zeigt, wie schändlich und verderblich es für den Menschen sey, wenn er seinen sinnlichen Begierden die Herrschaft über die Vernunft einräume, wie ruhmlich und vortheilhaft für ihn hingegen es sey, wenn er seine sinnlichen Triebe durch Vernunft und Religion zu mäßigen und zu beherrschen weiß.

Daher fährt er weiter fort: Uebergebt die Glieder eures Leibes nicht der sündlichen Begier zu Werkzeugen des Lasters, sondern übergebe euch Gotte, als von den Todten erweckte, und eure Glieder zu Werkzeugen der Tugend. Bey eurer Taufe habt ihr euch verpflichtet, (V. 4.) mit Christo zu sterben und aufzustehen, der Sünde zu entsagen, und einen neuen Lebenswandel zu führen. Ihr erkennt nunmehr Gott für euren Herrn, und ihm müßt ihr gehorchen. Der Hang zur Sünde darf euch nicht beherrschen; denn ihr seyd nicht zu dem Gesetz, sondern zu dem Evan-

Digitized by Google

gelium verpflichtet. Wie? (werdet ihr sprechen), dürfen wir also sündigen, weil wir nicht dem Gesetze, sondern dem Evangelium verpflichtet sind? Keinesweges. (Denn die Verbindlichkeit der Pflicht gemäß zu handeln, bleibt immer dieselbe, wenn sie auch von verschiedenen Beweggründen begleitet wird. Die Beweggründe können hergenommen werden von Befehlen, Drohungen, Strafen, aber auch von Verheißungen und Wohlthaten. Oder die letztere sucht das Evangelium die Gemüther zum Guten willig zu machen.)

Ihr wisset ja selbst, daß man Denjenigen gehorchen muß, in dessen Dienste man sich freywillig begeben hat. Habt ihr euch nun dem Dienste der Sünde hingegeben, so werdet ihr derselben freylich gehorchen, aber die Folge davon wird Elend und Verderben (θανατος) seyn. Wenn ihr euch aber dem Dienste der Tugend gewidmet habt, so müßt ihr auch ihren Geboten gehorchen; und die Folge davon wird Glückseligkeit seyn. Aber Gottes Dank, daß ihr, die ihr ehedem Sclaven der Sünde waret, nunmehr der euch bekannt gemachten evangelischen Lehre gehorchet. Denn nachdem ihr dem Dienste der Sünde entrissen seyd, seyd ihr in die Dienste der Tugend getreten.

Wegen eurer sinnlichen Denkungsart, will ich mich noch faßlicher ausdrücken. Wie ihr nemlich eure Glieder der Unkeuschheit und dem Laster hingegeben hattet, und immer lasterhafter geworden wa-

Digitized by Google

ret, so widmet nunmehr eure Glieder der Tugend, damit ihr immer frömmer werdet. Man kennt die Macht der Gewohnheit. Wenn der Mensch das erstemal zu irgend einer Sünde gereizt wird, so leistet er noch einigen Widerstand, weil ihn sein Gewissen warnt. Aber je öfter er die nemliche Sünde begeht, desto mehr wird sie ihm zur Gewohnheit, und Gewohnheit wird endlich zur andern Natur. Selten ist ein Laster allein. Wer sich einmal nur einem einzigen ergeben hat, der läßt sich von einer Sünde zur andern, oft zu den augenscheinlichsten Thorheiten, und zu den schändlichsten Thaten dahinreißen. Er verliert seine moralische Freyheit, und wird ein Sclave seiner Begierden und Leidenschaften. Wenn man den Reiz zum Bösen nur einmal durch vernünftige und religiöse Vorstellungen besiegt, nur einmal eine schwere Pflicht ausgeübt hat, so wird es zum zweytenmal schon etwas leichter werden, und je länger man die Uebung im Guten fortgesetzt hat, desto mehr wird man desselben gewohnt. Nur der Anfang ist schwer; wenn aber die ersten Schwierigkeiten überwunden sind, so lernt man seine Kräfte fühlen, und einsehen, daß gar wohl möglich ist, was man anfangs für unmöglich gehalten hatte.

Denn so lange ihr Sclaven des Lasters waret, war euch die Tugend fremde. Welchen Lohn hattet ihr nun von den Thaten, deren ihr euch jetzt schämet? Ihr Lohn war Elend und Verderben. Es ist zu verwun-

Digitized by Google

dern, daß man in diesem, wie in den folgenden Versen, und in so vielen ähnlichen Stellen den leiblichen Tod verstanden hat. Wenn den römischen Christen ihr ehemaliges lasterhaftes Leben den leiblichen Tod zugezogen hätte, wie hätte er denn an sie schreiben können? Auch die unmittelbar folgende Stelle würde eine platte Unwahrheit enthalten, wenn man unter θανατος den leiblichen Tod verstehen wollte.

Hier stellt der Apostel die Schändlichkeit des Lasters, und das daraus entstehende Elend vor. Zu schämen hat sich der Mensch eines lasterhaften und sündlichen Lebens schon um deswillen, weil es ihn seiner moralischen Freyheit beraubt, und ihn zum Sclaven macht. Was halten wir von einem Menschen, der nicht Sclave seyn müßte, sondern frey bleiben könnte, aber seine Freyheit nicht achtete, ihren Werth nicht fühlte, sich dem ersten Tyrannen, der ihm Fesseln vorhielt, unterwarf, und nun durch seine Schuld weder Muth noch Kraft mehr hat, das Joch, unter welches er sich freywillig beugte, von sich zu werfen? Ist er nicht in den Augen aller verständigen und ehrliebenden Menschen ein verächtliches Geschöpf? Und das ist jeder Mensch, der ein sündliches, lasterhaftes Leben führt, dessen herrschende Gesinnungen und Neigungen böse sind, und der eine Zeitlang so gedacht und gelebt hat. Vernunft und Freyheit erheben ihn über alle lebendige Geschöpfe auf Erden; darinnen bestehet seine Würde; dieses erhabenen Vorzugs begiebt er sich freywillig,

Digitized by Google

und wird ein Sclave seiner sinnlichen Begierden. Er wird den Thieren ähnlich, die ihren natürlichen Trieben folgen, nicht vermögend sind, Tugend und Laster zu unterscheiden, und nicht anders als mit Gewalt gezähmt werden können. Ist das nicht die größte Schande?

Das Laster ist nicht nur etwas schändliches, und verächtliches; es hat auch Unglückseligkeit, Elend und Verderben zur Folge. Der Lasterhafte ist schon in dem gegenwärtigen Leben unglückselig, so lange er lasterhaft bleibt. Er kann große Güter und Reichthümer besitzen, sich durch List und Gewalt hoch über andere emporschwingen, es kann ihm gelingen seine wollüstigen Triebe nach Wunsch zu befriedigen, ohne daß er von Menschen bestraft wird. Wie wird aber sein Inneres beschaffen seyn? Wird sein Gewissen immer schweigen, wenn er auch die unselige Kunst gelernt hat, dasselbe eine Zeitlang zu betäuben? Kann man sich aber etwas schrecklichers denken als die Quel eines bösen Gewissens? Und sind nicht Neid und Haß, und Feindschaft, und Argwohn und Rachsucht, und Habsucht und Geiz, die nie völlig befriedigt werden können, so wie alle andere Laster, an sich selbst die grausamsten Feinde der menschlichen Ruhe und Zufriedenheit? Was aber das Traurigste ist, der Lasterhafte wird sein böses Gewissen und seine bösen Gesinnungen in die andere Welt mit hinübernehmen, aller der edlen Freuden beraubt seyn, welche die Seligen empfinden; die Empfindung eines unbeschreiblichen, unabsehlichen Elends wird er

Digitized by Google

tungen, und seine Werke in die Ewigkeit nach. Dort wird sein Glaube in Schauen, seine Hoffnung in Genuß verwandelt. Dort wird er die Früchte seiner Siege über das Böse, den Gnadenlohn seiner Rechtschaffenheit einerndten, von Freude zu Freude, von Seligkeit zu Seligkeit fortgehen, und nie wird seine Seligkeit ein Ende nehmen.

Man wird aus der bisher in möglichster Kürze erläuterten Stelle sehen, daß Paulus weit entfernt war, den Werth der Tugend herabzuwürdigen. Er fordert von dem Christen schlechterdings, daß er seine sinnlichen Triebe durch Vernunft und Religion beherrschen, und sich der Tugend mit allem Ernst und Eifer befleißigen müsse, wenn er auf diesen ehrenvollen Namen gerechten Anspruch machen wolle. Er stellt auch die Ehrwürdigkeit der Tugend, und die damit verbundene Glückseligkeit, so wie hingegen die Verächtlichkeit und das Elend des Lasterhaften nachdrücklich vor. Die erhabenste Vernunft wird nichts dagegen einwenden können; und Jeder, der sein Gewissen prüft, wird das, was der Apostel von den unausbleiblichen Folgen der Tugend und des Lasters sagt, durch seine eigene Erfahrung bestätigt finden.

IV.

Durch bloße Gesetze wird der Mensch nicht gebessert.

So sollte die Stelle V. 7—25. des 7ten Kapitels des Briefs an die Römer überschrieben seyn; denn dieß ist das Thema, welches der Apostel in

Digitized by Google

diesem Abschnitt ausführt, wie so wohl aus dem Inhalte selbst, als auch aus dem ganzen Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden so deutlich erhellt, daß ich mich oft gewundert habe, wie man es so lange übersehen, und behaupten konnte, sein Zweck sey gewesen, das menschliche Verderben zu schildern.

Der Ausdruck: menschliches Verderben ist zweydeutig. Versteht man darunter den Verfall der Sittlichkeit, und die seit dem Anfange des Menschengeschlechts in allen Jahrhunderten und unter allen Völkern überhand genommene Lasterhaftigkeit, so müßte man ganz verblendet seyn; man müßte der ganzen Geschichte und aller Erfahrung widersprechen, wenn man das menschliche Verderben leugnen wollte. Davon ist aber in unsrer Stelle die Rede nicht. Dagegen ist nun aber die Frage ob die menschliche Natur an sich selbst verdorben sey? Diese Frage scheint verneint werden zu müssen. „Natur und Wesen, sagt Jerusalem *), sind eins; oder man mißbraucht das Wort, und nirgends könnte der Mißbrauch bedenklicher seyn als hier. In der ganzen sichtbaren Natur dauern durch den allmächtigen schöpferischen Willen alle Geschöpfe in der ihnen von der Weisheit und Güte des Schöpfers zu-

*) Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion ꝛc. Zweyten Theils zweyter Band, oder viertes Stück. Braunschweig 1779. 8. S. 691 f. Der ganze vierte Abschnitt verdient hierüber nachgelesen zu werden.

getheilten Natur durch alle Generationen unverändert fort; alle Creatur Gottes ist gut, sagt Paulus; und das edelste Geschlecht dieser ganzen sichtbaren Schöpfung, das Gott nach seinem Bilde schuf, sollte hievon eine Ausnahme geworden seyn, sollte in der ihm bestimmten vollkommnen Natur sich kaum einige Tage erhalten haben, und nachher innigst verderbt bis ans Ende fortdauern? Die Natur eines ganzen Geschlechts von Geschöpfen kann in ihren ursprünglichen Kräften die Allmacht nur allein herunterseßen; und dies wäre neue Schöpfung. Und ein böses Wesen, das wegen seines Aufruhrs von dem Schöpfer verstoßen, sollte den Schöpfer dahingebracht haben, daß er sein Ebenbild in dem Grade gleichsam umgeschaffen hätte? Denn außerdem denke man sich den Ungehorsam Adams noch so groß, so ging derselbe in ihm allein vor; sein Fall war individuell; alle individuelle moralische Vollkommenheit und Unvollkommenheit aber ist zufällig, und kann in der Natur selbst keine solche Veränderungen machen, die sich durch die Zeugung auch beständig durch alle Generationen fortpflanzte."

Man vermengt gemeiniglich sinnliche Natur und verderbte Natur. Der Mensch wird allerdings mit sinnlichen Empfindungen, mit Begehrungs- und Verabscheuungsvermögen, mit sinnlichen Trieben gebohren; diese sind aber an sich selbst unschuldig; sie werden nur alsdann sündlich und verderblich, wenn man sie durch Vernunft mäßigt und beherrscht, wenn man begehrt, was man nach dem Vernunftgeseß nicht be-

Digitized by Google

gehren sollte, oder wenn man es heftiger begehrt als man es begehren darf. Die Selbstliebe z. B. ist ein Grundtrieb unsrer Seele, ohne welche wir uns nie entschließen würden, uns auf das Möglichste zu vervollkommnen und eben dadurch unsre Wohlfahrt zu befördern; sie ist also gut an sich selbst. Wenn aber der Mensch diesen natürlichen Trieb nicht durch Vernunft mäßigen und beherrschen lernt, so artet er in Eigenliebe und Selbstsucht aus, und wird eben dadurch sündlich und verderblich. Der Ehrtrieb ist an sich selbst gut, denn durch ihn sollen wir von Allem, was niedrig und schändlich ist, abgehalten, und zu Allem, was löblich und rühmlich ist, angetrieben werden; er wird aber sündlich und verderblich wenn er eine falsche Richtung bekommt. Der Trieb zur Fortpflanzung des Geschlechts ist uns von dem weisen Schöpfer eingepflanzt, weil das menschliche Geschlecht ohne denselben nicht erhalten werden könnte; aber durch Mißbrauch desselben sind die traurigsten Verwüstungen angerichtet worden. Alle angenehme Empfindungen, welche uns durch äußerliche Gegenstände vermittelst unsrer Sinnenwerkzeuge zugeführt werden, sind an sich selbst unschuldig. Denn daß wir vernünftige und sinnliche Geschöpfe zugleich sind, daß wir in der Sinnenwelt leben, daß wir allenthalben, wohin wir unsre Augen richten, so viele Einladungen und Reizungen finden, das Schöne, Angenehme und Gute zu genießen, das ist Gottes Werk, seine Einrichtung, ein deutlicher Wink, daß wir es genießen dür-

Digitized by Google

sen und sollen. Wenn aber sinnliches Vergnügen, von welcher Art es immer seyn mag, zur Unzeit und unmäßig genossen wird, so wird es eben dadurch sündlich und verderblich. Alle Sünden entstehen daher, daß der Mensch seine Empfindungen, Triebe und Affekten nicht mäßigen und beherrschen lernt, daß seine Sinnlichkeit das Uebergewicht über die Vernunft erhält, und nicht in den gehörigen Schranken bleibt.

Man könnte fragen: Warum hat der Schöpfer unsre Natur nicht so eingerichtet, daß es den sinnlichen Begierden unmöglich wird, das Uebergewicht über die Vernunft zu behaupten? oder mit andern Worten: Warum hat uns Gott keine stärkere Vernunft verliehen? Nach seiner Allmacht hätte er unsre Natur allerdings so einrichten können, daß es der Sinnlichkeit unmöglich würde, die Herrschaft über die Vernunft zu erhalten. Aber eine stärkere Vernunft und eine schwächere Sinnlichkeit hätte weder für unsre Sinne, noch für unsern Leib, noch für eine solche Erde gepaßt. Gerade mit diesen Sinnenwerkzeugen ausgerüstet, und in ein solches Verhältniß zu den uns umgebenden Dingen gesetzt, mußte unser Leib seyn, wenn er als ein Bewohner dieser Erde sein Leben erhalten, und sich wohl befinden sollte. Hätte Gott unsre Natur anders einrichten wollen; so hätte er uns entweder unsre Freiheit nehmen müssen; und dann wären wir keine Menschen gewesen; oder er hätte unser Geschlecht gar nicht dürfen zur Wirklichkeit kommen lassen;

Digitized by Google

folglich auch diese Erde nicht. Was für eine Lücke wäre aber alsdann in der Natur gewesen? Wie viele Millionen vernünftiger Wesen würden hiemit in einem ewigen Nichts begraben seyn!

Indeß haben wir nicht Ursache uns zu beklagen, daß wir nicht schon jetzt Engel sind, oder werden können. „Wir und diese Erde [ich lasse abermal den vortrefflichen Jerusalem reden] *) sind offenbar nach Einem Plane gemacht. Unter allen möglichen Welten mußte aber eine seyn, wie diese ist, und diese mußte solche Bewohner haben, wie wir sind. Ist dieß Loos uns zu geringe, so hat ein jedes Geschöpfe das Recht, den Schöpfer vor seinen Richterstuhl zu fordern; die Pflanze, warum sie keine Ceder ist, das Roß, warum es nicht die Stärke des Elephanten hat, der Elephant, warum er nicht die volle Vernunft des Menschen bekommen. Aber ist der Schöpfer gegen das Roß und den Elephanten deswegen ungerecht? Ein Geschöpf ist alle Zeit so vollkommen als es seyn kann, es sey in dieser oder in einer andern Sphäre; daß es höhere über sich hat, dadurch wird es nicht unvollkommener. Der weise und beste Rathschluß Gottes hat uns vorerst in die Sphäre dieser Welt gesetzt; und in dieser körperlichen Welt wollen wir Engel seyn?“

*) Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion ꝛc. Erster Theil. Zweite Betrachtung, von dem Ursprunge des Bösen.

Digitized by Google

Wir sind nun einmal sinnlich vernünftige Geschöpfe, und haben es für eine große Wohlthat Gottes zu erkennen, daß er uns Vorzüge verliehen hat, wodurch wir uns über alle andere Geschöpfe der Erde erheben. Da uns aber unsre Sinnlichkeit die Ausübung unsrer Pflichten so oft erschwert, so entstehet die Frage, ob es demungeachtet nicht möglich ist, der Vernunft die Herrschaft über dieselbe zu verschaffen? Möglich ist es allerdings; es soll auch geschehen. Es ist aber wieder die Frage, wodurch solches bewirkt werden könne? Der Apostel behauptet, bloße Gesetze seyen hiezu nicht hinreichend, sondern es müsse noch ein anderes, kräftigeres Mittel hinzukommen, wenn das wichtige Geschäft unsre Veredlung glücklich von statten gehen soll. Da nun die Juden alle Hülfe von ihrem Mosaischen Gesetze erwarteten, so wiederholt er, was er schon im Vorhergehenden mehr als einmal gesagt hatte, daß dasselbe wegen seiner Unzulänglichkeit den Menschen zu bessern, gar keine Verbindlichkeit mehr für Christen habe, (V. 1 — 4.) und führt sodann V. 5 und 6. die Ursache an, warum demselben die Kraft, den Menschen zu bessern, abzusprechen sey. Uebrigens hängt der Anfang des 7ten Kapitels nicht mit V. 23., sondern mit V. 14. des vorhergehenden zusammen, wo der Apostel gesagt hatte: „Die Sünde darf euch nicht mehr beherrschen, indem ihr nicht an das Gesetz, sondern an das Evangelium gebunden seyd.“ Dieß wird nun wiederholt und weiter ausgeführt.

Digitized by Google

„Ihr wisset ja, meine Brüder, [denn ich rede jetzt mit denen, welchen das Gesetz (Mosis) bekannt ist], daß ein Gesetz den Menschen nur so lange zum Gehorsam verbindet, als er lebt.“ Das Gesetz wird hier als eine Person, als ein Gebieter vorgestellt. „So ist z. B. eine Ehefrau nach dem Gesetze nur so lange an ihren Manne gebunden, als er lebt; wenn aber ihr Mann gestorben ist, so geht sie jenes Gesetz nichts mehr an. So lange ihr Ehemann lebt, wird sie eine Ehebrecherin genannt werden, wenn sie einen andern heyrathet. Wenn aber ihr Ehemann gestorben ist, so darf sie einen andern Mann heyrathen, ohne deswegen für eine Ehebrecherin gehalten zu werden. Auf ähnliche Weise, meine Brüder, ist das Gesetz (Mosis) nun todt für euch, durch den Tod Christi, so daß ihr nunmehro einem Andern angehört, nemlich dem von den Todten auferstandenen, damit wir fruchtbar werden an guten Thaten, welche Gott wohlgefallen.“

Bey dieser Vergleichung darf nicht alles ganz genau genommen werden. Denn da der Apostel gesagt hatte: eine Ehefrau kann einen andern Mann heyrathen, wenn ihr Ehemann gestorben ist, so hätte in der Anwendung das Gesetz als gestorben betrachtet werden sollen. Dieß konnte aber Paulus nicht wohl sagen. Er kehrt es daher um, und betrachtet die nunmehrigen Christen, die ehedem an das Mosaische gebunden waren, als Gestorbene, weil sie nach Kap. 6, 3. 4. bey ihrer Taufe versprochen hatten, dem Judenthum, folglich auch dem Mosai-

Digitized by Google

sehen Gesetze zu entsagen. Indeß bleibt die Sache selbst die nemliche. Das Band zwischen dem Gesetz und zwischen den zum Christenthume übergetretenen Juden ist nunmehr aufgelößt; denn Christus hat durch seinen Tod das Gesetz, welches den Sündern Strafen drohete, ohne sie zu bessern, aufgehoben, so daß wahre Christen zur Beobachtung desselben nicht verpflichtet werden dürfen. Man vergleiche hiemit Kap. 3, 21.

Nun führt Paulus V. 5. und 6. die Ursache an, warum das Gesetz den Christen entbehrlich sey: „Denn so lange wir noch der Herrschaft der Sinnlichkeit unterworfen waren (von welcher uns das Gesetz nicht befreyen konnte), wirkten Reizungen zur Sünde, welche durch das Gesetz verstärkt wurden, in unsern Gliedern, so daß wir uns nur desto strafbarer machten. Nun aber sind wir frey von dem Gesetz, an welches wir gebunden waren, im Verhältnisse desselben als Todte zu betrachten, so daß wir Gott nach den Vorschriften einer neuen, geistigen Religion, nicht nach den Vorschriften des alten geschriebenen Gesetzes verehren.“

Das Gesetz, wollte der Apostel sagen, konnte nicht leisten, was uns die neue Religion, die Lehre Christi leisten kann; jenes Gesetz war nicht vermögend, uns die Kraft zu geben, deren wir zur Mäßigung und Beherrschung sündlicher Begierden, und zu einem heiligen Leben bedurften. Durch seine Gebote und Verbote machte es uns nur desto lüsterner nach dem Verbotenen; wir sündigten, verschlimmer-

Digitized by Google

ten uns, und machten uns strafbar. Durch die geistige, erhabene, neue Lehre Jesu werden wir zur Beherrschung sinnlicher Begierden und Leidenschaften kräftig ermuntert und gestärkt, so daß uns jenes alte geschriebene Gesetz ganz entbehrlich ist.

Hier konnten die Gegner einwenden, auf diese Art werde ja dem Gesetz nicht nur aller Werth abgesprochen, sondern es werde sogar für äußerst schädlich erklärt. Diesen Einwurf beantwortet Paulus V. 7. bis zu Ende des Kapitels. Diese ganze so oft mißverstandene, und zur Beschönigung der fleischlichen Sicherheit gemißbrauchte Stelle enthält eine in der Erfahrung gegründete Schilderung, wie der Mensch nach und nach der Sünde gewohnt, und zuletzt ein elender Sclave des Lasters wird, wenn ihm nicht ein kräftiger Beystand zu Hülfe kommt. Man glaubt gemeiniglich, Paulus schildere hier seinen eigenen Seelenzustand, in welchem er sich noch damals, als er diesen Brief schrieb, als Apostel befunden habe. Diese Meynung ist aber ganz ungegründet. Denn er sagt unter andern (V. 14.): Ich bin fleischlich, ein ganz sinnlicher Mensch; unter die Sünde verkauft, ein Sclave des Lasters; und (V. 23.) ich bin gleich einem Gefangenen, ein Sclave meiner Sinnlichkeit; folglich ein noch ungebesserter, lasterhafter Mensch. Befand sich Paulus damals noch in einem solchen Zustande, so war er nicht werth ein Christ, und noch weniger ein Apostel zu heißen; so war er mit sich selbst in dem auffallendsten Widerspruch;

Digitized by Google

neigt, sich diesen ersten Eindrücken zu überlassen, liebt alles, was seinen Empfindungen angenehm ist, als ein Gut, und hasset, was denselben zuwider ist. So bald ihm aber gesagt wird: Du darfst nicht alles begehren, was dir angenehm ist, du darfst es nicht auf diese oder jene Art begehren, so bald lernt es auch, daß es unrecht sey, alles zu begehren und zu thun, was man wünscht, bloß weil es angenehm ist, und alles, was den Sinnen unangenehm ist, zu verabscheuen. Noch ist zu bemerken, daß Paulus nach Gewohnheit der Rabbinen nur die Anfangsworte der Stelle 2 B. M. 20, 17. anführt, weil er voraussetzen konnte, daß seine jüdischen Leser das folgende hinzudenken würden. Dort heißt es aber: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses ꝛc. Es ist also ein Beyspiel einer unrechtmäßigen, sündlichen Begierde. Dem Kinde würde man sagen: Du darfst andern Leuten nichts ohne ihr Wissen und wider ihren Willen nehmen.

8. „Aber gerade durch dieses Gebot (du sollst nicht begehren) wurde die sündliche Neigung veranlaßt, allerhand Begierden (zum Verbotenen) in mir zu erregen; denn ohne Gesetz ist die sündliche Neigung todt.“ Die Begierde nach dem Verbotenen wird hier personificirt, und als unwirksam, als todt vorgestellt, ehe ihr das Verbot bekannt wurde. Es ist eine alte Bemerkung, die auch heidnischen Dichtern nicht entgangen ist, daß der sinnliche Mensch manche Dinge gar nicht begehren würde, wenn sie ihm nicht verboten wären. Das Nitimur

Digitized by Google

in vetitum semper, cupimusque negata, ist bekannt.

9. „Ich lebte nemlich einmal (in meiner ersten Kindheit) ohne Kenntniß eines Gesetzes. Da mir aber das Gesetz bekannt wurde, erwachte die Neigung zur Sünde.“ Das Kind, so lange es noch nicht zum Gebrauch seiner Vernunft gekommen ist, handelt nach bloßen sinnlichen Empfindungen. Das ist Natur, aber noch unschuldige Natur. Nun wächst das Kind heran; der Knabe lernt einige Gesetze kennen, und faßt sie ins Gedächtniß; aber aus Leichtsinn fährt er fort nach seinen sinnlichen Trieben zu handeln, wenn es seine Eltern oder Erzieher bloß bey Gebieten oder Verbieten bewenden lassen. Er thut manches Böse gerade deswegen, weil es ihm verboten worden ist.

10. „Ich aber fühlte mich strafbar, und das Gebot, welches mir in heilsamer Absicht ertheilt worden war, verursachte mir schmerzliche (innerliche) Empfindungen.“ Wenn der Mensch, er sey noch Kind, oder erwachsen, eine Sünde begangen hat, so macht ihm sein Gewissen Anfangs noch Vorwürfe; er fühlt daß er Strafe verdient hat, und dieses Bewußtseyn verursacht ihm Unruhe in seinem Gemüthe. Im Griechischen heißt es: „Ich starb; das Gebot, welches mir zum Leben gegeben war, brachte mir den Tod.“ Paulus zielt auf die Drohung 1 B. M. 2, 17., welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, wo Tod und Sterben ebenfalls in uneigentlicher Bedeutung zu nehmen

ist, nemlich von dem bösen Gewissen, und von der ängstlichen Furcht vor Gott, welche unsre Stammeltern nach begangener Sünde empfanden.

11. „Denn die sündliche Neigung nahm Veranlassung vom Gesetz, hinterging mich, und bereitete mir Elend.“ Die Neigung zum Bösen wird abermals als eine Person vorgestellt. Nicht das Gesetz selbst, will der Apostel sagen, sondern die Neigung zum Bösen hat mich zur Uebertretung des Gesetzes verleitet.

12. „Das Gesetz ist in jeder Hinsicht vortreflich, gerecht, nützlich und heilsam.“ Es verbietet nichts anders, als was dem Menschen schädlich, und gebietet nichts anders, als was ihm nützlich und heilsam ist.

13. „Ist mir denn also das Gute (das Gesetz) schädlich geworden? Keinesweges; sondern die Neigung zum Bösen; es ist also offenbar, daß mir die sündliche Begierde so gar durch eine an sich gute Sache Verderben bringt, und hierdurch wird die Sünde recht abscheulich.“ Es ist abscheulich, wenn man von einer guten Sache einen schändlichen Mißbrauch macht; und dieß ist hier der Fall.

14. „Denn das Gesetz ist vortreflich (geistig); ich aber bin schwach, (werde von meinen sinnlichen Trieben zur Sünde dahin gerissen) ein Sclave meiner unordentlichen Neigungen und Begierden.“ Der Apostel redet noch immer in der Person eines Menschen, dem blos ein Gesetz bekannt ist, der aber durch kein Hülfsmittel zur Bezähmung seiner bösen Be-

Digitized by Google

gierden unterstützt wird. Koppe schloß aus diesem und den folgenden Versen, Paulus rede in dieser ganzen Stelle von sich, als Apostel, und von allen andern Menschen, auch von guten und rechtschaffenen Christen; und ihm sind viele, wo nicht die meisten Ausleger beygetreten. Er hat aber auf den Zusammenhang mit dem vorhergehenden und nachfolgenden gar keine Rücksicht genommen. Seine versuchte Auflösung des Zweifels, wie man ein guter Christ, und doch auch zugleich, wenigstens bisweilen, ein Sclave seiner bösen Begierden seyn könne; ist so äußerst gezwungen, daß ich es nicht der Mühe werth achte dabey zu verweilen, indem jeder unpartheyische Leser das Gezwungene seiner Erklärung fühlen wird. Er hat sich ohne Zweifel daran gestoßen, daß Paulus in praesenti tempore redet, als wenn er damals, als er dieses schrieb, noch immer der schwache, von seinen bösen Begierden und Leidenschaften oft gefesselte Mensch wäre, der er vor seiner Bekehrung gewesen war. Es hat aber bereits Bengel in seinem Gnomon zu dieser Stelle ganz richtig bemerkt, daß das Praesens in das Praeteritum aufgelöst werden müsse, und Beyspiele angeführt, daß Paulus die tempora, casus und modos oft mit einander verwechselt. — Weil manche neuere Ausleger glauben, die Koppische Erklärung sey so richtig, daß gar nichts dagegen eingewendet werden könne, so will ich die eigenen Worte Bengels hersetzen. Vtitur (Paulus), sagt er zu diesem Vers, ante versum 14. verbis praeteriti temporis; tum expeditioris

sermonis caussa, praesentis, in praeteritum resolvendis, perinde ut alibi casus, modos etc. facilitatis gratia permutare solet, et v. gr. mox c. VIII, 2. 4, a numero singulari ad pluralem, ibidem n. 9 a prima persona ad secundam transit. Eoque commodius a praeterito tempore ad praesens flectitur oratio, quod status illius legalis indolem tum demum vere intelligat, postquam sub gratiam venerit; et ex praesenti liquidius possit judicare de praeteritis etc. Ueberhaupt hat Bengel gute Bemerkungen über diese Stelle gemacht, welche nachgelesen zu werden verdienen.

Der Apostel zeigt also in diesem und den nächstfolgenden Versen, wie ein Mensch, der seiner sinnlichen Natur und ihren Trieben ganz überlassen bleibt, und zur Mäßigung dieser Triebe nicht gewöhnt wird, im Bösen immer mehr verhärtet wird. Die herrschenden Begierden und Leidenschaften werden zur andern Natur, und er ist nun der fleischliche, sinnliche Mensch, wie ihn Paulus hier beschreibt, der der Leidenschaft, die ihn beherrscht, als ein Knecht verkauft ist, der, wie es gleich im folgenden heißt, die Freyheit nicht mehr hat, das Gute zu thun, was er auch erkennt und will, und das Böse, was er nicht will, zu unterlassen, sondern gegen alle bessere Erkenntniß, gegen alle Warnungen und Widersprüche des Gewissens, dem Gesetze der Sünde das in seinen Gliedern ist, gehorchen muß. Einen solchen elenden Menschen führt der Apostel ferner redend ein:

Digitized by Google

15. „Ich billige nemlich nicht, was ich thue; denn ich thue nicht, was ich gerne thun möchte, sondern was ich hasse und mißbillige, das thue ich.“ Koppe setzt hinzu: Nicht immer thue ich, was ich will, um seine Meynung zu bestätigen, daß Paulus auch von sich und von allen guten Christen rede. Das ist aber ein ganz willkührlicher Zusatz. Ein anderes ist, sich bisweilen übereilen, ein anderes aus gewissen Sünden eine Gewohnheit machen, unter die Sünde verkauft, ihr Knecht seyn. Von solchen elenden Knechten der Sünde ist ja hier vermöge des ganzen Zusammenhangs die Rede.

16. „Wenn ich aber thue, was ich nicht will (und billige), so gebe ich dem Gesetze meinen Beifall, und bezeuge, daß es gut sey.“ Ganz der Erfahrung gemäß! Denn oft hört man Leute sagen: Ich weiß, daß diese oder jene Handlung unrecht ist; ich ärgere mich oft über mich selbst, daß ich dieß oder jenes gethan habe; aber ich kann nicht anders. Es ist mir unmöglich, meinen Zorn zu bändigen, meine wollüstigen Triebe zu mäßigen und zu bezähmen ꝛc.

17. „Folglich thue nicht ich selbst (das Böse), sondern die in mir wohnende böse Lust.“ Nicht ich selbst thue es; meine Vernunft mißbilligt dasjenige, wozu mich meine Affekten und Leidenschaften hinreißen. Der Hang zur Sünde wird mit einem Hausherrn verglichen, der seinen Knechten gebietet, und sie nöthiget ihm zu gehorchen. Der Mensch ist nicht vermögend seinen bösen Begierden zu widerste-

hen, wenn er sich keines höhern Beystandes zu erfreuen hat.

18. „Denn ich fühle, daß in mir, das heißt in meiner überwiegenden Sinnlichkeit, nichts Gutes wohnt; denn ich will zwar das Gute, ich kann es aber nicht vollbringen.“ Seine Vernunft sagt ihm, was er thun und unterlassen soll; er vermag aber nicht seinen richtigen Einsichten zu folgen, weil seine Vernunft von der grausamen Macht seiner unordentlichen Begierden und Leidenschaften unterjocht ist.

19. „Denn ich thue nicht das Gute, was ich zu thun wünsche, sondern das Böse, was ich mißbillige, thue ich.“

20. „Wenn ich aber thue, was ich nicht zu thun wünsche, so thue ich es nicht mehr selbst, sondern der in mir wohnende (und mich beherrschende) Hang zum Bösen.“ Wiederholung des Vorhergehenden mit andern Worten! Das Wort Ich wird hier in einem doppelten Sinne gebraucht. Es ist in dem Menschen eine zweyfache Natur, eine vernünftige und eine sinnliche. Beyde Naturen fordern Befriedigung; sie liegen mit einander in einem beständigen Streite, aber bey dem ungebesserten Menschen gewinnt die sinnliche Natur gemeiniglich die Oberhand.

21. „Wenn ich daher Gutes thun will, so finde ich in mir ein Gesetz, welches mich nöthiget, Böses zu thun.“ Der tief eingewurzelte Hang zum Bösen wird mit einem Gesetze verglichen, dem der ungebesserte Mensch gehorchen muß, er mag wollen

Digitized by Google

oder nicht. Das bessere Gesetz, das Gesetz der Vernunft zu befolgen, ist ihm in seinem Sclavenstande — nicht möglich. — Natürlich ist dieß nicht so zu verstehen, als ob ein ungebesserter Mensch gar nichts Gutes thun könnte. Ein Mensch, der nichts als lauter Böses thäte, wäre kein Mensch, sondern ein Satan. Aus Eigennutz, Stolz und wegen seiner Verhältnisse im häuslichen und bürgerlichen Leben kann er Manches thun, was dem Buchstaben des Gesetzes gemäß ist. Aber bey dem allen wird er immer ein Sclave seiner bösen Lüste und Begierden bleiben.

22. „Denn meine Vernunft billigt Gottes Gesetz.“ Eigentlich: ich finde Wohlgefallen an Gottes Gesetz nach dem innern Menschen. Dieser innere Mensch ist aber die Vernunft. So lange der Mensch nur einiges menschliches Gefühl behält, liebt er Wohlthätigkeit, Redlichkeit, Großmuth, Mäßigung ꝛc., ist mit sich zufrieden, wenn er sich einer solchen guten Handlung bewußt ist, und betrachtet die entgegengesetzten Laster mit Widerwillen und Abscheu. Der Mensch sey noch so verderbt; er wird dem tugendhaften Manne seine Hochachtung nicht versagen können; die Reize der stillen Tugend werden ihn mit Ehrerbietung erfüllen. Wem aber die Tugend gefällt, dem muß auch das Gesetz gefallen, welches Tugend gebietet.

23. „Ich fühle aber in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meiner Vernunft entgegenstrebt, und mich (gleich einem Gefangenen)

hen, wenn er sich keines höhern Beystandes zu erfreuen hat.

18. „Denn ich fühle, daß in mir, das heißt in meiner überwiegenden Sinnlichkeit, nichts Gutes wohnt; denn ich will zwar das Gute, ich kann es aber nicht vollbringen.“ Seine Vernunft sagt ihm, was er thun und unterlassen soll; er vermag aber nicht seinen richtigen Einsichten zu folgen, weil seine Vernunft von der grausamen Macht seiner unordentlichen Begierden und Leidenschaften unterjocht ist.

19. „Denn ich thue nicht das Gute, was ich zu thun wünsche, sondern das Böse, was ich mißbillige, thue ich.“

20. „Wenn ich aber thue, was ich nicht zu thun wünsche, so thue ich es nicht mehr selbst, sondern der in mir wohnende (und mich beherrschende) Hang zum Bösen.“ Wiederholung des Vorhergehenden mit andern Worten! Das Wort Ich wird hier in einem doppelten Sinne gebraucht. Es ist in dem Menschen eine zweyfache Natur, eine vernünftige und eine sinnliche. Beyde Naturen fordern Befriedigung; sie liegen mit einander in einem beständigen Streite, aber bey dem ungebesserten Menschen gewinnt die sinnliche Natur gemeiniglich die Oberhand.

21. „Wenn ich daher Gutes thun will, so finde ich in mir ein Gesetz, welches mich nöthiget, Böses zu thun.“ Der tief eingewurzelte Hang zum Bösen wird mit einem Gesetze verglichen, dem der ungebesserte Mensch gehorchen muß, er mag wollen

Digitized by Google

oder nicht. Das bessere Gesetz, das Gesetz der Vernunft zu befolgen, ist ihm in seinem Sclavenstande — nicht möglich. — Natürlich ist dieß nicht so zu verstehen, als ob ein ungebesserter Mensch gar nichts Gutes thun könnte. Ein Mensch, der nichts als lauter Böses thäte, wäre kein Mensch, sondern ein Satan. Aus Eigennutz, Stolz und wegen seiner Verhältnisse im häuslichen und bürgerlichen Leben kann er Manches thun, was dem Buchstaben des Gesetzes gemäß ist. Aber bey dem allen wird er immer ein Sclave seiner bösen Lüste und Begierden bleiben.

22. „Denn meine Vernunft billigt Gottes Gesetz.“ Eigentlich: ich finde Wohlgefallen an Gottes Gesetz nach dem innern Menschen. Dieser innere Mensch ist aber die Vernunft. So lange der Mensch nur einiges menschliches Gefühl behält, liebt er Wohlthätigkeit, Redlichkeit, Großmuth, Mäßigung ꝛc., ist mit sich zufrieden, wenn er sich einer solchen guten Handlung bewußt ist, und betrachtet die entgegengesetzten Laster mit Widerwillen und Abscheu. Der Mensch sey noch so verderbt; er wird dem tugendhaften Manne seine Hochachtung nicht versagen können; die Reize der stillen Tugend werden ihn mit Ehrerbietung erfüllen. Wem aber die Tugend gefällt, dem muß auch das Gesetz gefallen, welches Tugend gebietet.

23. „Ich fühle aber in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meiner Vernunft entgegenstrebt, und mich (gleich einem Gefangenen)

Digitized by Google

hen, wenn er sich keines höhern Beystandes zu erfreuen hat.

18. „Denn ich fühle, daß in mir, das heißt in meiner überwiegenden Sinnlichkeit, nichts Gutes wohnt; denn ich will zwar das Gute, ich kann es aber nicht vollbringen.“ Seine Vernunft sagt ihm, was er thun und unterlassen soll; er vermag aber nicht seinen richtigen Einsichten zu folgen, weil seine Vernunft von der grausamen Macht seiner unordentlichen Begierden und Leidenschaften unterjocht ist.

19. „Denn ich thue nicht das Gute, was ich zu thun wünsche, sondern das Böse, was ich mißbillige, thue ich.“

20. „Wenn ich aber thue, was ich nicht zu thun wünsche, so thue ich es nicht mehr selbst, sondern der in mir wohnende (und mich beherrschende) Hang zum Bösen.“ Wiederholung des Vorhergehenden mit andern Worten! Das Wort Ich wird hier in einem doppelten Sinne gebraucht. Es ist in dem Menschen eine zweyfache Natur, eine vernünftige und eine sinnliche. Beyde Naturen fordern Befriedigung; sie liegen mit einander in einem beständigen Streite, aber bey dem ungebesserten Menschen gewinnt die sinnliche Natur gemeiniglich die Oberhand.

21. „Wenn ich daher Gutes thun will, so finde ich in mir ein Gesetz, welches mich nöthiget, Böses zu thun.“ Der tief eingewurzelte Hang zum Bösen wird mit einem Gesetze verglichen, dem der ungebesserte Mensch gehorchen muß, er mag wollen

Digitized by Google

oder nicht. Das bessere Gesetz, das Gesetz der Vernunft zu befolgen, ist ihm in seinem Sclavenstande — nicht möglich. — Natürlich ist dieß nicht so zu verstehen, als ob ein ungebesserter Mensch gar nichts Gutes thun könnte. Ein Mensch, der nichts als lauter Böses thäte, wäre kein Mensch, sondern ein Satan. Aus Eigennutz, Stolz und wegen seiner Verhältnisse im häuslichen und bürgerlichen Leben kann er Manches thun, was dem Buchstaben des Gesetzes gemäß ist. Aber bey dem allen wird er immer ein Sclave seiner bösen Lüste und Begierden bleiben.

22. „Denn meine Vernunft billigt Gottes Gesetz.“ Eigentlich: ich finde Wohlgefallen an Gottes Gesetz nach dem innern Menschen. Dieser innere Mensch ist aber die Vernunft. So lange der Mensch nur einiges menschliches Gefühl behält, liebt er Wohlthätigkeit, Redlichkeit, Großmuth, Mäßigung ꝛc., ist mit sich zufrieden, wenn er sich einer solchen guten Handlung bewußt ist, und betrachtet die entgegengesetzten Laster mit Widerwillen und Abscheu. Der Mensch sey noch so verderbt; er wird dem tugendhaften Manne seine Hochachtung nicht versagen können; die Reize der stillen Tugend werden ihn mit Ehrerbietung erfüllen. Wem aber die Tugend gefällt, dem muß auch das Gesetz gefallen, welches Tugend gebietet.

23. „Ich fühle aber in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meiner Vernunft entgegenstrebt, und mich (gleich einem Gefangenen)

Digitized by Google

dem Gesetze der sündlichen Begierde unterwirft, welches in meinen Gliedern ist.“ Nunmehr beginnt ein Kampf der Vernunft mit der herrschenden Sinnlichkeit, in welchem die letztere gewöhnlich den Sieg davon trägt. Das Bild ist von dem Kriegswesen hergenommen. Der Stärkere macht den Schwächern zum Gefangenen, und behandelt ihn nach Willkühr. So wird hier die Sinnlichkeit als die stärkere Macht vorgestellt, welche den Sieg über die Vernunft erhält. Es ist aber doch schon Etwas gewonnen, wenn es die Vernunft nur versucht, ihre Rechte zu behaupten. Sie wird sich nach Hülfe sehnen, und der Mensch wird sein Elend fühlen. Er wird ausrufen:

24. „O ich elender Mensch, wer wird mich von der Herrschaft dieser Elend bringenden Sinnlichkeit befreyen?“ Der nicht ganz verhärtete Mensch wird am Ende seines Thuns und Treibens, welches ihm keine Gemüthsruhe gewährt, überdrüßig werden. Die Vorsehung hat allerhand Mittel, das Gewissen des Lasterhaften zu rühren, und wenn er die warnende Stimme desselben nicht verschmäht, so wird er anfangen, auf seine Besserung bedacht zu seyn.

25. „Ich danke Gott, daß ich durch Jesum Christum (von der Herrschaft der Sinnlichkeit) befreyt bin.“ So konnte Paulus mit Recht von sich selbst sprechen. An statt: εὐχαριστῶ τῷ θεῷ haben einige griechisch-lateinische Handschriften, die Vulgata, Ambrosius und andere lateinische Kirchenväter: ἡ χαρις τοῦ θεοῦ, und diese Lesart giebt einen Sinn, der sehr gut in den Zusammenhang paßt. Pela-

Digitized by Google

gius, ein für seine Zeiten vortrefflicher Schriftausleger, übersetzte diese Stelle so: Gratia Dei per Jesum Christum dominum nostrum, sc. me liberabit *). Χαρις του θεου ist aber ohne Zweifel die Wohlthat des Evangelii, welches dem Menschen die Hülfe leistet, die er sonst nirgends finden konnte. Sonach würde hier ein Mensch vorgestellt, der seine Zuflucht endlich zu der christlichen Religion nimmt, und dadurch seinen Wunsch, von der Tyranney böser Lüste befreyt zu werden, befriedigt sieht. Nun heißt es aber noch in diesem Vers: „Ich also, einer und eben derselbe gehorche nach meiner Vernunft dem Gesetze Gottes; aber nach meiner Sinnlichkeit gehorche ich dem Gesetze der Sünde.“ Pelagius bemerkt bey diesen Worten: Recapitulat (Paulus), ut concludat; et rursum in persona ejus, qui sub lege erat, haec loquitur. Ganz richtig. Bengel macht hier die scharfsinnige Bemerkung: Jam homo est in aequilibrio servitutis et libertatis, idemque tamen ad libertatem anhelans legem sanctam ab omni culpa immunem agnoscit. Raro est aequilibrium merum. Hic lanx boni potior

*) Ich habe diese Stelle in meiner historia interpretationis P. III. p. 515. angeführt, wo ich noch mehrere Stellen ausgezeichnet habe. Dem h. Augustin waren die Pelagianer zu gelehrt; er konnte gar nicht begreifen, wie sie auf manche Erklärungen kommen konnten, die mit seinem Systeme nicht übereinstimmten. Man lese nun sein opus imperfectum, um sich davon zu überzeugen.

Digitized by Google

jam. Der bisherige Knecht der Sünde steht nun an dem Scheidewege. Er kämpft mit sich selbst, und bald gewinnt die Sinnlichkeit bald die Vernunft die Oberhand. Endlich faßt er den Entschluß, seine Freyheit zu behaupten, es koste auch was es wolle, und durch Hülfe der Lehre Christi gelingt es ihm, sein Vorhaben auszuführen.

Ich bin vielleicht bey dieser Stelle zu weitläuftig geworden; ich halte aber die vorgetragene Erklärung für wichtig, und wünsche recht sehr, daß sie von Kennern sorgfältig geprüft werden möchte. In der Hauptsache ist sie gar nicht neu. Sie ist, so viel ich mich erinnere, schon von griechischen Kirchenvätern, und in neuern Zeiten von Bengel, Baumgarten, Heumann, Zachariä und Ammon in ihren biblischen Theologieen, von Michaelis und Semler vorgetragen worden. Aber in der Erklärung einzelner Punkte sind sie von einander abgegangen, und haben sich meines Erachtens bisweilen nicht deutlich genug ausgedrückt, auch den Zusammenhang nicht so lichtvoll dargestellt, wie es zu wünschen gewesen wäre. Die entgegengesetzte Koppische Erklärung, welche jetzt wieder so vielen Beyfall findet, kann der Moralität sehr nachtheilig werden, wenn sie im populären Unterrichte angebracht wird. Man hat sich bisweilen in Predigten so ausgedrückt, als ob man hätte sagen wollen: Laßt es euch nicht befremden, liebe Christen, wenn es euch nicht gelingt, eure bösen Lüste zu bezähmen; mußte doch selbst der heilige Paulus, der ein so großer Apostel war, das Be-

Digitized by Google

kenntniß ablegen, daß er zwar den Willen habe, Gutes zu thun, daß es ihm aber an dem Vermögen fehle, dasselbe zu vollbringen, daß er hingegen oft wider seinen Willen genöthiget werde, das Böse zu thun, was er hasse. Man hat aber vergessen, daß eben dieser Apostel gesagt hat: Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24.

Koppe hat sich zur Begründung seiner Erklärung darauf berufen, daß viele der besten Menschen und gute Christen über die Gewalt der in ihnen wohnenden sinnlichen Begierden bittere Klagen geführt haben. Und wahr ist es allerdings, daß auch in der Seele des besten Menschen wider seinen Willen böse, unreine Gedanken und Begierden entstehen, die er mit aller seiner Anstrengung nicht verhüten und vertilgen kann. Ist doch selbst Jesus, der Heiligste unter allen Menschen, die je gelebt haben und leben werden, allenthalben wie wir alle versucht worden; doch ohne Sünde, wird hinzugesetzt. Hebr. 4, 15. So wird auch oft der Fromme von innen und von außen zur Sünde gereizt; er hat aber nicht nur ein ernstliches Mißfallen an bösen Gedanken, sondern er sucht sie auch gleich beym ersten Entstehen zu unterdrücken; und wenn er die Gedanken und Begierden nicht aus seiner Seele verbannen kann, so läßt er sie doch nicht zum Ausbruche kommen, sondern durch die kräftigen Hülfsmittel, die ihm das Christenthum darbietet, kämpft er dagegen, bis er den Sieg errungen hat. Er wird zwar bisweilen

Digitized by Google

straucheln und fehlen, (denn wo wäre der vollkommne Mann, der in keinem Worte fehlte?) aber nie wird ihm Sünde zur Gewohnheit werden. Zwischen einem Tugendhaften und Lasterhaften bleibt immer ein großer Unterschied; es giebt aber gar vielerley Stufen der Tugend wie des Lasters. Das Leben des Christen wird mit einem Kampfe verglichen, und nur dem Sieger wird der Ehrenkranz verheißen.

V.

Die Würde und Glückseligkeit rechtschaffner Christen. Kap. 8, 1—17.

Nachdem der Apostel im vorhergehenden Kapitel gezeigt hatte, daß weder das Mosaische noch irgend ein anderes Gesetz hinreichend sey, dem Menschen die Herrschaft über die überwiegende Sinnlichkeit zu verschaffen, so zeigt er in der ersten Hälfte dieses Kapitels, daß das Evangelium leisten könne, was das bloße Gesetz nicht leisten konnte. Und wie er zugleich den verächtlichen und elenden Zustand des Sündendieners geschildert hatte, so schildert er nun auch die Würde und Glückseligkeit des rechtschaffnen Christen.

1. „Rechtschaffne Christen, die nicht der überwiegenden Sinnlichkeit, sondern dem Geiste (des Evangeliums) gemäß leben, haben daher keine Strafe zu befürchten.“ Denn rechtschaffene Christen ergeben sich keinen vorsätzlichen und herrschenden

Digitized by Google

Sünden. Wenn sie auch von sinnlichen Begierden zur Sünde gereizt werden, so lassen sie doch dieselben nicht zum Ausbruche kommen, sondern widerstehen ihnen, und durch den sorgfältigen Gebrauch der geistigen, erhabenen Lehre Christi bringen sie es so weit, daß sie ihnen widerstehen, und sie besiegen können. Der Geist ist der erhabene Inhalt des Evangeliums *).

2. „Denn das Gesetz des (evangelischen) Geistes, dessen Befolgung Glückseligkeit durch Christum gewährt, hat sie befreyt von dem Gesetz der Sünde, dessen Befolgung Elend und Verderben zur Folge hat.“ Im Gr. steht der Singular mich; da aber Paulus nicht von sich allein, sondern von allen rechtschaffenen Christen redet, so habe ich die mehrere Zahl ausgedrückt. Es ist schon bey dem vorhergehenden Kapitel bemerkt worden, daß der Apostel oft von einem numero und von einem casu zum andern überspringt. Schicklicher hätte dieser Vers mit V. 25. des vorhergehenden Kapitels verbunden werden können. Das Evangelium (der Geist) wird hier ein Gesetz, eine Vorschrift genannt, wonach der rechtschaffene Christ seinen Sinn und Wandel einrichtet, und ist dem Gesetze der überwiegenden Sinnlichkeit entgegengesetzt, welchem der ungebesserte Mensch ge-

*) Um den Zusammenhang nicht zu oft zu unterbrechen, werde ich im Folgenden nicht alle exegetischen Gründe meiner Erklärungen anführen. Man findet sie in meinen Scholien.

Digitized by Google

horcht. Der Gehorsam gegen das Gesetz des Geistes (gegen die evangelische Lehre) gewährt Glückseligkeit, Gemüthsruhe, Freudigkeit zu Gott, und hat endlich die ewige Seligkeit zur Folge. Wer hingegen dem Gesetze seiner sinnlichen Begierden gehorcht, der bereitet sich Elend und Verderben. Er verscherzt seine Gemüthsruhe, den Beyfall Gottes, und, wenn er sich nicht bessert, seine Seligkeit in dem künftigen Leben.

3. 4. „Denn weil das Gesetz den Menschen nicht bessern konnte, weil seine Kraft durch den Hang zum Bösen geschwächt wurde, so sandte Gott seinen Sohn um unsrer Sünde willen, ähnlich am Körper jedem andern sinnlichen Menschen, und entkräftete den Hang zum Bösen, der seinen Sitz im Körper hat, so daß wir nun die Forderungen des Gesetzes erfüllen, die wir nicht den Reizungen zur Sünde gehorchen, sondern dem Geiste (des Evangelii) gemäß leben.“ Wegen der in dem Menschen herrschenden Sinnlichkeit war das Gesetz zu schwach, seine Kraft zu äußern. Gott sandte daher seinen Sohn, Christum, der in Ansehung des Körpers andern Menschen ähnlich, aber ohne Sünde war. Durch ihn sollten die Menschen belehrt, gebessert, von dem überwiegenden Hange zur Sünde befreyt, und zur Glückseligkeit geführt werden. Rechtschaffene Christen werden durch den Hang zum Bösen nicht mehr gehindert, die Forderungen des Gesetzes zu erfüllen.

5. „Denn ihrer Sinnlichkeit überlassene Menschen denken blos auf Befriedigung ihrer sinnlichen

Digitized by Google

Begierden; die aber Sinn für das Geistige (Höhere) haben, sind auf Vollbringung edler Thaten bedacht.“ Natürlich! Wer nur an sinnlichen Gütern und Freuden Geschmack und Vergnügen findet, der wird hauptsächlich nach dem streben, was seinen Sinnen angenehm ist, ohne sich viel um das Pflichtgebot zu bekümmern, wenn ihn nicht etwa Eigenliebe und Eigennutz bewegt, dem Buchstaben des Gesetzes gemäß zu handeln. Wer aber das Evangelium, die geistige Lehre Jesu, als Vorschrift seines Verhaltens anerkennt, der wird auch Handlungen verrichten, die seiner edlen Sinnesart gemäß sind.

6. „Aber eine bloß sinnliche Sinnesart und Handlungsweise bringt Elend; hingegen das Bestreben dem Geiste (dem Evangelio) gemäß zu denken und zu leben, gewährt die größte Glückseligkeit.“

7. „Denn der Mensch, der sich von seinen sinnlichen Begierden beherrschen läßt, ist feindselig gegen Gott gesinnt, weil er sich dem Gesetze Gottes nicht unterwirft, und sich demselben nicht einmal unterwerfen kann.“ Er will und thut gerade das Gegentheil von dem, was Gott von seinen vernünftigen Geschöpfen fordert. Gott will, daß der Mensch, dem er Vernunft verliehen hat, den Vorschriften der Vernunft gemäß denken und handeln soll; aber der Sclave seiner sinnlichen Lüste verachtet den Vorzug, den ihm der weise Schöpfer vor den übrigen lebendigen Geschöpfen verliehen hat, und erniedriget sich unter die Thiere. In so ferne ist er als ein Feind Gottes zu betrachten. Er kann aber auch dem Ge-

Digitized by Google

setze Gottes nicht gehorchen, weil ihm das Böse gleichsam zur andern Natur geworden ist. — Das ist aber nicht so zu verstehen, als ob es einem solchen Menschen schlechterdings unmöglich wäre, sich in Zukunft zu bessern. Wenn er sich die vortrefliche, geistvolle Lehre Jesu bekannt macht, und den fruchtbaren Inhalt derselben seinem Gedächtnisse und Herzen tief einprägt, so kann er von der Herrschaft der Sünde befreyt und gebessert werden.

8. „Folglich können diejenigen, die sich von ihren sinnlichen Begierden beherrschen lassen, Gott nicht gefallen.“ Sie sind gleichsam als Empörer in dem Reiche Gottes zu betrachten, und können die höhere Glückseligkeit, die er seinen gehorsamen Unterthanen zugedacht hat, nicht von ihm erwarten, so lange sie in ihrem Ungehorsam verharren.

9. „Ihr aber seyd nicht mehr rohe sinnliche, sondern vernünftig denkende Menschen, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt; wer aber Christi Geist (und Sinn) nicht hat, der ist kein Christ.“ Geist ist hier Gesinnung, und Geist Gottes und Geist Christi sind einerley. Denn was Gott will, das will auch Christus, und rechtschaffene Christen suchen Gott und Christo in Ansehung ihrer Gesinnungen so ähnlich zu werden, als es ihnen möglich ist. Wer nicht so gesinnt ist, den erkennt Christus nicht für den Seinigen, nicht für seinen echten Schüler; er verdient nicht ein Christ genannt zu werden.

10. „Beseelt euch aber Christi Sinn, so mag der Leib immerhin sterben um der Sünde willen;

Digitized by Google

der Geist wird um der Tugend willen leben (glückselig seyn.)“ Wörtlich: Wenn Christus in euch wohnt. Er wohnt aber in uns, wenn wir so gesinnet sind, wie er gesinnet war, und ihm immer ähnlicher zu werden suchen. Unter dem Leibe verstehe ich hier den natürlichen, sinnlichen Leib des Menschen, wegen des folgenden Verses, wo offenbar von der Auferweckung der Leiber die Rede ist.

11. „Wenn aber der Geist (Sinn) dessen, der Jesum von den Todten erweckt hat, in euch wohnt, so wird der, welcher Christum von den Todten erweckt hat, eure sterblichen Leiber wieder lebendig machen, weil sein Geist in euch wohnt.“ Die Auferweckung Jesu war ein Werk der Allmacht Gottes; (denn nirgends wird gesagt, daß Jesus sich selbst auferweckt habe); und eben dieser allmächtige wird eure gestorbenen Leiber dereinst wieder ins Leben zurückrufen, weil Christi Geist und Sinn auch der Eurige ist. Weil Christen ihrem Herrn in Ansehung ihrer Gesinnungen ähnlich sind, so sollen sie auch einer Glückseligkeit theilhaftig werden, die der seinigen nach Geist und Körper ähnlich seyn wird.

12. „Folglich, meine Brüder, dürfen wir nicht mehr der Sinnlichkeit fröhnen, noch ihren Eingebungen gehorchen.“ Wie wir ehedem gethan haben, da wir noch unter dem Gesetz waren.

13. „Denn wenn ihr euch von euren sinnlichen Begierden beherrschen lasset, so werdet ihr euch Elend bereiten; wenn ihr aber durch Hülfe des geistvollen Evangeliums eure bösen Begierden beherrschet,

Digitized by Google

daß sie nicht zum Ausbruche kommen, so werdet ihr glückselig seyn. Unter πνεῦμα verstehe ich hier den Geist der Lehre Jesu, das Evangelium. Denn dieser ist das Mittel, welches wir anwenden müssen, den Hang zum Bösen zu besiegen. Das vieldeutige Wort πνεῦμα verursacht die größten Schwierigkeiten bei der Erklärung der Pauliniſchen Schriften. Im Folgenden erklärt der Apostel näher, was er unter der Glückseligkeit des Christen verstehe.

14. „Denn welche sich vom Geiste Gottes regieren lassen, die sind Gottes Kinder (und Lieblinge)." Sich von dem Geiste Gottes regieren lassen heißt: der geistvollen Lehre Jesu gemäß leben, nach der Aehnlichkeit mit Gott und Christo streben. Rechtschaffene Christen werden Kinder Gottes genannt, weil sie gegen Gott gesinnt sind wie gute Kinder gegen ihren guten Vater, weil sie ihn über Alles lieben, ihm willig gehorchen, und ihm in Ansehung ihrer Gesinnungen so ähnlich zu werden suchen als es schwachen Geschöpfen möglich ist. Sie sind daher völlig überzeugt, daß Gott ein Wohlgefallen an ihnen habe; und das erkennen sie für ihre größte Glückseligkeit. Daher befürchten sie von ihm nichts Böses; nur was zu ihrem wahren Wohle gereicht erwarten sie von ihm, so wie gute Kinder ihrem guten Vater zutrauen, daß er es gut mit ihnen meyne, wenn sie auch die Ursachen, warum er nicht alle ihre Wünsche erfüllt, nicht einsehen.

15. „Denn (bey euerm Uebertritte zum Christenthum) ist euch nicht wieder eine knechtische, zur Furcht-

Digitized by Google

samkeit verleitende, sondern eine kindliche Gesinnung (gegen Gott) eingeflößt worden, nach welcher wir ihn vertrauensvoll unsern Vater nennen.“ Die Juden verehrten ihren Jehova und die Heiden ihre Götter mit knechtischer Furcht. Die Juden unterließen das Böse aus Furcht vor Strafe; ihr Gehorsam gegen Gottes Gesetz war der Gehorsam eines leibeigenen Knechtes, der seinen Herrn blos darum gehorcht, weil er die härteste Strafe zu erwarten hat, wenn er seine Pflichten unterläßt. Ihr aber, als Christen, sollt eurem himmlischen Vater aus Liebe gehorchen; und wenn ihr nur thut, was in euern Kräften steht, so habt ihr nicht Ursache, euch vor ihm zu fürchten. Uebereilungen und unvorsätzliche Fehler wird er euch väterlich verzeihen; denn er kennet eure Herzen, und weiß, was ihr leisten oder nicht leisten könnt.

16. „Eben diese Gesinnung überzeugt uns zugleich, daß wir Kinder Gottes sind. Das Wort πνευμα wird hier in zweyerley Bedeutung genommen. Das erstemal ist es die kindliche Gesinnung gegen Gott, von welcher im vorhergehenden V. die Rede war; das zweytemal die Seele, das Gemüth, wir selbst. Wenn wir, nicht aus knechtischer Furcht vor Strafe, sondern aus kindlicher Liebe und aus herzlicher Dankbarkeit gegen Gott, und mit festem Vertrauen auf ihn nach unserm besten Vermögen thun, was seinem Willen gemäß ist, so dürfen wir versichert seyn, daß er uns für gute Kinder erkenne. Dieser Sinn dient uns an statt eines Zeugnisses,

Digitized by Google

daß uns Gott für seine Kinder erkennt, und uns als solche behandeln wird. Es ist aber gleichsam ein Mitzeugniß (συμμαρτυρει); denn die christliche Lehre bezeugt dasselbe.

17. „Wenn wir aber Kinder sind, so sind wir auch Erben, Gottes Erben, Miterben Christi, wenn wir mit eben dem Sinne unsre Leiden erdulden, womit er die seinigen erduldet hat, damit wir gleich ihm zu der ehrenvollsten Glückseligkeit erhoben werden.“ Gewöhnlich erben Kinder die Güter ihres Vaters nach seinem Tode; daß aber Gott nicht stirbt, wissen wir alle. Das Bild ist also von einem Vater hergenommen, der seinen Kindern etwa noch bey seinem Lebzeiten ein Erbtheil giebt. Wenn wir nun Gottes Kinder sind, und uns seiner Liebe erfreuen dürfen, so werden wir auch Antheil an den Gütern haben, die er seinen Kindern verheißen hat. Miterben Christi werden Gottes Kinder seyn. Christus ist der Erstgeborne unter vielen Brüdern, wie sich der Apostel V. 29. ausdrückt, unter allen Söhnen und Kindern Gottes der Vornehmste, das Oberhaupt seiner Brüder. Er ist nach Vollendung seines großen Geschäftes, auf Erden, nach überstandenen Leiden zur höchsten Stufe der Ehre, Herrlichkeit und Glückseligkeit erhoben worden. Je ähnlicher wir ihm nun hier auf Erden an edlen Gesinnungen und an Tugenden werden, je größere Leiden wir um des Guten willen erdulden; desto größere Ehre und Freude sollen wir dereinst

Digitized by Google

mit ihm genießen. Darum setzt der Apostel hinzu: So wir andres mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

VI.

Die Glückseligkeit rechtschaffener Christen ist zwar hier auf Erden noch unvollkommen; es ist ihnen aber eine vollkommene, ewig dauernde Seligkeit nach diesem Leben ganz gewiß aufbehalten. Kap. 8, 18—30.

Der Apostel hatte unmittelbar vorher von der großen Glückseligkeit rechtschaffener Christen gesprochen, die ihnen besonders in dem künftigen Leben bevorstehe, aber die Bedingung hinzugesetzt, daß sie bey ihrer Rechtschaffenheit unverschuldete Leiden und alle Mühseligkeiten mit eben dem Sinne erdulden müßten, womit Christus, ihr Bruder und Oberhaupt, seine Leiden erduldet habe. Dagegen konnte man einwenden; Wie können wir uns für glückselig halten, wenn wir allenthalben mit Leiden umgeben sind, und sogar wegen unsers Religionsbekenntnisses gedrückt und verfolgt werden? Diesen Einwurf hatte er zwar schon Kap. 5, 1. ff. kürzlich beantwortet; nun aber beantwortet er ihn noch ausführlicher, indem er 1) erinnert, daß ja kein Mensch hier in diesem Leben vollkommen glückselig seyn könne, daß eine vollkommnere Glückseligkeit erst in einer an-

dern Welt zu erwarten, und jetzt nur zu hoffen sey V. 19 — 25. — 2) daß die Religion leidenden Christen schon hier in diesem Leben überaus große Vortheile gewähre, deren andere Menschen entbehren, V. 26 — 28. — und 3) daß diejenigen, welche hier auf Erden Christo, ihrem Bruder, an Tugend und Geduld im Leiden ähnlich sind, ihm auch in dem künftigen Leben ähnlich seyn werden, indem auch Er erst nach erduldeten Leiden zu der höchsten Stufe der Ehre und Glückseligkeit erhoben worden sey.

12. „Denn ich bin der Meynung, daß die Leiden dieses zeitlichen Lebens gar nicht zu vergleichen sind mit unsrer ehrenvollen Glückseligkeit, die (erst in dem künftigen Leben) bekannt werden wird.“ Die Leiden, die wir in diesem Erdenleben zu erdulden haben, können daher kein Einwurf gegen die Wahrheit seyn, daß wir Kinder Gottes sind, und uns seiner vorzüglichen Liebe zu erfreuen haben. Paulus sagt, diese Glückseligkeit werde dort erst bekannt werden; denn hier fällt sie andern Menschen nicht in die Augen. Daher schreibt auch Johannes (1 Ep. 3, 1 f.): Die Welt kennet uns nicht — Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden.

19. „Denn die ganze Menschheit *) erwartet mit Sehnsucht die Zeit, wo die ehrenvolle Glückse-

*) Dieß ist bekanntermaßen eine der schwersten Stellen im N. T., und die Schriften darüber sind fast nicht zu zählen.

Digitized by Google

ligkeit der Kinder Gottes bekannt gemacht werden wird.“ Man pflegt zu sagen, der Mensch lebe mehr in der Zukunft als in der Gegenwart. Die Sehnsucht nach einem bessern Zustand ist allgemein, und wird nie ganz befriedigt. Sie wird aber, obgleich in verschiedenem Maase, und nach einem längern oder kürzern Zeitraum alsdann erst befriedigt werden, wenn die Seligkeit rechtschaffner Christen, und ihr großer Vorzug vor andern nicht eben so tugendhaften Menschen in ihrer wahren Größe erscheinen wird.

20. 21. „Denn der Mensch ist der Gebrechlichkeit (Vergänglichkeit) nicht freywillig unterworfen, sondern nach dem Willen desjenigen, der ihn derselben unterworfen, und ihm Hoffnung der Befreyung

---

Ich bekenne aufrichtig, daß ich meine Meynung über den wahren Sinn derselben mehr als einmal geändert habe. In der vierten Ausgabe meiner Scholien erklärte ich das Wort κτισις, welches die größte Schwierigkeit verursacht, durch das Deutsche: Mensch, Menschheit. Es blieben mir aber noch viele Dunkelheiten übrig, weil ich mich nicht genug in den Zusammenhang hineingedacht hatte. Daher war ich geneigt, einer andern beliebten Erklärung Beyfall zu geben, nach welcher unter κτισις die ganze Natur verstanden werden soll. Nunmehr glaube ich meiner ersten Erklärung den Vorzug geben zu müssen, weil erstlich ἡ κτισις, πασα ἡ κτισις, wie hier V. 22. ganz offenbar von der ganzen Menschheit zu verstehen ist, und in beyden Stellen schlechterdings keine andere als diese Bedeutung statt finden kann; und weil zweytens diese Bedeutung vortrefflich in den Zusammenhang paßt. Wie ich sehe, hat auch Hr. D. Eckermann diese Erklärung angenommen, in seiner Erklärung aller dunkeln Stellen ꝛc. Kiel. 1807. 8. In seinen theol. Beyträgen I. 3. S. 151. hatte er κτισις ebenfalls von der ganzen Schöpfung erklärt.

Digitized by Google

von der gezwungenen Unterwürfigkeit unter die Vergänglichkeit eingeflößt hat, welche zu der Zeit, wo die Kinder Gottes ihre volle Freyheit erlangen werden, in Erfüllung gehen wird.“ Es ist Gottes Einrichtung, daß der Mensch hier in diesem Leben mancherley Mühseligkeiten unterworfen ist. Leiden ist das Loos aller Sterblichen; kein Glück in der Welt ist vollkommen und von beständiger Dauer. Dieser unaufhörliche Wechsel von Glück und Unglück, von Freuden und Leiden ist dem Menschen unangenehm; er sehnt sich nach einem bessern, vollkommnern Zustand; und diese Sehnsucht hat ihm Gott selbst eingepflanzt. Denn alle, auch ungebildete Menschen, auch rohe Völker fürchten die Vernichtung, und haben wenigstens dunkle Vorstellungen von einem künftigen Leben *). Paulus scheint vorauszusetzen, daß Gott keinen Menschen zu einem ewigen Elende, zu einem Elende ohne Ende geschaffen habe. Damit streitet nicht, daß er denen, die das (ihnen bekanntgewordene) Evangelium verwerfen ὀλεθρον αἰωνιον drohet; denn wenn sie in der andern Welt die schrecklichen Folgen ihrer Lasterthaten lange genug empfunden haben, so können sie sich doch endlich eines bessern besinnen; und dann werden sie zwar nicht die Seligkeit des hier in diesem Leben tugendhaft gewesenen, doch aber eine geringere Stufe der Glückseligkeit erreichen. Dieses ewige Zurückbleiben ist auch

*) S. Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht und Vergeltung von Christian Wilhelm Flügge. Leipzig, 1794 — 1800. Drey Theile. 8.

Digitized by Google

eine ewige Strafe. Und was wird aus Kindern, aus ungebildeten Völkern werden, denen das Evangelium nie verkündiget worden ist? Wir wissen von der Beschaffenheit des Zustandes in der andern Welt jetzt nichts und können folglich kein bestimmtes Urtheil über die Schicksale der Menschen in einer höhern Ordnung der Dinge fällen. Es können dort Anstalten zur Fortbildung des Menschengeschlechts getroffen seyn, wovon wir uns jetzt keine Vorstellung machen können. Wir bemerken in allen Werken Gottes eine Mannichfaltigkeit, die uns nur bey einer mäßigen Kenntniß der Natur in Erstaunen setzt. Wird nicht in der künftigen, uns jetzt noch unbekannten Verfassung eine ähnliche Mannichfaltigkeit statt finden? Daß auch die ungetauften Kinder ewig verdammt seyn werden, konnten nur ein stolzer, unbarmherziger Augustin und seine blinden Nachbeter glauben.

22. „Denn wir wissen ja, daß die ganze Menschheit (vom Anfange an) bis auf den heutigen Tag unter Noth und Leiden seufzet. Die ganze Menschheit gleichsam einstimmig seufzet (συστενάζει, συνωδινει). Es werden auch diejenigen nicht ausgenommen, welche glücklich und immer vergnügt zu seyn scheinen. Die munterſten und ausgelassensten Menschen verfallen oft in einen Trübsinn, der an Melancholie grenzt. Manche suchen sich in dem Geräusche der Welt zu betäuben, und den Gram, der an ihren Herzen nagt, zu verbergen; aber in nüchternen Stunden, in schlaflosen Nächten erwacht das

Nun ist zwar die Wohlthat, welche Gott den Christen durch Veredlung ihres Geistes erwiesen hat, ein offenbarer Beweis, daß sie sich seiner vorzüglichen Liebe zu erfreuen haben; aber demungeachtet sind sie hier in diesem Erdenleben, so wie alle andere Menschen, vielen Leiden und Widerwärtigkeiten unterworfen. Vermöge der gegenwärtigen Einrichtung der Dinge können sie nicht damit ganz verschont werden. Daher sagt der Apostel: Auch wir Christen seufzen unter den Lasten und Mühseligkeiten des Lebens; auch ich selbst muß bekennen, daß mir meine Leiden oft Seufzer auspressen (Denn mit den Worten ἡμεῖς αὐτοὶ scheint er sich selbst zu bezeichnen, da er vorher von allen Christen überhaupt gesprochen hatte). Wir sehnen uns daher nach einen bessern Zustand, nach der Seligkeit, welche Kindern Gottes in dem künftigen Leben bevorstehet und welche mit unsrer Befreyung von diesem hinfälligen Körper ihren Anfang nehmen wird.

Diese Erklärung ist, wie ich glaube, dem Sprachgebrauche und dem Zusammenhange völlig gemäß; und wenn ich mich nicht ganz irre, so werden hierdurch alle Schwierigkeiten gehoben. Hiezu kommt noch, daß auch die ganze folgende Stelle diese Erklärung zu rechtfertigen scheint. Der Apostel fährt nemlich weiter fort:

24. „Denn durch Hoffnung sind wir (in dem jetzigen Leben) selig; wenn man aber eine Hoffnung schon erfüllt sieht, so ist sie ja nicht mehr Hoffnung; denn wie kann man etwas noch hoffen, wenn man

Digitized by Google

es schon vor Augen sieht (und wirklich besitzt)? Paulus fährt fort, dem Einwurf zu begegnen, daß rechtschaffene Christen um deswillen nicht für glückselig gehalten werden könnten, weil sie, wie alle andere Menschen, mit vielen Leiden und Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben. Unsre Seligkeit, ist seine Antwort, ist zwar jetzt noch nicht vollkommen; sie kann es auch noch nicht seyn; aber die Hoffnung ist schon angenehm, insbesondere wenn man völlig überzeugt ist, daß man das gehoffte Gut ganz gewiß erlangen werde; und dieß ist der Fall, in welchem wir uns befinden. S. Kap. 5, 5.

25. „Wenn wir nun gleich noch nicht wirklich haben, was wir hoffen, so erwarten wir es doch mit fester Zuversicht.“ Wir dürfen uns nur das Warten nicht verdrießen lassen. Denn wenn wir nach langem Warten eine Hoffnung erfüllt sehen, so ist die Freude desto größer. Einen großen Theil unsrer Seligkeit genießen wir also schon hier. Die Hoffnung beglückt uns, weil sie gewiß in Erfüllung gehen wird.

Kindern Gottes, rechtschaffenen Christen werden aber auch ihre Leiden durch einen Beystand erleichtert, dessen sich andere Menschen nicht zu erfreuen haben; dieß sagt Paulus in der folgenden Stelle, V. 26—30.

26. „Hiernächst unterstützt uns der Geist (Gottes) in unsern Leiden; denn wir wissen (oft) nicht, was wir geziemend bitten sollen; aber derselbe Geist vertritt unsre Stelle durch Seufzer, wozu wir keine Worte

Digitized by Google

finden können. Unter dem Geiste wird wahrscheinlich auch hier der Geist und die Gesinnung des Christenthums verstanden; aber dieser edle, Gott ergebene Sinn wird dem Geiste Gottes als dem Urheber desselben zugeschrieben. Unter den ἀσθενείαις können Leiden, aber auch Schwachheiten verstanden werden, wenn der leidende Christ in Gefahr ist den Muth sinken zu lassen, und nicht weiß, ob er um Abwendung, oder um Linderung der Leiden und um Geduld bitten soll. In solchen Verlegenheiten, wo wir uns weder zu rathen noch zu helfen wissen, vertreten stumme Seufzer die Stelle vieler Worte. Wir ergeben uns in den Willen Gottes, und denken: mein Gott, mein Vater, dir ist bekannt, was zu meinem Besten dient. Dir will ich mein Schicksal ganz überlassen; nicht mein, sondern dein Wille geschehe; denn du bist und bleibst dennoch mein Vater, ob du gleich diese Leiden über mich verhängt hast.

27. „Der aber, der die Herzen (aller Menschen) aufs genaueste kennt, weiß die Gedanken des Geistes, daß er für die Christen nur das bittet, was dem Willen desselben gemäß ist. Der Geist wird hier als eine von dem Christen verschiedene Person vorgestellt, so wie Röm. 7, 17. die Sünde als eine von dem Menschen verschiedene Person vorgestellt wird. Gott weiß, daß der Christ für sich nichts anders wünscht, als was mit dem ewigen Plan der höchsten Weisheit und Güte übereinstimmt.

Digitized by Google

28. „Denn wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zu ihrem Besten mitwirken müssen, nemlich wahren Christen, denen er nach seinem gnädigen Rathschluß die Seligkeit zugedacht hat.“ Dieß sind die Gedanken des Geistes, von welchem im vorhergehenden die Rede war. Der Christ denkt in den Stunden der Leiden: Des Herrn Wille geschehe! Er will doch gewiß — nichts anders, als was zu meinem wahren Wohl gereichen wird, — Alle Dinge, angenehme und unangenehme Ereignisse und Schicksale, sie müssen dazu beytragen, mich im Guten zu üben, und mich einer höhern Glückseligkeit fähiger und würdiger zu machen. Berufene sind diejenigen, welchen die künftige Seligkeit angeboten worden ist, indem ihnen die christliche Lehre vorgetragen wurde. Gott hat von Ewigkeit her beschlossen, diesem Volke, diesen Menschen das Evangelium verkündigen zu lassen. Dieß ist eine unverdiente Wohlthat, die nicht allen Völkern und Menschen zu Theil wird. Wenn nun diejenigen, welchen diese Wohlthat angeboten worden ist, dieselbe annehmen, und würdig gebrauchen, folglich wahre Christen sind, so ist ihnen zugleich die künftige Seligkeit zugedacht.

29. „Von welchen er nun vorher gewußt hat, daß sie fromme Christen sehn würden, die hat er seinem Sohne ähnlich zu machen beschlossen, so daß er der Vornehmste unter vielen Brüdern seyn sollte.“ Was Gott gewußt hat, und weiß, das hat er von Ewigkeit her gewußt, und das ist ihm stets gegen-

Digitized by Google

wärtig. In seinem unendlichen Verstande ist kein Unterschied zwischen Gegenwart und Zukunft, wie bey uns Menschen. Ehe wir noch waren, ja, ehe noch irgend ein Mensch existirte; ehe die Welt geschaffen war, kannte er die Menschen, welche rechtschaffene Christen seyn würden, und diesen hat er die ewige Seligkeit zugedacht. Nach seinem Rathschlusse sollten sie aber seinem Sohne ähnlich werden. Er sollte ihr Vorbild und Muster seyn. Gleichwie er erst nach vielen überstandenen unverschuldeten Leiden zur höchsten Würde und Seligkeit erhoben worden ist, so sollten auch Christen auf dem Wege der Leiden zur Seligkeit geführt werden. So wurde Christus, der Erste und Vornehmste unter vielen Brüdern, ihr Oberhaupt; der Erstgeborne, wie es im Gr. heißt; denn nach dem Rechte der Hebräer war der Erstgeborne das Oberhaupt der Familie.

30. „Welche er aber dazu bestimmt hat, (daß sie seinem Sohne ähnlich werden, und sich nach seinem Muster bilden sollten), denen hat er solches auch bekannt machen lassen, diese hat er denn auch begnadigt, und die er begnadigt hat, die hat er auch beseligt.“ Bey den Worten, welche er bestimmt hat, ist aus dem Vorhergehenden zu wiederholen: daß sie sich nach dem Muster seines Sohnes bilden sollten. Diese hat er berufen, καλεῖν, rufen, einladen, Jemandem bekannt machen lassen, daß man ihn zu etwas bestimmt habe. Die Christen hat Gott durch das Evangelium belehrt, daß sie unter der erst angeführten Bedingung der Seligkeit theilhaftig wer-

Digitized by Google

den sollten. Wenn sie nun den Ruf angenommen, und sich verpflichtet haben, die Bedingung zu erfüllen, so hat sie Gott begnadigt, ihnen ihre vorherbegangenen Sünden vergeben, und eben dadurch hat er sie beseligt. Denn nun haben sie sich einer erwünschten Gemüthsruhe zu erfreuen, setzen ihr Vertrauen auf Gott, betrachten ihn als ihren liebevollen Vater, und erwarten von ihm nichts anders, als was zu ihrem wahren Wohl gereicht, und sind daher überzeugt, daß ihnen auch ihre Leiden zur Beförderung ihrer ewigen Seligkeit gereichen müssen. In Hoffnung sind sie schon selig. Der Inhalt der bisher erklärten Stelle ist also kürzlich folgender: Kinder und Lieblinge Gottes, rechtschaffene Christen sind um deswillen, weil sie so vielen Leiden und Trübsalen unterworfen sind, nicht für unglückselig zu halten; ihre Leiden sind kein Beweis, daß sie nicht von Gott geliebt werden. Denn Leiden ist das gemeine Los aller Menschen, und mit der jetzigen Einrichtung der Dinge unzertrennlich verbunden. Christen dürfen daher nicht verlangen, daß bey ihnen allein eine Ausnahme gemacht werden soll; denn das würde Unzufriedenheit mit Gottes weiser Ordnung und Einrichtung verrathen. Ihre Glückseligkeit in diesem Erdenleben ist also zwar noch unvollkommen, aber ihre zuversichtliche Hoffnung einer vollkommnern ewigen Seligkeit macht doch schon hier einen großen Theil ihrer Glückseligkeit aus. Hiernächst haben sie sich auch eines Beystandes zu erfreuen, der ihnen alle Leiden erträglich macht; und das ist ein großer Vor-

Digitized by Google

theil, den sie vor Weltmenschen voraus haben. Endlich nach der Befreyung von diesem hinfälligen Körper, werden sie einer Seligkeit genießen, gegen welche alle Leiden dieses kurzen Lebens als unbedeutende Kleinigkeiten zu betrachten sind. Zur Beförderung dieser Seligkeit müssen ihnen ihre Leiden sogar behülflich seyn.

VII.

Heroischer Muth des Christen.

Kap. 8, 31 — 39.

31. „Was folgt nun aus dem allem? Wenn wir uns Gottes Beyfall zu versprechen haben, wer kann uns schaden? Paulus geräth hier in Begeisterung. Er verläßt sich auf Gott, wenn gleich alle Wellen der Trübsale über ihn zusammenschlagen, in der festen Ueberzeugung, daß nichts in der Welt seiner wahren Wohlfarth nachtheilig werden, nichts ihm seine Seligkeit rauben kann, weil Gott sein Freund und Beystand ist.

32. „Der auch seines Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns Alle in den Tod dahingegeben hat, wie könnte er uns irgend etwas, was zu unserem Besten dient, versagen?“ Ein guter Vater wird zum Besten Anderer eher Alles dahin geben, als einen geliebten Sohn. Was aber kein Vater unter Menschen für Andere thun wird, das hat Gott für uns gethan; für uns, zu un-

Digitized by Google

ſerm Beſten. Chriſtus wurde nemlich mit Aufopferung ſeines Lebens der Vermittler zwiſchen Gott und uns, indem wir dadurch überzeugt werden ſollten, daß Gott verſöhnlich gegen die Menſchen ſey, und alle zu Gnaden annehmen wolle, wenn ſie ihre Feindſchaft gegen ihn ablegen, und zu ihrer Pflicht zurückkehren wollen. Der uns nun das Liebſte gab, was er hatte, wird er uns irgend etwas verſagen, was wir zu unſrer wahren Wohlfarth, zur Beförderung unſrer Seligkeit bedürfen? Gewiß nicht.

33. „Wer wird die Lieblinge Gottes (vor menſchlichen Richtern) anklagen? Gott iſt es, der ſie losſpricht.“ Paulus zielt hier auf die Leiden der Chriſten, die ſie von ungläubigen Juden und Heiden zu erdulden hatten. Wie oft Paulus wegen Verkündigung des Evangelii vor jüdiſchen und heidniſchen Richtern als ein Abtrünniger von der Religion ſeiner Väter, oder als ein Aufrührer und Verführer des Volks angeklagt worden, das iſt aus der Apoſtelgeſchichte bekannt. Das nemliche Schickſal iſt ohne Zweifel auch den übrigen Apoſteln und ihren Gehülfen wiederfahren. Auch gemeine Chriſten wurden von Juden und Heiden für Uebelthäter und gefährliche Menſchen gehalten, 1 Pet. 2, 12. und vielen andern Stellen der Apoſtoliſchen Briefe. Alle dergleichen Anklagen, will der Apoſtel ſagen, können der wahren Wohlfarth der Chriſten nicht nachtheilig ſeyn; denn Gott, der untrügliche, höchſte Richter, der ihre Unſchuld kennt, ſpricht ſie los.

Digitized by Google

34. „Wer wird sie (zum Tode) verurtheilen? Christus ist gestorben, und, was noch mehr ist, er ist auch auferstanden, regiert mit Gott, und nimmt sich (unsrer gerechten Sache) an.“ Immerhin mögen gute Christen von ungerechten Richtern zum Tode verurtheilt, und wirklich hingerichtet werden. Ihre Seligkeit in dem künftigen Leben kann ihnen kein Tod rauben. Denn Christus ist für sie gestorben, zur Vergebung ihrer Sünden; seine Auferstehung ist ihnen Bürge, daß auch sie wieder auferstehen werden; auch jetzt, da er zur höchsten Würde und Herrlichkeit im Himmel erhöhet ist, nimmt er sich ihrer an. — Eine populäre Vorstellung, welche, wie bekannt, öfter im N. T. vorkommt.

35. 36. „Wer vermag uns zu trennen von unsrer Liebe gegen Christum? Drangsal, oder Hülflosigkeit? oder Verfolgung, oder Hunger, oder Mangel an Kleidung, oder Gefahr, oder Mordschwert? Denn freylich gilt auch von uns, was die Schrift sagt: Wir sind, weil wir dich verehren, in täglicher Todesgefahr, und werden wie Schlachtschafe behandelt.“ Aus Ps. 44, 23. Dieser Psalm ist vielleicht zu der Zeit des Antiochus Epiphanes, welcher die Juden wegen ihrer Religion heftig verfolgte, verfertiget worden. Die angeführten Worte wendet der Apostel auf sich und auf die damaligen Christen an. Unter der Liebe Christi kann die Liebe, welche Christus zu den Seinigen hat, es kann aber auch die Liebe der Christen zu ihrem Herrn verstanden werden, und letztere Erklärung ist die richtige.

Digitized by Google

Denn V. 34. war der Wohlthaten gedacht worden, welche ihm die Christen zu danken haben; nun werden auch ihre dankbaren Gesinnungen gegen ihn ausgedrückt. Ihre Anhänglichkeit an ihn ist so stark, daß nichts in der ganzen Welt vermögend ist, sie von ihm zu trennen.

37. „Aber in dem allen erhalten wir den vollkommensten Sieg, gestärkt durch den, der uns so große Liebe bewiesen hat.“

38. 39. „Denn ich bin fest überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürsten, noch Gewaltige, weder gegenwärtige noch bevorstehende Leiden, weder Höhe des Glücks noch Tiefe des Unglücks, noch irgend eine andere Kreatur uns bewegen kann von der Liebe zu Gott abzulassen, die wir ihm wegen der uns durch Christum, unsern Herrn, erzeigten Wohlthaten schuldig sind.“ Eine vortreffliche Stelle! Der Hauptgedanke ist: Nichts in der ganzen Welt, was es auch seyn mag, soll unsre Liebe zu Gott schwächen. Aber in redneriſcher, oder dichteriſcher Begeisterung geht der Apostel ins Einzelne, und seine Einbildungskraft stellt ihm Dinge und Zufälle von der verschiedensten Art vor die Augen, wodurch er von der Anhänglichkeit an Gott abgeschreckt werden könnte. Man darf daher nicht fragen: wie konnte er glauben, daß Engel es versuchen würden, ihn zur Untreue gegen Gott zu verleiten? Es gehört zur redneriſchen Darstellung. Weder Hohes noch Tiefes könnte auch übersetzt werden: Weder Himmel noch Erde; aber Niemand

Digitized by Google

wird fragen: Wie kann uns der Himmel oder die Erde von der Liebe zu Gott abwendig machen? Es gehört zu dem Gedanken: schlechterdings nichts.

Wenn wir nun alle bisher erklärte Stellen mit einander vergleichen, so werden wir in der Lehre des Apostels Paulus von dem Glauben und von der Tugend den schönsten Zusammenhang erblicken. Sein Thema war (Kap. 1, 16. 17): Das Evangelium, (die christliche Lehre) hat eine göttliche Kraft zur Seligkeit zu führen alle diejenigen, die demselben ihren Beyfall geben, sie mögen Juden oder Heiden seyn; denn durch dasselbe wird uns eine Gott wohlgefällige Rechtschaffenheit bekannt gemacht, welche aus Glauben (Vertrauen auf göttliche Verheißungen) entspringt, und zum Glauben ermuntert. Dieses Thema hat er so ausgeführt, daß er erstlich erklärte, worinnen die wahre, Gott wohlgefällige Tugend bestehe, und aus welcher Quelle sie entspringe, nemlich aus dem Glauben oder Vertrauen auf göttliche Verheißungen, nicht aus der Beobachtung des Mosaischen Gesetzes; und dann zweytens zeigte, daß eine solche Tugend mit Glückseligkeit bereits in dem gegenwärtigen Leben verbunden sey, und nach diesem Leben vollkommnere, ewige Seligkeit zur Folge haben werde. Die Triebfedern dieser Tugend sind Vertrauen, kindliche Gesinnung gegen Gott, Dankbarkeit, Liebe, Verbannung aller knechtischen Furcht aus dem Herzen des tugendhaften Christen. Paulus ist so weit entfernt

Digitized by Google

der Tugend ihren Werth abzusprechen, oder sie herabzuwürdigen, daß er sie vielmehr für die höchste Zierde des Christen erklärt, ohne jedoch den Stolz des Menschen auf irgend eine Art zu begünstigen; und sein mit Begeisterung ausgesprochener Entschluß, sich durch nichts in der Welt von der Liebe zu Gott und Christo trennen zu lassen, macht seinem Herzen Ehre. Zu einem solchen Heldenmuth kann nur die christliche Religion erheben, wenn sie in ihrer Lauterkeit erkannt wird, und wenn ihre Vorschriften mit redlichem Herzen befolgt werden.

VIII.

Zweck und Inhalt des 9ten, 10ten und 11ten Kapitels des Briefs an die Römer.

Aus den bisher erläuterten Stellen des Briefs an die Römer erhellt, wie ich glaube, ganz offenbar, daß nach der Lehre des Apostes kein Mensch auf den Namen eines wahren Christen gerechten Anspruch machen darf, wenn er sich nicht der Tugend, und zwar einer edlern als gemeinen Tugend mit allem Ernst und Eifer befleißigt. Wenn aber die Lehren von einem gänzlichen Unvermögen des Menschen zum Guten, von dem Verluste des freyen Willens nach dem Sündenfall, von einem unbedingten Rathschluß Gottes über Seligkeit und Verdammung, welche Augustin und seine Anhänger in diesen Kapiteln finden wollten, gegründet wären, so würde Paulus auf

Digitized by Google

einmal alles wieder aufheben, was er in dem Vorhergehenden behauptet hatte, wie ich weiter unten zeigen werde. Aber zum Glück hat der Apostel keine einzige von den vernunftwidrigen und gotteslästerlichen Lehren vorgetragen, die man in einigen, aus dem Zusammenhange gewaltsam herausgerissenen, Stellen dieser Kapitel zu finden geglaubt hat. Dieß würde man längst eingesehen haben, und alle Schwierigkeiten bey einigen hartscheinenden Stellen würden verschwunden seyn, wenn man den Zusammenhang und den Zweck des Verfassers stets vor Augen behalten hätte.

Der Zweck des Apostels geht offenbar dahin, den stumpfsinnigen und stolzen Judenchristen begreiflich zu machen, daß sie keine gegründete Ursache hätten, sich über die Aufnahme der Heiden in die christliche Gesellschaft, und über ihren gleichen Antheil an den Wohlthaten des Messias zu beklagen. Die gebornen Juden scheinen die größere und herrschende Parthey in der Römischen Gemeinde gewesen zu seyn. Stolz auf ihre Abstammung von Abraham, auf ihr Mosaisches Gesetz, auf ihre Beschneidung, und auf die Ehre das eigenthümliche Volk Gottes zu heißen, verachteten sie die Heiden, als Menschen, die nicht werth wären, mit einem so heiligen Volke gleiche Rechte zu haben. Sie glaubten eine brüderliche Verbindung mit so unreinen, gottlosen, ehemaligen Götzendienern könne weder mit der Lehre ihrer heiligen Schriften, noch mit der Wahrhaftigkeit Gottes, der nur mit den Nachkommen

Digitized by Google

Abrahams einen ewigen Bund gemacht habe, noch mit seiner Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit bestehen. Daß die Juden so gedacht haben, ist nicht etwa Muthmaßung; die Widerlegung des Apostels beweißt unwidersprechlich, daß dieß ihre wahre Gesinnung gewesen ist.

Manche Christen aus dem Heidenthume scheinen aber auch ihren jüdischgesinnten Brüdern wegen ihrer abergläubischen Anhänglichkeit an ihre alten Gebräuche bisweilen verächtlich begegnet zu seyn, wie aus Kap. 14. dieses Briefs zu ersehen ist; und daraus entstanden, wie leicht zu erachten, Mißhelligkeiten und Feindschaften, welche zuletzt eine völlige Trennung würden herbeygeführt haben, wenn sich nicht Paulus alle mögliche Mühe gegeben hätte, beyde Partheyen zu besänftigen. Die jüdischgesinnte, als die hartnäckigste Parthey, konnte nicht anders als durch eine Menge biblischer Stellen von ihrem Irrthum überführt werden, die denn auch der Apostel sichlich beybringt. Widerlegung jüdischer Vorurtheile, und Vermittelung des Friedens zwischen Juden- und Heiden-christen war also der einzige Zweck, welchen Paulus in der Abhandlung von Kap. 9 — 11. zu erreichen suchte. Was geht das aber uns an, die wir uns nie in einer Lage befunden haben, in welcher sich die damalige römische Gemeinde befand, und nie in eine solche Lage kommen werden? Für uns hat also diese ganze Abhandlung hauptsächlich einen historischen Werth; sie kann uns nur zu nützlichen Betrachtungen Anlaß geben, wobey die

Digitized by Google

seine Antwort; es kommt aber darauf an, welchen Nachkommen Abrahams der Segen verheißen ist? V. 6. „Denn nicht alle, die von Israel abstammen, sind echte Israeliten; 7. und nicht deßwegen, weil sie (leibliche) Nachkommen Abrahams sind, sind sie alle seine echten Kinder, (denen der Segen verheißen ist;) denn es heißt (1 B. Mos. 21, 11. 12.): Nach Isaac soll deine Nachkommenschaft genannt werden; das ist: 8. nicht alle leibliche Kinder (Abrahams) sind auch Kinder Gottes; sondern die verheißnen Kinder sind seine echte Nachkommenschaft (auf welche sich jene Verheißungen beziehen).“ Wie nemlich Isaac auf eine ungewöhnliche, dem Lauf der Natur nicht angemessene Art, blos Kraft der göttlichen Verheißung dem Abraham und der Sara, die wegen ihres hohen Alters zum Kinderzeugen untüchtig zu seyn schienen, geboren worden ist: so sind auch nur diejenigen für echte Nachkommen Abrahams zu halten, die von Gott geboren, und dem Abraham, als ihrem geistlichen Vater, in Ansehung seines Glaubens und seiner Frömmigkeit ähnlich geworden sind. Wenn es blos auf leibliche Abstammung ankäme, so würden ja auch die Nachkömmlinge Ismaels, und alle, die von den Kindern der Hagar und der Ketura abstammen, Anspruch auf den verheißenen Segen zu machen haben. — Ihr werdet aber selbst eingestehen, daß sie keinen Antheil daran haben.

9. „Denn eine Verheißung war jenes Wort (1 B. Mos. 18, 10): Um diese Zeit will ich kommen, und Sara wird einen Sohn haben.“ Isaac

Digitized by Google

war also ein Verheißener nicht blos natürlicher Sohn des Abrahams und der Sara. So kommt es auch beym Christenthum nicht auf leibliche Abstammung an. Für echte Kinder Abrahams, folglich für Christen sind alle diejenigen zu erkennen, die durch Gottes Kraft wiedergeboren sind, und sich seine Verheißungen zueignen.

Ein zweytes, noch auffallenderes Beyspiel, daß Gott bey Ertheilung gewisser Vorzüge und Wohlthaten nicht auf natürliche Abstammung Rücksicht nehme, wie die Juden glaubten, sondern daß er blos nach freyer Wahl handle, führet Paulus V. 10 — 13. an. Die Juden hätten gegen das vorige Beyspiel einwenden können, Isaac sey um deßwillen für den einzigen rechtmäßigen Erben Abrahams erklärt worden, weil die Nachkommen der Hagar und der Keturazwar von einem und eben demselben Vater erzeugt, aber von verschiedenen Müttern geboren worden, auch nicht so fromm wie Isaac gewesen wären. Darauf kommt nichts an, antwortet der Apostel. Esau und Jacob waren leibliche Brüder und Zwillinge. Sie hatten einen Vater, Isaac, und Eine Mutter, Rebecca. Demungeachtet wurden ihnen nicht die nemlichen Vorrechte zu Theil. Denn ehe die Kinder (Esau und Jacob) geboren waren, ehe sie weder Gutes noch Böses gethan hatten, wurde der Rebecca gesagt: Der Aeltere (Esau, welcher zuerst geboren war) soll dem Jüngern dienen; (1 B. Mos. 25, 23.), woraus hellet, daß es bey der Ertheilung gewisser Vorrechte und besonderer Wohlthaten nicht auf Werke,

Digitized by Google

hörte seine Bitte; gab ihm aber zu erkennen, daß er die Erhörung derselben nicht seinen Verdiensten, sondern einer besondern Gnade zuzuschreiben habe. 15. „Ich erzeige (wird Gott redend eingeführt), ich erzeige Gnade und besondere Wohlthaten, wem ich sie zu erzeigen für gut finde.“ Du hast es daher für eine große Gnade zu erkennen, daß ich deine Bitte erhöre *). 16. „Folglich kommt es hier nicht auf die Bemühungen der Menschen an, sondern alles hängt von Gottes freyer Güte ab.“ Gott hat freylich seine weisen Ursachen, warum er einen Menschen mehr, dem andern weniger Vorzüge verleiht. Aber kein Mensch ist befugt, ihn deshalber zur Rechenschaft zu fordern. Man hat ja schon zu einem weisen und gerechten menschlichen Monarchen das Zutrauen, daß er seine wichtigen Gründe habe, warum er einen seiner Diener mehr begünstiget als den andren. Wie verwegen würde es seyn, wenn man in die Weisheit und Güte des Herrn und Regierers der ganzen Welt ein Mistrauen setzen wollte?

Nun folgt V. 17. ein Beyspiel, woraus erhellet, daß Gott manchen Menschen härter behandelt, als er verdient zu haben scheint. „Gott sagt nemlich in der Schrift zu Pharao (2. B. Mos. 9, 16): In der Absicht habe ich dich zum König erhoben, da-

*) Ἐλεεῖν und οἰκτειρειν sind der Bedeutung nach nicht verschieden. Beyde bedeuten: Gnade erweisen, vorzügliche Wohlthaten angedeyhen lassen. Von Erbarmung eines Elenden kann vermöge des Zusammenhangs hier die Rede nicht seyn. Hebr. חנן und רחם.

Digitized by Google

mit ich meine Macht an dir beweise, und mein Name auf der ganzen Welt gerühmt werde.“ An Pharao traf ein, was von manchen Menschen gesagt wird, die aus Gottes Zulassung sich durch Mißbrauch ihrer Gewalt emporschwingen, aber unversehens von der Höhe ihres Glücks herabgestürzt werden:

Tolluntur in altum, ut graviori lapsu ruant.

Gott hätte die Umstände so lenken können, daß damals ein Anderer, der besser als Pharao gesinnt gewesen wäre, den königlichen Thron in Aegypten bestiegen hätte, und der den Israeliten die Auswanderung nach dem Antrag des Moses gutwillig hätte gestattet. Aber nach Gottes Absicht sollte gerade ein so hartnäckiger König, wie Pharao, damals regieren. Es hing von dem freyen Willen des Königs ab, ob er den Israeliten die Auswanderung gestatten wollte oder nicht; er wurde nicht genöthigt ihnen dieselbe zu versagen. Zwar heißt es 2 B. Mos. 4, 21. 7, 3. 14, 4. Gott habe sein Herz verstockt oder verhärtet. Aber solche Redensarten, dergleichen mehrere im A. und N. T. vorkommen, dürfen wir nicht nach unsrer Philosophie beurtheilen. Die alten Hebräer erkannten Gott für ein heiliges und gerechtes Wesen, wie aus einer Menge Stellen des A. T. bewiesen werden könnte, wenn es nicht allgemein bekannt wäre. Wenn sie aber sahen, daß manche Menschen ungeachtet aller Ermunterungen zum Guten hartnäckig im Bösen beharrten, so glaubten sie, Gott verhärte bisweilen

Digitized by Google

Verdammniß Bestimmten versage er seinen Beystand zum Guten; er verstocke ihre Herzen, daß sie sich unmöglich bessern könnten, wenn sie auch wollten. Schrecklicher Gedanke! Calvin selbst nannte es decretum horribile, und dennoch vertheidigte er es bis an sein Ende.

Aber wo findet sich denn in dem ganzen Zusammenhange dieser Stelle die geringste Spur, daß hier von einem absoluten Rathschlusse Gottes die Seligkeit oder die Verdammniß der Menschen betreffend, die Rede sey? Die Frage war blos: Warum verleiht Gott manchen einzelnen Menschen und ganzen Völkern nach seiner Freyheit Vorzüge vor andern? Warum versagt er andern diese Vorzüge, und behandelt sie strenger als Jene? Warum veranstaltet er insbesondere jetzt, daß so vielen Heiden die Wohlthat des Christenthums angeboten wird, und daß ein großer Theil des jüdischen Volks der Wohlthaten des Messias, der doch ihm zunächst verheißen war, verlustig wird? Wir müssen uns hier erinnern, daß es die Apostel für eine ganz vorzügliche Wohlthat Gottes erklären, wenn ganze Völker oder einzelne Menschen zum Christenthum berufen werden, daß sie aber keinesweges allen Menschen, welchen die Lehren des Christenthums ohne ihr Verschulden unbekannt bleiben, alle Seligkeit in jenem Leben völlig absprechen, wenn sie nach dem Maas ihrer Einsichten und Kräfte sich der Tugend beflissen haben. Die oben angeführte Stelle Röm. 2, 7 ff. ist davon ein klarer Beweis. Auch Petrus sagte Apstlg. 10, 35.

Digitized by Google

nter allerley Volk, wer Gott fürchtet und
cht thut, der ist ihm angenehm. Cornelius war,
e noch Petrus zu ihm kam, Gott angenehm ge-
esen, weil er sich der Tugend beflissen hatte. Daß
m nun auch die Lehre Jesu gepredigt wurde, war
r ihn eine ganz besondere Wohlthat, weil er durch
ülfe derselben eine höhere Stufe der Tugend, folg-
) auch der Seligkeit erreichen konnte. Diese Wohl-
t wollten die stolzen Juden den Heiden nicht gön-
, und glaubten, es geschehe ihrem Volke unrecht,
ß ein großer Theil desselben von Gott verstoßen
rde. Sie fragten: wie kann das mit der Gerech-
keit Gottes bestehen? Paulus sagt vorläufig, ehe
den Einwurf selbst näher beantwortet: Wenn auch
i uns Menschen keine Ursachen angegeben werden
nen, warum Gott in manchen Fällen ganz anders
fährt, als wir denken und für gut halten, so sind
doch keinesweges berechtiget ihn zu tadeln, und
chsam Rechenschaft von ihm zu fordern. Denn
s sind wir gegen ihn? Wie dürfen wir kurzsich-
Geschöpfe es wagen das Verhalten des Allwei-
und Ewigen zu richten?

Daß Gott ein höchst weises, gütiges, heiliges
gerechtes Wesen ist, das lehrt nicht nur die hei-
Schrift, auch durch aufmerksame Betrachtung
Natur können wir uns davon überzeugen. Aber
einzelnen Fällen die Absichten zu erforschen, war-
Gott so und nicht anders handelt, ist uns schwa-
Sterblichen unmöglich. Unzähligemal sind wir
thiget auszurufen: O welch eine Tiefe der

Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Rathschlüsse, und unerforschlich seine Wege! Röm. 11, 33. Warum ist so vielen Völkern des Erdkreises das Evangelium bis auf den heutigen Tag noch nicht verkündigt worden? Warum läßt es Gott geschehen, daß Irrthum und Aberglaube über Wahrheit, Laster über Tugend und Unschuld so oft den Sieg erhält? Warum ist mancher Bösewicht bis an das Ende seines Lebens glücklich, da der edle tugendhafte Mann indessen darben, und mit Nahrungssorgen kämpfen muß? Warum bleiben so viele in Geheim begangene Verbrechen verborgen, andere hingegen werden auf eine ganz unerwartete Art bald oder spät entdeckt? Wie unzählig viele Fragen dieser Art können wir aufwerfen, ohne sie beantworten zu können? Aber folgt daraus, daß Gott, der den ganzen Plan seiner Regierung mit einem Blick überschaut, keine weisen und gerechten Ursachen habe, warum er in einzelnen Fällen ganz anders handelt, als wir erwarten und wünschen? Hier wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen. Erst in jener Welt wird sich unendlich vieles aufklären, was uns hier dunkel und unbegreiflich bleibt.

Nachdem Paulus die Verwegenheit des Tadlers der göttlichen Regierung gerügt hat, eröffnet er die Ursachen, warum Gott einen großen Theil des jüdischen Volks verstoßen, d. h. von der Theilnahme an den Wohlthaten des Messias ausgeschlossen habe. Die Antwort ist: Eigentlich haben sie sich selbst da-

Digitized by Google

von ausgeschlossen; wegen ihrer Hartnäckigkeit und wegen ihres stolzen Vertrauens auf ihre vermeynten Verdienste können sie unmöglich auf Gottes Beyfall Anspruch machen. 22. „Wenn aber Gott, indem er sein Mißfallen am Bösen und seine Macht beweisen wollte, strafwürdige Menschen, die sich ihr Verderben selbst bereitet haben, mit großer Langmuth getragen hat; 23. und wenn er hingegen seine überaus große Güte an Menschen, die der Wohlthat fähig waren, und die er zur Glückseligkeit bestimmt hatte, bewiesen hat — wer kann ihn deshalb tadeln?“

24. „Als solche (der göttlichen Wohlthat fähige Menschen) hat er auch uns, theils Juden theils Heiden, (zum Christenthume) berufen.“ Die Juden, die an den Wohlthaten des Messias keinen Antheil haben, machen sich derselben durch ihre Verhärtung selbst unfähig. Gott hatte sie oft zur Besserung ermahnen lassen, und nicht auf frischer That gestraft; aber durch seine Nachsicht und Langmuth wurden sie nur desto verstockter. Sie selbst haben sich also ihr Verderben bereitet. Hingegen haben Juden und Heiden, die der Lehre des Evangeliums ihren Beyfall haben, sich eben dadurch der Wohlthaten des Christenthums fähig gemacht. Strafwürdige Menschen nennt Paulus Gefäße des Zorns, weil er im vorhergehenden Gott mit einem Töpfer, und den Menschen mit einem Töpfergefäß verglichen hatte. Diesen sind Gefäße der Ehre, der Glückseligkeit fähige Menschen entgegengesetzt. Die Prädestinatianer üben sich zur Bestätigung ihrer Meynung vornem-

lich auf die Worte: σκευη ὀργης κατηρτισμενα εις ἀπωλειαν berufen; aber schon die lateinische Vulgata hat übersetzt: vasa irae apta oder aptata in interitum, welches von Menschen verstanden werden kann, die sich zum Verderben bereitet haben. Griechische Kirchenväter und Pelagianer haben mit unsrer Stelle 2 Tim. 2, 20. 21. verglichen, wo auch von Menschen, als Gefäßen die Rede ist, und wo es V. 21. heißt: ἐαν οὖν τις ἐκκαθαρῃ ἑαυτον ἀπο τουτων, ἐσται σκευος εἰς τιμην. Weiter unten V. 30 f. sagt Paulus noch deutlicher, daß die Juden durch ihren Stolz auf vermeynte Verdienste sich der Wohlthaten des Evangeliums verlustig gemacht haben.

Weil es die Juden für etwas ganz unerhörtes hielten, daß ein großer Theil ihres Volks von Gott verworfen seyn sollte, so zeigt er ihnen aus Hos. 2, 23. 1, 10. Jes. 1, 9. 10, 22. 23., daß dieß gar nichts Neues sey, indem schon mehrere Fälle vorgekommen, daß ein Theil des Volks von Gott begnadigt, und der andere seinem Verderben überlassen worden sey. Diese Stellen werden also nicht als Weissagungen von dem Beruf der Heiden, sondern als Beyspiele von den Schicksalen des jüdischen Volks in ältern Zeiten angeführt. Eine ausführliche Erklärung gehört nicht zu meinem Zweck.

Nunmehr kommt Paulus näher zur Hauptsache, und führt (V. 30 — 33.) die Ursache an, warum es gar nicht mit der Gerechtigkeit Gottes streite, daß so viele Juden keinen Antheil an den Wohlthaten

Digitized by Google

es Messias haben können, Heiden hingegen dieser Wohlthaten theilhaftig werden.

„Was folgt daraus? (aus dem, was ich bisher gesagt habe) Heiden, welche nicht nach der Glückseligkeit (im Reiche des Messias) gestrebt hatten, sind derselben theilhaftig geworden, nemlich der Glückseligkeit, welche wegen des Glaubens (an göttliche Verheißungen) ertheilt wird. Israeliten hingegen, welche für ein Gesetz eifern, von dessen Beobachtung sich Glückseligkeit versprechen, erlangen die Glückseligkeit nicht, welche die Lehre (des Evangeliums) verheißt. Warum? Weil sie dieselbe nicht durch den Glauben, sondern wegen ihrer Beobachtung des (Mosaischen) Gesetzes zu erlangen suchen. Denn sie stießen sich an jenen Stein, an welchen sich Viele stießen; und es trifft auch hier ein, was geschrieben steht (Jes. 28, 16.): Siehe, ich lege in Zion einen Stein, an welchen Viele anstoßen, ein Felsenstück, über welches Viele fallen werden; wer sich aber mit Vertrauen an ihn hält, wird sich in seiner Erwartung nicht täuschen.“

Der Sinn dieser Stelle ist kürzlich folgender: stolze Juden, die sich auf die Beobachtung ihres Gesetzes verlassen, und damit die Gnade Gottes verschmähen wollen, können der Glückseligkeit im Reiche des Messias nicht theilhaftig werden, weil nur diejenigen derselben fähig sind, welche den göttlichen Verheißungen der Begnadigung durch Christum Glauben beymessen; Heiden hingegen, welche, entfernt von jüdischem Stolz, ihre Strafwürdigkeit erkennen

Digitized by Google

bekennest, daß Jesus der Herr (der Messias) sey, und in deinem Herzen glaubest, daß ihn Gott von den Todten erweckt habe, so wird dir solches heilsam seyn. Denn wenn man im Herzen glaubt, so wird man tugendhaft und fromm, und wenn man es mit dem Munde bekennt, so wird man selig.

Diese Seligkeit ist aber allen, welche von Herzen glauben, zugedacht. Denn die Schrift sagt (Jes. 28, 16): Jeder, der an ihn glaubt, wird seine Hoffnung erfüllt sehen. Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Heiden; denn Gott ist der gemeinschaftliche Herr aller Menschen, reich an Güte, gegen alle die ihn aufrichtig verehren. Jeder (er sey von Geburt Jude oder Heide) der Gott fromm verehrt, wird gerettet (selig) werden. Joel 3, 5.

Daraus folgt, daß das Evangelium allen Menschen, Heiden eben sowohl als Juden, gepredigt werden soll. (Die Juden haben daher nicht die geringste Ursache sich darüber zu beklagen, daß wir die christliche Lehre auch unter den Heiden ausbreiten). Denn wie können sie den verehren, an welchen sie nicht glouben? Wie können sie aber an den glauben, von welchem sie nichts gehört haben? Wie können sie aber von ihm hören ohne Lehrer? Wie können aber Lehrer sie belehren, wenn sie nicht gesandt werden? Es ist daher eine höchsterfreuliche Sache, daß jetzt Lehrer des Evangelii zu allen Völkern gesendet

Digitized by Google

werden *). Freylich wird das Evangelium nicht von allen, denen es verkündiget wird, angenommen. Aber die unglaubigen Juden können sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen; denn es wird ja überall ausgebreitet. Auch dürfen sie nicht glauben, Gott habe sie in dem Sinne zu seinem eigenthümlichen Volke erwählt, daß er andern Völkern keine Wohlthaten erzeigen wolle. Es ist vielmehr aus der Geschichte bekannt, daß andere Völker bisweilen viele Vortheile über das jüdische Volk erlangt haben. Auch redet schon Jesaias von Menschen, die sich nichts um Gott bekümmert hatten, die ihn aber nachher verehren würden, und klagt hingegen über den Undank und über den hartnäckigen Ungehorsam des jüdischen Volks. Jes. 65, 1. 2. Was jetzt geschieht, daß nemlich Heiden das Evangelium annehmen, und Juden dasselbe hartnäckig verwerfen, ist also nichts unerhörtes. Propheten haben schon vorhergesehen, daß etwas solches geschehen werde.

Man wird daher in diesem 10ten Kap., dessen Inhalt ich angeführt habe, nicht die geringste Spur entdecken können, daß Paulus geglaubt habe, Gott habe eine gewisse Zahl von Menschen, ohne alle

*) Im folgenden häuft Paulus Stellen auf Stellen des A. T., die aber nicht als Beweise, oder als Weissagungen, sondern als Erläuterungen, und als Vergleichungen mit ähnlichen Ereignissen zu betrachten sind. Man darf nie vergessen, daß der Apostel zunächst an Juden als gebohrne Juden schreibt. Ich will den Sinn abermal mit wenigen Worten angeben.

Digitized by Google

hus Gal. 3, 29. und an andern Orten ausdrücklich behauptet. Die aus dem Judenthum bekehrten Christen stellten sich die Zahl ihrer ungläubigen Brüder größer vor, als sie vielleicht wirklich war. Paulus beruft sich daher nach seiner Gewohnheit auf einen ähnlichen Fall. Auch der Prophet Elias glaubte zu seinen Zeiten, das ganze Israel sey von Gott abtrünnig worden, und habe sich dem Götzendienst ergeben; und dennoch waren noch siebentausend von diesem Verbrechen frey geblieben. So, fährt er fort, sey auch jetzt nach Gottes Güte ein Rest übrig geblieben, der sich dem Unglauben nicht ergeben habe. Aber nicht oft genug konnte er die zum Christenthum bekehrte Juden erinnern, daß sie diese Wohlthat nicht ihren vermeynten Verdiensten, sondern der Gnade Gottes zuzuschreiben hätten. Er wiederholt daher auch hier, was er schon oft gesagt hatte, daß die Wohlthat des Christenthums nicht als ein Lohn der Werke des Gesetzes zu betrachten sey.

Digitized by Google

II.

Predigt bey der Jubelfeyer der funfzigjährigen Regierung Sr. Majestät des Königs von Sachsen am 20. September 1818 gehalten

von

H. G. Tzschirner.

Der Herr segne den König und das Vaterland! Amen.

Seit sieben Jahrhunderten herrscht das Geschlecht, aus welchem der König stammt, über diese Länder. In der ganzen langen Reihe der vaterländischen Fürsten aber steht nur einer, ein ritterlicher Fürst des dreyzehnten Jahrhundertes, Heinrich der Erlauchte genannt, welcher länger als funfzig Jahre regiert hat. Lange Regierungen zwar sind in der Geschichte der Sächsischen Regenten keine seltenen Beyspiele. Jener August der Erste hielt das milde Scepter, unter dessen Schatten der Ackerbau und das Gewerbe so fröhlich aufblüheten, dreyßig Jahre lang über das Vaterland, und jener Johann Georg, der die Leiden eines dreyßigjährigen Krieges mit seinem Volke theilte,

Digitized by Google

dem Ziele des menschlichen Laufes sich nähere und unsere Kinder nicht führen werde, wie er unsere Väter geführt hat. Indem wir uns versammeln, fragen wir nach denen, die sonst mit uns sich versammelten wenn die Glocken in unsern Städten und Dörfern zur Feyer des Festes riefen; und es erneuert sich der Schmerz über die Trennung von der Hälfte unsrer Brüder. Doch die bange Ahnung des Unvermeindlichen, das einst geschehen wird, soll uns die Freude über das, was wir heute noch besitzen und ein halbes Jahrhundert hindurch besaßen, nicht stöhren; steht doch der König in ungeschwächter Lebensfülle in unserer Mitte und waltet mit des Mannes Kraft, kann er doch, wenn Gott es will, noch lange unter uns wohnen. Wurden auch viele von uns losgerissen, sind wir doch eine zahlreiche Familie und ein geachtetes Volk geblieben, und weit hin über Fluren und Berge, durch Städte und Dörfer tönt der Jubel dieses Tages; und gewiß auch die meisten von denen, die dem Könige nicht mehr angehören, ehren und lieben ihn, wie wir, und gedenken seiner in dankbarer und wehmüthiger Freude, wenn sie das Geläute unsrer Glocken hören und die benachbarten Gemeinden zu der Feyer des seltenen Festes sich versammeln sehen.

Freude, sey daher die Loosung dieses Tages, über welchen uns, zum guten Zeichen, die Sonne Gottes in heiterm Glanze aufgeht, Freude sey das Gefühl unsers Herzens und der Ausdruck unserer Rede, ernste, würdige Freude, wie sie einem Volke

Digitized by Google

iemt, das vor Gott steht, seines Königs und des igenen wechselvollen Schicksales im Laufe eines hal- en Jahrhundertes gedenket. Freude soll auch mein Wort aussprechen: die Freude des Sächsischen Vol- es in der Erinnerung an die funfzigjährige Regie- ung seines Königes soll es aussprechen. Wir ge- enken des Königes und freuen uns seiner; ir gedenken unsers Volkes und freuen ns seiner; auf diesen doppelten Gegenstand lenkt ch unsere Betrachtung und unser Gefühl unwillkühr- ch in die Feyer dieses Tages.

Möge der Herr sie segnen und die Gebete er- ören, mit denen wir vor ihm erscheinen; denn er t der König der Könige und Herr der Herren, er ßet Könige ab und setzet Könige ein, er erniedriget nd erhöhet, betrübet und erfreuet die Völker.

Darum neigen wir uns vor seinem heiligen hrone und beten für den König und das Va- rland.

Sprüche Salomo's Kap. XX, 28.

Fromm und wahrhaftig seyn behüten den König; und sein Thron bestehet durch Frömmigkeit.

Auf den König weisen diese Worte uns hin, nn in ihm finden wir das Gegenbild des Königes, elchen Salomo schildert, auf den König lenkt sich nsere Betrachtung zuerst in der Feyer dieses Tages. Wir gedenken seiner funfzigjährigen Regierung und

Digitized by Google

unverändert bewahrt und von Leichtsinn und Gleichgültigkeit gegen das Heilige uns frey erhalten hätten. Giebt's doch unglückliche Ehen und zerrüttete Familien genug; werden doch auch unter uns schlaffe Wollüstlinge und üppige Verschwender gefunden, sind doch viele fast aus aller wirksamen Verbindung mit ihrer Kirche getreten, sehen wir doch manche von euch nur am Jubelfeste in der Mitte der Gemeinde. Im Vergleiche mit manchen andern Ländern aber wird doch bey uns mehr Zucht und Sitte, mehr Ernst und Häuslichkeit, mehr Theilnahme an den Uebungen der Andacht gefunden; und das verdanken wir großentheils dem Beyspiele des Königes, welcher, wie seinem Staate, so auch seinem Hause wohl vorstehet, eheliche Treue gehalten und häusliches Glück gesucht und gefunden hat, Leichtsinn und Ueppigkeit tadelt, und die Pflichten der öffentlichen Religionsübung, nach der Vorschrift und Weise der Kirche, zu welcher seine Vorfahren sich wendeten, gewissenhaft erfüllt. Die Güter, die den Völkern am theuersten sind, hat uns der König bewahrt; darum freuen wir uns seines Verdienstes.

Von seiner Wirksamkeit wendet sich unser Blick auf sein Schicksal, und nun freuen wir uns des langen Glückes, das Gott ihm gewährt, und der Leiden selbst, die er würdig getragen hat. Mit großen, herrlichen Gütern hat Gott den König gesegnet. Gesundheit hat er ihm gegeben und langes Leben, Gleichmuth und Seelenstärke, das Glück des Gatten und des Vaters, und Freude an einem treuen

Digitized by Google

nd dankbaren Volke. Den langen Zeitraum vom
nfange seiner Regierung bis auf das verhängniß-
olle Jahr, das den Weltstürmer mit seinen Schaa-
:n in unser friedliches Land führte, hat der König
ls einer der glücklichsten Fürsten durchlebt. Schöne
ahre vergiengen ihm im Wechsel segensreicher Ar-
eit und edler Freuden, wohin er blickte sah er das
and blühen und dessen Wohlstand sich mehren, und
ücklich war er durch das Glück seines Volkes. Ja,
:rrlich hat Gott den König gesegnet. — Aber
ach schwer hat er ihn geprüft; was wenigen Für-
en begegnete, hat er geduldet. — Nun aber hat
überwunden. Indem wir ihn heute auf dem
tuhle seiner Väter sitzen und umringt sehen von
:n Zweigen seines Geschlechtes und von der Menge
nes treuen und edeln Volkes freuen wir uns des
ndes seiner Leiden. Ehrwürdiger noch und theurer
ird uns der schwergeprüfte, auch im Unglücke be-
ährte, von Menschen uns genommene, aber von
ott wiedergegebene König; in der schmerzlichen wie
der freudigen Erinnerung knüpft sich unsere Liebe
nig an unsern Vater und Freund; eine doppelte
rone schmückt nun sein Haupt; und heller scheint
ns der Stern an seiner Brust, seidem er zum zwei-
n Male in dunkler Nacht über uns aufgieng.

Wohl hat er Unwürdiges dulden müssen, wohl
nd ihm Schätze und Länder und viele der Kinder,
ie er liebte, genommen worden; wohl dachten einige
nedel und niedrig genug, die Stimme der Ver-
umdung gegen den unglücklichen König zu erheben.

Digitized by Google

Das Wort der Leidenschaft aber kann das Urtheil der Welt nicht wenden, und die durch wahres Verdienst erworbene Achtung kann das Unglück nicht rauben. Seine Ehre und sein Ruhm ist dem Könige geblieben, und würde ihm geblieben seyn selbst wenn man ihm alles genommen hätte. Geblieben ist ihm der schönste Ruhm, den Fürsten erwerben können, der Ruhm ein halbes Jahrhundert lang der Vater seines Volkes gewesen zu seyn; geblieben ist ihm der Ruhm überlegender Weisheit, unverletzten Rechtes, ernster Sitte und menschenfreundlicher Milde. Nicht nur als Fürst geehrt, sondern auch, was mehr noch ist, als Mensch geachtet, steht er in der Mitte seines Volkes und in der Reihe der Fürsten. Wohl herrschen andere über mächtigere Reiche und sitzen auf erhabeneren Thronen; indem ich aber unter den Herrschern dieser Zeit umherschaue, finde ich keinen, auch nicht einen, dem nicht Friedrich August sich vergleichen könnte. Ihn achten und ehren die Zeitgenossen, ihn werden die Nachkommen achten und ehren. Zwar wird die Geschichte nicht von ihm erzählen, daß er Schlachten gewonnen, Städte zerstört und Länder erobert habe. Aber neben Friedrich den Weisen und August den Ersten wird sie ihn stellen und auf sein Denkmal die Worte setzen: er war fromm und gerecht, er liebte und ward geliebt, und wußte beydes, das Glück und das Unglück, würdig zu tragen; fromm war er und wahrhaftig und sein Thron bestand durch Frömmigkeit. Solches Zeugniß, welches

Digitized by Google

iehr ehrt, als Lorbeerkranz und Siegeszeichen, wird nst die Geschichte ihm geben.

Noch aber steht er nicht in den dunkeln Schatn der Vergangenheit, noch wandelt er im hellen ichte der Gegenwart und begegnet unserm Blicke. Bir schauen hin, wir alle, die wir auf Sachsens luren und Bergen wohnen, auf unsern Führer und reund, gedenken seiner funfzigjährigen Regierung, id freuen uns in solcher Erinnerung seiner Tugend, ines Verdienstes, seines Glückes und seiner Leiden, iner Ehre und seines Ruhmes.

Die Geschichte seiner Regierung aber ist auch e Geschichte unsers Volkes. Daher wendet sich unre Betrachtung von dem Könige auf das Vaterand, und nun freuen wir uns unsers Volkes, freuen is seiner Treue und Liebe, seines langen lückes und seiner überwundenen Leiden, nes Fleißes und seiner Bildung, und der hre seines Namens.

Kein unwürdiges und undankbares Volk hat r König geführt. Wir und unsere Väter haben n Verdienst erkannt, haben Treue ihm gehalten d mit Gegenliebe seine Liebe vergolten. Zu allen iten haben die Sachsen treu und fest an ihren Fürn gehangen, treu und fest haben auch wir und sere Väter, haben die Geringen wie die Vornehn im Volke, die Bürger wie die Krieger, an iedrich August gehalten. Als Freyheitsschwin- und Königshaß (noch erinnert ihr euch dieser

Zeit) weit in der Welt sich verbreiteten, wankte doch nie die Treue des Sächsischen Volkes, auch diejenigen unter uns, die dem Königsthume zürneten, ehrten doch ihren König, und die Landleute, welche damals in unruhiger Bewegung aufstanden, nur Erleichterung ihrer Lasten verlangten sie mit Ungestüm, ohne dem Könige die Treue brechen zu wollen. Treu und fest hat das Sächsische Volk auch in der letzten verhängnißvollen Zeit an seinem Könige gehangen, auch da als es dem Willen fremder Machthaber gehorchen mußte, auch da als man ihm ankündigte, daß sein König forthin nicht mehr regieren werde. Wenige nur haben damals ihrer Pflicht vergessen; das Volk blieb seinem Könige treu und hörte nicht auf, seine Rückkehr zu hoffen. Treue haben auch die ihm gehalten, welche damals durch Wort und That für Deutschlands Sache sich erklärten. Die Deutschland retten wollten, wollten Sachsen nicht verderben, den König wollten sie nicht verlassen und verläugnen indem sie Deutschlands Feinde bekämpften, auch Sachsen, hofften sie, und sein König werde erndten von der blutigen Saat. Kannten sie doch des Königes Liebe zum Deutschen Vaterlande, dem er treu geblieben war, als es viele verlassen hatten, sahen sie ihn doch von fremder Gewalt gebunden, waren doch den Völkern die heiligsten Versprechungen gegeben worden. Der Wille nur gehört dem Menschen und die That; der Thaten Erfolg liegt in einer höhern Hand. Nein, es waren nicht die schlechtesten Bürger, welche damals durch Wort und

Digitized by Google

That für Deutschlands Sache sich erklärten; nur die Verläumdung kann sie der Untreue beschuldigen. Geblieben ist dem Sächsischen Volke auch in jener verhängnißvollen Zeit der Ruhm der Treue und der Liebe zu seinen Fürsten, es hat das väterliche Erbe bewahrt, und freut sich heute ohne Vorwurf und Schaam vor dem Throne seines Königes zu stehen.

Wie der Treue und der Liebe, welche unser Volk bewährte, so freuen wir uns auch des langen Glückes, das es unter Friedrich August genoß. Vierzig Jahre des Friedens, des Wohlstandes, und des glücklichen Fortschreitens in allen Künsten und Wissenschaften haben wir und unsere Väter unter dem Scepter des Königes verlebt; in der ganzen Geschichte unseres Volkes wird keine Zeit gefunden, welche sich den glücklichen Jahren vergleichen ließe, die seit dem Ende des siebenjährigen Krieges bis zur Erscheinung des Weltstürmers aus Westen heiter und segnend über unserm Vaterlande dahingiengen. Zufriedenheit wohnte in den Palästen und in den Hütten; in jeder Stadt und fast in jedem Dorfe stiegen neue Wohnungen empor; keinen drückten die öffentlichen Lasten, denn wenig nur bedurfte der Staat und sparsam hielt der König Haus; fröhlich blühete der Ackerbau, das Gewerbe und der Handel; die Gesetzgebung ward verbessert, und die dunkle Folterkammer, wo die Quaal von der Unschuld wie von der Schuld das Geständniß des Verbrechens erpreßte, ward zugeschlossen; nützliche Anstalten jeder

Digitized by Google

rung austilgen, und nach gänzlicher Erschöpfung neue Kräfte sammeln. Ein bidsames und gebildetes, ein mildes und gesittetes Volk ist das Volk unsers Stammes. Es haßt Rauheit und Härte und wilde Ausschweifung, es kennt seine Vorzüge und schätzt doch das Gute und Löbliche wo es gefunden wird, es ist empfänglich für alles, was den Geist bildet und das Leben verschönert, es genießt mit Anstand und Mäßigung, es liebt Freyheit und zwangloſe Mittheilung der Gedanken und ehrt doch Gesetz und Sitte, jede Kunst und jede Wissenschaft wird von ihm gepflegt und geachtet. Ein solches Volk nur konnte werden, was es geworden ist, konnte die Achtung der ganzen gebildeten Welt sich erwerben, und auch nach dem Verluste der Hälfte seiner Länder die Ehre seines Namens behaupten.

Denn, Freunde und Brüder, was wir auch verloren haben, die Ehre unsers Namens ist uns geblieben, und wird bleiben, so lange die Geschichte das Deutsche Vaterland nennet. An den Sächsischen Namen sind große Erinnerungen geknüpft; an ihm hängt die Geschichte der denkwürdigsten Begebenheit der drey letzten Jahrhunderte, die Geschichte der Verbesserung der Kirche; denn Sachsenland war die Wiege der protestantischen Kirche, und Männer unsers Volkes waren ihre Stifter und Beschützer. An ihm hängt die Geschichte der fortgeschrittenen Wissenschaft seit der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; denn viele herrliche Männer unsers Volkes

Digitized by Google

stehen unter den Dichtern, Weltweisen und Forschern, denen die Deutsche Kunst und Wissenschaft ihre schönste Blüthe verdankt. An ihm hängt die Geschichte der Deutschen Sprache; denn Männer unsers Volkes haben sie bereichert und ausgebildet, und sind die Muster derer geworden, die in Deutscher Zunge zu ihren Zeitgenossen reden. Den Namen der Sachsen führt ein altes, gesittetes und gebildetes Volk, und unter den Sächsischen Fürsten stehet der König, dem wenige Herrscher alter und neuer Zeit gleichen.

Einen Namen trägt der König und sein Volk, ein Land hat ihn und uns erzogen und gepflegt, seine Ahnen waren die Führer unserer Väter, und unsere Väter folgten dem Paniere seiner Ahnen. Er hat uns beglückt und wir haben ihn erfreut, er hat für uns und mit uns, und wir haben für ihn und mit ihm getragen und geduldet. Er ist unser und wir sind sein, er ist das Haupt und wir sind die Glieder; die Freude über den König und über unser Volk fließt in ein Gefühl zusammen, in die Liebe zum Vaterlande, welche heute unser Wort verkünden, und, so lange wir athmen, unsere That, im Glücke und im Unglücke, im Frieden und im Kampfe, bewähren soll.

Hier aber, wo wir vor Gott stehen, und aufschauen zu dem Herrn über die Könige und Völker, wird unsere Freude Dank und Vertrauen, und ergießt sich in frommes Gebet. In einer höheren

Digitized by Google

unſern Kindern, wie du geweſen biſt mit unſern Vätern! Blicke mit dem Auge deiner Liebe auf das Vaterland herab, ſchütz' es mit dem Arme deiner Macht, und gieb deinem Volke Vergeſſenheit langer Leiden, beſcheidenes Glück, Freyheit und Frieden! Amen.

Digitized by Google

III.

Predigt am zehnten Sonntage nach Trinitatis 1818 gehalten

von

H. G. Tzschirner.

Die ewige Weisheit, welche den Menschen dem Schmerze unterwarf, hat auch heilende Kräfte in die Natur und in sein eigenes Herz gelegt. Wir verlieren das Theuerste; es ist uns, als wäre die Welt ausgestorben und das Licht unseres Lebens erloschen, und wir meinen, daß nur mit dem Leben selbst unser Schmerz endigen könne. Aber stiller immer und stiller wird's in unserer Seele, seltener immer und seltener beschäftiget uns der Gedanke unsers Verlustes; wir treten wieder in die Welt ein und nehmen Theil an den menschlichen Dingen, und es kehret uns erst die Ruhe, bald auch die Freude zurück. Was lernete der Mensch nicht verschmerzen, was lernete er nicht entbehren und tragen! — Wir theilen das ganze Unglück einer verhängnißvollen Zeit, wir sehen Schreckliches und erfahren was nur ein menschliches

Digitized by Google

unſern Kindern, wie du geweſen biſt mit unſern Vätern! Blicke mit dem Auge deiner Liebe auf das Vaterland herab, ſchütz' es mit dem Arme deiner Macht, und gieb deinem Volke Vergeſſenheit langer Leiden, beſcheidenes Glück, Freyheit und Frieden! Amen.

Digitized by Google

III.

Predigt am zehnten Sonntage nach Trinitatis 1818 gehalten

von

H. G. Tzschirner.

Die ewige Weisheit, welche den Menschen dem Schmerze unterwarf, hat auch heilende Kräfte in die Natur und in sein eigenes Herz gelegt. Wir verlieren das Theuerste; es ist uns, als wäre die Welt ausgestorben und das Licht unseres Lebens erloschen, und wir meinen, daß nur mit dem Leben selbst unser Schmerz enden könne. Aber stiller immer und stiller wird's in unserer Seele, seltener immer und seltener beschäftigt uns der Gedanke unsers Verlustes; wir treten wieder in die Welt ein und nehmen Theil an den menschlichen Dingen, und es kehret uns erst die Ruhe, bald auch die Freude zurück. Was lernete der Mensch mit verschmerzen, was lernete er nicht entbehren und tragen! — Wir theilen das ganze Unglück einer unglücklichen Zeit, wir sehen Schreckliches und ahnen uns nur ein menschliches

Digitized by Google

pfes und der Zerstörung gedenken; wir schauen zurück in eine solche Zeit, welche, nur durch den schmalen Raum einiger Jahre geschieden, hinter uns liegt. Ernste Gedanken und menschliche Gefühle wirkte in der Seele des Herrn die Ahnung solcher Zeit; in unserm Gemüthe soll die Erinnerung sie wirken. Lasset mich zeigen, wie wir im Genusse des Friedens der Zeit des Kampfes und der Zerstörung gedenken sollen, nehmlich mit ernster Betrachtung des im ewigen Wechsel des Krieges und des Friedens den Zustand der Welt verändernden Schicksales; mit frommer Ahnung der ewigen Weisheit, welche einen Zustand der Welt an den andern knüpft und durch den Krieg, wie durch den Frieden, ihre Zwecke fördert; mit erneuerter Theilnahme an dem Loose derer, welche als Opfer solcher verhängnißvollen Zeit gefallen sind; endlich mit menschlicher und dankbarer Freude über das Ende der Greuel des Krieges und unsere und der Unsern Errettung.

Im Frieden scheint die Welt still zu stehn. Ruhig bewegt sich das Leben vor unsern Augen und wiederholt sich in gleichförmiger Alltäglichkeit. Wenig Merkwürdiges und Außerordentliches reizt unsere Aufmerksamkeit, und unser Blick wendet sich von dem großen Schauplatze der Welt auf unser Haus und die Geschäfte des täglichen Lebens. Indem wir aber aus dieser Ruhe der Gegenwart zurück in die Be-

Digitized by Google

wegungen der kaum vergangenen Zeit blicken, das Bild einer aufgeregten und kämpfenden Welt uns vorhalten, und den gegenwärtigen Zustand der Dinge als die Folge der Entwickelung des vorhergehenden Zustandes betrachten, begegnet uns der Gedanke des Schicksales, welches die Völker bewegt und die Gestalt der Welt unablässig verändert. Der Friede, dessen wir heute uns freuen, aus dem Kriege hat er sich entbunden, dem Kriege, den wir sahen, war der Friede vorangegangen, vor diesem Frieden war wieder Krieg in der Welt gewesen, und auch jenen Krieg hatte der Friede geboren. Durch die ganze Weltgeschichte bis hinauf in die ältesten Zeiten, von denen nur eine ungewisse Kunde zu uns gekommen ist, gehet der Wechsel des Krieges und des Friedens. Hieran erinnern wir uns wenn wir im Genusse des Friedens der Zeiten des Kampfes und der Zerstörung gedenken, und in ernster Gestalt tritt nun das Schicksal, das im ewigen Wechsel des Krieges und des Friedens den Zustand der Welt verändert, vor unsere Seele. Eine dunkle, unbegreifliche Macht gehet, unwiderstehlich waltend, verwundend und heilend, bauend und zerstörend, verderbend und beglückend, entzweiend und versöhnend, über die Erde. Schreckend erscheint sie jetzt, im blutrothen Gewande, in der Rechten das Schwerdt, in der Linken die Fackel, und sendet Tod und Verheerung über die Länder. Mild aber und freundlich erscheint sie zu anderer Zeit, mit heitern Kränzen geschmückt, hält die grünende Palme über die Völker, versöhnet die Käm-

Digitized by Google

Fleiße ladet der Friede ein, zu bescheidenem Genusse des Glückes, zu den sanften Tugenden, die im engen Kreise unsers Hauses und unsers bürgerlichen Berufes geübt werden. Aber auch der Krieg führt, wie durch die Gefahr, die er dem Vaterlande droht, so durch den Kampf, in welchen er die Streiter ruft, Fälle herbey, wo die Pflicht auf die edelste Weise geübt werden kann. Er begeistert zur Vaterlandsliebe und lehret die Standhaftigkeit, die keine Beschwerde ermüdet, und kein Hinderniß schreckt, und den Muth, der entschlossen der Gefahr entgegengeht und gern zum Opfer sich hingiebt. Dessen sind wir ja selbst Zeugen gewesen. Viele edle Jünglinge und Männer haben wir gesehen, welche willig die Heimath und alles, was ihnen theuer war, verließen, weil ihr Vaterland sie rief, muthig in gefahrvollen Kampf giengen, und wenn sie verwundet in den Staub sanken nur des Vaterlandes gedachten. Im Kriege wie im Frieden offenbart sich die sittliche Kraft des Menschen, hier wie dort kann er die Pflicht üben, nicht der stille Fleiß allein und die Liebe zum Weibe und Kinde, auch die Vaterlandsliebe, der Muth, die großherzige Todesverachtung sind Tugenden ihrer Krone werth. Beide Zustände, der Krieg und der Friede, wehren Verirrungen und Lastern, in welche die Menschen tiefer versinken würden, wenn nicht der eine mit dem andern wechselte. Der Krieg wehret der Verweichlichung und der Erschlaffung, der Trägheit und Ueppigkeit, welcher die Völker, die eines langen Friedens und eines ungestörten Wohl-

Digitized by Google

landes genossen, nur zu leicht sich hingeben. Der Friede aber tilget die Roheit wieder aus, den Trotz und den Uebermuth, der unter dem rauhen Geschäfte der Waffen leicht sich erzeugt, macht die Sitten wieder milder und lehret gesetzliche Ordnung achten. Ein ewiger Krieg würde die Menschen in rohe Barbaren, in schlaffe Weichlinge würde ein ewiger Friede sie verwandeln. Beide Zustände, der Krieg und der Friede, geben dem Geiste und der Thätigkeit der Völker eine eigenthümliche Richtung. Zur Kunst und Wissenschaft ruft sie der Friede, zu sinniger Erfindsamkeit und zur Verschönerung der Länder, die sie bewohnen; kühnen Unternehmungsgeist wecket der Krieg und innigere Theilnahme an den Angelegenheiten des Vaterlandes. Auch den Krieg können wir nicht hinweg wünschen aus dem Leben der Völker und des Menschengeschlechtes, ohne ihn wäre die Welt nicht, was sie ist, geworden. Das laßt uns erwägen, indem wir im Genusse des Friedens des kaum geendeten Kampfes gedenken, beyde Zustände vergleichen und die Wirkungen beyder betrachten. Das laßt uns erwägen, und die Ahnung, daß auch der Wechsel des Krieges und des Friedens in den Plan der ewigen Weisheit gehört und ihre Zwecke an unserm Geschlechte fördert, wird uns begegnen. Und nun werden wir das Wort des heiligen Sängers: kommet her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet, der dem Kriege steuret in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße

dens nicht schauen. Zum Opfer, das die entzweiten Völker versöhnen sollte, waret ihr erkohren; ihr seyd gefallen und der Altar des Friedens steht auf euern modernden Gebeine. Darum gedenken wir euer voll menschlichen Gefühles, wenn wir da vorüber gehen, wo ihr blutetet, und nun, unkenntlich und verworren, im weiten großen Grabe verwesetet, dessen Stätte kein Denkstein, von der Liebe gesetzt, bezeichnet.

Vor allen aber gedenken wir euer, ihr Edeln, die ihr entweder, von Vaterlandsliebe begeistert, freywillig in den Kampf gienget, oder, von Menschenliebe getrieben, der Verwundeten und der Kranken euch erbarmtet und im Dienste der leidenden Menschheit den Tod fandet. Nicht unser Mitleid nur, euch gehört auch unsere Achtung und Liebe. Nur ein edles Gemüth ist der Begeisterung für das Vaterland fähig, welche die Heimath verlassen und alles aufopfern lehrt, nur wer die Menschen liebt und die Pflicht über alles achtet, giebt der Gefahr der Krankheit und des Todes sich preis, um Kranken Heilung und Sterbenden Linderung zu bringen. Darum achten und ehren wir euer Gedächtniß, ihr Jünglinge und Männer, die ihr euch nicht scheutet, für das Vaterland in den Tod zu gehen, ihr hochherzigen Menschenfreunde, die ihr im Dienste der leidenden Menschheit den Tod fandet; und wo euere Witwen und Waisen uns begegnen, da wollen wir in ihnen euer Andenken ehren. Den Vater und den Gatten können wir ihnen nicht wiedergeben; aber hülflos und

Digitized by Google

erlassen sollen sie nicht weinen wenn wir des Frie-
ens uns freuen.

Nein vergessen wollen wir nicht im Genusse
es Friedens, daß er Tausenden Gesundheit und Le-
en gekostet hat, mit erneuerter Theilnahme wollen
vir derer gedenken, die das Opfer der verhängniß-
ollen Zeit wurden, in deren dunkelm Schooße der
Friede geboren ward. Wohl glauben wir, daß auch
ie, die nicht zur Heimath kehreten, doch die Heimath
gefunden haben, daß auch die, die den Tag des
Friedens nicht sahen, doch zum Frieden eingegangen
ind. Das irdische Vaterland aber, das Weib und
as Kind, den Vater und den Freund haben sie doch
nicht wieder gesehen, den Preis, um den sie kämpf-
en, haben sie doch nicht errungen. Darum können
wir ihrer nicht ohne Wehmuth und Thränen ge-
enken.

Von der blutigen und zerstörenden Vergangen-
heit aber wenden wir unsern Blick auf die stille und
friedliche Gegenwart, und indem wir die besänftigte
mit der wild bewegten Welt vergleichen, und uns
und viele der Unsern unverletzt im Schatten der Frie-
denspalme stehen sehen, freuen wir uns mit mensch-
licher und dankbarer Freude über das Ende der
Greuel des Krieges und über unsere und der Unsern
Errettung.

Hat auch die vielversprechende Zeit nicht in al-
lem Wort gehalten und der Friede nicht gebracht,
was wir wünschten und hofften, ist doch er selbst,
der Versöhner der Völker, der Beschützer gesetzlicher

Digitized by Google

Ordnung, der Geber stillen Glückes, gekommen. Geendet ist doch der Zustand roher Gewalt und gesetzloser Willkühr; ruhen doch die tödtlichen Waffen, stehen doch sicher und unverletzt die Dörfer und Städte. Wir haben den Krieg gesehen und seine Greuel, wir wissen's, wie er verwundend in das innerste Leben der Völker und der Familien eingreift, welche rohe Leidenschaften er entzündet, welche schreckliche Thaten er lehrt. Darum freuen wir uns seines Endes. Ja wir freuen uns, daß jetzt nicht mehr Jünglinge und Männer fortgetrieben werden aus der Heimath, um auf fremder Erde zu bluten, daß der Mensch den Menschen nicht mehr würgt und in den Staub tritt, daß das Gesetz wieder gilt und nicht das Machtgebot fremder Willkühr, daß das Roß die Saaten nicht mehr zerstampft, und der Landmann die Früchte seines Fleißes in die eigene Scheuer sammelt. Menschlich freuen wir uns des geendeten Krieges, mögen wir auf die Welt oder auf unsere Stadt den Blick wenden. War doch in den letzten Jahren Europa ein großes Feldlager und unsere Stadt erst ein Waffen- dann ein Kampfplatz geworden, waren doch fast alle Völker unseres Welttheiles wider einander aufgestanden, zog doch der Kampf durch unsere Thore, verheerte er doch unsere Fluren und drohete uns selbst Zerstörung und Tod. Nun, Gott sey Dank dafür, nun ist's anders geworden. Die Völker unseres Welttheiles wohnen versöhnt neben einander und wenden sich von dem rauhen Geschäfte der Waffen zu den sanften Kün-

Digitized by Google

len des Friedens. Ruhig und sicher steht unsere Stadt, frey bewegt sich jeder in seinem Kreise, kein Kriegslärmen schrecket uns mehr, und wenn wir hinaustreten auf unsere Fluren, schauen wir nicht mehr Kriegsgetümmel, Leichen und Trümmern, sondern des Landmanns geschäftigen Fleiß, Garbenhügel und fröhliche Saaten. Darum freuen wir uns, daß der Krieg geendet hat und uns und der Welt der goldene Friede gekommen ist.

Vielen aber, die wie wir darnach verlangten, war's nicht vergönnt, seine Wiederkehr zu schauen. Viele, auch unserer Mitbürger und Freunde viele, begrub die verhängnißvolle Zeit des Weltkampfes in ihrem dunkeln Schooße. Wir aber sind übrig und viele der Unsern, errettet aus naher Gefahr stehen wir unversehrt auf sicherm Boden und schauen das Licht und wandeln unter der Palme des Friedens. Ihr gienget über dunkele Wogen, darin Tausende versanken; euch aber verschlangen sie nicht, euch führte die schützende Hand zum sichern Gestade. Darum freuet euch euerer Rettung und dreymal freue sich wer, denn er heute die Häupter seiner Lieben überzählet, deren keines vermißt. Ja freuet euch euerer und der Euern Errettung; denn menschlich ist's, das Leben zu lieben und gern unter denen, die uns theuer sind, zu wohnen. Ja freuet euch, daß das tödtliche Geschoß euch nicht erreichte und die verderbende Seuche vor euerm Hause vorübergieng. Freuet euch, daß ihr noch wohnet im Lande der Lebendigen, das Licht der Sonne noch schauet und mit denen, die

Digitized by Google

ihr liebet, des Lebens Schmerz und Freude theilet. Freuet euch, daß euch's vergönnt ward, das Ende des langen Weltkampfes zu sehen und die Lösung eines räthselhaften Geschickes. Vergessen sey, was ihr verloret und duldetet, die Freude der Errettung nur erfülle euere Seele und der Dank gegen den, der durch die Pfeile der Seuche und durch die Schwerdter des Krieges schützend und schirmend euch führte.

Gerettet stehen wir auf sicherm Boden. Der Sturm schweigt, die verderbenschwangern Wolken sind zerflossen, die Blitze zucken nicht mehr, die Donner rollen nicht mehr, und die brausenden Woogen sind zurückgetreten in ihre Gestade. In stiller Klarheit breitet der Himmel über die besänftigten Meere und die beruhigten Länder sich aus, und eine heitere Sonne scheinet herab in ein mildes, stillwallendes Leben. Und indem wir in stillem Frieden und heitrer Ruhe zu dem hinaufschauen, der den Sturm besänftigte und dem Ungewitter gebot, erfüllet frommer Dank unsere Seele, so daß wir das Herz und die Hand zum Himmel erheben und beten und sagen:

Ehre sey dir und Preis, du Helfer und Retter! Du warst unser Schutz und Schirm in der Zeit der Gefahr, dein Auge hat über uns gewacht, deine Rechte hat uns gehalten, dir danken wir's, daß wir heute noch das Licht der Sonne schauen und deiner uns freuen! — Ehre sey dir und Preis, du Helfer und Schützer! Du hast das Weib und das Kind, den Vater und den Freund uns gerettet, dir dan-

Digitized by Google

'en wir's, daß wir heute nicht einsam und verlas-
en stehen, und die wir lieben in unsern Armen
)alten! — Ehre sey dir und Preis, du Helfer und
Retter! Du hast von unserer Stadt die drohende
Gefahr gewendet, du hast das Ungewitter an ihren
Mauern vorüber geführt, daß nur sein Donner uns
chreckte. Daß sie unversehrt steht, die Glückliche,
nit allem, was sie schmückt, in der Menge ihrer
Wohnungen und in der fröhlichen Bewegung eines
egsamen Lebens, sie verdankt es deinem gnädigen
Schutze! — Ehre sey dir und Preis, du Herr der
Welt, du Lenker des Schicksals! Du hast dem
Kriege gesteuert in aller Welt, du hast den bedräng-
en Völkern den langersehnten Frieden gegeben. Er-
)alte, o erhalte uns lange was du gnädig gewähret
)ast! Gieb Gedanken der Eintracht in die Herzen der
Fürsten und gieße deinen heiligen Geist über die Völ-
er der Erde aus, auf daß Güte und Treue
inander begegnen, Gerechtigkeit und
Friede sich küssen! Amen.

Digitized by Google

IV.

Abendmahlsrede

von

H. G. Tzschirner.

Achtzehn Jahrhunderte sind vergangen seitdem der Herr der Erde verlassen hat, die ganze Gestalt des Landes, das ihn trug, und der Zeit, die ihn sah, ist verwandelt, kaum wird noch die dunkle Spur der Stätte, wo er wandelte, erkannt. Und doch lebt er fort, nicht allein droben im Himmel, wohin unser Blick nicht reicht, in der Herrlichkeit, die der Vater ihm gegeben hat, sondern auch hier auf Erden lebt er fort in seinem unvergänglichen Werke und in dem Andenken seiner Gemeinde. Spurlos sind die Millionen, die mit Jesu Christo auf Erden lebten, verschwunden, Könige, Helden und Weise sind vergessen worden, ganze Völker sind untergegangen, so daß ihre Stätte nicht mehr gefunden wird, Jerusalem, damals eine Königin unter den Städten, liegt in Trümmern und Roms alter Glanz ist erloschen. Der Name des Herrn aber wird genannt in allen

Digitized by Google

Theilen der Erde, und der wunderbare Bau seiner Kirche ruht unerschüttert auf ewigen Säulen. Die wenigen Ausgezeichneten, deren Andenken die Geschichte erhält, haben doch nur ihren Namen auf die Nachwelt gebracht und dauern nur als Schatten fort ohne Kraft und Wirksamkeit. Der Herr aber lebt fort; nicht bloß sein Name wird genannt, so weit seine Gemeinde reicht, sondern er wirket auch fort in unserm Geschlechte, stehet heute noch in unsrer Mitte, wie er seit Jahrhunderten bey den Seinen war, und giebt Glauben und Kraft, Trost und Hoffnung in unsere Herzen. Denn sein Wort wird fortgepflanzt von einem Geschlechte zu dem andern, und seine hohe und herrliche Gestalt gehet durch die Zeiten und stehet nicht nur, in Stein und Erz gegraben, auf den Altären, sondern auch in ewig lebendigen Zügen in gläubigen Seelen. Heute noch erscheint er den Seinen als ihr Führer, Tröster und Freund, in seiner Milde und in seinem Ernste, in seiner Niedrigkeit und in seiner Hoheit, in der Dornenkrone jetzt und jetzt im Glanze der Verklärung. Das Grab hat seinen Lauf nicht geschlossen, der Himmel, wo er wohnt und regiert, scheidet ihn nicht von der Erde; er lebt dort in seiner Gemeinde, er wirkt fort in unserm Geschlechte, er kommt zu allen, die ihn suchen, damit er sie zu sich ziehe und inniger mit sich vereine. Ja du lebest, ob du gleich gestorben bist, Erlöser der Welt, und bist bey uns, du Herr und König, ob du gleich droben im Himmel wohnest; hören wir auch deine Stimme nicht, vernehmen wir doch dein

Digitized by Google

Wort, fassen wir auch deine Hand nicht, fühlen wir doch deine Nähe und schauen dein Bild! Du bist bey uns und bey allen, die nach dir verlangen, du geleitest uns ein unsichtbarer Freund auf unserm Lebenswege, und führest uns zu dem Vater, von dem du gekommen bist!

An dieses Fortleben des Herrn in unserm Geschlechte nun erinnert uns zwar jede Aeußerung christlicher Grundsätze und Gesinnungen in Wort und That, und jede Theilnahme an den Versammlungen derer, die in seinem Namen zusammen kommen, sein Wort zu hören und sich zu stärken im Glauben und in der Liebe. Am nachdrücklichsten aber mahnet uns daran die Feyer seines Gedächtnißmahles, denn diese bezieht sich unmittelbar auf seine Person und erneuert das Bewußtseyn unserer Gemeinschaft mit ihm dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens.

Ihm selbst, dem Herrn, gilt die Feyer seines Gedächtnißmahles, er selbst stellt sich uns dar und die Geschichte seines Lebens und Todes wenn wir sie begehen. Wir hören die Geschichte der Einsetzung dieses heiligen Mahles; und die Nacht, darin der Herr verrathen ward, sein Abschied von den Freunden und sein Leiden vergegenwärtiget sich unsrer Seele. Wir empfangen das Brod, das die Gemeinschaft seines Leibes, und den Wein, der die Gemeinschaft seines Blutes ist; und gedenken nun seines aufopfernden Todes. Wir nähern uns dem Altare, dem sichtbaren Zeichen seiner Nähe; und sein Bild begegnet unserm Blicke. Auf ihn selbst bezieht sich

Digitized by Google

die Feyer seines Gedächtnißmahles; er selbst begeg-
net uns wenn wir dem Altare uns nähern, und
stärker ergreifen uns nun die Worte seiner Ermah-
nung und seines Trostes. Nun hören wir nicht bloß
das Wort heiligen Ernstes: Fürchtet euch nicht
vor denen, die wohl den Leib, aber die
Seele nicht tödten können, sondern wir schauen
auch den, der selbst die nicht fürchtete, die doch den
Leib nur tödten können, und durch die Kraft des
Glaubens die Welt überwand. Nun hören wir nicht
bloß das Gebot der Liebe: Du sollst deinen Näch-
sten lieben als dich selbst, sondern wir schauen
auch ihn, der es erfüllte, sein Leben für die Brüder
ließ und sich hingab zur Erlösung für alle. Nun verneh-
men wir nicht bloß das Wort des Trostes: Selig
sind, die da Leid tragen, denn sie sollen ge-
tröstet werden, sondern wir schauen auch ihn, der
diesen Trost uns bringt und selbst durch das Leiden
zur Herrlichkeit eingieng. Nun ahnen und hoffen
wir nicht bloß, daß die Sünde vergeben und die
Schuld erlassen werde, sondern wir schauen auch ihn,
der die Sünde der Welt trug und sein Blut vergoß
zur Vergebung der Sünde. Auf den Herrn selbst
bezieht sich die Feyer seines Gedächtnißmahles, wir
gedenken seines Schicksales und seiner That, seines
Glaubens und seiner Liebe, seines Vertrauens und
seines Muthes, indem wir's begehen; ihn selbst schauen
wir, wie er dem Winde gebietet und dem Meere, und
doch den menschlichen Schmerz fühlt daß seine Seele
betrübt wird bis in den Tod, wie er in die Welt

Digitized by Google

durch die Zeiten gehen, sondern wir fühlen auch seine Nähe, gehen ihm, der uns zu sich ruft, entgegen, vereinigen uns mit ihm auf's Neue und ruhen in der Liebe unsers himmlischen Freundes. So wird uns die Feyer des heiligen Mahles ein Zeugniß nicht nur von dem Fortleben des Herrn in seiner Gemeinde, sondern auch von seiner fortdauernden Wirksamkeit in unserm Gemüthe, und ein Mittel, das Bewußtseyn unsrer Gemeinschaft mit ihm zu erneuern.

Und das ist der letzte Zweck dieser Feyer, in welchem alle andere Zwecke sich vereinigen. Sie soll uns die Erneuerung unsers Bundes mit dem Herrn seyn, sie soll an seine Verheißungen, aber auch an unsere Verpflichtungen uns mahnen.

Wie der Herr, seitdem sie besteht, in seiner Gemeinde sich offenbarte, so ist er auch heute mitten unter uns und versammelt uns an seinem Altare. Sein trostverheißender Zuruf: Kommt her zu mir, die ihr mühselig seid und beladen, denn ich will euch erquicken, bey mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seele, ergehet auch heute an uns, auch uns verkündet er Versöhnung und Frieden. Die Sünde wird vergeben und die Schuld wird erlassen, der himmlische Vater verwirft seine Kinder nicht von seinem Angesichte, der gefallene Mensch kann sich aufrichten von seinem Falle, der Sünder kann sich versöhnen mit sich selbst und mit Gott, er kann den verlorenen Frieden wiederfinden, er kann die Seligkeit des Himmels hoffen,

Digitized by Google

und wird was er hoffte empfangen, das ist die Summe des Evangeliums, das ist die trostreiche Verheißung, welche der Herr den Seinen verkündet. Sie vernehmen sein Friedenswort, gedenken seines Blutes, vergossen zur Vergebung der Sünde, und schauen hoffend und vertrauend hinauf zu der ewigen Liebe, die sich in dem Erlöser der Welt offenbarete.

Doch der Herr verheißt nicht nur, sondern er fordert auch, fordert Demuth, Gehorsam und Liebe. Nur die, welche mühselig sind und beladen, nur die, welche im Gefühle ihrer Schuld sich neigen vor Gott und Frieden suchen, sollen Ruhe für ihre Seele finden, nur die, welche seine Gebote halten, sollen durch ihn zum Vater kommen, nur die, welche die Brüder lieben, können sich der Liebe des himmlischen Vaters getrösten. Nicht willkührlich auszuspendende Wohlthaten, nein solche Güter nur verheißt der Herr, deren Empfang durch unsere Gesinnung und That bedingt ist. Darum verheißt er nicht nur, sondern fordert auch und gebietet, darum ist die Erneuerung unsers Bundes mit ihm nicht nur neubelebte Erinnerung an seine Verheißungen, sondern auch Erneuerung unsrer Gelübde.

Nicht nur der verheißende Bote des Friedens in seiner Milde und Freundlichkeit, auch der gebietende Herr in seinem heiligen Ernste steht vor Ihrer Seele, Sie vernehmen das Wort seiner Mahnung wie seiner Verheißung, schauen hin, wohin er Sie weiset, erheben das Herz und die Hand zum Himmel und beten und sagen:

Digitized by Google

durch die Zeiten gehen, sondern wir fühlen auch seine Nähe, gehen ihm, der uns zu sich ruft, entgegen, vereinigen uns mit ihm auf's Neue und ruhen in der Liebe unsers himmlischen Freundes. So wird uns die Feyer des heiligen Mahles ein Zeugniß nicht nur von dem Fortleben des Herrn in seiner Gemeinde, sondern auch von seiner fortdauernden Wirksamkeit in unserm Gemüthe, und ein Mittel, das Bewußtseyn unsrer Gemeinschaft mit ihm zu erneuern.

Und das ist der letzte Zweck dieser Feyer, in welchem alle andere Zwecke sich vereinigen. Sie soll uns die Erneuerung unsers Bundes mit dem Herrn seyn, sie soll an seine Verheißungen, aber auch an unsere Verpflichtungen uns mahnen.

Wie der Herr, seitdem sie besteht, in seiner Gemeinde sich offenbarte, so ist er auch heute mitten unter uns und versammelt uns an seinem Altare. Sein trostverheißender Zuruf: Kommt her zu mir, die ihr mühselig seid und beladen, denn ich will euch erquicken, bey mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seele, ergehet auch heute an uns, auch uns verkündet er Versöhnung und Frieden. Die Sünde wird vergeben und die Schuld wird erlassen, der himmlische Vater verwirft seine Kinder nicht von seinem Angesichte, der gefallene Mensch kann sich aufrichten von seinem Falle, der Sünder kann sich versöhnen mit sich selbst und mit Gott, er kann den verlorenen Frieden wiederfinden, er kann die Seligkeit des Himmels hoffen

und wird was er hoffte empfangen, das ist die Summe des Evangeliums, das ist die trostreiche Verheißung, welche der Herr den Seinen verkündet. Sie vernehmen sein Friedenswort, gedenken seines Blutes, vergossen zur Vergebung der Sünde, und schauen hoffend und vertrauend hinauf zu der ewigen Liebe, die sich in dem Erlöser der Welt offenbarete.

Doch der Herr verheißt nicht nur, sondern er fordert auch, fordert Demuth, Gehorsam und Liebe. Nur die, welche mühselig sind und beladen, nur die, welche im Gefühle ihrer Schuld sich neigen vor Gott und Frieden suchen, sollen Ruhe für ihre Seele finden, nur die, welche seine Gebote halten, sollen durch ihn zum Vater kommen, nur die, welche die Brüder lieben, können sich der Liebe des himmlischen Vaters getrösten. Nicht willkührlich auszuspendende Wohlthaten, nein solche Güter nur verheißt der Herr, deren Empfang durch unsere Gesinnung und That bedingt ist. Darum verheißt er nicht nur, sondern fordert auch und gebietet, darum ist die Erneuerung unsers Bundes mit ihm nicht nur neubelebte Erinnerung an seine Verheißungen, sondern auch Erneuerung unsrer Gelübde.

Nicht nur der verheißende Bote des Friedens in seiner Milde und Freundlichkeit, auch der gebietende Herr in seinem heiligen Ernste steht vor Ihrer Seele, Sie vernehmen das Wort seiner Mahnung wie seiner Verheißung, schauen hin, wohin er Sie weiset, erheben das Herz und die Hand zum Himmel und beten und sagen:

Digitized by Google

Ich komme zu dir, mein himmlischer Vater, denn dein Sohn, mein Herr und mein Meister, führt mich zu dir. Ich komme zu dir in Demuth und Reue, im tiefen Gefühle meiner Schuld. Denn ich kenne dein heiliges Gesetz und weiß, daß das Gesetz in meinen Gliedern widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe und mich gefangen nahm in der Sünde Gesetz; ich schaue das Vorbild, das der Herr mir gelassen hat, und weiß, daß ich auf dem Wege, den der gieng, der ohne Sünde war, nicht wandelte. Ich weiß, daß ich noch fern stehe von meinem Ziele und sage mit dem Apostel: nicht daß ich's schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sey! Ich komme zu dir, mein himmlischer Vater, in Demuth und Reue. Aber auch in Hoffnung und Vertrauen; denn Jesus Christus, der Erlöser der Welt, hat auch mir deine Gnade geoffenbart und ist auch für mich am Kreuze gestorben. Nichts kann ich fordern von deiner Gerechtigkeit, aber alles darf ich hoffen von deiner Gnade; denn Vergebung ist bey dir, du Gnadenreicher, Versöhnung und Friede. Frieden bedeutet das Kreuz des Erlösers, Versöhnung sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen. Darum kann ich dir nahen hoffend und vertrauend und deiner Erbarmung mich getrösten. Und sie gehet in Erfüllung die Verheißung deiner Gnade, die du durch Jesum Christum mir gegeben hast. Denn es regt sich in mir die sittliche Kraft, die Begierde schweigt, die Leidenschaft ruht, das Verlangen nach dir erwacht, der heilige Vorsatz

Digitized by Google

drängt sich auf in meiner Seele, du nur stehst vor mir und das selige Leben in deiner Gemeinschaft. Emporgehoben über die Erde bin ich bey dir, mein Wille unterwirft sich deinem heiligen Gesetze, mein Gedanke bist du und meine Sehnsucht ist des Himmels ewige Freude. Und nun wird die Verheißung deines Sohnes an mir erfüllt, nun bin ich meiner Begnadigung gewiß, nun habe ich Frieden mit dir und ruhe in deiner Liebe! Amen.

Digitized by Google

V.

Todtenfeyer am letzten Abende des Jahres 1818 in N.

Vorwort.

Die Idee einer Todtenfeyer am Schlusse des Jahres, wie sie in der Stadt Altenburg in den Abendstunden des letzten Tages eines Jahres, oder im Preußischen zum ersten Advent realisirt oder wie sie von dem Herrn Sup. D. Tzschirner in seinen bekannten Programmen de sacris publicis ecclesiae nostrae caute emendandis angedeutet worden ist, sprach mich so lebhaft an und machte auf mich einen so starken Eindruck, daß ich beschloß, diese Feyerlichkeit in meiner Gemeinde zu veranstalten und dadurch in unser kirchliches Leben eine neue Schwungkraft zu bringen. Ohne mich nach einer fremden Form zu richten, gieng ich meinen eignen Weg und berechnete Alles nach der Beschaffenheit meiner Gemeinde und nach dem hiesigen Locale. Folgende Einrichtung traf ich daher:

Am 31. Dec. 1818 wurde Abends 5 Uhr mit allen Glocken geläutet, nachdem ich am zweyten

Digitized by Google

Weihnachtsfeyertage meine Parochieen darauf vor-
bereitet hatte. Schon das zu dieser Stunde bey uns
ungewöhnliche Lauten machte einen ernsten Eindruck
und erinnerte so manche Familie an das Grabgeläute
ihrer Kinder, das sie ihr entriß. Alles versammelte
ich in unserer schönen Marien- oder Gottesacker-
Kirche, die mit einer überaus großen Menge von
Einheimischen und Fremden angefüllt war. Der Al-
ar war mit dem schwarzen Leichentuche behangen und
as an demselben sich befindliche weiße Kreuz be-
eckte den vordern Theil des Altars, so daß dies
ie ganze Gemeinde sehen konnte. Auf demselben
rannten die Communionkerzen an beyden Seiten,
n der Mitte stand ein silberner Armleuchter mit drey
Wachslichtern. Um den Altar herum waren zwölf
Peridons mit brennenden Wachslichtern in einen
alben Mond gestellt. Die Säulen der Chöre
nd diese selbst waren mit einzelnen Lichtern er-
uchtet. Der Organist that auf unserer schönen,
lbermannischen Orgel ein paar sanfte Griffe und
immte die Versammlung zur Andacht. Mein Col-
ge intonirte: leben wir, so leben wir dem Herrn,
r Chor respondirte: sterben wir, so sterben wir dem
errn. Hierauf verlas mein College das herrliche
ebet von Witschel am letzten Tage des Jahres.
uf dasselbe folgte ein zweckmäßiges Präludium zu
m Gesange: Meine Lebenszeit verstreicht ꝛc. Nun
stieg ich die Kanzel und machte meine Zuhörer
t dem Endzwecke und der Wichtigkeit dieser Feyer
annt. Alsdann verlas ich das Verzeichniß der

Digitized by Google

in diesem Jahre hier Verstorbenen und begleitete das Leben und den Tod jedes Erwachsenen derselben mit einigen kurzen Anmerkungen. Diese Recension der Todten schien eine Hauptsache zu seyn. In großen Städten geht dies freylich nicht an; auch hat dies seine großen Bedenklichkeiten. Allein ein kleines Städtchen ist zu dieser Behandlung sehr geschickt. Der Prediger kennt hier jedes Mitglied und ihm sind oft nähere Umstände des Lebens und Todes desselben bekannt. Für die Gemeinde ist es interessant, Manches hier von ihren Mitgliedern zu erfahren, was ihr unbekannt war. Für Verwandte und Freunde wird es ein Labsal, das Bild ihrer lieben Todten hier noch einmal öffentlich aufgestellt zu finden, und die lieblichsten Erinnerungen werden so erneuert. Manches Wort kann hier von dem Prediger gesprochen werden, das zur Lehre, zur Warnung, zum Troste und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit dient. Aus diesen Gründen schilderte ich kurz die Todten des scheidenden Jahres und bemerkte dabey eine vorzügliche Aufmerksamkeit und Theilnahme. Dann fügte ich noch einige Ermunterungen hinzu und verlas am Schlusse ein besonders hierzu abgefaßtes Gebet. Der Chor stimmte, nachdem ich die Kanzel verlassen hatte, die Arie an: Wie sie so sanft ruhen ꝛc. mit Begleitung blasender Instrumente. Hierauf die Intonation: selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben — Segen und die Schlußverse: lacht der finstern Erdenkluft ꝛc. Zuletzt hatten sich die hiesigen Musiker auf den Gottesacker aufgestellt, bliesen die Arie: auf-

Digitized by Google

erstehen, ja auferstehen wirst du ꝛc. und gaben so der wandernden Menge ein frommes Geleite. Gewiß nicht vergeblich war diese Feyerlichkeit des letzten Abendes im scheidenden Jahre, gern übernahm ich diesen Zuwachs an den gewöhnlichen Festarbeiten, weil ich mir Früchte des religiösen Lebens davon versprach und werde mich freuen, wenn auch die nachfolgenden Worte nicht ohne Segen für manches Gemüth seyn werden.

R.

Ewiger, den keine Zeit beschränkt und kein Raum umschließt, vor dem tausend Jahre sind wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache, der du bleibst, wenn alles verschwindet und von Ewigkeit zu Ewigkeit waltest und regierest, vor dir werfen wir uns nieder, wir Kinder des Staubes, beten dich im tiefsten Gefühle der Ehrfurcht an und rühmen uns nur dessen, daß du unsre Zuflucht bist für und für, daß wir von dir geliebt und beschützt werden und von dir zu einem höhern Leben gestimmt sind. Blicke auf uns mit Gnade in dieser Abendstunde und segne sie an unserm Herzen. Herr, wir leben, Herr, dir sterben wir. Amen.

Der letzte Abend des Jahres 1818 ist jetzt unter uns eingetreten, m. Z., nur noch einige Stunden — und dies ganze Jahr ist auf immer verschwunden, es kehrt nie zurück und wird von einem neuen Traume verdrängt. Welch ein Gedanke für den-

Digitized by Google

kende und fühlende Wesen, die die Wichtigkeit der Zeit erkennen und durch die Fluthen derselben das Ufer der Ewigkeit erreichen sollen; für Wesen, die wieder ein ganzes Jahr durchlebt haben und dadurch ihrem Ziele um so beträchtliche Schritte näher gekommen sind! — Der letzte Abend dieses scheidenden Jahres hat uns jetzt in einen Tempel gerufen, um den herum sich die Gräber unsrer Entschlafenen befinden und in welchem zwar oft die Thräne der Trennung floß, aber auch der Glaube an Unsterblichkeit über die Nacht des Grabes siegte. Was wird nicht alles in unserm Innern vorgehen, welche Gedanken und Empfindungen, welche Erinnerungen und Ahnungen werden sich hier in uns regen, wo wir den Ruheplätzen unsrer Vollendeten so nahe sind, wo am Grabe unsrer Geliebten, die hier schlummern, das Leben ihrer und unserer Vergangenheit sich unserm Geiste erneuert und wo wir vielleicht mit unserm Fuße die Stätte schon betreten haben, die früher oder später unsere irdischen Ueberreste bedecken wird! — Und diese Abendstunde des letzten Tages eines verschwindenden Jahres hat diesmal für uns noch einen besondern Zweck. Wir, die wir uns hier versammeln, haben ihn erlebt, diesen letzten Abend, der Engel des Todes ist schonend vor uns vorübergegangen, Kraft und Leben durchdringen uns noch und wir können mit Bewußtseyn und Rührung auf das verflossene Jahr zurückschauen. Dieses glückliche Loos wurde Vielen in unsrer Gemeinde nicht zu Theil. Im Laufe dieses sich heute endigenden Jahres er-

Digitized by Google

schienen unter uns junge Ankömmlinge, in denen der Funke des menschlichen Lebens gar nicht glühte und die aus dem Mutterschooße sogleich ins Grab sanken, oder die ihr Auge nur für wenige Stunden und Tage öffneten, um es für diese Erde auf immer zu schließen. Viele andere Kinder, die schon mehr gereift waren, die zur Freude ihrer Eltern aufblühten und schöne Hoffnungen erweckten, welkten in diesem Jahre und endigten frühzeitig ihre kurze Laufbahn. Manche junge, kraftvolle Person, mancher Hausvater und manche Hausmutter, mancher Witwer und manche Witwe, mancher Jüngling und Greis schied aus der Mitte der Seinigen und schlummert heute auf diesem Gottesacker. Diesen im verflossenen Jahre entschlafenen Mitgliedern unserer Gemeinde wollen wir diese letzte Abendstunde desselben weihen, an sie wollen wir uns jetzt erinnern, ihr Andenken ehren, uns dadurch erbauen und uns zum Eintritt in das morgende neue Jahr vorbereiten. Sie giengen uns vielleicht als Freunde und Verwandte nahe an — sollten wir nicht an ihren Gräbern gern nachdenkend und fühlend verweilen? Sie waren Mitglieder unserer Gemeinde — sollten wir nicht heute theilnehmend uns ihrer erinnern? Ihr Abschied war eine Schule der Weisheit — sollten wir nicht aus Bedürfniß diesen Lehrsaal betreten? Sie mahnen uns an unsre frühere oder spätere Ruhestätte — sollten wir uns jetzt nicht im eifte unser Grab bauen? — Kommet, ihr Theuern, e ihr euch heute mit mir des Lebens freuet, lasset

uns das Ende unserer Brüder und Schwestern anschauen, das in diesem Jahre erfolgte, rufet die Bilder der Eurigen in die Seele zurück und stärket Euch zur Andacht durch ein stilles Gebet. — —

Vernehmet nun mit Aufmerksamkeit das Verzeichniß der Todten dieses Jahres in unserer Gemeinde!

I. Drei Kinder kamen todt zur Welt und sahen nicht einmal das Licht der Sonne.

II. Zwey Kinder traten zwar lebend ins Leben, aber ihre Lebensdauer währte nur einige Stunden und sie konnten nicht einmal die heilige Taufe erhalten.

III. Sechzehn Kinder unter dem vierzehnten Jahre sanken zeitiger oder später ins Grab, so daß sich also die Summe der, als Kinder Verstorbenen, in unserer Gemeinde auf 21 beläuft, folglich fast die Hälfte aller in diesem Jahre Entschlafenen.

Ueber diese Kinder kann ich nichts sagen, denn Merkwürdiges haben sie weder gethan noch erfahren. Die Herzen ihrer Eltern werden heute schon Alles empfinden, was der Verlust geliebter Kinder zu bewirken pflegt. Möge Gott die Wunden so vieler Vater- und Mutterherzen heilen und sie mit der Hoffnung einer künftigen Wiedervereinigung trösten! — Nun will ich aber die erwachsenen Verstorbenen der Reihe nach anführen und bey jedem etwas bemerken *).

*) Anmerk. des Herausg. Aus dem nachfolgenden Verzeichnisse sind nur einige Artikel gegeben, wie sie für die

Digitized by Google

IV. Am 8. Febr. starb Frau J. Chr. K. Witwe, im 78sten Jahre ihres Alters. Sorgenvoll war der Rest ihres Lebens, doch Gott rief sie schnell zu sich und verschonte sie mit einem langen Krankenlager, das ihr bey ihrer Armuth hätte sehr lästig werden können. — V. Am 21. Febr. endigte Mstr. J. G. Schw. seine irdische Laufbahn im 53. Jahre seines Lebens. Er mußte eine lange Zeit die Quaalen der Geschwulst ertragen, Tag und Nacht rief er: ach, Herr, wie so lange! Dem feyerlichen Zuge in diese Kirche am zweyten Jubeltage der Reformation konnte er nur seufzend aus seinem Krankenzimmer zusehen und sich nur damit trösten, daß der Tod ihn bald zum Jubelfest der Ewigkeit bringen würde. — VI. Am 15. März erlöste Gott Frau R. E. B. — im 71. Jahre von allen Leiden des Lebens. Sie war Mutter einer zahlreichen Familie, entgieng schon mehrere Jahre vor ihrem Ende einer augenscheinlichen Todesgefahr und starb zwar arm, doch in ihrem Alter nicht verlassen. — VII. Der 18. April war der letzte Lebenstag für Jgfr. M. E. T. Frühzeitig gieng sie nach *** in Dienste, bewies bey einer wohlhabenden Herrschaft eine Treue von etlichen 30 Jahren, wurde von derselben im Testamente

---

Mehrzahl der Leser Interesse zu haben schienen. Auch dürfte dem Hrn. V. für die Zukunft selbst eine andere Einrichtung dieser raisonnirenden Todtenanzeigen zweckmäßiger vorkommen, bey der sie leichter und unbedenklicher für ihn, kräftiger hingegen und eingreifender für die Gemeinde werden können.

Digitized by Google

reichlich belohnt, kehrte dann an unsern Ort zurück, um hier ihre letzten Jahre ruhig zuzubringen, lebte auch bey uns fromm und still, starb nach einem kurzen Krankenlager im 70. Jahre ihres Lebens und machte sich durch ihren letzten Willen um Familie und Armuth, um Kirche und Schule verdient. Ihr Andenken wird in jedem gutgesinnten Gliede unsrer Gemeinde fortdauern, wenn auch ihr Leichenstein von der Zeit zerstört und ihre Handlungsweise von Manchen schief beurtheilt werden sollte. — VIII. Am 2. July ertrank in der ** (während des Gottesdienstes) C. G. Sch. ein fremder Mühlknappe aus R. im 20. Lebensjahre. Sein Ende erinnert uns an die mannichfaltigen Gefahren, die unserm Leben drohen, an Vorsicht und Behutsamkeit, und warnt uns vor Unbesonnenheit und Tollkühnheit. Mögen die traurigen Eltern desselben im Glauben an die ewige Liebe Trost finden! — IX. Der 16. July entriß den Seinigen Herrn J. G. B. im 69. Jahre. Sein Todeskampf war kurz und ihm erwies daher Gott viele Gnade. Sein Andenken ermuntere uns zu einem Leben im Glauben an den Sohn Gottes, zur Werthachtung einer frommen religiösen Erziehung und zum Streben nach einem Wandel, der die Brüder nicht ärgert, sondern erbauet *). — X. Der 29. August riß J. Chr. L.

*) Dies war ein Mann, der sich einen Aufgeklärten nannte und weder von einem christlichen Glauben, noch christlichem Leben etwas wissen wollte. Er kam weder in die Kirche, noch zum heil. Abendmahle und erlaubte sich Vieles im Stillen.

Digitized by Google

einen Wittwer, aus dem Kreise seiner gewohnten Thätigkeit. Er zählte 66 Jahre. Er gab stets das Muster eines arbeitsamen Lebens; er war ein guter Vater seiner Kinder und ein achtungswürdiges Mitglied unserer Gemeinde. Er ruht von seiner Arbeit und die Früchte derselben wird seine Familie noch lange dankbar genießen. — XI. Am 2. Sept. entschlief Mstr. J. A. W. im 53. Jahre. Die Beschwerden des Soldatenlebens hatten in seinen frühern Jahren zu heftig seine Brust angegriffen und ihm eine fortdauernde Kränklichkeit zugezogen; er litt zuletzt lange an den Quaalen der Geschwulst und sehnte sich unter schwerem Kampfe nach seiner Ruhe, die ihm Gott auch angedeihen ließ. Er erfuhr das harte Schicksal, alle seine 12 Kinder begraben zu müssen. — XII. Am 8. Sept. fand hier J. A. Fuhrmann aus Bennshausen auf der Durchreise seinen Tod im 43. Jahre. Krank kam er hier des Abends an, und am Morgen war der Hauch des Lebens verschwunden. Wie mag die Nachricht von seinem Tode seine Frau und 7 Kinder niedergebeugt haben! Sein Tod lehrt uns die Wahrheit jener Worte: mein Gott, ich weiß nicht wo ich sterbe. — XIII. Am 24. Nov. wurde in die Ewigkeit gerufen Frau J. R. B. Sie war eine sorgsame Hausmutter und starb 66 Jahr alt, zu früh für ihren alten Gatten, den Gott in seinen hohen Jahren nicht verlassen wolle! — XIV. Das letzte Opfer des Todes war in der vorigen Nacht J. Chr. B. im 26. Jahre

Nur 3 Tage krank, fanden sie die Ihrigen an diesem Morgen leblos.

So sind denn im Jahr 1818 44 Glieder unserer Gemeinde von verschiedenen Lebensstufen hinunter in das Grab gesunken. Und so habe ich in dieser feyerlichen Abendstunde des scheidenden Jahres Euch nochmals bey Eueren Namen genannt und Euch gleichsam aus Eurer Abgeschiedenheit hervorgerufen, Ihr Todten Gottes, ihr Brüder und Schwestern, die ihr in den Fluthen des vorigen Jahres untergienget und dadurch das Gebiete der Ewigkeit erreichtet. Ihr schlummert nun nach manchem Kampfe in Frieden, Ihr habt Alles glücklich überstanden, Ihr seyd von der Reise in die Heimath, vom Glauben zum Schauen gekommen, und wir werden Euch nachfolgen, sobald der himmlische Vater uns winkt. Wir gönnen Euch Eure Ruhe und Euern Sieg, Euer Andenken wollen wir ehren und es mit in das neue Jahr hinüber nehmen! —

Ja, meine versammelten Zuhörer, dies ist die Bitte, die ich Euch in der letzten Abendstunde dieses Jahres ans Herz zu legen habe und mit welcher ich einige andere verbinden werde.

1. Vergesset die Todten nicht, die in diesem Jahre aus unserer Gemeinde schieden. Sie standen Euch näher, als alle andere Menschen, Ihr kanntet sie genauer und gienget mit ihnen um, Ihr seyd vielleicht mit Manchem unter ihnen aufgewachsen, habt in Verbindung mit ihnen

Digitized by Google

wichtige Erfahrungen gemacht, habt sie als Verwandte und Freunde geschätzt und geliebt, Ihr waret vielleicht die Zeugen ihrer letzten Stunden und ihres Abschiedes; habt ihnen vielleicht auf ihrem Krankenlager noch ein Labsal gereicht und ihren Segen erhalten; — wie könntet Ihr sie vergessen? Die Liebe gebietet Euch, die Gemeinschaft eines Ortes forderts daher von Euch, daß sie auch nach ihrem Abschiede in Euerm Gedächtnisse fortleben. Das Schicksal, bald vergessen zu werden, ist für das liebende Herz ein hartes Loos. —

2. Ferner benutzet die Lebensgeschichte und das Ende Eurer Verstorbenen. Hier könnet Ihr viel lernen und Euch die heilsamsten Erfahrungen sammeln. Hier öffnet sich Euch eine Schule, wo Ihr über so vieles Wichtige die sichersten Aufschlüsse bekommet, über das Leben und seine Erscheinungen, über die Verirrungen des menschlichen Verstandes und Herzens, über die Würde der stillen Tugend, über die Verführungen des Lasters, über Schwächen und Verbrechen, über Kampf und Sieg, über Armuth und Reichthum, über Schicksal und Vergeltung, über frühe und späte Besserung, über gute und schlechte Erziehung, über Wankelmuth und Festigkeit, und wo Ihr Euer eignes Herz richtiger und tiefer erforschen und so aus eignen und fremden Erfahrungen wahre Weisheit des Lebens erlangen könnet. Hier findet Ihr so Vieles, was Euch warnt und ermuntert, was Euch beruhiget und erschrecket, was Euch zur Beybehaltung und Abän-

Digitized by Google

derung Eurer Grundsätze verpflichtet. Viel würdet Ihr einbüßen, wenn das Leben und Ende Eurer Brüder und Schwestern ungenutzt für Euch vorübergehen sollte; Viel werdet Ihr gewinnen, wenn Ihr in dieser Schule aufmerksam seyd. —

3. Noch mehr. Rufet heute die Bilder aller Eurer Todten zurück, Ihr, die Ihr schon seit einer Reihe von Jahren ihren Verlust beweinet. Ihr Eltern, Ihr Kinder, Ihr Ehegatten, Ihr Geschwister, Ihr Freunde und Verwandte, Ihr Schüler und Zuhörer, tretet jetzt an die Gräber derer, mit denen Ihr einst so innig verbunden waret und die dort draußen im düstern Schooße der Erde schon längst schlummern. Erinnert Euch an so manche wichtige und kostbare, heitere oder trübe Stunde, die Ihr mit ihnen einst theiltet, an so manche Probe der Liebe und der Aufopferung, die sie Euch ablegten; fühlet lebhaft das, was Ihr ihnen noch jetzt verdanket und schuldig seyd. Erneuert so das Andenken Eurer Liebe und pflanzet dasselbe in Euern Familien fort. So werdet Ihr durch den Blick in die Vergangenheit den Reiz Eurer Gegenwart erhöhen; dieser Rückblick wird Euch Stunden gewähren, auf denen der Morgenglanz der Ewigkeit ruht; ein süßer Schmerz wird Euch durchdringen und die Bilder Eurer Verstorbenen werden in dem Augenblicke der Versuchung Eure Schutzgeister und in den schweren Stunden die Pfänder Eurer künftigen Wiedervereinigung

Digitized by Google

werden. Im Andenken an theure Todten leben, heißt das Fest der Unsterblichkeit feyern. —

4. Mein Wort geht auch an Euch, Ihr Glücklichen, die Ihr jetzt noch mit den Eurigen in froher Verbindung lebet. Bey dem Gedanken an so viele Thränen der Trennung ehret die Banden, die Euch mit den Eurigen verknüpfen, verschönert und erheitert Euch einander durch Liebe und Eintracht das Leben, seyd und leistet Euch einander ganz das, was Ihr einander seyn und leisten könnet und sollet. Ihr wisset nicht, wie lange Ihr noch beysammen bleibet — schnell und unerwartet kann die Stunde des Scheidens schlagen — hütet Euch — o ich bitte Euch bey der Ruhe Eures Herzens — vor jeder Kälte, vor jeder Mißhandlung, vor jeder Kränkung, vor jeder Thräne des Kummers, die Ihr den Eurigen erpresset, damit, wenn Eins von Ihnen aus Eurer Mitte scheidet, der Wurm des Vorwurfs nicht an Euerm Herzen nage und Ihr einst ohne Reue an sein stilles Grab treten könnet. Furchtbar sind die Bilder der Verstorbenen, wenn sie uns an Vergehungen mahnen — ersparet Euch diese Schreckensbilder durch wahre Liebe und durch treue Erfüllung der Pflicht. —

5. Endlich aber erinnere uns alle dieser letzte Abend eines Jahres an unsere eigene Abschiedsstunde. So wie in der bevorstehenden Nacht dies ganze Jahr sich in den Abgrund der Vergangenheit stürzen wird, so wird auch die Flam-

Digitized by Google

me unsers irdischen Lebens erlöschen, der Abend unsers Tages wird erscheinen und wir werden in die Nacht des Todes sinken. Wann? — Das weiß nur der, der über unser Leben gebietet und unsere Tage in sein Buch schrieb. Vielleicht deckt Manchen von uns, der heute sich gesund und kraftvoll in diesem Tempel befindet, übers Jahr das finstere Grab. O so laßt uns doch wirken, so lange es für uns noch Tag ist, unser Werk redlich und gewissenhaft treiben, nichts vernachlässigen und aufschieben, nichts verschulden, alles thun, was die Pflicht fordert und unser ganzes Leben stets aus dem Gesichtspuncte des Todes betrachten. Dann sind wir die treuen Knechte, die der Herr wachend findet, dann trifft uns der Tod bey unserm Berufe, dann wird uns nichts schrecken, weil wir nichts zu bereuen haben, und eine schöne Hoffnung öffnet sich für uns. Auf unsern letzten Abend folgt die letzte Nacht, auch diese verschwindet, die Morgenröthe eines schönern Tages bricht an; der Bau aus Erde gemacht, zertrümmert, aus seinen Trümmern erhebt sich ein neuer Bau, das Vaterhaus öffnet sich uns, wir gehen zu Gott und zu denen, die uns vorangiengen. Selig sind des Himmels Erben, die Todten, die im Herrn sterben, zur Auferstehung eingeweiht. Nach den kurzen Augenblicken des Todesschlummers folgt Entzücken, folgt Wonne der Unsterblichkeit. Im Frieden ruhen sie von dieser Erde Müh. Halleluja, vor Gottes Thron, zu seinem Sohn begleiten ihre Thaten sie. Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE APR 7 1927

Digitized by Google

Digitized by Google